



HESSISCHER LANDTAG

17. 12. 2014

31. Sitzung

Wiesbaden, den 17. Dezember 2014

- Amtliche Mitteilungen** 1993
Entgegengenommen 1993
Vizepräsidentin Heike Habermann 1993
- 6. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2015 (Haushaltsgesetz 2015)**
– Drucks. **19/1228** zu Drucks. **19/1001** – 1993
Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen 2081
- Einzelplan 01** 1993
Günter Rudolph 1993
Holger Bellino 1994
Dr. Ulrich Wilken 1995
Angela Dorn 1995
René Rock 1996
- Einzelplan 03** 1997
- 13. Antrag der Fraktion der SPD betreffend überfällige Anhebung der Erschwerniszulagen für den Dienst zu ungünstigen Zeiten (DuZ)**
– Drucks. **19/459** – 1997
Abgelehnt 2079
- 29. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verlagerung der Kommunalaufsicht auf die Regierungspräsidien**
– Drucks. **19/974** – 1997
Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen 2010
- 32. Antrag der Abg. Faeser, Rudolph, Barth, Franz, Eckert, Gnadl, Hartmann, Holschuh, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend Überprüfung der beim Landesamt für Verfassungsschutz gespeicherten Personendaten**
– Drucks. **19/1034** – 1997
Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen 2010
- 40. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Abschiebung von Geflüchteten in den Winter – Abschiebestopp jetzt erlassen**
– Drucks. **19/1221** – 1997
Abgelehnt 2080
- 54. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sensible Einzelfallprüfung von Abschiebungen im Winter**
– Drucks. **19/1253** – 2001
Angenommen 2080
Günter Rudolph 1997
Alexander Bauer 1999
Hermann Schaus 2001
Jürgen Frömmrich 2003
Wolfgang Greilich 2005
Minister Peter Beuth 2008
Holger Bellino 2079
- Einzelplan 04** 2010
- 19. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einführung der Herkunftssprache als zweite oder dritte Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen**
– Drucks. **19/710** – 2010
Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen 2021

28. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der Herkunftssprache an Schulen	Norbert Schmitt	2030
– Drucks. 19/969 –	Günter Schork	2031
	Willi van Ooyen	2032
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	Sigrid Erfurth	2034
	Jörg-Uwe Hahn	2035
	Minister Dr. Thomas Schäfer	2037
Christoph Degen		
Hans-Jürgen Irmer		
Barbara Cárdenas		
Daniel May		
Wolfgang Greilich		
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz		2020
Einzelplan 05	Einzelplan 07	2038
21. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Neukonzeption der Abschiebehafte in Hessen	15. Antrag der Abg. Frankenberger, Barth, Eckert, Faeser, Gremmels, Grüger, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Investitions- und Mobilitätsberichte zur Infrastruktur	
– Drucks. 19/827 –	– Drucks. 19/474 –	2038
<i>Abgelehnt</i>	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	2050
30. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anhörung zur Zukunft der Bewährungshilfe in Hessen	53. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Defizite bannen – Regionalflyghafen Kassel-Calden zum Verkehrslandeplatz herabstufen und in „Roland-Koch-Verkehrslandeplatz Kassel-Calden“ umbenennen	
– Drucks. 19/975 –	– Drucks. 19/1252 –	2038
<i>Dem Rechtspolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überweisen</i>	<i>Abgelehnt</i>	2081
55. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abschiebungshaft unter Einhaltung des Trennungsgebots in Hessen	Uwe Frankenberger	2038
– Drucks. 19/1254 –	Frank-Peter Kaufmann	2040
<i>Angenommen</i>	Janine Wissler	2042
	Dr. Walter Arnold	2044
	Jürgen Lenders	2046
	Minister Tarek Al-Wazir	2047, 2049
	Marius Weiß	2048
Heike Hofmann		
Hartmut Honka	Einzelplan 08	2050
Dr. Ulrich Wilken	Gerhard Merz	2050
Karin Müller (Kassel)	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	2052
Florian Rentsch	Marjana Schott	2053
Ministerin Eva Kühne-Hörmann	Marcus Bocklet	2055
	René Rock	2057
	Minister Stefan Grüttner	2059
Einzelpläne 06, 17 und 18	Einzelplan 09	2061
27. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Kuhhandel verhindern – Erfolgsmodell Schuldenbremse fortführen	16. Antrag der Abg. Siebel, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Hessen muss Städtebauförderung absichern	
– Drucks. 19/963 –	– Drucks. 19/510 –	2061
<i>Abgelehnt</i>	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	2070
56. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Weiterentwicklung des Regionalflyghafens Kassel-Calden	Timon Gremmels	2061
– Drucks. 19/1259 –	Angela Dorn	2062, 2064
<i>Angenommen</i>	Lothar Quanz	2064
	Marjana Schott	2065
	Peter Stephan	2066
	Jürgen Lenders	2067
	Ministerin Priska Hinz	2068
57. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Flughafen Kassel-Calden		
– Drucks. 19/1260 –	Einzelplan 10	2070
<i>Abgelehnt</i>		
Vizepräsidentin Ursula Hammann		
René Rock		

- Einzelplan 11** 2070
- Einzelplan 15** 2070
- Gernot Grumbach 2071
- Karin Wolff 2071
- Janine Wissler 2073
- Daniel May 2074
- Nicola Beer 2075
- Minister Boris Rhein 2077
- Abstimmungsliste* | w'Rvpmv'62" 2089
- 2. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Maßregelvollzugsgesetzes**
– **Drucks. 19/1195** – 2081
- Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen* 2087
- Minister Stefan Grüttner 2081
- Dr. Thomas Spies 2082
- Irmgard Klaff-Isselmann 2084
- Marjana Schott 2085
- René Rock 2086
- Marcus Bocklet 2087
- 45. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**
– **Drucks. 19/1189** – 2087
- Beschlussempfehlungen angenommen* 2087
- 41. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Baurecht für die A 49 – Lückenschluss zügig voranbringen**
– **Drucks. 19/1204** zu **Drucks. 19/397** – 2087
- Beschlussempfehlung angenommen* 2087
- Günter Rudolph 2087
- 42. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fertigstellung der A 49**
– **Drucks. 19/1205** zu **Drucks. 19/700** – 2087
- Beschlussempfehlung angenommen* 2087
- 43. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Umweltschmutz statt Umweltschutz – Sechzigjahresplan der Hessischen Landesregierung zur Versalzung von Werra und Weser gefährdet Arbeitsplätze in der hessisch-thüringischen Kaliindustrie**
– **Drucks. 19/1206** zu **Drucks. 19/964** – 2087
- Beschlussempfehlung angenommen* 2088
- 44. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend dauerhafte und realistische Lösung für Salzabwasserentsorgung unterstützen – Süßwasserqualität und Grundwasserschutz genießen dabei höchste Priorität**
– **Drucks. 19/1207** zu **Drucks. 19/972** – 2088
- Beschlussempfehlung angenommen* 2088
- 50. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Reformmodell des Kommunalen Finanzausgleichs ist völlig inakzeptabel**
– **Drucks. 19/1230** zu **Drucks. 19/1118** – 2088
- Beschlussempfehlung angenommen* 2088
- 51. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend kommunale Selbstverwaltung erhalten – Steuererhöhungsorgie beenden**
– **Drucks. 19/1231** zu **Drucks. 19/1146** – 2088
- Beschlussempfehlung angenommen* 2088
- 52. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kommunaler Finanzausgleich: gute Gesprächsgrundlage für weiteren Dialog mit den Kommunen**
– **Drucks. 19/1232** zu **Drucks. 19/1167** – 2088
- Beschlussempfehlung angenommen* 2088

Im Präsidium:

Vizepräsidentin Heike Habermann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Ursula Hammann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretär Mathias Samson
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland
Staatssekretär Thomas Metz
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretär Ingmar Jung
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
Staatssekretär Jo Dreiseitel
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Nancy Faeser
Brigitte Hofmeyer
Lucia Puttrich

(Beginn: 9:01 Uhr)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Guten Morgen, Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 31. Plenarsitzung und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Bevor ich zur Tagesordnung komme, begrüße ich auf der Besuchertribüne Herrn Pfarrer Horst Krahl vom Bistum Limburg. Er hat heute die Landtagsandacht im Advent für uns gehalten. Vielen Dank für diesen kleinen Moment Ruhe und Besinnlichkeit am Morgen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich hoffe, dass wir diese auch im Lauf der Sitzung beibehalten können.

Zur Tagesordnung. Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Defizite bannen – Regionalflughafen Kassel-Calden zum Verkehrslandeplatz herabstufen und in „Roland-Koch-Verkehrslandeplatz Kassel-Calden“ umbenennen, Drucks. 19/1252.

(Horst Klee (CDU): Personenkult! – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Günter Rudolph (SPD): Das kennen die von früher!)

– Herr Rudolph, ich stelle anhand der Heiterkeit fest, dass die Dringlichkeit bejaht wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Unbedingt!)

Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 53 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Einzelplan 07 aufgerufen werden.

Zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis 18 Uhr ohne Mittagspause. Wir fahren fort mit Tagesordnungspunkt 6: zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2015 (Haushaltsgesetz 2015), Drucks. 19/1228 zu Drucks. 19/1001. Hier hatten wir gestern die Debatte zu Einzelplan 02 und beginnen gleich mit Einzelplan 01.

Mit Einzelplan 03 werden die Tagesordnungspunkte 13, 29, 32 und 40 aufgerufen.

Mit Einzelplan 04 werden die Tagesordnungspunkte 19 und 28 aufgerufen.

(Unruhe)

– Kolleginnen und Kollegen, darf ich um etwas mehr Ruhe bitten? – Mit Einzelplan 05 werden die Tagesordnungspunkte 21 und 30 aufgerufen.

Mit Einzelplan 06 wird Tagesordnungspunkt 27 aufgerufen. Einzelplan 06 wird außerdem in Verbindung mit Einzelplan 17 und Einzelplan 18 besprochen.

Mit Einzelplan 07 werden die Tagesordnungspunkte 15 und 53 aufgerufen.

Mit Einzelplan 09 wird Tagesordnungspunkt 16 aufgerufen. Die Abstimmung über die Einzelpläne erfolgt am Ende der Debatte.

Entschuldigt fehlen Frau Staatsministerin Lucia Puttrich ganztägig, Herr Staatsminister Dr. Alexander Lorz von 12 bis 14 Uhr und die Abg. Nancy Faeser und Brigitte Hofmeyer wegen Erkrankung.

Meine Damen und Herren, wir fahren jetzt mit der Haushaltsdebatte fort, **Tagesordnungspunkt 6.**

Wie Ihnen am gestrigen Tag bereits mitgeteilt wurde, haben wir eine Übersicht Ihrer angemeldeten Redezeiten für die jeweiligen Einzelpläne. Entsprechend werde ich Sie darauf aufmerksam machen, wenn einzelne Abgeordnete diese Redezeit ihrer Fraktion erreicht haben.

Ich rufe jetzt den

Einzelplan 01 – Hessischer Landtag –

auf und erteile als Erstem dem Abg. Rudolph, SPD-Fraktion, das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Personenkult kennen sich LINKE und CDU ganz gut aus – um das heute Morgen einmal einzuführen.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Wir diskutieren über den Einzelplan 01 – Landtag –, und wir wollen sehr deutlich sagen: Die Buchhalter von Schwarz und Grün haben die Abschaffung des Livestreams beschlossen. Dies halten wir für eine falsche Entscheidung und einen deutlichen Rückschritt.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Hessen ist damit neben dem Bundesland Bremen das einzige Bundesland, das keinen Livestream mehr anbietet. Die Grünen Jugend Hessen sagt, es schmerze sie sehr, dass das ausgerechnet unter Beteiligung der GRÜNEN abgeschafft werde.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Bremen ist SPD-Regierung!)

– Na ja, da könnte ich Ihnen noch ein paar andere Beispiele sagen, was Sie schmerzen müsste. – Der Gehörlosenverband Hessen sagt, dem Thema Barrierefreiheit werde man damit nicht gerecht.

Was machen wir also zukünftig in Hessen? Zwei Tage später kann man über YouTube die Debatten irgendwie aktuell nachverfolgen; das wird dann hoch spannend. Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Öffentlichkeitsarbeit eines Landtags gehört im 21. Jahrhundert auch das Angebot eines Livestreams. Das sollte mitteleuropäischer Standard sein.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Man kann das mit der Schuldenbremse und diesen Dingen gar nicht mehr hören. Diejenigen, die die Schulden in Hessen verdoppelt haben – von 20 Milliarden € 1999 auf 43 Milliarden € jetzt –, tragen dies permanent vor sich her, also die Verursacher rufen jetzt nach der Feuerwehr. Ich werde das jetzt in jeder Rede sagen, bis Sie das kapierten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Wenn die Landesregierung zur Durchführung des Tages der Deutschen Einheit nächstes Jahr in Frankfurt aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der deutschen Wiedervereinigung, worüber wir uns sicherlich gemeinsam freuen, 3,5 Millionen € beantragt, wird darüber nicht eine Minute diskutiert – über den Livestream eine monatelange Hängepar-

tie von Schwarz und Grün. Dies steht in überhaupt keinem Verhältnis zu beiden Sachverhalten.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Deswegen ein klares Signal: Wir wollen als SPD den Livestream, ein Angebot an die Bürgerinnen und Bürger, zeitnah und aktuell, nicht zeitversetzt. Die Abschaffung ist das völlig falsche Signal. Sparen Sie ein paar Stellen in den Ministerbüros, dann haben wir den Gegenwert für die Fortführung des Livestreams. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Kollege Bellino, CDU-Fraktion, das Wort.

(Zurufe von der SPD)

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph, Sie werden wieder einmal Ihren Ansprüchen nicht gerecht. Gestern sagte Ihr Fraktionsvorsitzender, bei den Haushaltsberatungen gehe es um das Große und Ganze und nicht um Klein-Klein. Und was machen Sie heute? Klein-Klein, kleinstes Karo.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Timon Gremmels (SPD): Gestern Generaldebatte, heute Einzelplandebatte!)

Was Sie hier bieten, auch mit Ihren Zwischenrufen, ist kein kleines Karo, das ist schon Millimeterpapier. Aber das mag Ihr Niveau sein.

Genauso, wie Sie sich hier darstellen, haben Sie sich auch in den Gremien aufgeführt, als wir uns überlegt haben, wie wir mit dem Thema Livestream umgehen können. Wir haben nicht eine Hängepartie zu verantworten,

(Günter Rudolph (SPD): Monatelang!)

sondern wir haben nach einer Lösung gesucht – das gilt zumindest für die regierungstragenden Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU –, die akzeptabel ist für diejenigen, die sich tatsächlich für den Landtag interessieren,

(Günter Rudolph (SPD): Bei Ihnen vielleicht! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen der Präsidentin)

und die es auf der anderen Seite auch ermöglicht, das finanziell abzusichern. Denn bleiben wir doch einmal bei den Fakten. Es war von vornherein klar, dass es sich bei diesem Livestream um eine Testphase handelt. Was heißt Testphase? Man möchte es prüfen, und man möchte schauen, was tatsächlich am besten ist. Wir haben festzustellen, dass wir bei der bisherigen Version Kosten von 15.000 € pro Plenarwoche haben, in der Legislaturperiode etwa eine halbe Million Euro, und das bei rund 120 Nutzern für die sogenannte barrierefreie Angebotsversion und 1.000 Nutzern für den allgemeinen Livestream,

(Zuruf von der SPD: Kleinstes Karo!)

mit einer durchschnittlichen Verweildauer von 2 Minuten 20 Sekunden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Weil es dauernd abbricht!)

Das ist doch weniger als das, was Sie, Herr Rudolph, hier als Redebeitrag geliefert haben.

Da haben wir uns in der Tat gefragt, wie wir es besser machen können. Und wir machen es besser. Deshalb ist es keine Hängepartie und auch keine Abschaffung, sondern wir haben unsere Idee anscheinend auch realisieren können – ich sage „anscheinend“, weil es noch umgesetzt werden muss –, dass wir über die sogenannte YouTube-Lösung ein Angebot schaffen werden, welches dazu führt, dass wir mit einem oder zwei Tagen Verzug den kompletten Landtag ins Netz stellen können,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

dass wir mit einem oder zwei Tagen Verzug es auch barrierefrei haben werden. Das heißt, es wird untertitelt sein, sodass jeder, gleich ob mit oder ohne Einschränkung, diese Debatte verfolgen kann. Der ganz große Vorteil ist, dass es dazu führen wird, dass mehr als 120 Nutzer das Angebot verwenden werden. Wir können es so archivieren, dass derjenige, der sich für ein bestimmtes Thema interessiert, auf genau dieses Thema zugreifen und die Debatten entsprechend abrufen kann.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Bellino, die vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

Holger Bellino (CDU):

Ich komme gleich zum Ende, es wird ja entsprechend verrechnet. – Das führt eben dazu, dass diejenigen, die sich tatsächlich interessieren, auch über den Tag hinaus darauf zugreifen können. Es führt auch dazu, dass die Menschen – ich hoffe, dass gerade auch junge Menschen Gebrauch davon machen werden – sich dann damit auseinandersetzen können, wenn sie Zeit haben; denn bei dem sogenannten Livestream muss man doch auch feststellen, dass er zeitlich limitiert ist. Wer hat denn montags, dienstags, mittwochs oder donnerstags morgens um 10 Uhr Zeit, die Debatten live zu verfolgen? Wer weiß denn, welcher Tagesordnungspunkt dann aufgerufen wird, wenn er vielleicht Zeit hat?

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das könnte man den Nutzern ja sagen!)

All diese Restriktionen sind weg, wenn wir die von uns vorgeschlagene und erarbeitete YouTube-Lösung nutzen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das eine tun, ohne das andere zu lassen!)

Insofern ist das keine Hängepartie, es ist keine Abschaffung, sondern es ist vielmehr eine Weiterentwicklung, die hoffentlich dazu führt, dass dieses Qualitätsniveau von den entsprechenden Nutzern abgerufen wird. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Wilken von der LINKEN das Wort.

(Zuruf von der CDU – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): „Ach du Schande!“ ist auch nicht parlamentarisch!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Vorbemerkung: Ich würde mir wünschen, dass wir zu der Gepflogenheit zurückzukehren, nicht zu kommentieren, wer ans Rednerpult tritt.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Bellino, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass Sie nicht verstanden haben, worum es bei diesem Thema geht, dann war Ihr Beitrag eben ein guter Beleg dafür.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Wir reden über Öffentlichkeit und Transparenz unserer politischen Arbeit in diesem Hohen Hause, und das ist nicht „kleinstes Karo“, wie Sie es gerade genannt haben.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Ich glaube, wir müssen bei diesem Thema einige Dinge auseinanderhalten. Zum einen ist das, was Schwarz-Grün jetzt beschlossen hat, eine Erweiterung der Dokumentation unserer Arbeit, die wir schon lange haben. Es gibt nämlich schriftliche Protokolle dieser Sitzungen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind. Zusätzlich gibt es demnächst als Protokoll noch laufende Bilder. Das ist alles schick und schön, hat aber nichts mit zeitnaher Information der Öffentlichkeit über unsere Arbeit in diesem Hause zu tun.

Livestream ist ein Angebot, ein modernes Angebot, technisch umsetzbar, das es den Interessierten ermöglicht, live dabei zu sein – deswegen auch Livestream. Genau das verwehren Sie den hessischen Bürgerinnen und Bürgern in Zukunft.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweitens. Sie sagen immer, das seien ganz kleine Nutzerzahlen. Dabei verschweigen Sie, dass wir es in der Testphase auch nur auf kleine Nutzerzahlen angelegt hatten und nicht auf Tausende.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Drittens. Wenn Sie bemängeln, dass die Bürgerin oder der Bürger gar nicht weiß, an welchem Tagesordnungspunkt wir gerade sind, dann sollten wir das den Bürgerinnen und Bürgern auf unserer Website sagen, an welchem Tagesordnungspunkt wir gerade sind. Das ist doch kein Hexenwerk.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Viertens. Wenn ich eine Testphase habe, werte ich selbstverständlich aus, was ich besser tun kann. Und wir hätten vieles besser tun können: Wir hätten untertiteln können, wir hätten sagen können, wer gerade redet, wir hätten an der Stabilität arbeiten können, damit der Livestream nicht immer nach zweieinhalb Minuten abbricht und der Nutzer deswegen zuzusehen aufhört – all das hätten wir tun können. Aber nein, Sie sagen, wir stellen es ab und gehen da-

mit zurück ins 19. Jahrhundert, meine Damen und Herren von den GRÜNEN.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine letzte Bemerkung. Sie argumentieren, die Barrierefreiheit über die Gebärdensprachdolmetscher herzustellen, sei zu teuer. Meine Damen und Herren, welches Signal senden Sie damit in die Öffentlichkeit? – Inklusion können wir uns nur leisten, wenn wir das Geld haben. Das ist das Signal, das Sie senden, und das ist ein grundfalsches Signal für die Inklusion.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wir stehen bzw. sitzen hier alle in öffentlicher Verantwortung. Dieses Signal, das Sie am letzten Dienstag im Ältestenrat beschlossen haben und das wir heute an dieser Stelle diskutieren müssen, weil es im Haushalt verankert ist, ist ein grundfalsches Signal für die Öffentlichkeit, was Öffentlichkeitsarbeit anbelangt, was Transparenz anbelangt und was Inklusion anbelangt. Ich verstehe Sie nicht mehr. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Dorn, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Meine Damen und Herren der Opposition, wenn wir hier wirklich eine Debatte über mehr Transparenz für unsere Arbeit führen würden und wenn wir uns wirklich Gedanken darüber machen würden, wie wir es schaffen wollen, dass sich mehr Bürgerinnen und Bürger dafür interessieren, was wir hier tun, dann wäre es eine wertvolle Debatte. Leider geht es bei dem, was Sie hier veranstalten, aber nicht um echte Transparenz, sondern um reine Symbolik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben einen Livestream versucht, wir haben einen Probetrieb gemacht, erst nicht barrierefrei, dann barrierefrei, weil es das berechtigte Anliegen gab, dass es barrierefrei sein sollte. Vielleicht hat es uns ein gutes Gefühl gegeben, dass wir einen Livestream hatten.

Aber in Wirklichkeit hatte es mit Transparenz nichts zu tun: 120 Besucherinnen und Besucher. Und jetzt hören Sie einmal genau zu. Wie lange sind sie denn auf der Seite geblieben? – Im Durchschnitt waren es zweieinhalb Minuten, noch nicht einmal eine einzige Rede. Meine Damen und Herren, das war kein attraktives Angebot.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Timon Gremmels (SPD): Und warum nicht?)

Wir reden hier über den Haushalt, das Geld der Bürgerinnen und Bürger, das Steuergeld. Wenn wir schon das Geld für die Bürgerinnen und Bürger ausgeben, sollte es auch echte Transparenz sein in Form einer attraktiven Lösung.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

15.000 € kostet ein Livestream mindestens pro Sitzungswoche, wenn er barrierefrei ist. Genau, alle haben gesagt, er sei nicht attraktiv. Ein guter Livestream hätte eigentlich auch wechselnde Kameras, eine richtig gute Qualität, eine Untertitelung. Wir wären mindestens bei 15.000 €, aber eigentlich lägen wir dann weit darüber. Wenn wir darüber nachdenken, was wir mit diesem Geld machen sollten, müssen wir doch ganz genau überlegen, welchen Nutzen es hat und in welchem Verhältnis es zu den Kosten steht.

Deswegen haben wir uns genau überlegt, was wir machen wollen. Wir haben gesagt, wir machen ein Videoarchiv, bei dem die Videos zeitnah eingestellt werden – das ist anscheinend innerhalb von einem oder zwei Tagen möglich, das forcieren wir auch –, und dann hat man die gleiche Transparenz über alle Debatten. Der Vorteil dabei ist, dass man entscheiden kann, wann man schaut. Wer hat denn gerade im Moment Zeit? Das sind nur ganz wenige Leute. Die meisten sind gerade im Beruf und können diese Debatten gar nicht verfolgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist, als würde man die Zeitung von vorgestern lesen! – Zurufe von der SPD)

Wir haben doch die Möglichkeit, die Barrierefreiheit viel einfacher hinzubekommen. Live ist eine Untertitelung nur ganz schwer möglich, weil es viele Fehler produziert. Wenn es nachträglich eingestellt wird, ist die Untertitelung sehr gut möglich. Damit haben wir einen Zugang für fast alle Personen, weil er auch barrierefrei ist. Das ist eine sehr gute Möglichkeit und – das ist uns als GRÜNEN besonders wichtig – bietet gleiche Möglichkeiten für alle.

Meine Damen und Herren, gerade von den LINKEN, ich muss schon konstatieren, dass Sie sich für eine Lösung entschieden hätten; kein barrierefreier Livestream, aber dafür ein barrierefreies Videoarchiv. Das empfinde ich nicht als gleiche Möglichkeit für alle. Das hatten Sie so im Ältestenrat gesagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dann haben wir noch das Thema YouTube.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Noch schlimmer!)

– Das finden Sie noch schlimmer. – Der Vorteil an YouTube ist, dass es endlich einmal ein Medium ist, das heute gängig ist,

(Manfred Pentz (CDU), zur LINKEN gewandt: Wer will euch denn sehen? – Weitere Zurufe – Glockenzeichen der Präsidentin)

wo Leute auf die Seite kommen und zufälligerweise über ein Stichwort auf unsere Landtagsdebatten kommen. Wir haben ganz neue Zielgruppen. Wir haben uns wichtige Gedanken über dieses Thema gemacht. Ich glaube, mit diesem Kanal schaffen wir es, neue Zielgruppen zu erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, wir nutzen das Geld der Bürgerinnen und Bürger. Deswegen müssen Kosten und Nutzen im Einklang stehen. Das Videoarchiv ist hier ein guter Kompromiss. Es schafft Transparenz, es ist barrierefrei. Es schafft im Gegensatz zum Livestream eine maximale Verbreitung, und es bietet eine attraktive Nutzung, weil man es

durch die nachträgliche Bearbeitung so gestalten kann, dass es wirklich attraktiv ist und die Leute gerne zuschauen.

Ich hoffe sehr, dieses Angebot wird genutzt. Ich bin mir sehr sicher, dass alle Abgeordneten es sehr gerne nutzen werden für ihre eigene Homepage und zur Verbreitung beitragen werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Aha! – Gegenruf des Abg. Manfred Pentz (CDU): Ihr seid dann wieder die Ersten!)

Insofern glaube ich, dass wir in einem halben Jahr ganz anders über dieses Thema reden werden.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Rock, FDP-Fraktion.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir lesen alle die Zeitung von vorgestern! – Gegenruf des Abg. Manfred Pentz (CDU): Den Eindruck habe ich bei euch ständig!)

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Dorn, Herr Bellino, die Debatte, die Sie hier aufzumachen versuchen, ist abenteuerlich, wenn man dabei war und gesehen hat, wie sie wirklich geführt worden ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Ihnen ging es doch nie um Attraktivität der Botschaft aus dem Landtag, sondern Sie sind in den Ältestenrat gekommen und haben gesagt, die Barrierefreiheit ist einfach zu teuer.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Die Opposition hat darauf gefragt: Wie kann das sein? Ihr wollt am Donnerstag in der Staatskanzlei das Bündnis gegen Diskriminierung unterschreiben, und am Vortag wollt ihr die Barrierefreiheit im Livestream abschaffen? Wie geht das zusammen?

(Lebhafter Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

In dem Moment ging das ganze Malheur los: wochenlange Sitzungen, Sprachlosigkeit in der Regierung: Wie kriege ich die Barrierefreiheit vom Tisch? Wie kann ich das Geld für die Barrierefreiheit einsparen?

(Günter Rudolph (SPD): Monatelang war es!)

Das war Ihr Ziel, und Sie wussten nicht genau, wie Sie es verkaufen sollten. Dann kam vielleicht irgendeiner bei Ihnen auf die ruhmreiche Idee: Dann machen wir den Livestream selbst. Ohne Barrierefreiheit kostet der Livestream 6.000 € im Jahr. Aber Sie haben gesagt: Wir machen alles weg; dann kann man uns nicht vorwerfen, dass wir die Barrierefreiheit gestrichen haben, sondern wir haben den Landtag einfach ganz abgeschaltet. – Das ist die Konsequenz Ihrer Politik.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Das ist unwahr! – Manfred Pentz (CDU): Nicht zugehört!)

– Herr Pentz, wenn Sie zuhören würden, würden Sie etwas lernen. Das ist vielleicht der Unterschied. Wenn man zuhört, kann man etwas lernen. Das sollten Sie vielleicht auch für sich in Anspruch nehmen.

(Manfred Pentz (CDU): Das ist wirklich schwer! Sie machen es mir nicht leicht!)

Wenn Herr Bellino hier sagt, 500.000 € hätte man über die ganze Legislaturperiode über die Barrierefreiheit eingespart – super, wenn man die Reden von gestern angehört hat, was Ihnen die Antidiskriminierung in Hessen wert ist. Aber wenn es den Hessischen Landtag selbst betrifft, zeigen Sie Ihr wahres Gesicht. Dann kommt der Rotstift heraus, und man sagt: Egal, es wird komplett gestrichen. – Diese Politik ist unglaublich.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Es ist Ihnen vielleicht noch nicht aufgefallen: Es gibt ein unterschiedliches Nutzerverhalten. Es gibt einen riesigen Unterschied, ob man eine Woche später sich im Internet über YouTube eine Rede anschauen kann oder ob man bei einer wichtigen Entscheidung im Landtag, bei einer Abstimmung die persönlichen Beiträge der Abgeordneten zeitaktuell ansehen kann. Das ist ein unglaublicher Unterschied im Informationsgehalt und auch in der Darstellung des Hessischen Landtags in keiner Weise zu vergleichen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Rock, die eingeplante Redezeit ist abgelaufen.

René Rock (FDP):

Vielen Dank. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Abschaltung des Hessischen Landtags aus dem Livestream und auf diese Weise aus der öffentlichen Wahrnehmung ist eine komplette Fehlentscheidung. Das passt ein Stück in Ihr Bild, das Sie vor sich hertragen. Bei der Landesregierung ist alles möglich, und beim Hessischen Landtag wird an jeder Stelle gespart,

(Lachen des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

am besten bei der Erkennbarkeit der politischen Botschaften hier im Landtag. Das halte ich für ein Unding. Das ist eine Botschaft nach außen, die ich für schändlich halte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Damit ist die Debatte um Einzelplan 01 beendet.

Ich rufe jetzt

Einzelplan 03 – Hessisches Ministerium des Innern und für Sport –

auf. Hierzu werden die **Tagesordnungspunkte 13, 29, 32 und 40** aufgerufen.

Ich erteile Kollegen Rudolph, SPD-Fraktion, das Wort.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Der empörungspolitische Sprecher!)

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diejenigen, die in Hessen von 1999 bis heute die Schulden von 20 Milliarden auf 43 Milliarden € mehr als verdoppelt haben, fordern heute: Wir müssen eine Schuldenbremse einhalten. – Das erinnert mich ein bisschen an den Biedermeier und den Brandstifter.

(Beifall bei der SPD – Ministerpräsident Volker Bouffier: „Biedermann“ heißt der!)

– Ich bedanke mich, Herr Ministerpräsident, dass Sie heute Morgen anwesend sind, und freue mich über den Zwischenruf von Ihnen. – Ja, die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes leisten einen besonderen Beitrag. Ich will heute Morgen einen Fokus auf die Arbeit von Polizeibeamtinnen und -beamten legen.

Wie sieht die Situation in Hessen derzeit aus? Wir haben in Hessen 3.000 langzeitkranke Polizeibeamte, die länger als 42 Tage krank sind. Wir haben 1.200 eingeschränkt dienstfähige Polizeibeamte. Sie sind 30 Tage krank und damit mehr als der Durchschnitt. Sie schieben 3 Millionen Überstunden vor sich her, und das bei rund 14.000 Vollzugsbeamten.

In den nächsten Jahren bis 2018 sollen im Tarifbereich 147,5 Stellen abgebaut werden. Als Belohnung und Wertschätzung für diese Arbeit soll es nach dem Willen von Schwarz und Grün 2015 eine Nullrunde und ab 2016 eine Besoldungserhöhung von 1 % geben. Das sind übrigens Regelungen, die insbesondere Schwarz in diesem Haus heftigst kritisiert hat, als es in der letzten Wahlperiode darum ging, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz zu kritisieren. Aber wenn man jetzt das Gleiche macht, dann ist das keine Heuchelei, sondern man ist nur ein bisschen wenig in der politischen Argumentation.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Boddenberg hat sich gestern in seiner Rede erdreistet, darzustellen, die Polizeibeamten seien im Kern alle dafür, dass man so vorgehe. – Auch wenn es Ihnen ganz schwer fällt, gehen Sie einfach einmal zu einer Demonstration. Im Grundgesetz gibt es das Recht auf Versammlungsfreiheit. Gehen Sie einfach einmal hin. Es war kalt am Montag für die Kolleginnen und Kollegen, die da waren. Aber ich hatte nicht den Eindruck, dass das nur Gewerkschaftsrhetorik war, sondern es waren ganz normale Polizeibeamte und Feuerwehrbeamte, die stinksauer waren, wie man mit ihnen umgeht. Respekt vor harter, guter und gefährlicher Arbeit sieht jedenfalls anders aus als das Verhängen eines Besoldungsdiktates, wie Schwarz und Grün es wollen.

(Beifall bei der SPD)

Der Ministerpräsident sagte gestern, es gebe keinen Abbau bei der Polizei. Aber wenn man Stellen im Tarifbereich abbaut, dann hat das doch Auswirkungen auf die Arbeit der Vollzugspolizei. Waren die Stellen bisher alle überflüssig? Haben die alle Däumchen gedreht? Das kennen wir doch

alles aus der „Aktion düstere Zukunft“ von 2003. Das Raster liefern Sie vor. Damals haben Sie fast 1.000 Stellen abgebaut, und das geht jetzt fast genauso.

(Manfred Pentz (CDU): Ihre Rede ist auch von 2003, glaube ich!)

– Herr Pentz, Sie haben auch davon keine Ahnung. Das haben Sie eben wieder eindrucksvoll belegt. Machen Sie sich einfach einmal sach- und aktenkundig bei der hessischen Polizei, bevor Sie hier so einen konzentrierten Blödsinn reden.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Legen Sie einmal eine neue Platte auf!)

Die Arbeitsbelastung der hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten ist enorm. Herr Innenminister Beuth, wenn Sie sagen, die Bezahlung sei im bundesweiten Vergleich spitze, dann ist das falsch. Sie müssen auch die Verlängerung der Arbeitszeit von 38,5 auf 42 Stunden mit einbeziehen. Das verändert die Situation ganz erheblich. Von wegen: Hessische Polizeibeamte verdienen am meisten. Diese Aussage ist schlicht und ergreifend falsch.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt wollen Sie an die Beihilfe. Und das, was wir Ihnen vorwerfen, ist, dass Sie keine konstruktiven Gespräche mit Berufsorganisationen, mit Gewerkschaften führen, sondern per Besoldungsdiktat, per Verordnungserlass diktieren, wie es mit den Beamten weitergehen soll.

Das ist eigentlich ein Stil aus der Feudalgesellschaft des letzten Jahrhunderts. Deswegen will ich für die SPD-Fraktion sehr deutlich sagen: Wir fordern einen Zukunftspakt öffentlicher Dienst, Vertrauen gegen Vertrauen, wo man miteinander spricht und berät, was machbar ist und was nicht.

Damit das sehr deutlich wird: Alle Forderungen, die da sind, wird man nicht umsetzen können. Aber die Frage ist, worauf Betroffene einen Schwerpunkt legen. Es geht um die Arbeitszeit. Es geht um die Mitbestimmung. Es geht um die Besoldung und um Tarifverträge. Das wollen Sie alles überhaupt nicht. Dagegen setzen wir auf Vertrauen gegen Vertrauen, auf einen Zukunftspakt für den öffentlichen Dienst. Das ist ein vernünftiges Angebot.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Der größte Wendehals sagt: Das geht alles nicht. – Meine Damen und Herren, man muss es nur wollen. Herr Frömmrich, miteinander reden ist der Politikansatz, den wir weiterhin für vernünftig halten und vertreten.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt sogar einiges, wo es nicht um Geld geht, was man umsetzen kann und was notwendig ist. Ich will ein Thema ansprechen, das uns gemeinsam Sorgen machen muss: Gewalt gegen Polizeibeamte oder auch andere Amtsträger. Ich will ein Beispiel aus den letzten Tagen nehmen, nicht nur, weil der eine oder andere den Kollegen persönlich kennt, einen Polizeibeamten in Wiesbaden – Herr Klee, Sie kennen ihn auch –,

(Horst Klee (CDU): Jawohl!)

der im Einsatz war, wo man eher dachte, ein Spiel, eingestellt in die Kategorie „nichts Besonderes“. Er wird von hinten malträtiert, schwer verletzt – möglicherweise heute

eine schwere OP. Und dann sagt dieser Übeltäter auch noch, er hätte ja nicht gewusst, dass es ein Polizeibeamter gewesen ist.

Was ist das für eine verkommene Einstellung? Egal, ob Polizeibeamte oder normale Bürger – Gewalt darf in diesem Staat keine Chance haben. Das muss ein Anspruch sein, den wir erheben.

(Allgemeiner Beifall)

Diesem Kollegen – stellvertretend auch für andere, die verletzt, manchmal sogar getötet wurden, seien es Polizeibeamte, seien es Feuerwehrbeamte, seien es Mitarbeiter von Hilfsorganisationen – gelten unser Respekt und unsere Anerkennung für einen schwierigen Dienst, der geleistet wird.

Da ist die materielle Seite die eine. Herr Innenminister, aber vielleicht sagen Sie etwas dazu und machen konkrete Gesetzesinitiativen, Verschärfung von Straftatbeständen, etwa des § 113 StGB, Gewalt gegen Amtsträger. Gibt es eine Bundesratsinitiative von Hessen? Wollen Sie eine in Angriff nehmen? Oder wollen Sie einen neuen Straftatbestand in § 115 StGB schaffen?

Diese Personen brauchen den Respekt auch des Gesetzgebers. Hier sehe ich dringenden Handlungsbedarf. Das hat mit Geld nichts zu tun. Das sind einfach politische Aktivitäten und Aktionen. Deswegen erwarten wir hier, dass Sie entsprechend tätig werden.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss noch Herrn Al-Wazir zitieren.

(Minister Tarek Al-Wazir: Immer gut!)

– Herr Al-Wazir, das ist immer gut. Wenn Sie sich vor allem an die Aussagen erinnern, die Sie vor ein paar Monaten noch gemacht haben, umso besser. Ich unterstelle Ihnen nicht einfach, dass Sie Ihre Position ändern, nur weil Sie eine andere Funktion wahrnehmen, sondern das, was man vorher gesagt hat, hat mit Sicherheit mit innerer Überzeugung zu tun. Sonst wäre das möglicherweise populistisch. Ich glaube nicht, dass Sie wollen, dass man das von Ihnen sagt.

Herr Al-Wazir sagte also, Beamtenrecht soll grundsätzlich dem Tarifrecht folgen. Und Sie seien sehr dafür, dass die Beamten an der Einkommensentwicklung teilhaben: Ich habe mir sehr genau die Debatte in Nordrhein-Westfalen angeschaut, und manchmal kann man ja auch lernen.

Sie machen anscheinend jetzt das Gleiche wie in Nordrhein-Westfalen. Herr Wirtschaftsminister Al-Wazir, überprüfen Sie Ihre Position, die Sie als Fraktionsvorsitzender noch vor einem Jahr zum öffentlichen Dienst vertreten haben. Ich unterstelle Ihnen, dass Sie das, was Sie damals gesagt haben, aus vollster Überzeugung und mit vollstem Herzen gesagt haben. Das kann nicht alles falsch gewesen sein, nur weil Sie heute zufällig in der Regierung sind.

Lassen Sie mich zu einem zweiten Schwerpunkt im Bereich des Innenministeriums kommen. Herr Innenminister, Sie sind auch der Kommunalminister. Darauf legen Sie Wert, wenn Sie über das Land reisen. Aber Sie haben auch zu verantworten, dass die finanzielle Situation der Städte und Gemeinden in Hessen nicht so eingeschätzt wird, wie sie ist.

Wenn hessische Städte, Gemeinden und Landkreise mit über 3.000 € pro Einwohner bundesweit den höchsten

Schuldenstand haben, wenn das Defizit hessischer Städte, Gemeinden und Landkreise im Jahr 2013 mit 1,1 Milliarden € das höchste war, obwohl andere Kommunen in anderen Ländern Überschüsse machen, dann muss das etwas mit der Struktur, der Aufgabenverteilung und der Finanzverteilung zu tun haben.

Was macht Herr Beuth? Statt sich in dieser Regierung dafür einzusetzen, dass die Kommunen die Finanzmittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben bekommen, gibt es Knebelersasse à la Beuth, bis 2017 die Haushalte auszugleichen – und die Kommunen mit gigantischen Gebührenerhöhungsorgien unter Druck zu setzen.

Das ist der falsche Weg. Die Bürgerinnen und Bürger müssen die falsche Finanz-, Wirtschafts- und Regierungspolitik von Ihnen ausbaden. Deswegen: der völlig falsche Ansatz und äußerst kommunalfeindlich.

(Beifall bei der SPD)

Man muss auch darüber reden, wie man den Kommunen neben Geld helfen kann. Herr Schäfer-Gümbel hat es bereits gestern angesprochen, ich will es noch einmal deutlich machen. Ja, wir müssen das Thema Staatsmodernisierung ansprechen. Es geht nicht darum, dass man einmal eine Behörde zusammenlegt. Das wäre eher ein kurzer Sprung.

Wir wollen weder weniger noch mehr Staat, sondern einen besseren Staat. Die notwendigen Strukturreformen und Effizienzsteigerungen, Funktionalreform im öffentlichen Dienst haben in den letzten Jahren nicht stattgefunden und wurden nicht behandelt. Deswegen brauchen wir eine klare Entscheidungsebene, eine, die entscheidet, eine, die eine Kontrollfunktion hat.

Bisher haben Sie dazu noch nichts geliefert. Sie haben natürlich ein bisschen was gemacht. Sie haben landeseigene Gebäude verkauft, dann zurückgemietet oder gepachtet. Wenn das schon eine Verwaltungsreform war, dann war das eher zu kurz gegriffen. Vielmehr müssen wir gemeinsam überlegen, wie wir den Staat noch wirtschaftlicher darstellen können, auch in den Abläufen und auch von den Funktionen her.

Das müssen wir in Angriff nehmen. Deswegen wäre es eine lohnende Aufgabe, sich hier dem Thema zuzuwenden. Eine Enquetekommission Staatsmodernisierung ist und bleibt auf der Agenda. Die SPD-Fraktion wird das zu gegebener Zeit in diesen Landtag einbringen, weil wir der Meinung sind, das ist eine Aufgabe, die erstens notwendig ist, und sie wird zweitens mittelfristig zu Einsparungen führen, die wir auch brauchen, um diesen Staat auf allen Ebenen politisch handlungsfähig zu gestalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Lassen Sie mich zu einem dritten Punkt etwas sagen. Auch das hat schon gestern in der Generaldebatte eine Rolle gespielt. Es wird heute auch in den Einzelplanberatungen eine Rolle spielen. Es ist das Thema, wie wir mit der steigenden Zahl von Flüchtlingen und deren Unterbringung umgehen. Ich glaube, wir sind uns gemeinsam einig – das unterstelle ich allen in diesem Hause, und wir haben auch keinen Grund, daran zu zweifeln –, dass wir eine besondere Verantwortung als Bundesrepublik und als Länder haben.

Wir dürfen dabei nicht die Kommunen vor Ort alleinlassen, die sich sehr verantwortungsvoll um die Unterbringung von Flüchtlingen kümmern. Da müssen wir für not-

wendige Rahmenbedingungen sorgen – seien es finanzielle Mittel, sei es aber auch bei der Unterstützung, Wohnraum zu schaffen. Hier ist insbesondere auch der Bund gefordert. Die bundeseigenen Liegenschaften kann man hierfür verwenden.

Meine Damen und Herren, aber es geht auch um sehr konkrete Hilfe vor Ort. Wir haben das bereits wiederholt thematisiert. Ich will das hier erneut einbringen und Sie auffordern, Ihre Position zu verändern. Herr Innenminister, wir sind für die Einrichtung eines Härtefallfonds, weil es ein notwendiges Instrument ist, um auf individuelle Notlagen einzugehen, wie es andere Bundesländer, wie Rheinland-Pfalz, gemacht haben.

Auch wenn man buchhalterisch die genaue Summe, die man braucht, nicht bezeichnen kann – bei einem Haushalt von 23 Milliarden € muss ein Landtag in der Lage sein, 3, 4 oder 5 Millionen € für solche humanitäre Hilfe zur Verfügung zu stellen. Das wäre ein Signal der Menschlichkeit, das wir ausdrücklich einfordern.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind dafür, das Härtefallverfahren auch für die sogenannten Dublin-III-Fälle zu öffnen, wie wir das hier wiederholt thematisiert haben, um das vorgeschaltete Petitionsverfahren entbehrlich zu machen. Wir wissen aus der Praxis, das wird nicht funktionieren und hilft tatsächlich den Menschen nicht.

Herr Innenminister, das ist auch ein wichtiges Feld, für das Sie zuständig sind – für eine humanitäre Flüchtlingspolitik, die dem Aspekt gerecht wird, wie wir Menschen helfen können, die in Not sind. Machen wir uns nichts vor: Die steigenden Flüchtlingszahlen werden uns in den nächsten Jahren noch begleiten.

Dazu brauchen wir Rezepte, wie wir diejenigen, die hier sind, unterstützen können, etwa wenn Kinder in die Schule müssen. Das Erlernen der deutschen Sprache ist Grundvoraussetzung, um am gesellschaftspolitischen Leben teilzunehmen. Deswegen die Frage an die Landesregierung: Gibt es dafür Konzepte? – Ich habe Rückmeldungen aus Schulen, die hilflos sagen: Da kommen Schüler auf uns zu, denen wir helfen wollen; aber die sind gar nicht kommunikationsfähig.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Rudolph, die angemeldete Redezeit ist vorbei.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Innenminister, werden Sie dieser Verantwortung gerecht. Wir sind gespannt, wie Sie auf diese gestellten Fragen eingehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Danke schön. – Als Nächster spricht Kollege Bauer, CDU-Fraktion.

Alexander Bauer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst der Kollegen Faeser gute Besserung

wünschen, denn die hätte bestimmt zum Haushalt gesprochen, wenn sie da gewesen wäre, und hätte keine Parteitage gehalten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur ein sicheres Hessen kann ein erfolgreiches Hessen sein. Ich darf feststellen, dass Hessen beides ist, nämlich sicher und erfolgreich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Entwurf des Einzelplans 03, über den wir jetzt debattieren, sind Ausgaben in Höhe von insgesamt über 2,2 Milliarden € vorgesehen. Mit Blick auf das Gesamtvolumen dieses Haushaltsentwurfs kann man sagen, dass das ein stolzer Betrag ist. Traditionell ist der Bereich des Innenministeriums sehr personallastig. Das wird über 1,1 Milliarden € der Kosten ausmachen.

Wenn man einen Sparhaushalt verabschieden will, muss man natürlich auch da Einsparungen vornehmen. Natürlich gefällt das keinem von uns. Der Wegfall von 480 Stellen innerhalb der nächsten fünf Jahre ist in keinem Bereich, auch nicht in dem des Innenministeriums, leicht zu verschmerzen. Das wird zu einer Abbaurate von 96 Stellen pro Jahr und zu einem Einsparvolumen von mehr als 20 Millionen € führen. Das ist notwendig und wird von uns auch mitgetragen, zumal es uns durch entsprechende Vorkehrungen gelingen wird, den Polizeivollzugsdienst zu schonen.

Das ist ein Erfolg, auch einer des Innenministers. Denn es wird uns gelingen, die anvisierte Zahl von 13.764 Vollzeit-äquivalenten bei der Vollzugspolizei zu erhalten und im Etat und im Stellenplan abzubilden. Es ist ein wichtiges Signal, dass bei der inneren Sicherheit nicht gespart werden wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gleichzeitig werden wir mit dem Haushalt 2015 die Voraussetzungen für den Ausgleich der Arbeitszeitverkürzung im Schichtdienst schaffen. So werden bereits im Jahr 2015 zusätzliche Kommissaranwärterstellen ausgebildet und bedarfsgerecht in 140 Planstellen umgewandelt werden.

Bei der inneren Sicherheit wird der Leistungsstandard weiter ausgebaut werden. Im Laufe der letzten Jahre haben wir die Ausgaben für die Sachmittel der Polizei kontinuierlich gesteigert. Denn nur ein gut ausgerüsteter Polizist kann auch ein guter Polizist sein. Nicht nur die Sicherheit der Bürger, auch die Sicherheit der Beamtinnen und Beamten ist uns ein wichtiges Anliegen.

(Beifall bei der CDU)

Hessens Polizei gehört heute mit zu den am besten ausgerüsteten Polizeien in Deutschland. Das war, ist und bleibt unser Ziel.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Über 18 Millionen € stehen für neue Fahrzeuge bereit. Vor wenigen Tagen gab es die Nachricht, dass die Mitglieder der Bereitschaftspolizei im Rahmen von Investitionen in Höhe von über 1,4 Millionen € mit neuen Schutzanzügen ausgestattet werden. Wir haben hier bereits darüber diskutiert, dass wir die Polizei zum besseren Eigenschutz mit Schulterkameras, mit Body-Cams, ausstatten werden. Wir

werden im Jahr 2015 einen erheblichen Beitrag in bauliche Maßnahmen zur Sicherung der Polizeigebäude investieren. Gerade unter schwierigsten Rahmenbedingungen und hoher Arbeitsbelastung gilt in Hessen auch heute: Noch nie war die hessische Polizei so erfolgreich wie heute.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Zahl der begangenen Straftaten ist so gering wie lange nicht mehr. Noch nie war die Aufklärungsquote so hoch. Hessen gehört unter der Regierungsverantwortung von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu den sichersten Ländern der Republik. Über 18.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen täglich dazu bei, dass wir das gute Gefühl haben, sicher zu sein. Deshalb nutze ich an dieser Stelle die Gelegenheit, herzlichen Dank dafür zu sagen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich werde ich die Einsparbeiträge, die wir auch den Polizeibedienten abverlangen, nicht schönreden. Sie sind schlichtweg notwendig. Für die Anhebung der Erschwerniszulage für den Dienst zu ungünstigen Zeiten fehlen uns derzeit schlicht die Mittel. Aber wir werden uns auch künftig dafür einsetzen, dass wir durch weitere Strukturveränderungen den beruflichen Aufstieg innerhalb der Polizei verbessern können.

Mit Blick auf den Haushaltsentwurf kann ich sagen, dass erstmals ein Budget für Gewaltprävention ausgewiesen wird. Das unterstreicht die Bedeutung der konzeptionellen Arbeit des Hessischen Informations- und Kompetenzzentrums gegen Extremismus. Hier werden die landesweiten Bemühungen zur Prävention und Intervention gegen verfassungsfeindliche Bestrebungen in allen Phänomenen koordiniert. Mit rund 1 Million € werden wir künftig die Initiativen gegen rechte Gewalt und gegen die Ausbreitung salafistischen Gedankenguts stärken. Hessen ist Vorreiter bei der Bekämpfung des Salafismus.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Als bundesweit erstes Land hat die Hessische Landesregierung ein spezielles Präventionsnetzwerk eingerichtet, das in Einzelfällen auch Interventionen ermöglicht. Es werden 400.000 € zusätzlich für die Bekämpfung des Salafismus bereitgestellt werden. Das ist, bundesweit gesehen, ein Spitzenwert. Hier ist Hessen vorne.

Jeder, der unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung bedroht, muss mit dem wehrhaften Staat rechnen. Deswegen werden wir laut Haushaltsplan auch den Verfassungsschutz personell besser ausstatten. Es wird auch mehr Ausgaben für die notwendige Ausweitung der Observierungsmaßnahmen geben. Wie beantragt, werden wir natürlich auch die Daten überprüfen, die beim Verfassungsschutz gespeichert werden. Selbstverständlich werden wir die Arbeit dieser wichtigen Behörde auch weiterhin optimieren.

Wir wollen aber den Verfassungsschutz gerade nicht abschaffen, wie es hier immer wieder dazwischengerufen wird. Nein, wir wollen mit einem starken Verfassungsschutz den Extremismus in unserem Land abschaffen. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen, dass zur Sicherheit auch die zahlreichen freiwilligen Feuerwehren in unserem Land beitragen. Auch da wird es in Hessen bei der gewohnten Wertschätzung dieses wichtigen Ehrenamtes bleiben. Ich möchte hier die Anerkennungsprämie erwähnen. Aber auch die Förderung der Feuerwehrrhäuser und der Feuerwehrfahrzeuge ist eine zentrale Aufgabe des Brandschutzes. Sie wird auch in Zukunft in Hessen auf hohem Niveau erhalten bleiben. Bei uns wird das Aufkommen aus der Feuerschutzsteuer nicht zweckentfremdet.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es wird in Hessen bei der Garantie von 30 Millionen € für den Brand- und Katastrophenschutz bleiben. Wir investieren in die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger.

Wir werden auch in die Ausbildung der Ehrenamtlichen investieren. Die Landesfeuerweherschule wird einen Zuschuss in Höhe von über 13 Millionen € erhalten. Wir werden auch das Jugendfeuerwehrausbildungszentrum in Marburg-Cappel modernisieren.

Mit Blick auf den Sparhaushalt ist das ein wichtiges Signal. Auch beim Sport wird nicht gespart werden. Es ist ein wichtiges Ziel und wird in Zukunft ein wichtiges Ziel der hessischen Sportförderung bleiben, dass viele Menschen in allen Alters- und Bevölkerungsgruppen die Chancen und den Anreiz zur aktiven sportlichen Betätigung haben. Die Unterstützung des Landessportbundes wird fortgeführt werden. Das erfolgreiche Förderprogramm „Sportland Hessen“ wird auf gewohnt hohem Niveau mit über 11 Millionen € erhalten bleiben. Dazu wird es im Jahr 2015 noch einmal weitere 10 Millionen € aus dem Programm „Herausragende Sportanlagen“ geben.

Hessen ist und bleibt ein verlässlicher Partner des Sports. Es hat die Mittel für den Sport seit dem Jahr 1999 geradezu vervierfacht. Das muss in einer Haushaltsdebatte auch einmal erwähnt werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Dieser Haushalt wird das in jeder Hinsicht belegen. Trotz Einsparungen wird gelten: Am Geld wird die Sicherheit in Hessen nicht scheitern. – Das werden diese Koalition, dieser Innenminister und dieser Ministerpräsident wie keine anderen garantieren. CDU und GRÜNE gestalten mit Sicherheit die Zukunft in Hessen. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kolleginnen und Kollegen, bevor ich zur nächsten Wortmeldung komme, möchte ich Ihnen sagen, dass noch eingegangen ist und während der Debatte an Ihren Plätzen verteilt wurde der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sensible Einzelfallprüfung von Abschiebungen im Winter, Drucks. 19/1253. Ich gehe davon aus, dass die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist der Fall. Damit wird dieser Dringliche Entschließungsantrag **Tagesordnungspunkt 54**. Er wird zusammen mit dem Einzelplan 03 debattiert.

Als Nächster erhält Herr Kollege Schaus für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Etat des Innenministeriums wird mit insgesamt 2,2 Milliarden € zu den größten Einzeljets im Landeshaushalt gehören. Davon werden allein 1,1 Milliarden € auf die Personalkosten der rund 24.000 Beschäftigten entfallen. Der größte Bereich ist dabei die Polizei mit rund 16.500 Vollzeitstellen. 14.000 Vollzeitstellen davon entfallen auf die Polizeivollzugsarbeit und 2.500 auf die Polizeiverwaltung. Gerade bei den Beamtinnen und Beamten will die Koalition in besonderem Maße sparen.

Am Montag dieser Woche demonstrierten in Wiesbaden und Kassel 3.500 Polizei- und Feuerwehrbeamtinnen und -beamte gegen die weitere Sparpolitik der neuen schwarz-grünen Landesregierung. Denn im Landeshaushalt 2015 ist nach dem Koalitionsvertrag wegen der Schuldenbremse eine Nullrunde vorgesehen. In den nachfolgenden Jahren sind dann lediglich Besoldungserhöhungen von 1 % pro Jahr geplant. Dabei ist es ganz gleich, wie die Tarifierhöhungen ausfallen und wie sich die Preissteigerungsrate in den nächsten Jahren entwickelt.

Eine solch obrigkeitstaatliche Alimentierung der Beamten rein nach Kassenlage führt zu weiteren Frustrationen und Demotivierung und ist im Übrigen schlicht verfassungswidrig.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wer sagt das?)

Darüber hinaus soll im Landeshaushalt zukünftig pro Jahr eine Kürzung von insgesamt 20 Millionen € bei der Krankenversicherung der Beamtinnen und Beamten vorgenommen werden. Gerade hier wird seitens der Koalition Stimmung gemacht, und es werden die Vorurteile an den Stammtischen mit dem Hinweis auf eine Abschaffung von Chefarztbehandlung und Zweibettzimmern im Krankenhaus bedient. Tatsache aber ist, dass alleine durch diese Leistungskürzung nur ein Bruchteil dieser 20 Millionen € zusammenzubringen ist. Tatsache ist auch, dass die Landesregierung zwar eine Kürzung von 20 Millionen € in den Haushaltsentwurf eingestellt hat, der Innenminister aber im Ausschuss die Frage nicht beantworten konnte, welche Leistungskürzungen im Detail dazu vorgesehen sind.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mit anderen Worten: Die Landesregierung weiß es noch nicht genau, aber sie wird schon einen Weg finden, um dieses Ziel der Einsparung zu erreichen.

Bereits seitdem DIE LINKE hier im Landtag vertreten ist, streiten wir für eine angemessene Besoldung und für angemessene Arbeitsbedingungen der hessischen Beamtinnen und Beamten, ebenso wie für die Arbeitnehmerinnen und -nehmer. Deshalb haben wir uns an beiden Kundgebungen von GdP und DGB solidarisch beteiligt. Stets haben wir uns für eine zeit- und inhaltsgleiche Übertragung der Tarifiergebnisse der Arbeitnehmer des Landes Hessen eingesetzt und werden dies auch weiterhin tun. Dass Vertreter der Koalition angesichts der Proteste der Polizeibeamten auf die zurückliegenden Besoldungssteigerungen von 2,8 % und 2,6 % hinweisen, ist erbärmlich. Denn auch diese Er-

höhungen wurden nur zeitverzögert nach den Tarifabschlüssen – Herr Frömmrich – vorgenommen, und im Übrigen decken sie den zurückliegenden Zeitraum ab, können mithin natürlich nicht als Argumentation für die zukünftigen Jahre herhalten. Das ist schlicht eine Schieflage.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie in allen zurückliegenden Jahren auch werden wir als LINKE in die Haushaltsberatungen 2015 wieder entsprechende Anträge zur zeit- und inhaltsgleichen Übertragung der Tarifiergebnisse des TV-H einbringen. Dabei kalkulieren wir Tarifierhöhungen von mindestens 3 % ein.

Von den großen Protesten der Polizei- und Feuerwehrbeamten überrascht, versuchen Abgeordnete der Koalition nun auch noch, Falschmeldungen zu verbreiten. So wies der CDU-Abgeordnete Heinz in der „FAZ“ vom 16.12.2015 darauf hin –

(Zuruf: 2014! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? Aus der „FAZ“ vom 2015? Das ist interessant!)

– Danke schön. – Herr Frömmrich, wir sind immer der Zeit voraus.

Ich fange noch einmal an: So wies der CDU-Abgeordnete Heinz in der „FAZ“ vom 16.12.2014 darauf hin – ich darf zitieren –:

... dass die Besoldung der hessischen Beamten im bundesweiten Vergleich auf hohem Niveau liege. So verdiene beispielsweise ein Polizeioberkommissar in der höchsten Erfahrungsstufe in Hessen jährlich 700 € mehr als sein Kollege im sozialdemokratisch regierten Nordrhein-Westfalen.

Herr Heinz, ich habe das einmal genau nachgerechnet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du meine Güte! – Manfred Pentz (CDU): Wenn Sie anfangen, zu rechnen!)

Da komme ich zu einem ganz anderen Ergebnis. – Herr Pentz, ich habe die Tabellen hier. Die sind unbestechlich. Die sind von der hessischen Besoldungsstelle. Ich habe die Tabellen hier.

Nach diesen Tabellen beträgt die Grundvergütung in A 10 – also Oberkommissar –, Endstufe, in Hessen 3.358,10 €, in Nordrhein-Westfalen sind es mit 3.385,07 € 27 € mehr, also nicht weniger. Somit erhält der hessische Polizeibeamte also tatsächlich 324 € weniger als sein Kollege in Nordrhein-Westfalen – und der hat auch noch eine 40-Stunden-Woche zu arbeiten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da muss Herr Heinz nochmals nachrechnen!)

Rechnet man also die Vergütung der hessischen Polizeibeamten von 42 Stunden auf 40 Stunden entsprechend der Mehrarbeitsvergütung von 19,01 € pro Stunde um, so komme ich auf eine Besoldungsdifferenz von sage und schreibe 180 € pro Monat, und damit erhält der hessische Polizeibeamte in A 10 über 2.000 € pro Jahr weniger als sein nordrhein-westfälischer Kollege.

Meine Damen und Herren, damit wird auch klar, dass der DGB recht hatte, als er in einer Studie zum Besoldungsniveau unter den Bundesländern im Jahr 2011 feststellte, dass Hessen mit der Bezahlung seiner Beamtinnen und Be-

amten an drittletzter Stelle aller Bundesländer liegt – an drittletzter Stelle, nicht mehr.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Schaus, die angemeldete Redezeit ist abgelaufen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, danke schön. Ich werde noch ein bisschen brauchen.

Bei den Berufsfeuerwehrlenten, die sich zum weit überwiegenden Teil übrigens in den mittleren Besoldungsgruppen A 7 und A 8 befinden, beträgt die Differenz zu ihren Kollegen in anderen Bundesländern sogar bis zu 4.800 € pro Jahr, die die hessischen Feuerwehrlente weniger erhalten als z. B. die bayerischen.

Hören Sie also endlich auf, der Öffentlichkeit falsche Zahlen zu präsentieren. Stehen Sie dazu, dass Sie als Schwarz-Grün eine zweite „Operation düstere Zukunft“ in diesem Haushalt eingeleitet haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus diesen Gründen unterstützen wir den vorliegenden Antrag der SPD, die Vergütung beim Dienst zu ungünstigen Zeiten endlich in angemessener Weise anzuheben.

Als Koalition haben Sie auch die Streichung von weiteren 1.800 Stellen in dieser Legislaturperiode vereinbart, davon 480 im Bereich des Innenministeriums. Pro Jahr sind das also 96 Stellen weniger.

Da der Polizeivollzugsbereich mit seinen 14.000 Stellen davon jedoch ausgenommen ist, bekommen das die übrigen Bereiche – also das Ministerium, die Regierungspräsidien und die nachgeordneten Behörden – voll ab. Sogar im Polizeiverwaltungsbereich, also innerhalb der Polizeistruktur, werden jährlich 29,5 Stellen abgebaut – Arbeiten, die zukünftig dann Polizeibeamte aus dem Vollzugsdienst erledigen werden, die dann eben genau dort fehlen. So lügen Sie sich auch noch in die eigene Tasche, wenn Sie der Bevölkerung vorgaukeln, bei der Polizei würden keine Stellen abgebaut; denn nachweislich stimmt das nicht.

Übrigens finden die Stellenstreichungen fast ausschließlich in den unteren und mittleren Bereichen statt, während neue Stellen – die es in diesem Haushaltsplan auch gibt – ausschließlich in den oberen Bereichen geschaffen werden.

Das dreisteste Vorgehen finden wir beim Verfassungsschutz. In der Öffentlichkeit verkündet der Innenminister die Schaffung von fünf neuen Stellen zur Salafismusbekämpfung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Herr Frömmrich, ein Blick in den Stellenplan aber zeigt eindeutig, dass sämtliche neuen Stellen im höheren Dienst geschaffen werden, darunter allein vier von fünf Stellen in der Besoldungsgruppe A 15.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Hier bedient sich also die Führungsriege des Landesamtes für Verfassungsschutz unter dem Deckmantel der Salafismusbekämpfung ungeniert selbst, und das Ministerium und

Sie machen dabei mit. Das ist die Tatsache, und das ist das, was im Haushaltsplan nachzulesen ist.

Diese Beispiele aus den Stellenplänen könnte ich noch weiter fortsetzen. In Anbetracht der Zeit aber will ich mich darauf beschränken, noch andere kritikwürdige Vorhaben anzusprechen.

So habe ich mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, dass für das seit Jahren so hochgelobte IKARus-Programm für Aussteiger aus der rechten Szene – auf das seitens des Ministers in der öffentlichen Debatte immer wieder stolz hingewiesen wurde – ganze 50.000 € vorgesehen sind. Wie viele potenzielle Aussteiger glauben Sie mit diesem lächerlichen Betrag betreuen zu können? Eine Person oder gar zwei Personen? Das soll reichen, Herr Minister?

Ein weiteres Lieblingskind, das in der öffentlichen Darstellung der Landesregierung ständig seinen Niederschlag findet, ist die Garantiesumme von 30 Millionen € aus der Feuerschutzsteuer. Schon in der letzten Plenarsitzung wurde Ihnen seitens der SPD-Fraktion vorgerechnet, dass die Einnahmen schon seit Jahren über den garantierten 30 Millionen € liegen, Ihre Zusage also eine Nullnummer darstellt. Da aber die Ausgaben für die Ausrüstung der Feuerwehren in den letzten Jahren mit Preissteigerungen verbunden waren, fordern wir eine Steigerung der Garantiesumme, versehen mit einer jährlichen Gleitklausel. Das wäre angemessen und konsequent gegenüber der Feuerwehr und würde zeigen, dass Sie das, was Sie immer sagen, ernst meinen.

Darüber hinaus fordern wir die Umwandlung sämtlicher Mittel des Kompetenzzentrums zur Förderung von öffentlich-privaten Partnerschaftsprojekten in eine neu zu schaffende Beratungsstelle für Rekommunalisierung.

Zudem fordern wir, ebenso wie die SPD-Fraktion, von der geplanten Verlagerung der Kommunalaufsicht über die kreisangehörigen Städte und Gemeinden auf die Regierungspräsidien Abstand zu nehmen. Diese Kompetenzverlagerung dient einzig und allein dazu, den Druck auf die Haushalte der Kommunen zu erhöhen. Da Sie nicht bereit sind, die Kommunen finanziell ausreichend zu unterstützen, sodass sämtliche Pflichtaufgaben gedeckt sind und ein Spielraum für die sogenannten freiwilligen Ausgaben bleibt, haben Sie politisch kein Recht, die Kommunen in dieser Art und Weise zu gängeln.

Zum Schluss möchte ich noch auf unseren Antrag zum Winterabschiebestopp von Geflüchteten eingehen, mit dem die Landesregierung aufgefordert wird, dem Beispiel Thüringens und Schleswig-Holsteins zu folgen und insbesondere Abschiebungen von Staatsangehörigen aus Afghanistan, Albanien, Armenien, Aserbaidschan, dem Irak, dem Iran, dem Kosovo, aus Mazedonien, der Russischen Föderation, aus Serbien, der Türkei, aus Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Pakistan und der Ukraine bis mindestens 31. März 2015 auszusetzen. § 60a des Aufenthaltsgesetzes räumt den Ländern die Möglichkeit ein, Abschiebungen – unter anderem aus humanitären Gründen – für die Dauer von sechs Monaten vorübergehend auszusetzen. Hiervon haben Thüringen und Schleswig-Holstein bereits Gebrauch gemacht und einen Winterabschiebestopp erlassen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

– Herr Bauer, ich habe „insbesondere“ gesagt. Ich habe nicht alle Länder aufgezählt, sonst bräuchte ich noch mehr Redezeit. Das nur zu Ihrer Information.

Herr Wagner hat uns in der gestrigen Haushaltsrede die Koalitionsvereinbarung der rot-rot-grünen Landesregierung Thüringens vorgehalten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Vorgelesen, nicht vorgehalten!)

Herr Frömmrich und Herr Wagner, drehen wir einmal den Spieß um, verweisen wir an dieser Stelle auf die erste Kabinettsentscheidung der neuen Landesregierung in Thüringen. Was die können, sollten auch wir in Hessen wollen. Um die Entscheidungsfreude in der Koalition zu steigern, beantrage ich namens unserer Fraktion, hierüber eine namentliche Abstimmung vorzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zu Ihrem kurzfristig eingebrachten Entschließungsantrag sagen, der eine „sensible Einzelfallprüfung“ vorsieht. Herr Frömmrich, es ist an Peinlichkeit kaum zu überbieten, dass Sie in einer „sensiblen Einzelfallprüfung“ feststellen wollen, wie die Wetterlage in den genannten Ländern ist. Das wäre die logische Voraussetzung dafür, unserem Antrag in gleicher Art und Weise zu begegnen. Fakt ist doch: Schwarz-Grün und diese Landesregierung wollen eben kein politisches Zeichen im Hinblick auf den Erlass eines Winterabschiebestopps von Flüchtlingen in Hessen setzen.

(Alexander Bauer (CDU): Wann hört denn der Winter auf?)

Sie knicken mit dieser Haltung und mit diesem Antrag, der an Zynismus nicht zu überbieten ist, schon jetzt vor den PEGIDA-Demonstranten ein. Allein schon das ist politische Botschaft genug, Ihren Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Kollege Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man auf all das eingehen wollte, was Herr Schaus und auch der Kollege Rudolph hier vorgetragen haben, müsste man in der Tat zusätzliche Redezeit der Fraktionen in Anspruch nehmen, was ich nicht tun will, da natürlich auch noch die anderen Einzelpläne behandelt werden.

Auf das eine oder andere will ich aber schon eingehen, insbesondere auf das, was im Personalbereich ansteht. Herr Kollege Schaus, da sollte man sich das eine oder andere Argument vielleicht doch einmal anhören, statt hier in einer Art und Weise vorzutragen, die fast unerträglich war. Herr Kollege Schaus, wenn Sie mit der gleichen Inbrunst, mit der Sie hier für Gehaltserhöhungen für Beamte und Tarifbeschäftigte bei der Polizei eintreten, vortragen würden, dass Sie sich von Gewalttätern bei Demonstrationen distanzieren – das hätten Sie z. B. bei den Blockupy-Demonstrationen tun können –, dann könnte man Ihnen Glaubwürdigkeit unterstellen. Auf der einen Seite eine Grußadresse bei der Gewerkschaft abzugeben, wenn es darum geht, bei

Gehaltsangelegenheiten etwas zu erreichen, auf der anderen Seite aber dann, wenn es darum geht, sich von Gewalttätern zu distanzieren, das nicht zu tun, das finde ich schon erbärmlich, Herr Kollege Schaus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Wir haben uns in der Innenpolitik auf ein ambitioniertes Programm verständigt. Die Maßnahmen sind in dem vom Finanzminister vorgelegten Haushaltsplanentwurf abgebildet. Dabei haben wir sowohl die Herausforderungen der Zukunft angepackt als auch die notwendigen Entscheidungen zur Haushaltskonsolidierung getroffen.

Ich glaube, man braucht nicht zu betonen – das sage ich auch im Namen der Kollegen von der CDU –: Das sind keine leichten Entscheidungen. Es ist natürlich angenehmer – das ist die Seite der Opposition –, Geld zu verteilen und mit dem Füllhorn über das Land zu gehen, als Maßnahmen zu beschließen, die die Menschen belasten und die in vielen Bereichen Einsparungen vorsehen.

Gerade die Einsparungen im Personalbereich sind uns nicht leichtgefallen. Es macht nämlich keine Freude – das braucht man nicht zu betonen –, Beamtinnen und Beamten einen Einsparbeitrag abzuverlangen. Das ist schwer, aber es ist leider notwendig. Wenn man die Bedingungen nicht vollkommen verleugnet, unter denen wir Haushalte aufstellen, dann ist das nachvollziehbar. Herr Kollege Schaus, vielleicht sollten Sie hin und wieder in den Haushalt des Landes Hessen schauen, um zu sehen, wie die Lage ist. Wenn Sie dann noch akzeptieren würden, dass wir in der Verfassung für die Bundesrepublik Deutschland, aber auch in der Verfassung des Landes Hessen eine Schuldenbremse festgelegt haben, die wir im Jahre 2019 erfüllen müssen, dann wüssten Sie: Es ist die Aufgabe dieses Parlaments, die Entwicklung des Landeshaushalts im Blick zu haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Für diejenigen, die diese Debatte als Zuhörer verfolgen oder die Zahlen nicht kennen, will ich die Parameter für diesen Haushalt nennen, damit man sich der Dramatik dessen bewusst ist, worüber wir hier reden. Das Land Hessen ist mit rund 46 Milliarden € verschuldet. Wir haben im auslaufenden Haushaltsjahr 2014 neue Schulden in Höhe von rund 1 Milliarde € gemacht – in einer Zeit, in der die Steuereinnahmen kräftig sprudelten, weil die Wirtschaft gut funktionierte.

Wir haben für die Beamtinnen und Beamten sowie für Beihilfezahlungen Rückstellungen von rund 60 Milliarden € in der Bilanz ausgewiesen. Diese Rückstellungen sind nicht mit Geld hinterlegt, sondern das ist eine bilanztechnische Form der Darstellung.

Das ist gerade auch für die jungen Menschen, die zuschauen, eine Zahl, die sie sich vergegenwärtigen müssen. Diese 60 Milliarden € müssen irgendwann ausgezahlt werden. Das zeigt, dass wir es hier mit Haushaltsdaten zu tun haben, die man nicht einfach so wegwischen kann. Wir haben im Jahr 2013 gegenüber dem Jahr 2012 in der Bilanz 4 Milliarden € obendrauf gelegt.

Meine Damen und Herren, Aufgabe für die Zukunft wird sein, diesen Haushalt in den Griff zu bekommen. Wenn man einen Personalkostenanteil hat, der bei rund 43 % liegt, kann man doch nicht allen Ernstes behaupten, man

wird den Haushalt des Landes in ein vernünftiges Gleichgewicht bringen und die Schuldenbremse einhalten, ohne den Bereich des Personals anzutasten. Wer das in diesem Land erzählt, erzählt Märchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Welche Art von Maßnahmen haben wir beschlossen? Es sind Maßnahmen – ich will es noch einmal betonen –, die nicht leichtfallen. Wir haben uns darauf verständigt, 1.800 Stellen auf der Zeitschiene abzubauen. Die SPD schlägt jetzt sogar vor, 400 zusätzliche Stellen abzubauen.

(Norbert Schmitt (SPD): Im Ministerium! – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Wir fordern also, 1.800 Stellen abzubauen – während Sie fordern, 2.200 Stellen abzubauen. Das will ich nur feststellen.

Wir haben für das Jahr 2015 eine Nullrunde für die Beamtinnen und Beamten vereinbart, und wir wollen einen moderaten Anstieg für die folgenden Jahre ins Auge fassen.

Meine Damen und Herren, wir haben moderate Einsparungen bei der Beihilfe vorgesehen. Auch das ist keine leichte Entscheidung. Gerade wo es um die Gesundheit geht, sind das nämlich Entscheidungen, die die Menschen auch emotional berühren. Wir haben uns vorgenommen, die Wahlleistungen – das sind die Chefarztbehandlung und die Unterbringung in Doppelzimmern – aus dem Katalog der Beihilfe herauszunehmen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ah, ja? Wie viel bringt das? 20 Millionen €? Lächerlich!)

Mit dieser Maßnahme wollen wir rund 20 Millionen € im Jahr einsparen. Ich will Ihnen aber einmal die Dimension vor Augen führen: 20 Millionen € versuchen wir einzusparen. Wir geben aber im Jahr rund 600 Millionen € für die Beihilfe aus. Herr Kollege Schaus, ich sage das nur, damit Sie einmal die Zahlen wahrnehmen. Ich weiß, dass es nichts nützt,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Alles im 03er?)

aber vielleicht lesen Sie es einmal nach, damit Sie sich der Dramatik dieser Haushaltsslage bewusst werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dann höre ich im Hessischen Rundfunk den Kollegen Rudolph zu den Beamtenprotesten. Er sagt, das könne man umgehen, indem man die Einnahmen verbessert.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau!)

Das ist ein Vorschlag, den man durchaus diskutieren kann. Als wir, die schwarz-grüne Landesregierung, die schwarz-grüne Mehrheit in diesem Haus, hier vorgeschlagen haben, die Grundsteuer um 1 Prozentpunkt zu erhöhen, also 150 Millionen € an Mehreinnahmen zu generieren,

(Zurufe der Abg. Alexander Bauer (CDU) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

war es die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die im Landtag dagegen gestimmt hat. So viel zur Einnahmeverbesserung, von der Sie den Menschen draußen erzählen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das allein wären 24 Millionen € an Mehreinnahmen für die Kommunen dieses Landes gewesen. Dann sagt Herr Kollege Rudolph, das könne man mit der Finanztransaktionssteuer verbessern. Da wäre auch noch etwas drin, auch damit könnte man die Einnahmen verbessern.

(Anhaltende Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Günter Rudolph (SPD))

Herr Kollege Rudolph, wer regiert denn in Berlin? Warum haben Sie denn diese Einnahmeverbesserungen bei den Haushalten, die auch Auswirkungen auf das Land Hessen und die Kommunen hätten, in Berlin nicht durchgesetzt? Herr Kollege Rudolph, sich dort nicht durchzusetzen, aber sich dann im Fernsehen hinzustellen und darüber zu reden, die Einnahmen zu verbessern, ist schlichtweg unanständig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dann wird erzählt, die Kolleginnen und Kollegen hätten in den vergangenen Jahren nicht an der Einkommensentwicklung teilgehabt. Die Beamten seien sozusagen diejenigen, die immer herangezogen würden.

Ich will das einfach noch einmal betonen: 2013 eine Erhöhung um 2,8 % und 2014 eine Erhöhung um 2,8 %. Wenn man das jetzt inflationsbereinigt und die Versorgungsrücklage abzieht, stellt man fest, das ist ein Mehr von 4,1 % in den letzten eineinhalb Jahren, das den Beamten zur Verfügung gestellt wird. Jetzt kann man sagen, das hat für die Zukunft keine Auswirkungen. Sich aber in der öffentlichen Debatte hinzustellen und zu sagen, die Beamten hätten in der Vergangenheit auch nicht an der Einkommensentwicklung teilgehabt, ist einfach unanständig. Das muss man doch sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Denjenigen, die diese Steuern bezahlen müssen – das sind die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land –, muss man doch einmal sagen: Diese Einkommensrunde bei den Beamtinnen und Beamten hat das Land Hessen 360 Millionen € gekostet, nicht einmalig 360 Millionen €, sondern auf der Zeitschiene. Ich will Ihnen damit verdeutlichen, dass die Probleme nicht so einfach lösbar sind, wie Sie es immer darstellen.

Ich habe hier die Tabellen zu den Vergleichen mit anderen Bundesländern. Das sind DGB-Zahlen. Wenn Sie sich das einmal anschauen – ich könnte es Ihnen vorlesen –, sehen Sie, das Land Hessen ist bei der Bezahlung der Beamtinnen und Beamten im Vergleich aller anderen Bundesländer im oberen Drittel.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Drittlezter Platz!)

Da kann man sich nicht hinstellen und sagen, dass es hessischen Beamten deutlich anders geht. Herr Kollege Rudolph, die gleichen Beschlüsse, die wir hier fassen, was die Beamtenbesoldung und die Einschnitte beim Personal angeht, fassen doch Frau Kollegin Kraft in Nordrhein-Westfalen und Frau Kollegin Dreyer in Rheinland-Pfalz genauso. Das machen die nicht aus Spaß, sondern weil die genau die gleichen Haushaltsprobleme wie wir haben.

(Günter Rudolph (SPD): Das haben Sie doch kritisiert! Heuchelei!)

– Herr Kollege Rudolph, ich würde Sie gern einmal bitten: Legen Sie doch auf den Tisch, wie Sie es gern machen

würden. Sie haben allein in dieser Haushaltsrunde 500 Millionen € an zusätzlichen Ausgaben beantragt. Sie sagen an keinem einzigen Punkt, wie Sie diese 500 Millionen € für die Mehrausgaben zusammenbringen wollen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich glaube, dass zu einer Opposition – –

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Frömmrich, die angemeldete Redezeit ist abgelaufen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, ich komme zum Schluss. – Als Opposition, d. h. als Regierung im Wartestand, sollten Sie in der Lage sein, einmal zu erklären, wie Sie es denn gern machen würden.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Sie bleiben jegliche Antwort auf die Frage schuldig, wie Sie Ausgaben und Einnahmen des Haushalts in Einklang bringen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss und sage: Wir haben uns ein ambitioniertes Programm in der Innenpolitik vorgenommen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So kann man das auch nennen!)

Ich glaube, das sollte man auch noch einmal betonen: die Entscheidung, dass wir bei den Stellenreduzierungen nicht nur die Vollzugspolizei außen vor lassen, sondern auch bei den Lehrerinnen und Lehrern in Hessen keine Stellen abbauen. Man kann jetzt einmal durchrechnen, was das bedeutet: Die Masse der Beamtinnen und Beamten sind bei uns Lehrer oder Polizeibeamte. Es ist also eine grandiose Leistung, zu sagen, wir nehmen die Vollzugspolizei heraus.

Sicherheit und Bürgerrechte spielen bei dieser Koalition eine große Rolle. Deswegen legen wir Ihnen diesen Haushaltsentwurf vor. In diesem Haushaltsentwurf sind viele Maßnahmen festgeschrieben, die wir in der Koalition vereinbart haben.

Ich glaube, mit Schwarzmalerei kommen Sie in diesem Punkt nicht weiter. Die Opposition in diesem Hause sollte endlich einmal auf den Tisch legen, wie sie das machen würde. Es ist kein Programm, nur zu sagen: Schnäppchenwochen bei der Opposition.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Gerhard Merz (SPD): Sehr langweilig!)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Greilich, FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Weil ich diesen Teil nicht zu lange werden lassen will, sa-

ge ich es gleich zu Anfang. Herr Kollege Schaus, um das Thema abzuräumen: Abschiebung im Winter ist ein Thema, bei dem das Land Hessen, was Humanität und den Umgang mit Flüchtlingen angeht, keine Nachhilfe braucht, erst recht nicht von der Linkspartei.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Herr Kollege Schaus, ich sage Ihnen deshalb sehr deutlich: Eine sensible Einzelfallprüfung – da bin ich der Koalition ganz dankbar, hier haben Sie einmal etwas Vernünftiges zu Papier gebracht – ist genau das, was geschehen muss und was Recht und Gesetz genau richtig anwendet, ein Thema, das in der Tradition der Linkspartei nicht viel Platz hat. Deswegen bleiben wir dabei und werden diesem Antrag von CDU und GRÜNEN zustimmen – aber Ihrem Antrag nicht, der pauschal falsche Bilder zeichnen will.

Aber nun zum eigentlichen Thema. Hier geht es um den Einzelplan des Innenministers. Dieser Einzelplan – man kann das auf diesen Nenner bringen – ist ein Bekenntnis zum Stillstand und zu fantasielosem Kürzen auf Kosten der Mitarbeiter.

Ich will vorweg das Positive erwähnen, das diesen Haushaltsentwurf, den Einzelplan 03, ausmacht. Herr Kollege Innenminister, die zwei Punkte sind nämlich in der Tat schnell abgehandelt. Das Erste ist: Sie stellen mehr Geld für die Salafismusbekämpfung zur Verfügung. Es soll fünf zusätzliche Stellen im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz geben. 500.000 € sind ja nun nicht gerade ein Riesenbetrag. Aber immerhin sind es 500.000 € zusätzlich für das Hessische Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus.

Meine Damen und Herren von der schwarz-grünen Koalition, ich stelle fest, Sie sind aufgewacht. Es wurde auch Zeit dafür.

(Beifall bei der FDP)

Der zweite Punkt ist die 30-Millionen-€-Garantie aus der Feuerschutzsteuer. Sie wird aufrechterhalten, so, wie es CDU und FDP auch in der Vergangenheit gemacht haben. So wird auch im Jahr 2015 die gute finanzielle Ausstattung der Feuerwehren in Hessen gewährleistet sein. – Damit hat sich das Positive an diesem Einzelplan aber auch erledigt. Das wars dann schon.

Das einzige große Projekt dieser Koalition, das sich durch den gesamten Haushalt zieht – Herr Kollege Frömmrich hat wortstark versucht, sich davorzustellen –, den Bereich des Innern aber besonders betrifft, sind die Pläne für den öffentlichen Dienst. Hieran entzündet sich im Wesentlichen unsere Kritik.

Ich schicke ausdrücklich vorweg, denn das ist ein wesentlicher Punkt, um klarzumachen, worum es letztendlich geht: Die FDP-Fraktion steht uneingeschränkt zur Schuldenbremse, weil wir den kommenden Generationen unter keinen Umständen einen Schuldenberg hinterlassen dürfen. Wir waren, auch als Herr Frömmrich immer noch das Gegenteil verkündet hat, wenn er bei den entsprechenden Verbänden war, immer so ehrlich, sehr deutlich zu sagen – dabei bleiben wir auch –, dass der öffentliche Dienst nicht ausgespart werden kann; denn er stellt nun einmal einen der größten Kostenblöcke im Landeshaushalt dar.

(Beifall bei der FDP)

Aber, meine Damen und Herren von der schwarz-grünen Koalition, wir werfen Ihnen vor, dass Sie mit dem Rasenmäher vorgehen, statt intelligent an die Strukturen heranzugehen.

(Beifall bei der FDP)

Der Unterschied zwischen verantwortungsvollen Einsparungen durch Strukturreformen und der Rasenmähertaktik lässt sich einfach anhand eines Vergleichs mit der Bilanz der früheren, der schwarz-gelben Koalition herstellen. In der vergangenen Legislaturperiode haben wir eine Reform der Straßenbauverwaltung im Wirtschaftsministerium – falls es jemand vergessen hat: FDP-geführt – und eine umfassende Neuordnung der Gerichtsstandorte und der Gerichtsorganisation durchgeführt, was uns, auch in der Justiz, beileibe nicht nur Applaus eingebracht hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Abbau der Gerichte vor Ort!)

Herr Kollege Bellino hat vor Ort erfahren dürfen, wie schwierig es ist, solche Reformen umzusetzen. Liberale Justizminister haben sich nicht geschämt, dies anzupacken und auch umzusetzen.

Wir haben uns darangemacht, den Wasserkopf in der Schulverwaltung abzubauen, insbesondere im Ministerium.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Landesschulamt! Das ist die Verkehrung aller Tatsachen!)

– Eben mit dem Landesschulamt, Herr Kollege Schaus. Wir werden noch ausgiebig darüber diskutieren. Ich verspreche Ihnen, dass wir uns nicht nur in diesem Jahr, sondern auch später noch darüber unterhalten, was denn die richtigen Ansätze waren.

Sie wollen auch das zurückdrehen. Sie wollen wieder Wasserköpfe bilden, statt da sinnvoll zu reduzieren.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in der Landesverwaltung ein umfangreiches Stellenabbauprogramm umgesetzt. Im Unterschied zu Schwarz-Grün haben wir allerdings nicht pauschal Stellen gekürzt, sondern wir sind mit Strukturreformen und der entsprechenden Aufgabenkritik darangegangen. Ich betone es noch einmal, weil es in der Tat nachvollziehbar ist: Insbesondere in den FDP-geführten Häusern hat das stattgefunden. Die CDU-Kollegen waren niemals so begeistert davon.

Aber bei allen Sparmaßnahmen – das will ich hier einmal festhalten – standen CDU und FDP auch für einen fairen Umgang mit den Beschäftigten und den Beamten des Landes Hessen. Wir hatten erkannt, dass es, wenn man Strukturen verändert, Aufgabenkritik übt und Stellen abbaut, unausweichlich dazu führt, dass den Landesbediensteten insgesamt mehr Leistung abverlangt wird.

Das hat für uns Liberale eine ganz klare Konsequenz: Wer viel leistet, muss dafür auch ordentlich bezahlt werden. Deshalb haben wir am Ende der vergangenen Legislaturperiode mit unserem Partner von der CDU – die damals noch ein Herz für die Mitarbeiter des Landes hatte – entschieden, den Tarifabschluss der Angestellten unter großen finanziellen Anstrengungen auch für die Beamten fast vollständig zu übernehmen.

(Beifall bei der FDP)

Diese Entscheidung, die wir trotz angespannter Kassenlage getroffen haben, war ein notwendiges Zeichen der Wertschätzung und der Anerkennung, diente aber auch zur Motivation für die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst.

Was hingegen leisten Sie in der schwarz-grünen Koalition mit diesem ersten gemeinsamen Haushalt? In wesentlichen Teilen wird dieser Haushalt von schlicht rechtswidrigen Besoldungsplänen getragen. Genau so muss man es auf den Punkt bringen. Die angekündigte Nullrunde im Jahr 2015 und die Deckelung der Besoldungserhöhungen pauschal auf 1 % ab Mitte 2016 sind für die Beamtinnen und Beamten des Landes Hessen nicht mehr und nicht weniger als ein verfassungswidriges Sonderopfer; denn sie verletzen den Grundsatz der amtsangemessenen Alimentation.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben es immer betont: Es geht nicht darum, dass schon allein eine Nullrunde im Jahr 2015 gegen das Prinzip einer angemessenen Alimentation verstoßen würde, sondern darum, dass die strukturelle und einseitige Schlechterstellung gegenüber den Tarifabschlüssen nicht mehr verhältnismäßig ist, wenn sie über vier Jahre hinweg, also dauerhaft, erfolgt.

Der Herr Ministerpräsident sagte dazu – jetzt ist er leider nicht mehr da; aber ich habe gestern sehr genau zugehört, als er das vorgetragen hat –, Sie würden das natürlich Jahr für Jahr überprüfen und Jahr für Jahr neu machen. Das ist die Reaktion auf das Erkennen der Verfassungswidrigkeit dessen, was Sie vereinbart haben. Nur, Ihr Vorgehen ist angekündigt. Das hätte ich Herrn Ministerpräsidenten Bouffier gern auch direkt gesagt.

Meine Damen und Herren von der Koalition, das, was Sie hier versuchen, ist schlicht Rosstäuscherei, die Ihnen aber nicht gelingen wird. Sie haben nämlich eine neue Bibel, Ihren schwarz-grünen Koalitionsvertrag, aus dem Sie hier sonst so gern zitieren. Dort haben Sie aufgeschrieben, was der Plan hinter dem Vorgehen in den nächsten Jahren ist. Sie wollen diese Festlegung im Gesamtpaket, und weil das so ist, ist es auch dokumentiert. Dass Sie Jahr für Jahr eine ernsthafte Prüfung vornehmen, werden Sie deshalb niemandem vorgaukeln können.

(Beifall bei der FDP)

Ich will einmal sehr deutlich sagen, was das in der Praxis bedeutet. Das, was Sie vereinbart haben, bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine Kürzung der Realeinkommen der Beamten des Landes Hessen in Höhe von 6 % über die Legislaturperiode gerechnet. Eine 6-prozentige Kürzung der Realeinkommen bei den von Ihnen vereinbarten Besoldungsplänen unter Zugrundelegung des von der EZB angestrebten Inflationssatzes von nur 2 % pro Jahr bedeutet: Jeder Beamte des Landes Hessen wird am Ende dieser Legislaturperiode 6 % weniger Einkommen zur Verfügung haben als zu Beginn der Legislaturperiode.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr Kollege Bauer, das müssen Sie den Beamten auch einmal erklären: warum Sie ihnen das Gehalt um 6 % kürzen und es nicht dabei bewenden lassen. Die Beamten werden von der gesamtgesellschaftlichen und der wirtschaftlichen Entwicklung vollständig, pauschal und damit verfassungswidrig abgekoppelt. Damit gefährdet die Koalition die Möglichkeit, dass auch in Zukunft hervorragend qualifizierte Menschen für den öffentlichen Dienst gewonnen werden.

(Beifall bei der FDP)

Was passiert bei der Polizei, bei der angeblich alles im grünen Bereich bleiben soll? Es gibt einen Abbau von 29,5 Stellen im Jahr 2015 – insgesamt 147,5 Stellen bis 2019 – in der Polizeiverwaltung, also ohne den Polizeivollzugsdienst. Aber was dann passieren soll, wer also die Verwaltungsarbeit letztlich erledigen soll, die mangels Aufgabekritik weiterhin in gleichem Maße anfällt, haben Sie bisher noch nicht beantwortet. Letztlich wird es dazu führen – das ist klar –, dass wieder Beamte diese Arbeit machen müssen und dass damit die Polizei weniger auf der Straße präsent sein wird.

Überhaupt, Herr Minister – das muss ich an dieser Stelle leider noch einmal betonen –, lassen Sie die Polizei insgesamt im Regen stehen. Oder, Herr Minister, Sie beantworten mir nachher bitte die Frage – Sie sprechen wohl als Nächster –: Was nutzt denn die von Ihnen mit Stolz vorgestellte neue Schutzausrüstung der Polizei, wenn Sie gleichzeitig 30 Beamte ohne Schutzausrüstung und ohne Helm, nur mit Pudelmützen bekleidet, an der EZB gegenüber 80 bis 100 gewaltbereiten Chaoten aufstellung nehmen lassen? Sie mussten im wahrsten Sinne des Wortes ihren Kopf hinhalten, und zwar den ungeschützten.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Greilich, die angemeldete Redezeit ist abgelaufen.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Ich will nur noch Folgendes anmerken: Es macht einen klaren Unterschied, wer in diesem Land regiert. Ganz offensichtlich bewirkt die FDP diesen Unterschied. Das wird sehr deutlich, wenn man sich die einzelnen Punkte anschaut. Man kann sicherlich über manche Maßnahme zur Einhaltung der Schuldenbremse trefflich diskutieren. Aber auch der Haushalt des Ministeriums des Innern und für Sport zeigt überdeutlich, wohin die Reise unter dem Diktat der GRÜNEN geht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Unter dem Diktat der GRÜNEN“!)

Es gibt eine mangelnde Anerkennung für den Einsatz der Landesbediensteten und auch einen mangelnden Respekt davor, und es gibt eine mangelnde Unterstützung gerade der Polizistinnen und Polizisten bei der Erfüllung ihrer schweren Aufgaben. Das alles geschieht nicht etwa zur Einhaltung des Abbaupfades, sondern lediglich zur Finanzierung grüner Spielwiesen bei der Windenergieförderung und der Förderung der Ökolandwirtschaft.

Meine Damen und Herren, wie wir mit unseren Haushaltsanträgen gezeigt haben, ginge es auch anders. Ich will nur die ersten Vorschläge zur Gegenfinanzierung der Beibehaltung der 29,5 Stellen bei der hessischen Polizei nennen. Das kostet rund 670.000 €.

Das haben wir Ihnen schon für diesen Haushalt unterbreitet. Allein die Abschaffung der Reiterstaffel, die selbst nach Auffassung aller ernst zu nehmenden Polizeivertreter nicht mehr in die Zeit passt, die vor allem schön anzusehen ist, aber außerhalb jedes vernünftigen Kosten-Nutzen-Ver-

hältnisses steht, bringt 1,8 Millionen €, und das Jahr für Jahr.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Fahren Sie einmal nach Frankfurt, und erklären Sie
das der Reiterstaffel!)

Außerdem schlagen wir Ihnen vor, Herr Kollege Frömmrich, endlich die immer wiederholte Kritik des Rechnungshofes aufzugreifen und zwei der drei Polizeidruckereien in Hessen abzuschaffen, die weder ausgelastet sind noch benötigt werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wie Sie die Kritik des Landesrechnungshofs beim
Landesschulamt angenommen haben!)

Das bringt noch einmal 400.000 €, Herr Kollege Frömmrich. Das heißt, allein im Innenbereich bleibt nach unseren Vorschlägen ohne jede Stellenkürzung eine Einsparung von mehr als 1,5 Millionen €, und das Jahr für Jahr.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das schulden wir den nächsten Generationen, und, ganz banal gesagt, das schulden wir auch unserer Polizei.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph hat daran erinnert, welcher großen Verantwortungsbereich wir im Innenressort zu bewältigen haben. Zweifellos, das ist auch in der Debatte hier schon deutlich geworden, spielt der Bereich der inneren Sicherheit die größte Rolle, weil natürlich auch das Personalvolumen das größte ist, das wir im Bereich des Innern zur Verfügung haben. Es sind die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die Wachpolizisten, diejenigen, die sich um die Sicherheit in diesem Lande kümmern. Und die machen das außerordentlich gut.

Ich möchte zumindest zu Beginn kurz daran erinnern, dass wir nach den objektiven Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik im vergangenen Jahr einen Rückgang der Straftaten um über 2 % hatten. Der Wert ist so niedrig wie zuletzt 1984. Wir haben eine Aufklärungsquote von knapp 60 %, 59,5 %. Das ist der höchste Wert, den die hessische Polizei erreicht hat, seit überhaupt diese Statistik geführt wird, nämlich seit 1971. Was die Kriminalitätsbelastung angeht, bei der Häufigkeitszahl, haben wir einen Wert unter dem Bundesdurchschnitt, einen Wert, der so gering ist wie zuletzt in den Siebzigerjahren, 1979.

Meine Damen und Herren, diese Zahlen bilden nicht völlig die Kriminalitätslage in Hessen ab; dessen sind wir uns bewusst. Aber sie sind ein Indiz dafür, dass die hessische Polizei eine erfolgreiche Arbeit leistet. Es ist auch kein Selbstzweck, diese Zahlen hier vorzutragen. Denn dahinter steht, dass wir am Ende auch weniger Opfer von Straftaten haben, wenn wir weniger Straftaten haben. Deswegen will ich hier noch einmal deutlich machen: Die hessische Poli-

zei, wir in Hessen betreiben innere Sicherheit sehr erfolgreich, und dafür sind wir dankbar.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu ist es erforderlich – deswegen stehen wir hier und debattieren den Einzelplan –, dass wir einen hinreichenden Werkzeugkasten haben, den die Polizeikräfte in unserem Land zur Verfügung haben. Dazu gehört zum einen der Rechtsrahmen, aber zum anderen auch die Frage von Ausstattung und Personal. Wir haben 13.764 Polizeivollzugsbeamtenstellen im Land, die auch alle besetzt sind. 13.764 Polizeivollzugsbeamte leisten diese Arbeit, deren Erfolg ich gerade eben vorgestellt habe. Jetzt seien Sie mir bitte nicht böse: Ich bin stolz darauf, dass wir unter dem Eindruck dessen, dass wir die Schuldenbremse einhalten wollen, dass wir generationengerecht handeln wollen, vereinbart haben, dass wir genau diese 13.764 Polizeivollzugsbeamten auch in Zukunft haben werden, während in anderen Ländern Polizeivollzugsbeamtenstellen abgebaut werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin auch stolz darauf, dass es uns gelungen ist, dass wir das im Haushalt abbilden können. Wir haben uns darauf festgelegt, dass wir von der 42-Stunden-Woche heruntergehen wollen. Im Jahr 2017 werden wir auf 41 Stunden zurückgehen. Das führt im Schichtdienst bei der Polizei, also auf den Dienststellen, in den Polizeistationen, auf den Wachen, unmittelbar dazu, dass Personal fehlen würde. Wir haben uns darauf verständigt, dass wir jetzt beginnen – das ist die erste Chance, der erste Haushalt, in dem wir das abbilden können –, die 140 Polizeivollzugsbeamten auszubilden, die wir brauchen, um im Schichtdienst die 41-Stunden-Woche abzubilden, und dass wir jetzt dafür Sorge tragen, dass sie im Jahr 2018 zur Verfügung stehen. Auch darauf, dass uns das gelungen ist, bin ich, ehrlich gesagt, einigermaßen stolz.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen, dass wir diesen Erfolg unseren Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, letztlich aber auch den Erfolg unserer Regierungsarbeit insgesamt unserem Personal mit zu verdanken haben. Herr Kollege Rudolph, da müssen Sie vielleicht auch einmal überlegen: Gestern hat der Kollege Schäfer-Gümbel im Zusammenhang mit den Zwischenrufen von Karteikarten gesprochen. Ich würde sagen, die Sprechblasen müssten Sie auch einmal ein bisschen austauschen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Nicht so arrogant!)

Wissen Sie, diese Nummer – –

(Günter Rudolph (SPD): Wie elitär arrogant sind Sie eigentlich?)

– Herr Kollege Rudolph, Sie haben es eben noch nicht einmal hingebraucht – –

(Günter Rudolph (SPD): Wir arrogant sind Sie eigentlich?)

– Meine Güte.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt steht es im Protokoll, jetzt können wir weitermachen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Kollege Rudolph hat hier wieder die Sprechblasen von der Gutsherrenart und den ganzen Kram gebracht, den wir hier schon 150-mal gehört haben.

(Manfred Pentz (CDU): Alle Jahre wieder!)

Aber Sie sollten einmal zur Kenntnis nehmen, dass ich mir bei all diesen Maßnahmen, auch wenn sie den Gewerkschaften und den Personalvertretern nicht gefallen – das wissen wir, das weiß auch ich –, nicht vorzuwerfen habe, nicht mit denen gesprochen zu haben. Ich war im Hauptpersonalrat, im Hauptpersonalrat der Polizei, habe mit den Gewerkschaften einzeln und in der Gruppe gesprochen, über jeden einzelnen Schritt. Uns vorzuwerfen, wir würden seitens des Ministeriums und seitens der Fraktionen nicht mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern reden, ist wirklich hanebüchener Unsinn. Das sollten Sie zumindest wissen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Mitteilen ist etwas anderes als reden!)

– Das ist richtig, Entscheidungen sind etwas anderes.

(Günter Rudolph (SPD): Pro-forma-Gespräche auch!)

Die Frage ist doch, ob man die Argumente miteinander austauscht und versucht, sich gegenseitig ein Stück weit zu überzeugen.

(Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

Dass das bei Personalvertretern schwierig ist, ist doch völlig klar; das ist doch nachvollziehbar.

Herr Kollege Schaus, Sie haben vorhin dargestellt, wie das mit dem Polizeibeamten in der A 10 ist. Zur Ehrlichkeit gehört wenigstens dazu, dass man dann auch wirklich das komplette Einkommen und nicht nur das Grundgehalt aus der Tabelle herausnimmt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, nicht nur das, was einem passt! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das differiert um 1 €!)

Der hessische Polizeihauptkommissar, A 10, Endstufe, also höchste Erfahrungsstufe, verheiratet, hat ein Jahresbrutto, Stand Oktober 2014, von 44.929,71 €.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo steht das?)

Da ist das Grundgehalt dabei, und vor allem ist auch das Weihnachtsgeld dabei, das Sie eben schön beiseitegelegt haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das gekürzte Weihnachtsgeld meinen Sie?)

Der vergleichbare Kollege aus Nordrhein-Westfalen hat 44.181,97 € zur Verfügung; das sind 747,74 € weniger als der hessische Kollege.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das kann ich nicht nachvollziehen! Ich weiß nicht, wo Sie die Zahlen herhaben! Das kann ich aus den Tabellen hier nicht entnehmen! – Gegenruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Schaus, da muss man sinnerfassend lesen. Seien Sie mir nicht böse.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Zwei Stunden mehr pro Woche! – Glockenzeichen der Präsidentin)

Alle Tabellen geben her, dass die hessischen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten immer in der Spitzengruppe sind, immer unter den ersten drei. Mit dem Bund und mit Bayern sind die Hessen immer vorne dabei, und das ist auch gut so. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Immer Behauptungen!)

Meine Damen und Herren, ich habe es schon dargestellt: Zum Werkzeugkasten gehört eine ordentliche Ausstattung der Polizei. Zu der Ausstattung der Polizei gehört, dass die technische Ausstattung stimmt, dass die Fahrzeuge stimmen, dass die Dienst- und Schutzbekleidung stimmt. All die Dinge, die in den letzten Jahren aufgebaut worden sind, haben wir auch in diesem Haushalt wieder finanziert. Wir haben dafür Sorge getragen, dass die entsprechende Ausstattung auch weiterhin zur Verfügung steht.

Herr Kollege Rudolph, dann will ich zumindest noch einen Punkt im Bereich der Polizei aufgreifen. Sie haben recht, und es tut mir um Michael David leid, der am vergangenen Samstag beim Spiel SV Wehen gegen Unterhaching verletzt worden ist. Das ist ein Beispiel für über 3.000 Polizeibeamtinnen und -beamte, die im Jahr 2013, das ist die letzte Zahl, im Dienst verletzt oder angegriffen worden sind. Das ist eine zu hohe Zahl. 700 sind verletzt worden.

Ich bin der Auffassung, ebenso wie diese Koalition, dass wir den Schutz von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten verbessern müssen. Aber ich will Ihnen einmal zurufen: Sich hierhin zu stellen und uns vorzuwerfen, wir würden nichts tun, während Ihr sozialdemokratischer Justizminister in Berlin alles verhindert, das ist schon dreist. Das ist schon dreist, Herr Kollege Rudolph, und das lasse ich Ihnen hier nicht durchgehen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Was haben Sie denn konkret gemacht?)

Für diese Koalition steht fest – und dem können Sie sich ja gern anschließen –: Wer in diesem Lande Polizeivollzugsbeamte angreift, greift den Rechtsstaat an, und das werden wir niemals akzeptieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kümmern uns um die Sicherheit, nicht nur an dieser Stelle, sondern natürlich auch im Bereich des Landesamtes für Verfassungsschutz. Ja, wir haben dort für mehr Stellen gesorgt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Vier A-15er-Stellen!)

– Sie haben das wieder durcheinandergeworfen. Wir haben dafür gesorgt, dass wir im Landesamt neue Stellen haben. Wir haben neue A-13er-Stellen geschaffen, und Sie haben es mit den Hebungen durcheinandergeworfen. Aber sei es drum, es ist ja nicht so dramatisch, Herr Kollege.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ich habe es vorliegen, ich kann es gern vorlesen!)

Wichtig ist doch, dass wir das Thema Salafismus und dessen Bekämpfung nicht nur erkannt haben, sondern uns auch darum bemühen und die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen.

Und, Herr Kollege Greilich: Sie stellen sich hierhin und sagen, wir seien aufgewacht, während wir in der vergangenen Woche auf der Innenministerkonferenz mit unserem Präventionsprojekt Salafismus die Rahmenkonzeption für alle anderen Bundesländer geliefert haben – wir sind Vorreiter in diesem Bereich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist in der Tat ein großer Verantwortungsbereich, deswegen bin ich dem Kollegen Greilich dankbar, dass er das Thema Ausländerrecht angesprochen hat. Ich finde, wir können auch darauf verzichten, einen rechtswidrigen Abschiebestopp über die Wintermonate zu erlassen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wieso ist der rechtswidrig?)

Deswegen werden wir uns auch in Zukunft darauf beschränken, dass wir sensibel jeden Einzelfall prüfen.

Es ist ein großer Verantwortungsbereich, sagte Herr Kollege Greilich. – In der Tat, deswegen sind nicht alle Fragen, die den Einzelplan betreffen, auch in der Kürze der Zeit anzusprechen. Ich will aber schon noch erwähnen, dass wir die angesprochenen Feuerwehren mit 30 Millionen € finanzieren und mit einer Garantie, die es so in anderen Bundesländern ebenfalls nicht gibt.

Wir haben im Sportbereich für eine Finanzierung gesorgt, wie wir sie auch in der Vergangenheit hatten. Insgesamt über 40 Millionen € stellen wir dort für den Landessportbund zur Verfügung, für die Kommunen, für die Vereine und für die Verbände, für die herausragenden Sportanlagen. Ich finde, auch darauf können wir stolz sein; denn auch das gehört in den Bereich des Inneren und des Sports.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, man könnte sich manches noch schöner, noch weiter, noch größer und noch mehr vorstellen. Aber am Ende muss es eben finanzierbar sein.

Wir haben aus dem, was wir uns vorgenommen haben, einen – wie ich finde – sehr, sehr guten Haushaltsentwurf in unserem Einzelplan zusammenfassen können, der berücksichtigt, dass wir generationengerecht handeln, der aber vor allem auch berücksichtigt, dass wir unsere Aufgaben in dem facettenreichen Ressort des Innern hervorragend und ausgezeichnet bewältigen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Damit ist die Debatte zum Einzelplan 03 beendet.

Tagesordnungspunkt 29, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verlagerung der Kommunalaufsicht auf die Regierungspräsidien, Drucks. 19/974 und Tagesordnungspunkt 32, Antrag der Abg. Faeser, Rudolph, Barth, Franz, Eckert, Gnadl, Hartmann, Holschuh, Waschke (SPD) und Fraktion

betreffend Überprüfung der beim Landesamt für Verfassungsschutz gespeicherten Personendaten, Drucks. 19/1034, werden abschließend an den Innenausschuss überwiesen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abschiebungshaft unter Einhaltung des Trennungsgebots in Hessen, Drucks. 19/1254. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 55 und kann zusammen mit Einzelplan 05 aufgerufen werden. – Ich sehe keinen Widerspruch.

Ich rufe jetzt

Einzelplan 04 – Hessisches Kultusministerium –

auf. Hierzu werden die **Tagesordnungspunkte 19 und 28** mit debattiert.

Ich erteile dem Abg. Degen das Wort, SPD-Fraktion.

Christoph Degen (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heben Sie sich diesen Einzelplan 04 gut auf, es gibt nicht mehr viele solch konservativ gestrickte Pläne in der Republik. Ich glaube, außer in Sachsen gibt es kaum mehr einen CDU-Kultusminister oder eine -ministerin, sieht man einmal von Bayern ab, wo man gern das Deutschsprechen zu Hause verordnen würde. Vielleicht verrät uns Herr Irmer noch, wie er das so sieht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Grün taucht in diesem Einzelplan überhaupt nicht auf. Sie haben sich da von Ihrem Koalitionspartner mit dem Bildungsgipfel schön ruhigstellen lassen. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, Ihre Anträge zum letzten Haushalt anzuschauen. – Herr Wagner, da können Sie den Kopf schütteln, aber das war leider ein sehr ernüchterndes Ergebnis. Von einem Politikwechsel ist jedenfalls in diesem Einzelplan 04 nichts zu spüren.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß, keine Lehrerstelle wird gestrichen. – Das ist alles. Mehr haben Sie nicht anzubieten. Nichts wegzunehmen ist heute schon ein Mehrwert. Es wird ein wenig umverteilt für die Inklusion und ein bisschen was für die Ganztagsbetreuung obendrauf gesetzt. Dabei agieren Sie in allen Fällen ausschließlich quantitativ. Anstrengungen für eine qualitative Verbesserung des Schulwesens fallen gänzlich unter den Tisch.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU)

Mit dem Schlagwort der 105 % versucht die Landesregierung, jede Kritik wegzuumarmen. Dabei sind es nicht einmal überall 105 %, 4 % sind der Regelzuschlag. Nur die selbstständigen Schulen erhalten die 5 % Zuschlag.

(Zuruf von der CDU: War es jemals mehr?)

Auch das ist bloße Theorie. Wie viele Stellen sind eigentlich besetzt? Verfügen alle Schulen tatsächlich über diese sagenumwobenen 104 %? – Die Antwort lautet Nein.

Erst kürzlich konnte ich der Presse entnehmen – ich war selbst nicht dort –, dass Kultusminister Lorz auf dem Bildungsforum der CDU gesagt hat: Wir stellen jeden Förder-

schullehrer ein, den wir finden. – Meine Damen und Herren, da habe ich ja schon ein richtig schlechtes Gewissen, dass ich hier stehe und nicht mehr unterrichte.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU – Manfred Pentz (CDU): Wir bringen Sie schon unter!)

Ausbilden müssten Sie Lehrkräfte. Da gibt es Nachholbedarf. Aber neben den Schulämtern ist die Lehrerbildung seit Jahren der bildungspolitische Steinbruch der Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Was nützen den Schulen Stellenzuweisungen, wenn es nicht genügend Lehrkräfte gibt? Allein die Rücklagen der selbstständigen Schulen belaufen sich auf einen zweistelligen Millionenbetrag. Das kann nicht im Sinne der Sache sein. Alle offenen Stellen zu besetzen: Das wäre eine Leistung, dafür könnte man Sie auch einmal loben, meine Damen und Herren.

Aber auch Arbeitsbedingungen müssen attraktiver gestaltet werden. Stattdessen werden Lehrkräfte zerrieben, indem sie sich zwischen den Beratungs- und Förderzentren und mehreren Regelschulen hin- und herbewegen müssen. Wo bleibt denn da die Zusage aus dem Koalitionsvertrag von CDU und GRÜNEN, dass Förderpädagogen künftig den Regelschulen zugeordnet werden? Wo bleibt da die Umsetzung?

(Beifall bei der SPD)

Da wie dort ist von der Umsetzung der UN-Konvention nicht viel zu spüren. Der Ressourcenvorbehalt bleibt auch in diesem Haushaltsplan bestehen. Für die Förderschulen gibt es nach wie vor genug Stellen. Aber für die inklusive Beschulung mit guten Rahmenbedingungen sehen wir auch im neuen Schuljahr einer Mangelverwaltung entgegen.

Wo nehmen Sie die Stellen der 104 oder 105 % her? Auch das ist eine gute Frage. Klar, da kommt etwas aus der demografischen Rendite, aber es kommt nicht nur daher.

2012 haben die GRÜNEN die Mehranrechnung für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst noch kritisiert. Da wurde gesagt – das kann man heute noch auf Ihrer Homepage nachlesen –, es werde beispielsweise der Unterricht der Referendare den Schulen künftig mit 8 statt bislang mit 6,4 Stunden bei der Zuweisung in Rechnung gestellt. Das kritisierten die GRÜNEN damals. Allein durch die Änderung des Berechnungsfaktors, so die GRÜNEN, entstanden 200 neue Stellen. Wie sehen Sie das eigentlich heute?

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber damit nicht genug. Die Koalition macht wie die Axt im Walde alles platt, was es bisher an Zusatzprojekten gab, und das alles auf Kosten der Schulen, die früher schon deutlich mehr als 100 % Einsatz gezeigt haben. Nicht alle Schulen profitieren von der über die Grundunterrichtsversorgung hinausgehenden Stellenzuweisung. Schulen, die schon früher Schwerpunkte im Bereich bilingualer Unterricht, Deutsch als Zweitsprache, Naturwissenschaften oder Musik setzten, bekommen diese Zuweisungen von der zusätzlichen Lehrerversorgung wieder abgezogen.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aus diesem Grund beraten wir einen Antrag mit, den wir in den Ausschuss geben, der sich gerade mit der Frage von Deutsch als Zweitsprache und der Bilingualität beschäftigt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind aber zwei verschiedene Sachen!)

Meine Damen und Herren, jetzt streichen Sie auch noch die Schulsozialarbeit,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch!)

die seit den Achtzigerjahren an einzelnen Standorten zu einem Drittel mitfinanziert wurde. Ich weiß, es gibt Pressemitteilungen von einzelnen Abgeordneten, die sich feiern, da etwas erkämpft zu haben.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Wir wissen davon noch nichts. Unser Ziel ist weiterhin, zu einer flächendeckenden Drittelfinanzierung zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Ich muss heute gar nicht erst Herrn Kollegen Banzer mit seinem Versprechen von 2008 zitieren. Kolleginnen und Kollegen, ein Blick in das Wahlprogramm der CDU aus dem Jahr 2013 – Sie sollten einmal nachschauen – reicht schon aus. Wissen Sie eigentlich, was die CDU in ihrem Wahlprogramm auf Seite 25 versprochen hat? Da steht: „Ausbau der Schulsozialarbeit auf dem Wege einer Drittelfinanzierung zwischen Landesregierung, Schulträgern und Kommunen“.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aha!)

Meine Damen und Herren, was ist daraus, bitte schön, geworden?

(Beifall bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nichts!)

Die Landesregierung erfindet die sogenannte unterstützende sozialpädagogische Förderung, die ausdrücklich nicht mit Schulsozialarbeit gleichzusetzen ist. Dazu gibt es sogar eine eigene Verordnung; bloß bezahlen sollen die Schulen das Ganze aus ihrem Zuschlag zur Grundunterrichtsversorgung, den sie längst anders verausgabt haben.

Das beste Beispiel ist unter anderem die Ernst-Reuter-Schule in Frankfurt, die gerade diesen Zuschlag seit Jahren, seitdem es ihn gibt, massiv in die inklusive Beschulung hineinsteckt, weil die Mittel, die sie dafür bekommt, nicht ausreichen. Plötzlich soll sie das Geld, womit Inklusion gemacht wird, in die unterstützende sozialpädagogische Förderung stecken. – So einfach geht es nicht.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Ministerpräsident hat gestern mehrfach Zeitungsberichte als Stütze seiner Rede herangezogen. Ich will das auch tun. In der „Offenbach-Post“ vom 12.12. heißt es in Anlehnung an den jüngsten „Chancenspiegel“ der Bertelsmann Stiftung:

Sozial benachteiligte Kinder haben in Deutschland weiterhin schlechtere Bildungschancen. ... Die Erkenntnis ist sicherlich nicht neu.

Reaktionen von Lehrern ist aber zuzustimmen, wenn es heißt: „Manchmal muss die Wahrheit häufig genug wiederholt werden, bis sie auch ernst genommen wird.“

Das Zitat geht weiter:

Immer wieder steht ja am Ende zahlreicher Untersuchungen die Aussage, dass Kinder von sozial schwachen Eltern und von Eltern mit Migrationshintergrund benachteiligt werden und dass bisher zu wenig getan wird, um das zu ändern. ...

Damit ist natürlich auch ein Appell an die hessische Schulpolitik verbunden, sich mehr anzustrengen. Denn unterdessen mehren sich die Anzeichen für schmerzhaftes Misere. Wenn von Chancengerechtigkeit die Rede ist, dann muss über den weiterhin spürbaren Lehrermangel in bestimmten Fächern, über teils marode Schulen ... und vor allem über die großen Herausforderungen und Ungewissheiten im Bereich der Inklusion intensiver diskutiert werden. Was besonders schmerzt: Der lange Zeit verzögerte entschiedene Wechsel zur flächendeckenden Einführung der Ganztagschule verläuft in Hessen zu langsam.

Meine Damen und Herren, das ist keine Aussage der SPD, auch wenn ich sie vollumfänglich teile. Das ist eine Aussage der „Offenbach-Post“ der jüngsten Zeit.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe noch mehr Zitate, nicht nur von der „Offenbach-Post“. Ganztagschulen sind in Hessen einige Förderschulen und eine Handvoll Regelschulen. Dabei sind es gerade gebundene Ganztagschulen, die „am ehesten die Nachteile von Kindern ausgleichen, die von ihren Familien nur geringe Unterstützung bekommen“. Das sagt nicht nur die SPD, sondern auch Jörg Dräger von der Bertelsmann Stiftung.

Im „Handelsblatt“ war am 10.12. vom Bundesverband der Deutschen Industrie und vom Bundesverband der Deutschen Arbeitgeberverbände zu lesen, die uns gerade vorgestern geschrieben und genau das noch einmal dargelegt haben. Sie sagen nämlich:

Gebundene Ganztagschulen müssen stärker gefördert werden; denn diese sind die einzigen, die Lehrinhalte rhythmisch auf den Tag verteilen können, statt in Vormittagsstunden geballt zu unterrichten. Davon braucht es einen ganz deutlichen Ausbau.

Meine Damen und Herren, das sagt die Wirtschaft. Macht es Sie nicht nachdenklich, gerade CDU und GRÜNE, dass Sie so visionslos sind, dass BDA und BDI mit den Sozialdemokraten zusammen argumentieren müssen, um etwas für das Land und die Chancengleichheit zu erreichen?

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Einzige, was Schwarz-Grün zu bieten hat, ist eine Betreuungsgarantie zum Spartarif, und selbst die flächendeckend erst ab 2016. Was wir brauchen und neben uns viele Bildungsexperten fordern, ist ein Ausbauprogramm hin zu echten Ganztagschulen.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zu meinem letzten Schwerpunkt. Der „Chancenspiegel“ spricht davon, dass Bildungsbeteiligung in Hessen nicht nur etwas mit sozialer Benachteiligung zu tun hat, sondern auch damit, wo eine Familie in Hessen wohnt. Das ist neu, aber nicht überraschend. Es ist nicht über-

schend, weil es die logische Konsequenz aus einer Pseudovielfaltspolitik dieser Landesregierung ist,

(Janine Wissler (DIE LINKE): „Wahlfreiheit“, „Schulvielfalt“!)

einer Politik, die gerade noch so im Ballungsraum funktioniert. Vielfalt der Schulen muss man sich in Hessen mit den entsprechenden Mieten leisten können. So sieht es doch aus. Das ist nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Im Rhein-Main-Gebiet wechseln nach der Grundschule zwei von drei Kindern aufs Gymnasium. Im Norden und Osten Hessens kommt eines von drei Kindern aufs Gymnasium. Dies ist erst der Anfang dessen, was uns das System Lorz beschert. Sie steuern nicht. Das System Lorz setzt auf Beliebigkeit, verkauft den Eltern und Lehrkräften die ministerielle Unfähigkeit, sich für einen Weg zu entscheiden, als Mitbestimmung und Wahlfreiheit. Weil Sie sich selbst in Ihrer Koalition nicht einigen können, wo Sie hinwollen, schieben Sie die Verantwortung, für die Sie gewählt wurden, auf andere Instanzen ab.

(Beifall bei der SPD)

Dafür gibt es viele Beispiele. So läuft es schon seit 2012 mit den Beratungs- und Förderzentren, die den Schwarzen Peter bekommen haben, wenn nicht genug Schulen für die inklusive Beschulung zur Verfügung stehen. So haben Sie es bei der Rückkehr der laufenden Jahrgänge zu G 9 praktiziert. Den Frust der Eltern mussten die Schulen aushalten, wenn der Wechsel an wenigen Elternstimmen gescheitert ist. So ist es überhaupt bei der angeblichen Wahlfreiheit zwischen G 8 und G 9, die es faktisch nicht überall in Hessen gibt, weil sie in der Fläche gar nicht umsetzbar ist. So machen Sie es mit der Schulsozialarbeit, schreiben einen neuen Erlass, aber nehmen null zusätzliche Mittel dafür in die Hand.

Genau so wird es beim Pakt für den Nachmittag laufen, wo das Land generös erklärt, es kümmere sich bis 14:30 Uhr um Betreuung und Unterricht. Aber danach muss die Kommune aufkommen, und die Kommunen können dann den Eltern erklären, wie sie das organisieren wollen oder eben nicht organisieren können, weil nach Meinung der Landesregierung, nach Herbstlerlass und KFA-Reform das alles freiwillige Leistungen sind und eben nicht finanziert werden können.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Degen, die angemeldete Redezeit ist abgelaufen.

Christoph Degen (SPD):

Schwarz-Grün treibt die Zersplitterung unseres Schulsystems voran, indem Sie alles, aber auch wirklich alles den 104 oder 105 % einer durchschnittlichen Unterrichtsversorgung unterordnen. So stören Sie reihenweise Leuchtturmprojekte, demotivieren engagierte Lehrkräfte, die schon lange gute Arbeit machen, und schaffen nur noch Durchschnitt. Da kann selbst ein Sozialindex nichts mehr herausreißen. Nur auf Quantität zu setzen, genügt nicht. Aber, okay, für Qualität sorgt dann eben die SPD.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Kolleginnen und Kollegen, ich habe keine Wortmeldung der CDU vorliegen.

(Holger Bellino (CDU): Davon träumen Sie schon ein paar Jahre! – Günter Rudolph (SPD): Liegt kein Zettel vor? Auch die CDU muss sich melden!)

Herr Kollege Irmer, Sie haben das Wort.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Hochverehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kollege Degen, den ich wirklich schätze, hat eben erklärt: Was nutzen Stellen, wenn nicht genügend Lehrer da sind. – Das ist richtig, es gibt in Metall- und Elektrobereichen im beruflichen Schulwesen Defizite. Da würden wir gerne mehr Kräfte haben, wir können sie nicht backen. Das ist korrekt.

Ansonsten haben wir mehr als reichlich Lehrer. Nur hatten wir, im Unterschied zwischen Ihnen damals und uns heute, zu Ihrer Regierungszeit keine Lehrerstellen, aber genügend Lehrer. Die waren aber arbeitslos. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns heute.

(Manfred Pentz (CDU): Die mussten Taxi fahren! – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

50 % derjenigen, die damals Abitur und Staatsexamen gemacht haben, um in den Schuldienst zu kommen, haben keine Stellen bekommen. Das war Lebensrealität zu rotgrünen Zeiten. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich in dem Fall die GRÜNEN mit erwähnen muss.

(Lachen bei der SPD)

Aber der Kultusminister war Herr Holzapfel, SPD. – Zurück zum eigentlichen Kern, nämlich unserem Haushalt heute. Wir haben allein 1.900 Stellen im Ganztagsbereich zur Verfügung gestellt. Das sind 115 mehr als im letzten Schuljahr. Ich erinnere auch daran, als Kultusminister Holzapfel tätig oder nicht tätig war, hatten wir 125 Lehrerstellen für Ganztagschulen –

(Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

125, heute 1.900 –, um einmal den Unterschied deutlich zu machen. Sozialindex: 300 Stellen in der letzten Legislaturperiode zwischen CDU und FDP vereinbart; Ausbau und, zwischen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vereinbart, positive Verdoppelung, geplant auf 600, 60 neue Stellen, die im neuen Schuljahr dazukommen.

Wir haben mittlerweile 1.700 Förderschullehrer an den Regelschulen, ein Plus von weiteren 100. Ich erinnere auch an die Deutschförderung. Dort gibt es im Stellenplan des Landes Hessen insgesamt mittlerweile 1.070 Lehrerstellen, die nur einem Zweck dienen, Deutsch als Fördermaßnahme für Schüler zur Verfügung zu stellen, die entsprechende Defizite haben.

Das ist ein Beitrag zu echter gelebter Integration, ihnen die Chance zu geben, Deutsch zu lernen als Grundvoraussetzung für beruflichen Erfolg, für gesellschaftliche Integration – 50 neue Stellen im neuen Schuljahr.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Lehrerversorgung liegt bei 104 %, 105 %. Das ist bundesweit einmalig. Es ist so. Es ist mehrfach gesagt,

aber man muss es jeden Tag wiederholen, dass die gesamte demografische Rendite im System bleibt. Kein einziges anderes Bundesland hat das nur ansatzweise geschafft.

Ich erinnere daran, dass der Bildungsetat heute im Vergleich zu Ihrem letzten Regierungsjahr mehr als doppelt so hoch ist und heute bei knapp 5 Milliarden € im Vergleich zu Ihren 2,1 Milliarden, 2,2 Milliarden € liegt. All dies macht mehr als alles andere deutlich, dass bei dieser Koalition – bei der Union insgesamt in den letzten 15 Jahren – Bildung berechtigterweise die absolute Priorität genossen hat. Das werden wir auch ganz konsequent fortführen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir einen Blick über die Landesgrenzen hinaus. Herr Kollege Degen hat den Versuch unternommen, hier in einer Art Horrorszenario darzustellen, wie schlecht es doch in Hessen im Grunde genommen ist. Ich möchte einmal wissen, wie Sie das beurteilen, was in anderen Bundesländern tatsächlich geschieht. Ich will Ihnen nur wenige Beispiele nennen.

In Baden-Württemberg, unter der Verantwortung eines sozialdemokratischen Kultusministers, sind die Entlastungsstunden in Schulen um 14 % gekürzt worden. Die Altersermäßigung für die Pädagogen ist gestrichen worden. Trotz Versprechen vor der Wahl, den Klassenteiler von 33 auf 28 zu reduzieren, hat man dieses Versprechen gebrochen und ist beim Klassenteiler von 33 geblieben.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich erinnere nur einmal daran, wir, CDU und FDP in der letzten Wahlperiode, haben die Holzapfel-Sternchenregelung abgeschafft, wonach eine Klasse – 30 Schüler war die Größe – 10 % überschreiten konnte. Wir haben diese Sternchenregelung zugunsten der Schulen und der Kinder abgeschafft. Das bedeutet im Umkehrschluss einen zusätzlichen Lehrerberauf von etwa 1.500 Stellen. Das waren wir: versprochen und gehalten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere daran, dass Baden-Württemberg im letzten Jahr von insgesamt 11.000 geplanten 1.000 Lehrerstellen bereits gestrichen hat. Wir haben in den letzten 15 Jahren knapp 7.000 zusätzlich geschaffen. Auch das ist der Unterschied zwischen Ihrer und unserer Regierungspolitik.

Der letzte Punkt zu Baden-Württemberg. Dort sind die Gehälter der jungen Lehrer um 8 % gekürzt worden.

Nehmen Sie Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft lässt grüßen. Dort sind die Vertretungsmittel halbiert worden, im Wert von 25 Millionen € oder umgerechnet 500 Lehrerstellen. Unterrichtsausfall dort 5 %.

Nehmen Sie Bremen: Kürzung der Schulsozialarbeit, Unterrichtsausfall 8 %.

Nehmen Sie Schleswig-Holstein: Unterrichtsausfall nach Aussage des dortigen Philologenverbandes 10 %, bei uns überhaupt kein Thema.

Niedersachsen: Die Altersermäßigung für die Pädagogen ist reduziert worden. Die Gemeinschaftsschule wird privilegiert, die Gymnasien werden bewusst benachteiligt, und an den Ganztagschulen findet man Leiharbeiter. Die Regierung sendet die Musterverträge für die Schule gleich mit. So viel zur Qualität in Niedersachsen.

(Alexander Bauer (CDU): Abenteuerlich ist das! – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Nehmen Sie Rheinland-Pfalz: Lehrerabbau. 2.000 Lehrerstellen werden dort abgebaut. Man hat bereits angefangen. Die Exkultusministerin Frau Kollegin Ahnen hat erklärt, das sei ein vernünftiger Schritt. Die dortige GEW lobt die Landesregierung, weil sie Schulen mit mehr als 10 % Unterrichtsausfall vorrangig mit Stellen bedient.

Meine Damen und Herren, wenn Sie das in diesen Bundesländern mit Hessen vergleichen, dann leben wir im positiven Sinne des Wortes auf einem anderen Stern. Das sind Unterschiede diametraler Art. Deshalb kann ich nur sagen, die Kritik, die Sie verteilt haben, ist sehr kleinteilig, um es freundlich zu formulieren. Die Alternativen und die konkreten Auswirkungen fehlen auch.

Lieber Kollege Degen, ich nehme das Beispiel PuSch. Das ist im Grunde genommen in ähnlicher Form etwas, was wir mit SchuB und EIBE bekanntermaßen sehr erfolgreich gemacht haben, wofür sich Kollege Klein immer wieder stark eingesetzt hat, parteiübergreifend eine gute Geschichte.

Sie erklären dazu – es wird fortgeführt unter dem neuen Begriff, das muss rechtlich so sein, das wissen Sie selbst –, das sei nur alter Wein in neuen Schläuchen. Dann sagen Sie doch einmal, was Sie gerne anders hätten. Wollen Sie es abbauen? Wollen Sie es aussetzen? Wollen Sie es intensivieren, oder was auch immer?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Annersder!)

– Annersder, gut. – Warum können Sie nicht sagen: „Klasse, dass wir in der Lage sind, diese Programme fortzuführen, um genau diejenigen zu unterstützen, die in besonderer Weise Unterstützung nötig haben, nämlich schwache Hauptschüler, die wir dadurch so fördern, dass sie zu 80 %, 90 % einen entsprechenden Schulabschluss haben“?

Bei uns fängt der Abschluss nicht mit dem Gymnasium an, sondern in letzter Konsequenz brauchen wir gute Hauptschüler, gute Realschüler und gute Gymnasiasten. Deshalb setzen wir uns für alle ein. Und dazu gehören auch die Hauptschüler. Deshalb machen wir dieses Programm.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir heute nur noch etwa 4 % der Schüler haben, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, sei bitte daran erinnert, dass es zu Ihrer Zeit 21 % waren. Dazwischen liegen Lichtjahre. Wir haben uns bewusst für diese Schülerklientel so stark eingesetzt. Deshalb führen wir das fort. Da hilft eine so kleinteilige Kritik überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Oder nehmen Sie das Thema Ganztagschule, Pakt für den Nachmittag, wozu Sie erklären: Na ja, das war auch im Grunde genommen eine Spargelversion. – Auch hierzu habe ich vorhin schon gesagt, wie sich die Zahl der Ganztagsstellen kontinuierlich entwickelt hat, angefangen von Karin Wolff bis heute jedes Jahr verlässlich. Jeder kann sich auf unsere Zusage verlassen. Wir haben heute die 1.900.

Sie sagen: Wir brauchen gebundene Ganztagschulen, weil im Grunde genommen nur dort individuelle Förderung, soziale Kompetenz usw. vermittelt werden können. – Das ist eine schallende Ohrfeige für alle die, die früher in der

Halbtagschule Unterricht gegeben haben, mit der wir im Übrigen Exportweltmeister geworden sind und die niedrigste Jugendarbeitslosenquote haben.

Wir haben eine Ganztagschule Profil 1 und 2. Was mögen eigentlich diese Kollegen denken, wenn sie erklärt bekommen: „Das alles funktioniert nur bei der gebundenen Ganztagschule“? – Wir wollen bedarfsgerechte gebundene Ganztagschulen da anbieten, wo Bedarf ist. Deshalb bedarfsgerecht. Wir wollen aber keine flächendeckende zwanghafte Ganztagschule für alle von morgens 7:30 bis nachmittags 16 Uhr. Die haben wir auch.

Herr Kollege Wagner hat Ihnen das gestern sehr gut vorgezeichnet. Angesichts Ihrer Änderungsanträge beträgt Ihre Haushaltslücke jetzt schon 500 Millionen €. Wenn Sie das umsetzen wollen und wir zu Ihren Gunsten rechnen, dass eine gebundene Ganztagschule mindestens 20 % Lehrermehrbedarf erfordert, dann diskutieren wir über eine Größenordnung von 7.500 bis 10.000 zusätzlichen Stellen, die Sie benötigen würden. Hinsichtlich der Finanzierung gibt es ein Fragezeichen. Da gibt es keinen Vorschlag. Da gibt es nichts.

Sie wissen genau, das geht genauso wenig wie Ihre Forderung zum Thema Inklusion. Ich lasse das Thema Einheitschule jetzt einmal weg. Wenn Sie das ehrlich meinen, dass alle Schüler gemeinsam unterrichtet werden sollen, diskutieren wir über 5.000 weitere Lehrerstellen plus die Assistentenkräfte, die Sie benötigen.

Keinen einzigen Satz haben Sie zur Finanzierung gesagt. Liebe Kollegen der SPD, seriöse Politik sieht schlicht und ergreifend anders aus.

(Zuruf von der SPD: Dafür stehen Sie!)

Sie versprechen jedem alles, gerade wie es passt. Es gibt da den großen Warenhauskatalog. Wie das alles finanziert werden soll, darüber schweigen Sie sich aus.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Irmer, denken Sie bitte an die Redezeit.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Das ist meiner Ansicht nach nicht seriös. Sie sollten wirklich überlegen, was Sie den Leuten versprechen. Wenn Sie ihnen etwas versprechen – das ist alles in Ordnung –, dann sagen Sie, wie Sie es finanzieren wollen. Den Warenhauskatalog gibt es nicht. Die Bildungspolitik in unserem Bundesland Hessen ist im Vergleich zu den anderen Bundesländern, die ich gerade erwähnt habe, sehr gut aufgestellt. Dort würden alle im positiven Sinne des Wortes das Rumpelstilzchen spielen, wenn sie so eine Bilanz wie wir in Hessen vorlegen könnten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Irmer, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Abg. Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich klatsche für alle mit!)

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Sehr schön. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, es nervt mich unglaublich, dass Sie sich gleich wieder hierhin stellen und so tun werden, als wäre an unseren Schulen alles toll.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Turgut Yüksel (SPD))

Sie tun so, als würde es den Lehrerinnen und Lehrern so gut wie nirgends sonst gehen. Sie haben bislang keine Lehrerstellen gestrichen. Das ist positiv. Ich sage ausdrücklich, dass das positiv ist. Herr Minister, aber damit hört es eigentlich auch schon auf.

Der im Schulgesetz festgehaltene Mittelvorbau und die Schuldenbremse überschatten und prägen den gesamten Haushaltsentwurf. Das betrifft auch die schon genannte hohe Belastung der Lehrerinnen und Lehrer hinsichtlich der Arbeitszeit wie auch deren Besoldungssituation.

Was alles nicht oder kaum im Haushalt des Kultusministeriums auftaucht, ist auch interessant. Herr Kultusminister Lorz, ich muss Ihnen Folgendes sagen: Als ich die sogenannte Brockenliste durchgesehen habe, habe ich gedacht, das sei ein Scherz. Als Brocken ist da die Inklusion aufgeführt, also die Realisierung des mit der UN-Behindertenrechtskonvention versprochenen inklusiven hessischen Schulsystems. Dafür soll es 30 zusätzliche Stellen geben. Als ich das der Vorsitzenden von „Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen e. V.“ mitteilte, wollte sie mir das zuerst gar nicht glauben. Das Thema Inklusion war schon bei Ihrer Vorgängerin alles andere als beliebt. Sie scheinen ihm auch keine besondere Bedeutung beizumessen.

Wir hingegen fordern endlich die Umsetzung des inklusiven Schulsystems, wie es die UN-Behindertenrechtskonvention vorgibt und wie wir es ratifiziert haben. Dazu gehört verbindlich auch eine unabhängige Beratung der Eltern. In diesen Beratungsstellen sollen sich Mütter und Väter kostenlos und vor allem unabhängig von schulpolitischen Überlegungen und Planungen, wie sie von den Schulämtern angestellt werden, beraten lassen können. Wir hatten diesen Änderungsantrag schon zum Entwurf des Doppelhaushalts 2013/2014 gestellt. Damals wurde er von Schwarz-Gelb abgelehnt. Wir sind jetzt sehr gespannt, ob die schwarz-grüne Landesregierung die Schaffung solcher Beratungsstellen, wie sie in der UN-Behindertenrechtskonvention gefordert werden, auch für unnötig hält.

Dringend notwendig sind auch einige andere Verbesserungen der hessischen Schullandschaft. Beispielsweise betrifft das den Ausbau der echten Ganztagschule. Das hat auch Herr Degen schon angeführt. Was uns Schwarz-Grün mit dem ominösen Pakt für den Nachmittag verkaufen möchte, ist eine reine Mogelpackung. Es ist eine Mogelpackung, die genau von dieser Notwendigkeit ablenken soll. Herr Kultusminister, selbst die Bertelsmann Stiftung, die uns nun wahrlich nicht nahesteht – das wissen Sie –, fordert nicht erst seit diesem Jahr ein für jedes Kind einklagbares Recht auf einen Platz in einer gebundenen und rhythmisiert arbeitenden Ganztagschule, in der sich Unterricht, Freizeitgestaltung, Üben, Sport und Spiel abwechseln. Die Schule soll in enger Kooperation mit Vereinen und sozialen Einrichtungen arbeiten.

Der große Unterschied zu Ihrem Pakt für den Nachmittag ist hier, dass alle Kinder gemeinsam diesen Schulalltag erleben und dass er als Ganzes pädagogisch konzipiert ist.

Natürlich ist er für die Eltern auch gebührenfrei. Sie jedoch wollen die Verantwortung für die Betreuung der Grundschul Kinder und die Kosten dafür den Kommunen in die Schuhe schieben. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vielmehr fordern wir mehr Lehrerinnen und Lehrer und andere pädagogische Kräfte für den Ausbau echter inklusiver Ganztagschulen, inklusive eines Schulmittagessens.

Ein weiteres zentrales Anliegen, das wir entsprechend mit Änderungsanträgen zum Haushaltsentwurf unterlegen werden, ist der Ausbau der Schulsozialarbeit und die Einstellung von mehr Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Zu Beginn dieses Jahres hat der Verband der Kinder- und Jugendpsychologen zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass immer mehr Grundschul Kinder Stresssymptome aufweisen. Hier können Schulpsychologie und Schulsozialarbeit wichtige Arbeit leisten. Sie dürfen nicht reduziert werden, wie Sie es tun. Auch Herr Degen ist darauf eingegangen. Vielmehr muss das ausgebaut werden. Schulpsychologen, Schulsozialarbeiter und Schulasistenten sind Teil der multiprofessionellen Teams, die jede inklusive Schule sowie jede Schule braucht, die eine werden will, und das sind, perspektivisch gesehen, alle hessischen Schulen.

Die Notwendigkeit multiprofessioneller Teams an allen Schulen wurde übrigens auch in der letzten Sitzung der Arbeitsgruppe 3 zur individuellen Förderung und zur Inklusion im Bildungsgipfel noch einmal deutlich dargelegt. Wenn Herr Minister Grüttner da wäre, könnte er mein Zeuge sein.

Wenn man Inklusion breiter versteht, dann erschließen sich auch unsere Änderungsanträge für mehr Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache, die wir ebenfalls seit Jahren immer wieder stellen. Zu den sich jährlich wiederholenden Ergebnissen der Bildungsstudien gehört, dass Kinder mit Migrationshintergrund immer noch schlechtere Bildungserfolge verzeichnen.

Dafür ist ein bunter Strauß an Gründen verantwortlich. Das sind z. B. immer noch der durchschnittlich schlechtere soziale Status der Familie, die mangelnde Anerkennung und die mangelhafte schulische Förderung der Herkunftssprachen, Diskriminierung bei der Empfehlung der weiterführenden Schule und das Fehlen der echten Ganztagschulen, die die Abhängigkeit des Schulerfolgs von den elterlichen Kompetenzen entkoppeln könnten. Natürlich ist das auch das Fehlen des Unterrichts Deutsch als Zweitsprache bis weit in die weiterführenden Schulen hinein. Das könnte die schlechteren, auch fachsprachlichen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kompensieren helfen. Aber dafür müssten Sie Geld in die Hand nehmen.

Was fordern wir noch? – Wir fordern die tatsächliche Lernmittelfreiheit. Der Schulbesuch muss für alle Kinder und Jugendlichen unentgeltlich sein, und zwar auch ohne versteckte Kosten. Für Eltern mit geringem Einkommen ist schon die Einschulung mit immensen Kosten verbunden. Gelder für Kopierpauschalen, Klassenkassen, Reisekosten und Ausfluggelder – all das ist für viele Eltern einfach nicht finanzierbar. Man hat mir gesagt – ich bin jetzt nicht mehr in dem Alter, in dem ich Kinder bekommen kann –, dass ein guter rückschonender Schulranzen mindestens 100 € kostet. Dazu kommen dann noch das Mäppchen, die

Schulsportausrüstung, Pinsel und Wasserfarben usw. usf. Die Schule wird so zur Kostenfalle. Deshalb fordern wir die tatsächliche Lernmittelfreiheit für alle Schülerinnen und Schüler.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit sind wir beim nächsten Thema, bei dem Sie sich endlich bewegen sollten. Dabei geht es um die Fahrtkostenübernahme für alle Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur letzten, also zur 13. Klasse, und zwar nicht nur bis zur nächstgelegenen Schule mit dem avisierten Bildungsgang, sondern bis zur Schule der Wahl, die meist auch nicht viel weiter entfernt ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch etwas halten wir für sinnvoll: Das Land Hessen sollte sich an dem Schulobstprogramm beteiligen. Die jetzt bestehenden hessischen Programme zur gesunden Ernährung an den Grundschulen sind lediglich Beratungstage, die einmal jährlich stattfinden. Von dem Schulobstprogramm könnten viele Schülerinnen und Schüler täglich profitieren. Frau Kollegin Dorn von den GRÜNEN hat genau diese Forderung schon vor ein paar Jahren erhoben. Leider wurde unser Änderungsantrag dazu in diesem Jahr abgelehnt. Jetzt gäbe es noch einmal eine Chance.

Ich möchte noch ein paar Worte zu den beiden Anträgen sagen. Ich bin froh, dass wir dazu während einer Ausschusssitzung noch einmal fachlich ausführlicher reden können.

Auf keinen Fall möchten wir, dass das Thema „schulisch verantworteter Herkunftssprachenunterricht“ gegen das Thema „Herkunftssprache als zweite oder dritte Fremdsprache“ diskutiert wird. Wir halten nicht nur beides für notwendig, sondern sehen es als beste Ergänzung zueinander an. Erst so könnte tatsächlich davon gesprochen werden, dass die Anerkennung als Fremdsprachen dazu beitragen würde, Benachteiligungen zu verringern.

Daher freue ich mich auf die fachliche Diskussion im Ausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Das Wort hat der Abg. Daniel May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Kollege Degen hat uns gerade seine Ausfertigung des Einzelplanentwurfs vorgezeigt. Wir haben dort viele bunte Wimpel daran gesehen. Die lassen eigentlich vermuten, dass er sich sehr intensiv mit diesem Einzelplanentwurf beschäftigt hat. Deshalb verstehe ich nicht so recht, warum Sie gar nichts zum Inhalt des Einzelplanentwurfs gesagt haben. Das, was Sie hier von sich gegeben haben, hat leider nicht so viel mit dem Inhalt dieses Einzelplanentwurfs zu tun, sondern scheint mir doch eher Ihrer Fantasie zu entsprechen als dem, was wir dort niedergeschrieben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Am Entwurf des Einzelplans 04 zeigt sich doch sehr deutlich, welche große Bedeutung die Schulpolitik für die schwarz-grüne Landesregierung hat.

(Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Er bereitet den Boden für weitere Verbesserungen der Ausstattung unserer Schulen und für die Umsetzung unseres sehr ambitionierten schulpolitischen Programms. Daher kann ich nicht nachvollziehen, was Sie uns in Ihrer Rede vorgeworfen haben. Denn mit der Verabschiedung des vorliegenden Einzelplanentwurfs bringen wir die Umsetzung unserer sehr ambitionierten schulpolitischen Ziele von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN weiter und entwickeln damit die Schulen in diesem Bundesland sehr viel weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Maßgeblich für die Bewertung unserer Schulpolitik sollte es sein, dass wir uns nicht nur auf dem Erreichten ausruhen. Die 105 % sind genannt worden. Die 105-prozentige Lehrerversorgung in Hessen ist eine sehr gute Ausgangslage.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP) – Beifall der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Greilich, wir sind der Vorgängerregierung an dieser Stelle auch wirklich dafür dankbar, dass sie das eingeführt hat. Das erkennen wir durchaus an. Aber Sie wissen: Das Bessere ist der Feind des Guten, und wir möchten immer weiter besser werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um die derzeitige Ausstattung noch weiter zu verbessern und um weitere wichtige Projekte anschieben zu können, ist es keine Leichtigkeit, die bisherige Stellenanzahl halten zu können. Denn in Zeiten der Schuldenbremse ist es eine sehr große Herausforderung, die Anzahl der Stellen, die wir derzeit im Schulsystem haben, zu halten und trotz zurückgehender Schülerzahlen die frei werdenden Stellen nicht aus dem System zu entfernen, sondern noch weiter in das System zu investieren, um weitere Schwerpunkte zu setzen.

Jetzt sagt der Herr Degen, nichts wegzunehmen sei nicht schon ein Mehrwert an sich. – Dazu muss ich sagen: Wir haben ein Landeshaushaltsdefizit von 720 Millionen €. Im nächsten Haushalt werden wir viele schmerzhaftes Einschnitte vornehmen müssen. Wir werden einige Dinge tun, die nicht sonderlich populär sind. Wenn wir sagen, im Kultusbereich verzichten wir auf den Stellenabbau, den wir sonst überall machen müssen, und Sie uns dann sagen, das sei nichts wert – dann sagen Sie doch einmal, was Sie mehr machen würden und woher Sie es nehmen wollen. Sich einfach nur hierhin zu stellen und zu sagen: „Wenn wir dran wären, dann gäbe es noch ein paar Dutzend Stellen mehr“, ohne zu sagen, woher dieses Geld kommen soll, das nenne ich unredlich. Daher war das nicht besonders überzeugend, was Sie hier abgeliefert haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Daher bin ich der Koalition sehr dankbar, dass sie die Schwerpunktsetzung im Schulbereich vorgenommen hat. Damit ermöglicht sie es, den Schulbereich von den Stellenkürzungen auszunehmen. Dadurch stehen, gerechnet pro

Schüler, immer mehr Ressourcen zur Verfügung. Die Betreuungsrelation – Stellen pro Schüler – wird immer besser. Das ist ein sehr hoher Wert, der sich auch im Vergleich der Länder sehen lassen kann.

Wir machen das aus tiefster Überzeugung, denn wir wissen: Eine gute Schule, eine immer besser werdende Schule ist nicht nur ein Gewinn für die wirtschaftliche Entwicklung, sie ist auch ein Gewinn für die persönliche Entwicklung eines jeden Schülers, der dort unterrichtet wird. Sie ist ein Gewinn für die kulturelle, persönliche und demokratische Entwicklung in unserem Land. Daher ist jeder Euro, den wir hier relativ mehr einsetzen, gut eingesetzt. Es ist eine hervorragende Maßnahme dieser Landesregierung, den Kultusbereich derart zu privilegieren, wie sie es tut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Während also Jahr für Jahr die Schülerzahl weiter zurückgeht und damit die Anzahl der zu bildenden Klassen immer kleiner wird, bleiben die Stellen im System erhalten. Die frei werdenden Stellen werden von der schwarz-grünen Koalition zu wichtigen Schwerpunktsetzungen genutzt.

Es ist eben nicht so, dass wir bei Punkten, die Sie und auch Frau Cárdenas angesprochen haben, nichts tun. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Wir setzen zusätzliche Stellen für die Umsetzung der Inklusion ein. Denn wir möchten erreichen, dass alle diejenigen Eltern, die das wünschen, ihr Kind inklusiv beschulen lassen können. Dieses Ziel ist durchaus ambitioniert. Dafür müssen wir mehr Stellen einsetzen, das ist vollkommen klar. Uns ist klar: Inklusion gibt es nicht zum Nulltarif. Wir sind der festen Überzeugung, dass Inklusion gelingen muss. Und dafür setzen wir Stellen ein, die jetzt frei werden. Ich glaube, das ist die Anstrengung wert.

Ein weiterer Punkt ist die Bildungs- und Betreuungsgarantie. Herr Kollege Degen, dazu haben Sie gerade gesagt, das sei eine Sparnummer. Auch Frau Kollegin Cárdenas hat das als „Mogelpackung“ bezeichnet. Ich halte das für ziemlich maßlos.

(Zuruf des Abg. Christoph Degen (SPD))

Denn mit der Bildungs- und Betreuungsgarantie schaffen wir ein Angebot für alle Eltern, hessenweit, in der Grundschule von 7:30 bis 17 Uhr ein Betreuungsangebot zu erhalten.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Das, was Sie wollen, sind Ganztagschulen für wenige. Unser Projekt ist besser.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Es schafft ein Angebot für alle Eltern anstatt für wenige privilegierte. Das ist meines Erachtens Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Damit schaffen wir wichtige Aspekte für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Während Sie sich auf wenige Einzelmaßnahmen beschränken wollen, schaffen wir Weichenstellungen für das ganze Land.

Damit fangen wir im nächsten Jahr in sechs Pilotregionen an. Sie sagen, die Eltern in Darmstadt, Kassel, Frankfurt, in den Landkreisen Darmstadt-Dieburg, Gießen und Berg-

straße würden keine Bildungsgerechtigkeit erfahren. – Vor Ort sehen die Leute das anders und freuen sich darauf, das umsetzen zu können, auch die kommunale Seite; teilweise sind auch Sozialdemokraten beteiligt.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie freuen sich sehr stark darauf, diese Dinge hier ausbauen zu können, weil das einen echten Gewinn für die Kinder, für die Eltern und für die Schulen in diesen Regionen bedeutet.

Eine ganz besondere Herausforderung im Kultusbereich können wir mit den frei werdenden Stellen auch anpacken, und zwar das Problem der steigenden Zahl von Flüchtlingen, die uns erreichen, die aufgrund der allgemeinen Lage dieses Land erreichen, weil sie bei uns Schutz suchen.

Deswegen bin ich froh, dass wir frei werdende Stellen auch dazu verwenden können, verstärkt Deutsch als Zweitsprache einzusetzen, um den Erwerb der deutschen Sprache besonders fördern zu können.

Ein weiterer Punkt ist mir besonders wichtig. Das ist die Stellenzuweisung nach Sozialindex. Statt die frei werdenden Stellen mit der Gießkanne über alle Schulen zu verteilen,

(Gerhard Merz (SPD): Na ja!)

werden hier unerlässliche besondere Schwerpunktsetzungen getroffen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Denn die Förderung nach Sozialindex bedeutet, dass die Schulen, die sich mit besonderen Problemlagen auseinandersetzen haben, eine besondere Stellenzuweisung erhalten. Das kann teilweise sehr weit über die durchschnittlichen 105 % hinausgehen. Die Schulen erhalten die Freiheit, diese Stellen für multiprofessionelle Teams einzusetzen. Das zeigt ganz deutlich, dass gute Schulpolitik von uns nicht nur von der Spitze her betrachtet wird, sondern auch als Fördermaßnahme für diejenigen, die nicht immer nur auf der Sonnenseite der Gesellschaft stehen. Ich halte das für eine richtige Schwerpunktsetzung dieser Koalition.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Eine weitere Schwerpunktsetzung dieser schwarz-grünen Koalition ist zudem die Weiterentwicklung von EIBE und SchuB als neues Programm namens „Praxis und Schule“, kurz PuSch. Damit engagiert sich diese Koalition besonders für diejenigen Schüler, die abschlussgefährdet sind und drohen, durch das Raster hindurchzufallen.

Wir möchten, dass niemand zurückbleibt. Daher engagieren wir uns an dieser Stelle ganz besonders dafür, dass gefährdete Schülerinnen und Schüler einen Abschluss machen können und in eine Ausbildung übergeleitet werden. Das zeigt, dass wir das Ziel der Bildungsgerechtigkeit nicht nur mit theoretischen Konzepten, sondern auch mit ganz praktischen Programmen verfolgen. Ich glaube, dass dieses Programm einen wichtigen Beitrag dazu leistet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Diese Koalition festigt nicht nur das Erreichte, was z. B. die hervorragende Ausstattung mit Stellen angeht, sondern wir sichern das Erreichte auch über die demografische Entwicklung hinaus.

Wir lassen die demografische Rendite komplett im System und sorgen dafür, dass die Betreuung von Schülerinnen und Schülern immer besser wird. Wir schaffen eine Bildungs- und Betreuungsgarantie für dieses Land, von der alle Eltern profitieren – nicht nur einige wenige, wie das bei dem Vorschlag der SPD-Fraktion der Fall wäre. Wir stärken die Zuweisungen nach dem Sozialindex. Wir legen das PuSch-Programm auf. Damit erhöhen wir die Chancengerechtigkeit deutlich.

Das sind allesamt sehr gute Nachrichten für die Schulen in Hessen, und ich bin sehr froh, dass wir mit diesem Einzelplanentwurf in die Schulpolitik 2015 starten dürfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege May. – Das Wort hat der Abg. Wolfgang Greilich, FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Kollege Irmer und auch der Herr Kollege May haben sich ein Stück weit dafür gefeiert, aber auch zu Recht darauf hingewiesen, dass die Standards, die die Kultusministerinnen Dorothea Henzler und Nicola Beer in diesem Lande gesetzt haben, beibehalten werden. Das finden wir gut so. Das ist wirklich eine sinnvolle Sache.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Ich will aber auch sehr deutlich sagen: Genau so, wie die Beibehaltung dieser Standards gut ist, ist es ein massiver Fehler, dass unter Schwarz-Grün keine Fortschritte in der Bildungspolitik gemacht werden – jedenfalls nicht erkennbar sind.

(Beifall bei der FDP)

Für uns steht fest, dass zielgerichtete Investitionen in die Qualität der Bildung der nächste logische Schritt sind, nachdem wir bereits in der vergangenen Legislaturperiode für die beste Lehrerversorgung aller Zeiten – es wurde schon darauf hingewiesen – gesorgt haben. Deshalb stehen wir dafür, dass alle Kinder in Hessen über optimale Startchancen verfügen sollen. Ich kann nur wiederholen, was mein Kollege Florian Rentsch gestern schon gesagt hat: Wir wollen das Projekt „Qualifizierte Schulvorbereitung weiterhin“ mit 2,7 Millionen € fördern, damit sich zukünftig jedes Kind in Hessen möglichst früh und entsprechend seinen Begabungen und Fähigkeiten entwickeln kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jeder weiß, dass die Weichen für den späteren Bildungserfolg in den allerersten Jahren gestellt werden. Kinder, die bei ihrer Einschulung nicht über bestimmte Grundfertigkeiten verfügen oder schon sprachlich nicht in der Lage sind, dem Unterricht zu folgen, haben schon verloren, bevor es richtig losgeht.

Entgegen der Forderung der FDP-Fraktion hat die schwarz-grüne Koalition die 80 Millionen €, die dem Land aus der Übernahme der BAföG-Finanzierung durch den Bund Jahr für Jahr zusätzlich zur Verfügung stehen, auch entgegen der in Berlin übernommenen und zugesicherten Verpflichtung nicht für zusätzliche Investitionen für Schulen und Hochschulen verwendet – im Bereich der

Hochschulen nicht einmal zur Finanzierung zusätzlicher Aufgaben –, sondern alleine dafür, um ohnehin notwendige und bereits zugesagte Mittel für die Hochschulen bereitzustellen. Das ist politische Untreue gegenüber der nächsten Generation.

(Beifall bei der FDP)

Ich darf in diesem Zusammenhang den Wissenschaftler Friedhelm Pfeiffer vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung zitieren, der im letzten Jahr nachgewiesen hat, dass eine Erhöhung der Investitionen in Bildung für Kinder unter sechs Jahren um 10 % dazu führt, dass deren Lebenseinkommen um rund 14 % steigt, was letztlich natürlich auch dem Staat zugutekommt, etwa durch geringere Sozialausgaben. Damit ist jetzt auch wissenschaftlich nachgewiesen, was jeder wissen muss: Ausgaben für die frühkindliche Bildung sind die beste Zukunftsinvestition. Sie bringen auch volkswirtschaftlich die höchste Rendite. Wer das negiert, der weiß nicht, was er dieser Gesellschaft antut.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb komme ich zu dem Ergebnis: Sie versündigen sich an den Kleinsten – und zwar mit Ihrer Entscheidung, die 2,7 Millionen € aus dem Haushalt zu streichen, die in der vergangenen Legislaturperiode auf Drängen der FDP-Fraktion für das Projekt „Qualifizierte Schulvorbereitung“ in den Haushalt eingestellt worden waren. Deshalb beantragen wir, diese Mittel wieder in den Haushalt einzustellen.

(Beifall bei der FDP)

Insgesamt gesehen, lassen sich die von uns geforderten Zukunftsinvestitionen bei entsprechendem Willen problemlos gegenfinanzieren. Wir haben Ihnen die Deckungsvorschläge aufgeschrieben. Unsere strukturellen Einsparungsvorschläge ergeben eine Summe von rund 52 Millionen €. Deshalb muss sich die schwarz-grüne Koalition schon ernsthaft fragen lassen, ob sie, wie das mein Kollege Rentsch gestern schon formuliert hat, lieber in Kampagnen für die Windkraft und für das Zu-Fuß-Gehen als in die Zukunft unserer Kinder investiert. Das ist nicht die richtige Botschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Koalition.

(Beifall bei der FDP)

Ich will das auf den Einzelplan 04 herunterbrechen, über den wir hier diskutieren. Auch die von uns beantragten und vorgeschlagenen Mehrausgaben in diesem Einzelplan sind gedeckt. Wir investieren in den Bereichen, die ich eben genannt habe, in die frühkindliche Förderung. Wir haben überhaupt kein Verständnis dafür, dass diese Koalition nicht einmal die 25.000 € übrig hat bzw. übrig haben will, die man braucht, um den Beitrag für die Stiftung Lesen weiterhin zu bezahlen. Das ist nicht nur eine Ungehörigkeit, sondern auch ein Zeichen politischer Kurzsichtigkeit.

(Beifall bei der FDP)

Wir verstehen auch nicht, dass Sie nicht genügend Geld für die Ganztagsangebote ausgeben und dass Sie nicht genug in die Lehrerbildung investieren wollen. Deshalb haben wir an beiden Stellen eine Erhöhung der Mittel beantragt.

Wir haben außerdem beantragt, nicht nur zu pfeifen, Herr Kollege May, wenn es um Deutsch als Zweitsprache geht. Natürlich brauchen wir Deutsch als Zweitsprache an den Schulen. Es reicht aber nicht, zu sagen, man packt einfach noch ein paar Lehrerstellen an die Schulen, die sollen das

machen. Kollege Irmer hat schon darauf hingewiesen: Wir haben in vielen Bereichen nicht die Lehrer, die wir brauchen, um den Unterricht zu erteilen, der benötigt wird. Das gilt auch für Deutsch als Zweitsprache. Hierfür haben wir zwar Stellen, aber wir finden die Lehrer nicht, die die notwendige Qualifikation haben, um Deutsch als Zweitsprache zu unterrichten. Deshalb ist es dringend erforderlich, ein entsprechendes Weiterbildungsprogramm aufzulegen. Das haben wir beantragt. Ich bin gespannt, wie Sie sich dazu verhalten werden.

Wir haben in diesem Zusammenhang auch über den Antrag der SPD-Fraktion zur Einführung der Herkunftssprache als zweite oder dritte Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen und den weichgespülten Alternativantrag der Koalition zu diesem Thema zu diskutieren. Das macht wieder einmal deutlich, wo das Problem in diesem Hause liegt. Die SPD-Fraktion hat einen Vorschlag gemacht, bei dem jeder – wahrscheinlich auch in der schwarz-grünen Koalition – sagt: Die SPD-Fraktion war ein bisschen schneller als wir, aber wir müssen einen Haken daran machen. – Selbstverständlich müssen wir die Potenziale heben, die sich daraus ergeben, dass wir Schüler haben, die über eine Muttersprache verfügen, die an den Schulen als Fremdsprache unterrichtet wird. Diese Chance müssen wir nutzen. Deshalb hat die SPD-Fraktion richtigerweise beantragt, die Landesregierung zu beauftragen, etwas dafür zu tun. CDU und GRÜNE wollen diese Forderung weichspülen. Weil Sie es der SPD nicht gönnen können, oder weil Sie es nicht wollen? Das ist die eigentlich spannende Frage.

In Ihrem Antrag heißt es nicht mehr, die Landesregierung solle beauftragt werden, etwas zu tun, sondern Sie formulieren: Die Landesregierung wird gebeten, „weiter an Vorschlägen zu arbeiten, unter welchen Voraussetzungen“ das möglich ist. – Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Koalition, ich will, dass die Landesregierung etwas tut, statt in Hinterstuben zusammensitzen und darüber zu reden, dass man eigentlich etwas tun müsste. Haben Sie deshalb bitte Verständnis dafür, dass wir dem SPD-Antrag und nicht Ihrer weichgespülten Alternative zustimmen werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Für alles, was wir beantragt haben, haben wir auch einen Gegenfinanzierungsvorschlag gemacht – und zwar mit einer sehr klaren Botschaft: Das Geld, das Sie mit der Reform der Schulverwaltung einsparen könnten, wollen Sie nicht einsparen, weil sich insbesondere Herr Kollege Wagner und seine Freunde in der letzten Legislaturperiode darauf festgelegt haben, dass diese mittlerweile über weite Strecken als sinnvoll erkannte Reform nicht umgesetzt werden soll.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von wem als sinnvoll erkannt? Von Ihnen!)

– Ich will jetzt niemanden aus Ihren Reihen, aus anderen Reihen oder aus den Reihen der Landesregierung zitieren, der mir das bestätigt hat. Aber die Erkenntnis ist ganz klar. Die Sachsen haben es nicht so verkehrt gemacht, wie Sie das anscheinend glauben. Die Sachsen geben uns den Rat, ein Landesschulamt einzurichten, eine vernünftige Struktur zu schaffen, statt eine zusätzliche bürokratische Ebene mit vier Kooperationsverbänden einzuziehen – das ist der Inhalt des Gesetzentwurfs, den Sie vorgelegt haben –, die Ar-

beitskraft bindet und dafür sorgt, dass weniger Leistungen bei den Schulen ankommen, die die Unterstützung der Schulverwaltung bräuchten.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie investieren in Köpfe in der Verwaltung und in das Aufblähen der Bürokratie statt in die Zukunft unserer Kinder. Das ist ein grundlegender Fehler.

(Beifall bei der FDP)

Ich will das Zeitlimit jetzt nicht weiter überschreiten.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man könnte zu dem Bildungsgipfel noch viel sagen. Wir sind – das will ich zugeben – mit einer gewissen Skepsis an ihn herangegangen, aber durchaus mit der positiven Grundhaltung, das nicht von vornherein in Bausch und Bogen zu verurteilen.

Ich stelle fest, wir investieren alle sehr viel Zeit in ihn. Viele Menschen in der hessischen Bildungslandschaft investieren sehr viel Zeit in diesen Bildungsgipfel. Es stellt sich einem von Sitzung zu Sitzung der verschiedenen Gremien und Arbeitskreise immer mehr die Frage, ob dabei irgendetwas herauskommt oder ob er nicht eher die Funktion hat, irgendeinen Teppich über alles zu legen, um die Leute zu beschäftigen, damit sie sich nicht so sehr mit der schwarz-grünen Bildungspolitik befassen. Diese Zwischenbilanz müssten wir hier einmal in einer Debatte ziehen und sehen, ob das in die richtige Richtung läuft. Ich denke aber, das würde jetzt den Rahmen sprengen.

Herr Kultusminister, es gibt eine andere Sache zu besprechen. Ich freue mich sehr: Das Thema PuSch braucht man hier nicht so ausgiebig zu diskutieren. Wir hatten SchuB und EIBE. Wir alle in diesem Haus wussten, dass die Förderperiode ausläuft und dass wir ein neues Programm brauchen. Ich freue mich, dass Sie die Arbeit fortgesetzt haben, die wir in der letzten Wahlperiode begonnen haben, und aus SchuB und EIBE jetzt PuSch machen: Praxis und Schule. Ich erinnere mich daran, dass ich vor ungefähr einem halben Jahr diesen Vorschlag in diesem Haus schon einmal gemacht habe. Ich freue mich, dass Sie selbst diesen Namen gewählt haben, und wünsche weiter Erfolg bei der Arbeit an dieser Maßgabe.

(Heiterkeit des Abg. René Rock (FDP) – Zuruf: So ein Zufall!)

So gibt es viele Punkte, über die wir uns sinnvoll unterhalten können. Da geht es positiv weiter. Wo wir die Weichen gestellt haben, fährt der Zug in die richtige Richtung. Da müssen Sie jetzt aber aufpassen, dass er nicht entgleist, weil Sie Ihre „Brocken“ daraufschmeißen.

(Heiterkeit bei der FDP)

Deswegen werden wir Sie entsprechend begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kultusminister, Staatsminister Prof. Lorz. Bitte sehr.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn der Einzelplan 04 des vorliegenden Haushaltsentwurfs für 2015, den Herr Abg. Degen vorhin so schön hochgehalten hat, eines belegt, dann das, welchen überragenden Stellenwert die Bildungspolitik für diese Landesregierung und für die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in diesem Hause hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Haushaltsansatz für 2015 steigt der Bildungsetat in Hessen noch einmal um 100 Millionen € und damit auf einen historischen Höchststand. Das ist eine der höchsten Steigerungsraten in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt.

Was schon in den letzten 15 Jahren kontinuierlich geleistet worden ist, illustriert am besten ein einfacher Zahlenvergleich. Es ist vorhin schon einmal angesprochen worden: Als wir 1999 die Regierungsverantwortung von der Sozialdemokratie übernommen haben, hatten wir einen Bildungsetat von 2,3 Milliarden €. Jetzt sind es 3,6 Milliarden €, und zwar selbst dann, wenn man die internen Verrechnungen und die Versorgungspauschale herausrechnet, damit die Zahlen vergleichbar werden. Das ist eine Steigerung von mehr als 56 % bei einer Inflationsrate von ungefähr 25 % im gleichen Zeitraum. Das wollen wir ehrlicherweise auch noch herausrechnen.

Das heißt: Wir haben über 30 Prozentpunkte Steigerung, die ausschließlich auf das gute Wirtschaften und die besondere Prioritätensetzung der seitherigen Landesregierungen zugunsten der Bildungspolitik zurückzuführen sind. Meine Damen und Herren, zeigen Sie mir das Bundesland, das eine vergleichbare Aufholjagd hingelegt hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur dank dieser Aufholjagd haben wir die durchschnittlich 105-prozentige Lehrerversorgung erreicht. Herr Abg. Degen, jede Schule hat davon profitiert. Je nachdem, welche Sonderzuweisungen sie vorher hatten und die sie ja bekommen mussten, weil von der Grundversorgung her nicht genug da war, um irgendwelche Sondertatbestände zu finanzieren, hat die eine etwas mehr und die andere etwas weniger Zuwachs gehabt. Aber jede Schule hat von diesen 105 % profitiert. Ich bin gern bereit, Ihnen das auch für jede Schule einzeln zu beweisen, wenn Sie das möchten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist eine der wesentlichen politischen Aussagen dieser Koalition, dass es auf Dauer dabei bleiben soll. Aber damit nicht genug: Wie Sie in diesem Kreis jetzt schon mehrfach gehört haben, setzt diese Landesregierung noch eines drauf, indem sie die sogenannte demografische Rendite im System belässt. Das ist hier schon mehrfach gesagt worden; ich will es aber noch mit einer Zahl illustrieren: Wir hatten in Hessen allein in diesem Schuljahr einen Rückgang der Schülerzahlen um 11.000. Obwohl wir also 11.000 Schülerinnen und Schüler weniger im System zu beschulen haben, kürzen wir nicht eine einzige Lehrerstelle.

(Ismail Tipi (CDU): Sehr gut!)

Herr Abg. Degen, Sie haben gesagt – Frau Abg. Cárdenas hat es auch noch einmal gesagt –: Es ist schön, dass nichts wegzunehmen jetzt schon als Fortschritt gefeiert wird. – Ja, das kann man nur unterstreichen, weil man, erstens, bei 11.000 Schülerinnen und Schülern weniger in der Tat darüber diskutieren könnte, ob man keine einzige Lehrerstelle aus dem System nimmt. Aber das ist, zweitens, vor allen Dingen verglichen mit allen anderen Bundesländern – namentlich den sozialdemokratisch regierten –, eine sensationelle Errungenschaft. Es wäre schön, wenn Sie das anerkennen würden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Weltmeisterlich!)

Wir haben vonseiten der Opposition immer wieder den Ruf nach Qualität gehört. Wo steht die Investition in Qualität in diesem Haushaltsplanentwurf? Man kann nun lange darüber sinnieren, inwieweit man so etwas in einem Haushaltsplan unterbringen kann, der ja zunächst einmal ein nüchternes Zahlenwerk von Einnahmen und Ausgaben ist. Vor allen Dingen aber waren alle Vorschläge, die ich aus den Reihen der Opposition gehört habe, quantitative Vorschläge: Es ist von allem noch zu wenig, wir brauchen von allem noch viel mehr. – Gut, das passt vielleicht in die Zeit. Ich nehme an, Sie erwarten, dass Ihnen nächste Woche der Weihnachtsmann das Geld dafür durch den Kamin zusteckt.

(Heiterkeit bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich sage Ihnen aber ganz ehrlich: Obwohl ich dem Weihnachtsfest als gläubiger Mensch voll Freude und Hoffnung entgegensetze, reicht selbst meine Glaubenskraft nicht so weit, dass ich unsere Bildungspolitik auf dieser Annahme aufbauen möchte.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir tun, was möglich ist. Wir mobilisieren die Ressourcen, die zu mobilisieren sind, insbesondere indem wir die sogenannte demografische Rendite im System lassen. Wir machen das nicht als Selbstzweck, sondern wir investieren über die 105-prozentige Lehrerversorgung hinaus in diejenigen Bereiche, die uns bildungspolitisch besonders am Herzen liegen.

Ich will nur vier davon nennen. Jetzt benutze ich auch einmal den Begriff „Brockenliste“: Das Erste – ja, das ist der größte Brocken – ist die Erweiterung der Ganztagsangebote. Da haben wir außerhalb der 105-prozentigen Lehrerversorgung schon jetzt fast 2.000 Stellen drin; das ist bereits genannt worden. Ich will jetzt aus zwei Gründen gar nicht auf die Einzelheiten des Angebots eingehen, das wir im Koalitionsvertrag unterbreitet haben: erstens, weil der Pakt für den Nachmittag im Moment noch modellhaft mit den sechs Pilotregionen verhandelt wird, und zweitens, weil wir, wie der Oppositionsführer völlig zu Recht gestern hervorgehoben hat, über die Art und Weise der Ausweitung des Ganztagsangebots und damit des Einsatzes dieser Ressourcen noch auf dem Bildungsgipfel reden wollen.

Aber da wir hier über den Haushalt 2015 reden, darf ich doch festhalten, dass wir die neu zur Verfügung gestellten Ressourcen für das Ganztagsangebot sogar noch einmal verdoppeln werden. Wir haben im Haushaltsplanentwurf angesetzt, dass wir außerhalb der 105-prozentigen Lehrerversorgung 230 Stellen dazupacken. Egal, was genau wir

damit machen werden, das wird auf jeden Fall ein weiterer substanzieller Schritt zugunsten des Ausbaus der Ganztagsangebote sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Degen, da Sie sie mehrfach zitiert haben, will ich doch einmal auf die Veröffentlichungen der Bertelsmann Stiftung eingehen, von deren Auswertungen ich, ehrlich gesagt, sonst nicht besonders viel halte. Es wäre schön, wenn Sie nicht verschwiegen hätten, dass selbst die Bertelsmann Stiftung Hessen bescheinigt hat, dass wir beim Ausbau der Ganztagsangebote schon sehr gut dabei sind, selbst nach dem heutigen Stand. Was wir in dieser Legislaturperiode noch dazupacken werden, wird uns an die Spitze dieser Statistik katapultieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der zweite Punkt – auch er ist schon genannt worden – sind die Deutschfördermaßnahmen zur besseren Integration. Auch hier setzen wir allein in diesem Schuljahr noch 50 Stellen obendrauf, 1.070 Stellen insgesamt außerhalb der 105-prozentigen Lehrerversorgung.

Der dritte Punkt: die Inklusion. Frau Abg. Cárdenas, die 30 Stellen, die Sie im Haushaltsplanentwurf gefunden haben, sind das, was wir zusätzlich zu den Umlenkungsmaßnahmen, die sowieso schon stattfinden, obendrauf gegeben haben, weil wir diese Stellen zusätzlich mobilisieren konnten. Wir haben bereits jetzt über 1.700 Stellen für die sonderpädagogische Förderung an den allgemeinbildenden Schulen eingesetzt. Auch das läuft außerhalb der 105-prozentigen Lehrerversorgung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann haben wir die sozial indizierte Lehrerzuweisung. Darauf ist schon hingewiesen worden. Das will ich als solches nicht vertiefen. Aber lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit gleich noch mit einem anderen Missverständnis aufräumen. Es ist gestern und heute mehrfach hier beklagt worden, das Land ziehe sich aus der Förderung der sogenannten Schulsozialarbeit zurück, weil die dazu zum Teil seit vielen Jahren bestehenden Sonderregelungen zwischen Land und Kommunen gekündigt worden sind.

Meine Damen und Herren, das Gegenteil ist der Fall. Ja, die Regelungen mussten gekündigt werden, weil der Rechnungshof sie beanstandet hat; denn die Aufgaben der Jugendhilfe sind nun einmal durch die Kommunen zu organisieren, und das muss von der unmittelbar den Unterricht unterstützenden sozialpädagogischen Förderung getrennt gehalten werden.

Aber wir haben gleichzeitig die Möglichkeit geschaffen, dass sowohl die sozial indizierte Lehrerzuweisung als auch die Hälfte der über die Grundunterrichtsversorgung hinausgehenden zusätzlichen Lehrerzuweisung, also der 104 bzw. 105 %, genau für diesen Zweck eingesetzt werden. Das heißt, dass jede Schule mindestens den gleichen finanziellen Spielraum zur Einstellung sozialpädagogischer Fachkräfte zur Verfügung hat wie bisher. Die meisten stehen sogar sehr viel besser als unter der alten Regelung, die bis 2013 gegolten hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet, dass sich die Lage nirgendwo verschlechtern kann,

(Zuruf von der SPD: Das sehen die Schulen aber anders!)

es sei denn, die Schulen selbst halten die sozialpädagogische Förderung für unnötig. Das ist in der Tat eine Änderung. Wir überlassen es jetzt den Schulen selbst, zu entscheiden, was sie mit den Ressourcen machen; denn wir glauben daran, dass die Schulen vor Ort am besten wissen, wo sie Lehrer und wo sie sozialpädagogische Fachkräfte brauchen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das entspricht einer Devise dieser Landesregierung, nämlich „ermöglichen statt verordnen“, die Sie, insbesondere vom Kollegen Wagner, schon häufiger gehört haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt allerdings! – Gerhard Merz (SPD): Man muss es nicht nur wollen, sondern man muss es auch können!)

– Sehr geehrter Abg. Merz, das beweisen wir tagtäglich. – Ich fasse zusammen: Wir garantieren unseren Schulen Verlässlichkeit durch die 105-prozentige Lehrerversorgung, und wir mobilisieren zusätzlich massive Ressourcen für den Ganztag, für die Integration, für die Inklusion und für die sozial indizierte Lehrerzuweisung. Dafür steht diese Landesregierung, dafür steht dieser Haushaltsentwurf, und das ist gut so. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zum Einzelplan 04.

Abschließend an den Kulturpolitischen Ausschuss zu überweisen haben wir unter Tagesordnungspunkt 19 den Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einführung der Herkunftssprache als zweite oder dritte Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen, Drucks. 19/710, und unter Tagesordnungspunkt 28 den Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der Herkunftssprache an Schulen, Drucks. 19/969. – Das wird so überwiesen. Erledigt.

Wir kommen nun zum

Einzelplan 05 – Hessisches Ministerium der Justiz –

Damit rufe ich noch auf **Tagesordnungspunkt 21:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Neukonzeption der Abschiebehaf in Hessen – Drucks. 19/827 –

und Tagesordnungspunkt 30:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anhörung zur Zukunft der Bewährungshilfe in Hessen – Drucks. 19/975 –

sowie **Tagesordnungspunkt 55:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ab-

schiebungshaft unter Einhaltung des Trennungsgebots in Hessen – Drucks. 19/1254 –

Es beginnt Frau Kollegin Hofmann von der SPD.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine funktionierende Justiz und unser Rechtsstaat gehören zu den tragenden Säulen unseres Gemeinwesens. So ist die Justiz als dritte Gewalt im System der Gewaltenteilung zu Recht verfassungsrechtlich geschützt, und auch der sogenannte Justizgewährungsanspruch – der Anspruch, der es überhaupt erst garantiert, dass man sein Recht gerichtlich geltend machen und es, hoffentlich, auch gerichtlich durchsetzen kann – ist zu Recht verfassungsrechtlich geschützt.

Die Justiz ist also mit ihrer Rechtsstaatsgarantie ein wirklich unverzichtbarer Bestandteil einer gelungenen Demokratie. Sie ist ein zentraler Standortfaktor. Deswegen ist es so wichtig, dass wir alle für eine gut funktionierende Justiz Sorge tragen.

Was hingegen macht diese Landesregierung? Sie legt mit einem weiteren drastischen Personalabbau erneut die Axt an den Justizhaushalt an.

(Beifall bei der SPD)

Waren es zu Beginn dieses Jahrtausends bereits 800 Stellen, folgten nun weitere 350 bis 400 Stellen. Den „Nachschlag“ mit einem weiteren Abbau von 122,5 Stellen sieht man in diesem Justizhaushalt.

Was bedeutet das konkret für die Arbeit in der Justiz und für den Bürger, der sein Recht gesetzlich durchsetzen will, oder für den Bürger, der Opfer einer Straftat geworden ist? Ich will das an einem Beispiel exemplarisch ausführen, nämlich am Beispiel der Staats- und Anwaltschaften, die besonders hoch belastet sind: nach der sogenannten Belastungsquote PEBB§Y zu 140 % und mehr. Diese Belastungssituation führt dazu, dass trotz größter Anstrengungen der Bediensteten – das will ich hier herausstellen – die Zahl der Aburteilungen gesunken ist. Waren es im Jahr 2012 noch 61.358 Verurteilungen, so waren es im Jahr 2013 – die abschließende Zahl für 2014 haben wir nicht – nur noch 57.546. Wir haben es also mit einer sinkenden Anzahl von Verurteilungen zu tun.

Wir wissen auch aus Gesprächen mit Vertretern aus der Praxis, dass es in vielen Fällen zu Verfahrenseinstellungen kommt, obwohl man durchaus weiter ermitteln könnte und auch sieht, dass Verfahren miteinander verbunden sind. Dem könnte man anders nachgehen, wenn man die entsprechenden personellen Ressourcen hätte. Aber die Aktenberge wachsen, und die Belastungssituation ist immens. Gerade für bestimmte Bereiche jedoch, die uns nicht nur rechtspolitisch, sondern auch gesellschaftspolitisch bewegen müssen, etwa die Internetkriminalität – das sind Massenverfahren –, brauchen wir ausreichendes Personal, das gut qualifiziert ist, sodass auch bei diesen Massenverfahren entsprechend gearbeitet werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt auch für das Strafrecht. In vielen Bereichen wird auf den Privatklageweg verwiesen, obwohl in dem einen oder anderen Fall vielleicht noch hätte ermittelt werden können. Aber die Ressourcen fehlen.

Ich kann Ihnen nur sagen: Eine effektive Kriminalitätsbekämpfung hat ihren Preis. Sie braucht hoch qualifiziertes, ausreichendes Personal, und sie ist nicht zum Nulltarif zu haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte einen weiteren Bereich ansprechen, der für die Justiz in jüngerer Zeit von großer Bedeutung ist, dies aber auch in den nächsten Jahren sein und sogar zu einem Systembruch führen wird: die Einführung der elektronischen Akte. Sie wird kommen, weil sie bundesgesetzlich vorgeschrieben ist. Spätestens im Jahr 2022 ist sie das Kommunikationsmittel per se. Das ist die Zukunft.

Wir, die SPD, haben gesagt: Ja, dieser Weg wird eingeschlagen. – Aber wir haben aus folgenden Gründen immer vor zu viel Euphorie gewarnt: Wir wissen, dass die Einführung der elektronischen Akte gerade in der Justiz erheblicher Anstrengungen bedarf, auch im personellen Bereich; denn wir brauchen IT-Fachkräfte, die das bei den Gerichten, den Staatsanwaltschaften und den Anwaltschaften umsetzen. Es müssen Systembrüche vermieden werden. Wir haben es hier mit dem Justizgewährungsanspruch auf der einen Seite und mit hochsensiblen Daten auf der anderen Seite zu tun. Das heißt, die Datensicherheit muss gewährleistet sein.

Ich kann Ihnen ganz klar sagen – das ist auch das, was wir in den vielen Gesprächen, die wir mit Vertretern der Justiz führen, als Rückmeldung bekommen –: Wir brauchen bei diesem Systemwechsel, also bei der Einführung der elektronischen Akte, eigentlich nicht weniger, sondern mehr Personal.

(Beifall bei der SPD)

Das Gegenteil ist aber der Fall. Das haben wir eben gehört. Ich kann Ihnen nur sagen, dass bei den Bediensteten, gerade was dieses Thema anbelangt, große Sorgen und Ängste bestehen. Es ist nicht so, dass sie sich der Aufgabe nicht stellen wollen, aber sie haben die große Befürchtung – Sie brauchen nicht den Kopf zu schütteln; reden Sie bitte einmal mit den Bediensteten –, dass neben der alltäglichen Arbeit und dem hohen Fallaufkommen auch das noch zu schultern ist. Sie wissen nicht, wie sie das machen sollen. Auch die im Haushalt eingestellten Mittel reichen dafür nicht aus; sie sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Da kann ich Ihnen nur sagen: Nehmen Sie die Sorgen und Ängste der Bediensteten ernst. Sie müssen die Bediensteten an dieser Stelle mitnehmen. Jetzt wurde ein Beirat geschaffen. Aber da werden die Bediensteten gerade einmal – na ja – angehört. Das ist viel zu wenig. Meine Damen und Herren, das ist der falsche Weg.

Da bin ich bei einem weiteren entscheidenden Punkt. Uns ist die Meinung der Beschäftigten auch in der Justiz sehr wichtig.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Deshalb ist es falsch, dass Sie die Mitwirkungsrechte der Personalvertretungen, aber auch im Richtergesetz beschnitten haben. Das will die hessische SPD ändern; denn wir brauchen Bedienstete, die gehört werden, die beteiligt werden. Auch das macht einen öffentlichen Dienst aus, und deshalb wollen wir als SPD das ändern.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte zwei Beispiele nennen, die für die Justiz von besonderem Interesse sind und die dringend geändert werden müssten. Aber auch dazu machen Sie hier keine Aussage. Das Erste ist die neue Verwaltungssteuerung, SAP R/3. Als dies eingeführt worden ist, ist ein Rechtsprechungsprodukt geschaffen worden; aber die Justiz ist bis zum heutigen Tag mit diesen Dingen viel zu sehr überfrachtet. Das müsste an dieser Stelle zurückgenommen werden. Das würde viele personelle Ressourcen freisetzen und viele Steuergelder einsparen. Das wäre der längst überfällige richtige Weg.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt: die Verwaltung der Gerichtsgebäude und Behördengebäude durch das Hessische Immobilienmanagement. Wir hören überwiegend, dass dieses System der Verwaltung und Untervermietung durch das Hessische Immobilienmanagement in den meisten Fällen nicht gut funktioniert, dass hohe fiktive Zahlungen an das Hessische Immobilienmanagement in den Haushalt eingestellt werden, aber dass das tatsächliche Handling und die Verwaltung eben nicht funktionieren. Da müsste man sich wirklich Gedanken machen, wie man das für die Justiz, für eine zufriedene Mitarbeiterschaft in der Justiz, ändert und zu einem positiven Ergebnis führt.

Meine Damen und Herren, ich möchte zu einem weiteren wichtigen Punkt kommen, nämlich dem Strafvollzug, wo aus unserer Sicht in diesem Haushalt wichtige Veränderungen, aber auch wichtige Akzente fehlen. So wissen wir, dass wichtige Bauprojekte, etwa die Renovierungsarbeiten an der JVA Kassel 1, aber auch die dringend erforderliche Werkhalle bei der JVA Weiterstadt, damit die Strafgefangenen wirklich Arbeit bekommen, dass wichtige Baumaßnahmen für einen guten Behandlungsvollzug auf die lange Bank geschoben werden. Das ist grundverkehrt; denn wir brauchen die entsprechenden Räumlichkeiten, zum einen für die Gefangenen, aber auch für die Bediensteten, damit dort ein qualitativ hochwertiger Strafvollzug abgebildet werden kann.

Ich habe jetzt nur zwei Beispiele herausgegriffen. Was Weiterstadt anbelangt, dort sitzen zumeist Strafgefangene ein. Wir als SPD sagen, dass die Arbeit das wichtigste Resozialisierungselement für die Strafgefangenen ist. Wenn dort durch eine fehlende Werkhalle die Arbeitsplätze nicht zur Verfügung gestellt werden, dann ist aus unserer Sicht eine ganz wichtige Maßnahme nicht möglich. Das muss dringend geändert werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass für uns Sozialdemokraten ein guter Behandlungsvollzug das A und O ist. Wie sieht es aber in der Praxis aus? Die Strafvollzugsbediensteten müssen vielfältigste Aufgaben wahrnehmen. Ihre Aufgaben sind in den letzten Jahren schwieriger und komplizierter geworden.

(Abg. Günter Rudolph (SPD) deutet auf die Uhr.)

– Ich komme gleich zum Schluss. – Bei Einzelbelegung müssen Haftraumkontrollen und vermehrte Überwachungen vorgenommen werden. Es gibt mehr psychisch Auffällige. Zusätzliche administrative Aufgaben wie die Dienstplanabrechnung, wachsende Zahlen der Ausführung zum Arzt und ein hoher Krankenstand belasten den allgemeinen Vollzugsdienst. Auch hier wird Personal abgebaut. Dabei ist das Personal wirklich unsere Ressource für einen guten

Behandlungsvollzug. Auch das ist eine grundlegend falsche Entscheidung.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Hofmann, ich bitte Sie wirklich, zum Schluss zu kommen. Die Kollegen Ihrer Fraktionsführung machen schon ein böses Gesicht in Richtung Präsidium, und das wollen wir natürlich nicht akzeptieren. Das wissen die auch, böse Gesichter gibt es bei uns nicht.

(Günter Rudolph (SPD): Was? In Richtung Präsidium, ja!)

Ich will Sie nur darauf hinweisen: Wenn Sie Krach haben wollen, machen Sie es mit den Eigenen aus.

(Heiterkeit)

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich komme tatsächlich zum Schluss.

(Holger Bellino (CDU): Zum dritten Mal!)

Der vorgelegte Justizhaushalt dieser Landesregierung ist ein Schlag ins Gesicht vieler Bediensteter im Justizvollzug, bei den Gerichten, Staatsanwaltschaften und Anwaltschaften. Er ist inhaltlich blutleer. Deshalb wird er nicht die Zustimmung der SPD-Landtagsfraktion erlangen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Das Wort hat der Abg. Hartmut Honka, CDU-Fraktion.

Hartmut Honka (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Letzte muss ich zutiefst zurückweisen, dass der Einzelplan 05 blutleer sei, liebe Kollegin Hofmann. Aber ich gestehe Ihnen zu, dass man Ihnen das wahrscheinlich so vorgeschrieben hat, weil es für die Pressemitteilung am Ende ganz gut kommt, so einen Satz zu sagen.

(Zurufe von der SPD)

Stattdessen möchte ich mich vielmehr mit den Schwerpunkten beschäftigen, die im Einzelplan 05 für den Haushalt des kommenden Jahres vorgesehen sind. Denn wir schauen in die Zukunft, wir gestalten sie aktiv, und das ist auch gut so.

(Beifall der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Unruhe bei der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir wollen einen sehr sensiblen Bereich der Justiz, nämlich die Sicherheit an den Gerichten, weiterhin ausbauen. Das ist notwendig, das mussten wir in den vergangenen Jahren leider immer wieder feststellen. Gleichzeitig wollen wir dabei die Offenheit der Gerichte für die Besucherinnen und Besucher gewährleisten. Das ist ein hehrer Anspruch. Es ist manchmal schwierig, das im Einzelfall abzustimmen. Es gab extra eine Arbeitsgruppe im Ministerium, die

sich mit diesem sensiblen Thema beschäftigt hat. Dafür werden explizit 1,1 Millionen € für das kommende Jahr zur Verfügung gestellt, was bislang so nicht vorgesehen war.

Im Bereich der Justizvollzugsanstalten haben wir viele Aufgaben; Frau Kollegin Hofmann hat es gesagt. Seit der letzten Plenarrunde befinden wir uns in der Debatte über ein eigenes Justizarrestvollzugsgesetz. Auch dort sind zusätzliche Mittel in Höhe von 400.000 € vorgesehen.

In diesem Bereich müssen wir auch mit einem sensiblen Thema umgehen; ich glaube, ich habe es bei Ihnen nicht gehört. Die religiöse Betreuung von Muslimen in Gefängnissen ist eine immer weiter um sich greifende Aufgabe, der wir uns stellen. Dafür werden im Haushalt weitere 60.000 € für das kommende Jahr zur Verfügung gestellt, 60.000 € mehr als bislang. In diesem Bereich müssen wir aber auch schauen: Wen holen wir uns in die Anstalten – denn es ist ein sensibler Bereich –, und wie gehen wir richtig damit um? Aber das Justizministerium zeigt dadurch, dass es diese Mittel beantragt, dass wir die entsprechenden Wege beschreiten und in die richtige Richtung gehen.

Das Thema EDV ist ein spannendes, ein vielfältiges Thema. Wir erleben das manchmal bei uns im Hause, wenn die Technik streikt. Umso wichtiger ist es, dass wir die Einführung des elektronischen Rechtsverkehrs bis zum Jahr 2022 so gestalten, dass sie überall funktioniert. Ich sage es einmal ganz offen: 5 Millionen € im kommenden Haushalt zusätzlich in diesen Bereich hineinzugeben, ist eine Summe, die sich wahrlich nicht zu verstecken braucht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

5 Millionen €, dahinter verbergen sich z. B. auch 15 neue Planstellen. Weil immer gesagt worden ist, es werde überall nur gespart: Ja, auch im Bereich des Personals in der Justiz wird gespart; ich stehe auch zu diesem Satz. Aber wir schaffen gerade für diesen Bereich der EDV 15 zusätzliche Stellen, um die Einführung möglichst gut zu bewältigen, um die Programme so zu entwickeln, dass die Richter, Staatsanwälte, Rechtspfleger, und wer auch immer an den Gerichten vor Ort mit ihnen arbeiten muss, vernünftig damit arbeiten können, dass es funktioniert und dass wir bis zum Jahr 2022 unsere Justiz auf einen guten Stand gebracht haben, um mit allen anderen Bundesländern mithalten und für die Bürgerinnen und Bürger auch in der elektronischen Form eine optimale Erreichbarkeit sicherzustellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Sollte das nicht selbstverständlich sein, Herr Honka?)

Noch ein Bereich, wieder mit EDV – man merkt, die EDV hält überall immer mehr Einzug –: Die Gemeinsame Überwachungsstelle der Länder ist ein Vorzeigeprojekt, das wir als Hessen anführen dürfen, von der Vorgängerregierung initiiert. Ich glaube, 15 von 16 Bundesländern machen mit. Bis auf den einen, den wir irgendwie nicht überzeugen können, sind die anderen Länder der Meinung, dass es gut ist, was wir hier machen und wie wir zusammenarbeiten. Auch dort wird es zwei zusätzliche Stellen geben. Das ist das Schöne für den Haushalter: Wenn man weiß, dass ein Großteil dieser Stellen dank des Königsteiner Schlüssels aus den anderen Bundesländern finanziert wird, dann kommt uns das doch sehr entgegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ein schwieriges Thema möchte ich noch ansprechen, nämlich die Entfristung der befristeten Stellen. Das ist eine Aufgabe, die sich die Landesregierung gestellt hat. Ich bin Frau Kühne-Hörmann sehr dankbar, dass sie bereits mit dem Nachtragshaushalt für das laufende Jahr damit angefangen hat, sich dieser schwierigen Aufgabe zu stellen. Es ist bereits gelungen, seit dem 18. Januar 2014, seitdem diese Landesregierung im Amt ist, bzw. seitdem wir seit Sommer diesen Nachtragshaushalt haben, 95 Personen mit einer unbefristeten Stelle zu versehen. Ich glaube, das sind wir den Damen – betroffen sind wohl hauptsächlich Damen – ein Stück weit schuldig, dass wir sie, weil sie über viele Jahre gute Arbeit geleistet haben, dort aus der Befristung herausholen und auf entfristete Stellen setzen können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abschließend erlauben Sie mir eine weitere Bemerkung. Wir reden gern über die Justiz, aber die Justiz ist ja kein anonymen Körper, sondern es sind viele Männer und Frauen, die eine erfolgreiche und gute Arbeit leisten. Daher an dieser Stelle mein ausdrücklicher Dank an die Richter, Staatsanwälte, Rechtspfleger, Sekretärinnen, Wachtmeister, das allgemeine Vollzugspersonal, und wen auch immer dort ich in meiner Aufzählung vergessen habe. Ich glaube, ohne diese engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter könnten wir hier wunderschöne Debatten führen, wir könnten wunderbare Gesetze machen, aber sie müssen ordentlich gelebt werden. Unsere Justiz und der Justizvollzug leisten eine hervorragende Arbeit zum Wohle unseres Rechtsstandortes in diesem Land. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Honka. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken, DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Honka, Sie haben gerade sich und die Landesregierung dafür gelobt, dass sie Arbeitsbedingungen in Gerichten schafft, die auch funktionieren. Ich denke, das sollte eigentlich selbstverständlich sein und keines besonderen Lobes bedürfen. Indirekt geben Sie damit natürlich zu, dass vieles in unseren Gerichten leider nicht funktioniert,

(Hartmut Honka (CDU): Wie bitte?)

und ich will diesem Hohen Hause und den Zuhörenden gern noch einmal sagen, wo die Probleme liegen.

Wir haben auch in diesem Haushalt für die Justiz wieder einen deutlichen Stellenabbau im Bereich der Gerichte zu verzeichnen. Heute haben wir schon den Zustand, dass die einzelne Richterin oder der einzelne Richter nicht gerade überlastet sind, weil so gut wie selten etwas auf ihren Schreibtischen landet, weil es in den Prozessen davor, nämlich der Bearbeitung der Akten, so wenig Personal gibt, dass – und das sage ich in aller Deutlichkeit –, wenn dieser Prozess so weitergeht, eine zeitnahe Rechtsprechung

im Lande Hessen unmöglich wird. Und das ist ein Problem.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Ich will auf ein zweites Problem hinweisen. Hessen leistet sich noch immer die Besonderheit einer privatisierten Haftanstalt. Nun haben wir immer wieder gesagt bekommen, dass es da natürlich nicht um den Vollzug gehe, der hoheitliche Aufgabe bleibe. Aber ich will darauf hinweisen, dass wir mit diesem Vollzug in der privatisierten Haftanstalt Hünfeld eben doch große Probleme haben, beispielsweise in dem Moment, wenn wir in eine Werkstatt hineinsehen. Dort sind auf einmal keine Vollzugsbeamten mehr, sondern nur private Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Meister oder irgendwelche anderen Anleiter. Wenn es zu einem Problem kommt, stehen sie unter tierischem Druck, weil sie eben keine hoheitlichen Aufgaben wahrnehmen dürfen. Das ist eine Abstrusität, die sich Hessen weiter leisten will. Wir aber fordern, dass das endlich abgestellt wird, zumal – das ist mehrfach nachgewiesen worden – diese private Justizvollzugsanstalt teurer ist als eine staatliche Anstalt.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Herr Honka, ich will Ihnen in einem Punkt ausdrücklich recht geben, nämlich wenn Sie sagen, dass die befristeten Stellen nun endlich entfristet werden sollen. Das finden wir ausdrücklich richtig. Das Blamable aber ist doch, dass Sie überhaupt einmal so angefangen haben. Es kann nicht sein, dass Aufgaben in unserem Staat, die erfüllt werden müssen, mit befristeten Stellen bedacht werden. Das ist grundsätzlich abzulehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich noch zwei Sätze zu den beiden mit aufgerufenen Anträgen sagen. Zum einen zu der Abschiebehaft: Sie wissen, dass wir als Partei und Fraktion der Auffassung sind, dass Abschiebung kein Haftgrund ist, sie also überhaupt nicht zu inhaftieren sind. Wenn es denn aber die Rechtslage so hergibt, macht es natürlich Sinn, sich mit anderen Ländern kurzzuschließen und zu kooperieren, sodass darüber endlich das bestehende Trennungsgebot von Abschiebehäftlingen zu anderen Häftlingen eingehalten wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich in Erinnerung rufen, dass das alles rechtmäßig kein Problem war, solange wir die Anstalt in Offenbach hatten, die Sie ohne jedweden Grund geschlossen haben, sodass dann eben die Gefangenen in Frankfurt-Preungesheim waren.

Eine allerletzte Bemerkung zur Bewährungshilfe. Sie haben sich mit der sogenannten Risikoorientierung in der Bewährungshilfe durchgesetzt. Wir werden nicht müde, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass das eine eindeutige Verschlechterung der Bedingungen für die in der Bewährungshilfe Tätigen und die Betreuten ist. Ich will Sie daran erinnern oder vielleicht erst einmal darauf aufmerksam machen: Die Bewährungshelfer selbst sehen das mehrheitlich ganz eindeutig so und fordern uns in der Politik auf, diese falsche Entscheidung zu korrigieren. Ich hoffe und werde darum werben, dass wir das in diesem Hause machen können. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Das Wort hat Frau Abg. Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, in der Tat ist auch der Einzelplan nicht von den Sparvorhaben ausgenommen, um die Schuldenbremse einzuhalten. Dennoch werden wir hier Schwerpunkte setzen. Es wird mit Augenmaß gespart. Wir verfolgen eine Politik des Gestaltens und nicht des Rasenmäherprinzips – auch hier im Einzelplan 05.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sicher ist es immer richtig, dass bei den einen das Glas halb voll ist und bei den anderen halb leer. Aber ich bin doch ein bisschen enttäuscht, dass Sie fast wortgleich die gleiche Rede wie vor zwei Jahren zum Haushalt 2013/14 gehalten haben, Frau Hofmann, und noch nicht einmal auf die Schwerpunkte eingegangen sind.

Im IT-Bereich – Sie haben es angesprochen – kommen große Herausforderungen auf die Justiz zu.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Aber genau dafür – Herr Honka sagte es bereits – werden 5 Millionen € eingestellt und 17 zusätzliche Stellen geschaffen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

– Herr Rentsch, wir können gern einmal einen Kaffee trinken gehen und das im Zwiegespräch erledigen, wenn Sie immer so dazwischenblubberrn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Bisher bauen wir noch das alte Stellenkontingent bis 2015 ab. Ab 2016 beginnt das neue Abbaukonzept.

(Zuruf von der SPD)

– Genau, mit Augenmaß. – Ich will aber noch auf einen Bereich eingehen, den Sie auch angesprochen hatten, und zwar den Justizvollzug. Dort werden 14 Stellen des allgemeinen Vollzugsdienstes und 10 des mittleren Dienstes eingespart. Wenn man sich den Rückgang der Gefangenenzahlen anschaut – 2005 waren es noch 5.542 Gefangene, und im Jahr 2013 waren es 4.913 –, erkennt man einen Rückgang von 11,3 %. Man hat es nicht gleich vollständig kompensiert, weil klar ist, dass die Problemlagen immer vielfältiger werden und die Situation der Gefangenen belastender ist; den Krankenstand haben Sie angesprochen.

Umso bemerkenswerter ist es aber, dass bei einem Rückgang der Gefangenenzahl und einer Erhöhung der Problemlagen ganz viel im Bereich der Bildung und Ausbildung geleistet wird. Es wurden 3.330 Teil- oder Vollzeitbildungsmaßnahmen in den Justizvollzugsanstalten durchgeführt, und das bei durchschnittlich 4.913 Gefangenen. Ich muss sagen, das ist eine ziemlich beachtliche Zahl.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dass dieser Weg richtig ist, wurde noch einmal von einer Studie der Bertelsmann Stiftung bescheinigt, aber auch von einer Studie, die Hessen in Auftrag gegeben hat und die den Zusammenhang zwischen Bildung und Kriminalität belegt. Ohne Hauptschulabschluss steigt das Potenzial zur Kriminalität. Auch wird die Wahrscheinlichkeit für Drogen, Alkohol und Schulden höher durch mangelnde Abschlüsse. Deshalb ist das oberste Ziel, Ausbildung in den Justizvollzugsanstalten anzubieten und das nachzuholen, was vorher nicht geschafft worden ist. Das leisten die Justizvollzugsanstalten in hervorragender Weise.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Honka hat schon die seelsorgerische Betreuung erwähnt. Es gibt ein Projekt für deutschsprachige Muslime in den JVAS. Es gibt verschiedene Besuchsprojekte. Sie haben die Anfrage selbst gestellt; ich denke, Sie haben die Antwort gelesen, wie vielfältig die Resozialisierungsmaßnahmen in den Justizvollzugsanstalten sind.

Diesen Bereich wollen wir weiter ausbauen. Es gibt ein Projekt „Auftrag ohne Antrag“, das Sie auch kennen und das hervorragende Arbeit leistet, um den Aufenthalt in der Justizvollzugsanstalt zu vermeiden, sondern das durch gemeinnützige Arbeit aufzufangen oder durch Ratenzahlungen und, und, und. Das Projekt ist so erfolgreich, dass wir in diesem Haushalt 200.000 € mehr dafür zur Verfügung stellen.

Einen weiteren Schwerpunkt, den Jugendarrestvollzug, kann man auch unter den Bereich Resozialisierung fassen. Wir haben in diesem Haushalt 400.000 € mehr für den Jugendarrestvollzug. Wir haben im letzten Plenum das Gesetz diskutiert. Wir werden die Anhörung haben. Es werden 50.000 € für eine Erstausrüstung für Bekleidung zur Verfügung gestellt und jährlich 350.000 €, um die Betreuung an den Wochenenden und die Zusammenarbeit mit den externen Einrichtungen zu verstärken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Weiterhin wird es ein weiteres Haus des Jugendrechts geben. Auch der Abbau der befristeten Stellen ist schon benannt worden.

Insgesamt kann man sagen: Trotz knapper Mittel gestalten wir Politik, wir meckern nicht nur. Ich denke, diesen Weg werden wir weiter fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Müller. – Das Wort hat Herr Abg. Florian Rentsch, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Müller, das Angebot auf die Tasse Kaffee nehme ich selbstverständlich an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht ist noch ein Stück Kuchen dabei!)

– Das muss nicht sein, lieber Kollege Frömmrich. Ich finde es schon nett, wenn Frau Kollegin Müller mir einen Kaffee anbietet. Das nehme ich selbstverständlich an. Wir kommen beide aus Nordhessen, und da ist ein ordentlicher, freundschaftlicher Umgangston üblich. Frau Kollegin Kühne-Hörmann kommt auch aus Nordhessen. Vielleicht sollten wir heute ein kleines Nordhessen-Treffen kurz vor Weihnachten machen.

Aber wir wollen nicht zu viel Besinnlichkeit einkehren lassen, Frau Kollegin Müller, sondern wir debattieren heute über den Haushalt des Justizministeriums. Die Rechtsstaatlichkeit ist eines der wichtigsten Grundprinzipien unseres Landes. Wenn der Rechtsstaat nicht funktioniert, dann funktioniert vieles andere auch nicht. Frau Müller, ich möchte ausdrücklich loben, dass die GRÜNEN mittlerweile Projekte loben, die wir Liberale damals gemeinsam mit der Union auf den Weg gebracht haben, die Sie damals gar nicht so gut fanden, von denen Sie aber mittlerweile sagen, dass Sie sie genau richtig finden.

(Zuruf der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da merkt man eine Weiterentwicklung, und deshalb nehme ich gerne den Kaffee an, wenn das ein Stück Entschuldigung sein soll, dass Sie es damals so kritisiert haben. Das finde ich richtig; vielen Dank dafür.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

– Ich wollte damit ausdrücken – nehmen Sie es mir bitte so ab –: Ich fand es einfach nett, und jetzt nehme ich den Kaffee an.

Frau Ministerin, wir haben beim Justizministerium eine Reihe inhaltlicher Projekte. Ich sage ausdrücklich, dass ich es für richtig halte, dass sie fortgesetzt wurden. Wir haben damals wirklich darum gestritten, ob Häuser des Jugendrechts oder der Warnschussarrest – ich werde gleich noch etwas dazu sagen – richtig sind. Ich halte es für richtig, dass diese Prinzipien weiter hochgehalten werden.

Ich will aber auch sagen, dass der Justizbereich in den letzten Jahren unter Führung eines FDP-Ministers massiv gespart hat durch Strukturveränderungen, die uns damals alles andere als Applaus eingebracht haben, wenn es darum ging, Gerichtsstandorte zu überprüfen und gegebenenfalls zu schließen. Nach dem derzeitigen Stand kann man immerhin von jährlich 10 Millionen € strukturellen Einsparungen sprechen, ohne die Einmaleffekte durch den Verkauf der Liegenschaften. Ich glaube, das ist beispielgebend, wie man einen Haushalt richtig saniert: indem man Strukturen anpasst und verändert, indem man schaut, wo öffentliche Verwaltung, auch die Justiz, in der Fläche vertreten sein muss, auch wenn das vor Ort sicherlich eine schwierige Diskussion ist, wenn man den Menschen klar machen muss: Es geht vielleicht nicht so weiter, wie es bislang ging.

Das Justizministerium profitiert stark von den Strukturveränderungen, die gemacht worden sind, und setzt das jetzt ein bisschen fort. Aber ich halte es für richtig, dass Sie diesen Weg gehen.

Insgesamt ist die hessische Justiz gut ausgestattet. Es war immer das Ziel, dass Polizei und Justiz in einer guten Verfassung sind. Deshalb kann man auch sagen: Das fortzusetzen, das kann von der Opposition nicht kritisiert werden,

im Gegenteil. Ich will aber auch sagen, Frau Ministerin, dass wir – –

(Clemens Reif (CDU): Wo sind wir denn, bei Justiz?)

– Ja, wir sind bei Justiz. Das stimmt, Herr Reif, bei der Justiz, einem der wichtigsten Bereiche unseres Landes. Sie sind kein Jurist, Herr Reif. Deshalb fehlt Ihnen die ganz intensive Fachkenntnis in dem Bereich.

(Günter Rudolph (SPD): Er ist auch nicht so häufig anwesend!)

Aber Justiz ist auch für die Wirtschaft ein wichtiger Punkt, wenn es darum geht, Strukturen vorzubereiten,

(Günter Rudolph (SPD): Das schätzte ich an den Juristen: die Bescheidenheit!)

damit z. B. Vertragsprozesse schnell ablaufen können. Insofern, glaube ich, sind wir uns an der Stelle einig. Ich wollte aber gerade – deshalb vielen Dank für den Zwischenruf, Herr Reif – etwas Kritisches sagen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir haben schon geschaut, wo die Landesregierung im Justizhaushalt gespart hat. Ich muss feststellen: Der Bereich der Rechtsreferendare ist der Steinbruch für alle anderen Bereiche. Es werden 180 Rechtsreferendarstellen vom Einzelplan 05 umgesetzt in den Einzelplan 03, in Polizeikommissaranwärterstellen. Es werden zusätzlich 17 Stellen zugunsten der IT-Stelle herausgenommen. Das wird ebenfalls durch die Rechtsreferendarstellen kompensiert.

Frau Ministerin, ich frage: Gibt es in Zukunft keine Juristenausbildung mehr in unserem Land? Ist das der zukünftige Steinbruch, dass die Rechtsreferendare und ihre Stellen dafür erhalten müssen, dass in anderen Bereichen kompensiert wird? Das halte ich für falsch und auch für eine falsche Entwicklung für die Zukunft dieses Landes. Denn wir brauchen Volljuristen, gerade auch für den öffentlichen Dienst. Deswegen sind diese Stellen aus meiner Sicht sehr wichtig.

(Beifall bei der FDP)

Es macht wenig Sinn, wenn wir uns bei der Ausbildung gegenüber anderen Ländern zurückhalten und dann den Kollegen aus Rheinland-Pfalz sagen: Kommt doch nach Hessen. – Die dürfen nicht für uns ausbilden, sondern wir müssen für unseren eigenen Bedarf in diesem Bereich ausbilden. Dieser eigene Bedarf ist deutlich mehr als das, was in diesem Haushalt ausgewiesen ist.

Frau Ministerin, insofern glauben wir, dass das eine falsche Schwerpunktsetzung, wenn man das so bezeichnen darf, ist, wenn Sie in diesem Bereich massiv kürzen. Das ist ein Fehler.

Ein zweiter inhaltlicher Punkt. Das Haus des Jugendrechts wird fortgeführt und ausgebaut. Das halten wir im Vergleich zu den Kürzungen im Referendarebereich für ausdrücklich richtig. Wir haben vorhin über einen Fall diskutiert, der in den letzten Tagen hochgekommen ist: ein Übergriff von Fußball-Hooligans auf einen Polizisten. – Natürlich sind die Häuser des Jugendrechts auch deshalb besonders wichtig, weil gerade die Koordination von unterschiedlichen Stellen in der Strafverfolgung und der Prävention hier realisiert werden kann, wir es aber auch schaffen, eine Beschleunigung verschiedener Verfahren herzu-

stellen. Das ist auch eines der Ziele, dass wir in diesen Bereichen schneller werden. Insofern ist es richtig, das fortzusetzen. Da packen wir das Übel an der Wurzel, und deshalb muss es auch fortgesetzt werden.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind überrascht – es ist nicht das erste Mal, dass wir das sagen –, dass die Beibehaltung des Warnschussarrests möglich war. Es gab kaum ein Feld, wo die GRÜNEN sich so gewehrt haben wie beim Warnschussarrest. Deshalb haben wir gedacht, auch dort werden sich die GRÜNEN im Koalitionsvertrag durchsetzen. Das war aber ein Punkt, wo sie sich nicht durchgesetzt haben. Für den Rechtsstaat ist das definitiv richtig, Frau Kollegin Müller, weil der Warnschussarrest immer noch besser ist als alles andere, was Sie bisher vorgeschlagen haben. Er packt auch das Übel an der Wurzel. Es muss so sein: Strafe muss auf dem Fuß folgen. Der Warnschussarrest ist immer noch besser als viele andere Mittel, die wir in diesem Bereich haben. Insofern ist auch das ein richtiger Schritt, dass das seitens der Landesregierung fortgesetzt wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben einen wichtigen Bereich, den ich in der Öffentlichkeit bisher für eher unterbewertet halte. Wir haben deshalb als FDP-Fraktion einen Änderungsantrag gestellt. Hier geht es um den Kampf gegen die Ausbreitung des Salafismus. Der Ministerpräsident hat gestern in seiner Rede sehr zutreffend auf die Gefahren hingewiesen, die wir dort haben, die eine Herausforderung für den Rechtsstaat, aber auch eine Herausforderung für diese Gesellschaft sind. Denn der Rechtsstaat kann nichts abwehren, was eine Gesellschaft goutiert oder wo sie vielleicht wegschaut.

Beim Thema Salafismus stehen wir einer sehr aggressiven und am stärksten wachsenden Radikalisierung gegenüber, der man sich entgegenstellen muss, die aus unserer Sicht dringend von öffentlicher Seite, aber auch von dieser Gesellschaft bekämpft werden muss.

(Beifall bei der FDP)

Ich halte das für eines der drohendsten Probleme, die wir im Bereich des Rechtsstaates haben. Deshalb müssen wir auch dafür sorgen, dass wir in allen Verästelungen, wo Salafismus auftritt, wo Salafisten sich in dieser Gesellschaft öffentlich zu produzieren versuchen, dem entgegenstehen. Das ist zunächst einmal eine Aufgabe für Zivilcourage, für die Menschen an sich, die sich z. B. Schariapolizisten in Innenstädten entgegenstellen und sagen, dass es so etwas in einem deutschen Rechtsstaat nicht geben kann. Genauso sind die öffentlichen Stellen gefordert, von der Polizeiarbeit über die Gerichte und die Justiz, die in diesem Bereich dringend ihr Zeichen setzen müssen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir haben einen Bereich, der ein bisschen außerhalb der Öffentlichkeit läuft. Es sind Menschen mit muslimischem Glauben in unseren Gefängnissen. Deshalb haben wir auch – der Herr Staatssekretär war dabei – im Unterausschuss Justizvollzug gemeinsam debattiert, wie wir mit dem Thema umgehen können. Wir haben die Beschwerde eines Häftlings gehabt, der muslimischen Glaubens ist. Er hat kritisiert, dass die Seelsorge für muslimische Gefangene deutlich weniger – man kann sagen: viel zu wenig – stattfindet im Vergleich zu den christlichen Religionen.

Jörg-Uwe Hahn hat damals als Justizminister diesen Bereich überhaupt neu aufgemacht und mit 50.000 € ausgestattet. Wir wissen, das ist nicht viel Geld, aber es war die Erkenntnis des Problems. Frau Ministerin, vielleicht stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu. Wir haben jetzt gesagt, wir wollen diesen Ansatz erhöhen, damit wir auch muslimische Seelsorge in den Gefängnissen haben, damit sich diese Gefangenen keine eigenen religiösen Vorturner suchen, die möglicherweise im Rahmen des Salafismus Angebote machen, die wir gar nicht beabsichtigen können.

Deshalb ist es wichtig, diesen Ansatz zu erhöhen und alles dafür zu tun, dass nicht ein falscher Islam gelehrt wird, der auf Radikalität und auf Menschenverachtung ausgerichtet ist, und nicht, wie wir es wollen, der friedliche Islam, wie er wirklich auch im Koran steht.

Deshalb brauchen wir an dieser Stelle eine Verstärkung. Wir müssen in diesem Bereich auch in unseren Gefängnissen dafür Sorge tragen, dass es keine Strukturen außerhalb des Rechts gibt. Insofern wollen wir diesen Ansatz erhöhen. Wir glauben, dass es auch dringend erforderlich ist, diese Ansätze zu erhöhen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Diese zusätzlichen Mittel könnten ebenfalls eingesetzt werden, um einen Beitrag für das bundesweite Programm „Abschied von Hass und Gewalt“ zu leisten, welches unter anderem in Wiesbaden läuft. Kollegin Hofmann kennt das. Wir haben darüber auch diskutiert. Das wäre ein wichtiger Punkt, um sich hier einzuschalten. Wir wollen, dass in diesem Bereich nicht weggeschaut wird, sondern sich aktiv gewehrt wird.

Präventionsarbeit ist nie etwas, womit wir viele Blumen von außen nach dem Motto gewinnen: Was macht ihr dort? – Ergebnisse kann man nicht immer sofort sehen. Aber wir wissen, dass diese Präventionsarbeit mit Sicherheit einer der zentralen Punkte ist.

Frau Ministerin, Sie haben ein hervorragendes Ministerium vom Kollegen Hahn übernommen. Wir sind aller Hoffnung, dass Sie dieses hervorragende Ministerium mit hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den angeschlossenen Landesbehörden weiterhin positiv führen. Wir werden Ihnen gerne Unterstützung liefern, wenn wir der Auffassung sind, es läuft nicht richtig. Insofern gehe ich davon aus, dass die Landesregierung auch die Änderungsanträge der FDP an dieser Stelle unterstützt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Justizministerin, Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorgelegte Justizhaushalt erfüllt die Einsparvorgaben und setzt trotzdem Schwerpunkte. Eine starke Justiz schafft Sicherheit, und Justiz ist die tragende Säule des demokratischen Rechtsstaats. Die Justiz muss in einem Rechtsstaat bürgernah und offen sein. Deswegen will ich wenige Punkte ansprechen. Das geht nur mit hoch qua-

lifiziertem und engagiertem Personal, das wir in Hessen haben.

Darum will ich an erster Stelle den Richterinnen und Richtern, den Staatsanwälten, den Rechtspflegern, den Justizvollzugsbediensteten, den Mitarbeitern in den Serviceeinheiten, den Justizwachtmeistern, all denen danken, die jeden Tag für die Sicherheit sorgen. Das ist keine einfache Angelegenheit, weil immer mehr kritische Stimmen auch bei den Gerichten auftauchen. Herzlichen Dank an alle, die da mithelfen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

In der Justiz wird die Familienfreundlichkeit seit Jahren großgeschrieben. Deshalb sind es auch viele Frauen, die in der Justiz arbeiten. – Herr Kollege Wilken, befristete Verträge entstehen deshalb, weil Frauen in Mutterschutz gehen und aufgrund der Befristung nicht zwei Stellen geschaffen werden können, sondern befristete Stellen geschaffen werden, die das ermöglichen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Aber nicht über Jahrzehnte!)

Das liegt im System. Deshalb wird es befristete Stellen für diejenigen, die wieder zurückkehren, immer geben. Die Frage ist nur – das war in der Justiz in der Tat ein Problem –, dass die Befristungen so lange waren, wie ich das in keinem anderen Bereich gesehen habe, nämlich bis zu 25 Jahre. Das liegt aber auch daran, das will ich auch sagen, dass es Damen gibt, die nach 25 Jahren

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– jetzt hören Sie erst einmal zu, Sie kennen noch nicht einmal den Sachverhalt –

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir kennen den Sachverhalt! – Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

wiederkommen, was ihr gutes Recht ist, und dass dann die Stellen derjenigen Mitarbeiterinnen, die schon Jahre dabei und die Spitzen in den Serviceeinheiten sind, nicht entfristet werden können. Das ist alles legal, aber kein Zustand, bei dem man am Ende darauf setzen kann, dass die, die die Arbeit machen, keine Planungssicherheit bekommen.

Deshalb bin ich sehr dankbar, dass es uns gelungen ist, mit den Koalitionsfraktionen schon zum Nachtragshaushalt die langen Befristungen, die wir hatten, zu beenden. Wir haben 200 Referendarstellen zur Verfügung, um mit Entfristung des Themas Herr zu werden.

Wir haben es geschafft, im ersten Jahr 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – es sind fast nur Frauen, die das betrifft – mit unbefristeten Stellen auszustatten. Ich habe diese Verträge selbst übergeben, habe mit vielen geredet. Alle haben gesagt: Wir bedanken uns dafür, dass es endlich Planungssicherheit gibt. – In der Tat hängen Kredite für Häuser, Familienplanung oder Heirat davon ab, ob man eine befristete Stelle hat oder nicht.

Wir sind auf einem guten Weg und werden mit einem Stellenpool von 100 Stellen in den nächsten Jahren dafür sorgen, dass wir sukzessive so etwas nicht mehr aufkommen lassen. Aber ich will an der Stelle auch sagen: Befristungen wird es immer geben, wenn man Mutterschutz und anderes hat.

Ich will mich bei den Mitarbeiterinnen ganz herzlich bedanken, die so lange der Justiz die Treue gehalten haben, weil sie gemeint haben: Das ist ein guter familienfreundlicher Arbeitgeber, und wir wollen dabei bleiben. – Jetzt ist die Entfristung erfolgt. Ich finde, das ist ein Riesenschritt für die Planungssicherheit der Mitarbeiter.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, ich will auf die Referendarstellen zu sprechen kommen, die an dieser Stelle benutzt worden sind. Wir haben Referendarstellenhüllen, die derzeit nicht gebraucht werden. Aber wir haben eine feste Vereinbarung mit dem Herrn Finanzminister, dass diejenigen Stellen, sollten es zu wenige sein, für Referendare zur Verfügung gestellt werden, sofern wir mehr Referendarstellen brauchen, um für den eigenen Bereich auszubilden.

Bisher wurden die Stellen, die wir für anderes verwendet haben, dafür nicht benutzt. Ich finde es verantwortbar, das zu tun. Wenn man in dem Haushalt Einsparungen vornehmen muss, ist es auch wichtig, solche zur Verfügung zu stellen – das waren die Stellenhüllen –, die ein Stück für Abhilfe sorgen, als andere Maßnahmen in Gang zu setzen.

Ich sage hier ganz klar: Die Referendarausbildung wird nicht zurückgefahren. Es wird weiter genauso viele Referendarstellen geben, auf denen Referendare ausgebildet werden. Wir sind ein großer Standort, weil wir in der Mitte der Bundesrepublik liegen und viele Referendare auch für andere Länder ausbilden. Es besteht kein Anlass, anzunehmen, dass wir bei der Ausbildung irgendetwas zurückfahren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch darauf hinweisen, Frau Kollegin Müller und Herr Kollege Honka haben es gesagt, was den Stellenabbau betrifft: Im Jahr 2015 sind wir das einzige Ressort, das noch ein Stellenabbauprogramm aus der vergangenen Legislaturperiode umsetzt. Das heißt, in der vergangenen Legislaturperiode war das Justizressort, was den Stellenabbau angeht, im Vergleich zu anderen ein Stück im Verzug.

Nun war die Frage, ob wir nach dem neuen Stellenabbauprogramm doppelt abbauen sollten. Das ist zum Glück nicht der Fall, sondern wir bauen erst das alte Stellenprogramm und dann das neue ab. Das heißt, das, was im Haushalt 2015 an Stellenabbau besteht, sind alte Beschlüsse aus der letzten Legislaturperiode.

(Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Das ist verantwortbar und kein doppelter Stellenabbau, wie das manche sonst gesagt hätten. Darüber bin ich sehr froh.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Justiz ist für die Sicherheit im Lande – das haben meine Vorredner alle einstimmig gesagt – von entscheidender Bedeutung. Da geht es auch um die Sicherheit an hessischen Gerichten und Staatsanwaltschaften. Es hat ein tragisches Ereignis am 24. Januar im Eingangsbereich des Landgerichts Frankfurt gegeben. Zwei Menschen sind erschossen worden, weil ein Täter mit Waffengewalt durch die Schleusen ging.

Das haben wir zum Anlass genommen – die Kollegen haben es schon erwähnt –, nochmals eine Arbeitsgruppe ein-

zusetzen, die individuelle Lösungen für die Gerichte erarbeitet hat. 1,1 Millionen € stehen zur Verfügung und werden im kommenden Jahr individuell, von baulichen Maßnahmen bis zu Gerätschaften und anderem, umgesetzt werden.

Es kommt darauf an, nicht nur den Schutz der Rechtssuchenden, sondern auch des Personals in den Gerichten sicherzustellen, aber gleichzeitig dafür zu sorgen, dass Gerichte und Staatsanwaltschaften Behörden sind, die offen auch für die Bürgerinnen und Bürger zu begehren sind und nicht eine solche Sicherung erfahren, dass man im Grunde genommen Justiz nicht mehr bürgernah erleben kann.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will etwas zum Vollzug sagen. Das wurde auch schon erwähnt. Das ist ein wichtiges Anliegen. Es kommt darauf an, Haushaltsmittel einzustellen, die im Jugendarrestvollzug dann für Behandlungsmethoden sorgen werden, die wir bisher in dieser Form nicht gewährleisten können.

Warum ist es wichtig, auch im Jugendarrestvollzug so viel zu tun? – Das ist es, weil am Ende all diejenigen, die im Vollzug erfahren, dass es andere Möglichkeiten gibt, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern, keine weiteren Opfer produzieren. Deswegen ist das, was im Justizvollzug an Ausbildung und an Prävention stattfindet, der beste Opferschutz, den man machen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden bei der Resozialisierung zusätzliche Maßnahmen haben, für die im Haushalt 2015 Geld eingestellt werden wird. Ich will auch erwähnen, dass im Vollzug mit den Baumaßnahmen, nämlich der Sanierung der Justizvollzugsanstalten Butzbach und Kassel, so schnell wie möglich begonnen werden wird. Dies werden die ersten Maßnahmen sein, bei denen losgelegt werden kann.

E-Justice ist ein großes Thema. Es geht um den weiteren Ausbau des elektronischen Rechtsverkehrs. Dafür sind über 5 Millionen € inklusive Personal eingestellt. Wir sind in Deutschland, was die IT-Sicherheit und den IT-Ausbau in der Justiz angeht, an der Spitze. Wir werden das weiter voranbringen.

Ich will noch ein paar Maßnahmen erwähnen, die hinsichtlich der Jugendkriminalität ganz wichtig sind. Wir werden das Projekt „Teen Court“ weiter fördern und ausbauen. Denn es ist außerordentlich erfolgreich. Wir werden uns darum kümmern, dass an noch mehr Gerichten Zeugenzimmer für Kinder vorhanden sein werden, um Missbrauchopfer zu vernehmen. Damit wird verhindert, dass die Kinder ihre Aussage im Angesicht ihrer Peiniger während der Gerichtsverhandlung machen müssen. Wir werden den Ausbau allgemeiner Zeugenzimmer fördern und damit dafür sorgen, dass Zeugen bei ihren Aussagen nicht schüchtern sind, sondern die Aussage so machen können, dass die Täter auch verurteilt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zum Schluss will ich ein Thema ansprechen, das noch nicht in dem Umfang erwähnt worden ist. Wir sind in Hessen das Ministerium, das für die Prävention insgesamt zuständig ist. Wir sind für den Präventionsrat zuständig, den es gibt. Prävention spielt nicht nur bei Salafismus und bei

Rechts- und Linksextremismus eine Rolle, sondern er spielt natürlich auch insgesamt eine Rolle.

Wir haben die Opferhilfe in Hanau. Sie hat seit diesem Jahr 30 Jahre auf dem Buckel. Sie ist deutschlandweit die älteste Opferhilfe. Wir haben in Hessen auch da eine Vorreiterfunktion.

Wir haben eine Jubiläumsveranstaltung der Landeskoordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt gehabt. Das ist ein Thema, bei dem auch Straftatbestände geändert werden müssen, damit man dessen weiterhin Herr werden kann. Ich will darauf hinweisen, dass ein Großteil der Aufgaben, die auf uns zukommen werden, in der Prävention beim Opfer- und Zeugenschutz liegen wird.

Lassen Sie mich zum Schluss noch Folgendes sagen: Wir haben es geschafft, den 20. Deutschen Präventionstag nach Hessen zu holen. Er wird am 8. und 9. Juni 2015 hier stattfinden. Es gibt zahlreiche Anmeldungen. Ich glaube, dass genau diese Plattform zeigt, dass man mit Prävention Kriminalität nicht nur bei der Jugend effizient verhindern kann. Das wird der Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit der schwarz-grünen Koalition sein. Die Prävention wird in den Vordergrund gestellt werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Insgesamt will ich festhalten, dass der Entwurf des Einzelplans 05 ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den notwendigen Konsolidierungserfordernissen auf der einen Seite und den gleichwohl erforderlichen Gestaltungsmöglichkeiten auf der anderen Seite enthält. Das Justizressort ist gut aufgestellt, um die Herausforderungen in unserem Rechtsstaat zu meistern. Eine starke Justiz schafft für unsere Bürger in Hessen Sicherheit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, vielen Dank. – Es gibt zum Einzelplan 05 keine weiteren Wortmeldungen.

Es ist vorgeschlagen, den Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anhörung zur Zukunft der Bewährungshilfe in Hessen, Drucks. 19/975, unter Tagesordnungspunkt 30 zur abschließenden Beratung dem Fachausschuss zu überweisen. – Das wird so gemacht. Ich bedanke mich.

Ich rufe jetzt den

Einzelplan 06 – Hessischen Ministerium der Finanzen – gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 27 auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Kuhhandel verhindern – Erfolgsmodell Schuldenbremse fortführen – Drucks. 19/963 –

Erster Redner ist Herr Kollege Norbert Schmitt. Er spricht für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf der Landesregierung hat mindestens vier zentrale Schwächen.

Erstens. Die Kommunen werden völlig unterfinanziert sein.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen werden wir einen Änderungsantrag stellen, die Kommunen mit 351 Millionen € besser auszustatten.

Zweitens. Das Sozialbudget ist eine Mogelpackung. Um das Sozialbudget wirklich auf richtige Füße zu stellen, müssten 20 Millionen € mehr eingestellt werden. Auch dazu wird es einen Änderungsantrag zum Haushaltsentwurf geben.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Eine Schwäche dieses Haushalts wird sein, dass die Infrastrukturmaßnahmen vernachlässigt werden. Deswegen wollen wir, dass dafür 48 Millionen € mehr eingesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Viertens. Von Bildungsgerechtigkeit sind wir in Hessen weit entfernt. Dazu gibt es neue Studien. Wir wollen echte Ganztagschulen. Dafür wird man im nächsten Haushaltsjahr, also im Jahr 2015, 41 Millionen € mehr brauchen. Auch das werden wir mit einem Änderungsantrag zum Haushaltsentwurf beantragen.

(Beifall bei der SPD)

Es mangelt an Vorschlägen der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN. Wie der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Herr Wagner, gesagt hat, haben sie bei ihrer Klausur den Haushaltsentwurf erläutert bekommen. Er musste ihnen erklärt werden. Deswegen konnten sie keine eigenen Änderungsanträge stellen.

Das sagt natürlich viel über den Zustand dieser Fraktionen. Wenn die eigene Meinung an der Garderobe abgegeben wird, zeigt das viel über den Zustand der Regierung. Insbesondere an die GRÜNEN gerichtet, sage ich: Das ist kein gutes Zeichen für eine grüne Partei. Das ist auch peinlich.

Weil das so war, haben Sie sich in den letzten Tagen insbesondere mit unseren Gegenfinanzierungsvorschlägen befasst. Dies tat unter anderem der Ministerpräsident gestern in seiner Rede. Da ging es um unseren Vorschlag, 90 Millionen € aus den Rückstellungen zu entnehmen. Die Kritik daran finde ich besonders interessant. Wissen Sie, wie der Haushaltsentwurf aussieht? – Er sieht vor, 180 Millionen €, also das Doppelte, an Rücklagen zu entnehmen. Herr Bouffier, das ist doch von Ihnen eine lächerliche Kritik.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

– Herr Pentz, Ihre Zwischenrufe sind doch wie eine schlechte Leberwurst, nämlich fett und grob.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Der Fleischer Boddenberg weiß das. Davon darf es wirklich nicht ein bisschen mehr sein, eher ein bisschen weniger.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Jede Kritik an unserem Vorschlag, Rückstellungen aufzulösen, trifft doch Schwarz-Grün sozusagen doppelt. Diese Kritik trifft Schwarz-Grün, die das Doppelte entnehmen wollen, doppelt. Diese Kritik ist lächerlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme zu der Kritik des Ministerpräsidenten von gestern an unserem Antrag, bei den sächlichen Verwaltungsausgaben 95 Millionen € einzusparen. Der Ministerpräsident hat gesagt, damit würde die Handlungsfähigkeit der Landesregierung, der Behörden und der Verwaltung infrage gestellt. Ich meine, der ganze Vorgang zeigt viel über schwarz-gelbe Haushaltspolitik. Es gibt nämlich große Sprüche und wenige oder schwache Taten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich will das belegen. Der Finanzplan der CDU und der FDP, der übrigens von diesem Minister vorgelegt wurde, hat sächliche Verwaltungsausgaben für das Jahr 2015, also für den Haushaltsplan, über den wir jetzt reden, in Höhe von 1.411 Millionen € vorgesehen. Wissen Sie, wie jetzt der Haushaltsentwurf von Schwarz-Grün dazu aussieht? – Es sollen 100 Millionen € mehr sächliche Verwaltungsausgaben sein. Das sieht der Finanzplan des Ministers vor. Sie sagen, die Verwaltung sei bedroht, wenn man diese 100 Millionen € mit einem Änderungsantrag wieder zurückdrehen möchte. Das ist doch ein lächerlicher Vorwurf. Das ist wirklich absolut lächerlich.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen: Wer verlangt denn von den Kommunen bei ihren Pflichtaufgaben ein Minus von 10 %?

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Das ist diese Landesregierung. Aber in einem Bereich, in dem man wirklich kürzen kann, wo es nicht um Pflichtaufgaben geht, 10 % weniger auszugeben, dazu ist diese Landesregierung anscheinend unfähig. Meine Damen und Herren, das zeigt die Widersprüchlichkeit Ihrer Politik: große Sprüche, schwache Taten.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ich komme zum dritten Bereich, der vom Ministerpräsidenten kritisiert wurde. Der ist jetzt schon geflohen. Wenn man sich mit ihm auseinandersetzt, dann flieht er. Das ist gut.

(Ministerpräsident Volker Bouffier betritt den Saal. – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Er kommt schon!)

Aber auch Herr Wagner hat sich gestern groß über unsere Vorschläge aufgeregt, Personalkosten in Höhe von 20 Millionen € bei den Ministerien und bei den Regierungspräsidien einzusparen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schmitt, ich erinnere Sie an die Redezeit.

Norbert Schmitt (SPD):

Dazu mein letzter Satz: Die GRÜNEN haben mit dem Haushaltsantrag Drucks. 18/6480 globale Minderausgaben für oberste Landesbehörden in Höhe von 16 Millionen € für den Doppelhaushalt 2013/14 beantragt. Meine Damen und Herren, Ihre Kritik ist auch an dieser Stelle lächerlich. In dem Haushaltsentwurf 2015 haben Sie bei den Ministerien und bei den Regierungspräsidien überhaupt nicht gespart. Insgesamt sind das in der Summe sogar zwei Stellen

mehr. Sie haben bei den Indianern gespart, bei den nachgeordneten Behörden.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ungeheuerlich! – Manfred Pentz (CDU): Das ist peinlich!)

Aber unter dem Strich wurde in den Ministerien und den Regierungspräsidien keine Stelle gespart. So sieht Ihre Personalpolitik aus. Deswegen ist unser Antrag, bei den Ministerien 20 Millionen € zu kürzen, völlig berechtigt und richtig. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU) – Manfred Pentz (CDU): Viel geredet, nichts gesagt! – Gegenruf des Abg. Timon Gremmels (SPD): Herr Pentz, dann hätten Sie zuhören sollen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Norbert Schmitt. – Das Wort hat der Abg. Günter Schork, CDU-Fraktion.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ministerpräsident ist nicht geflüchtet. Der Ministerpräsident ist gegangen, weil er die alte Schallplatte des Kollegen Schmitt schon seit Jahren kennt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist kein Argument! – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Es ist schon erstaunlich, dass der Kollege Schmitt zu den Eckpunkten der Einzelpläne 06, 17 und 18 keine Stellung genommen, sondern die Änderungsanträge der SPD begründet hat. Zu denen komme ich auch.

Zu Anfang will ich sagen: Der wesentliche Punkt in diesem Haushalt ist, dass die Nettoneuverschuldung um 230 Millionen € auf 730 Millionen € reduziert wird. Damit machen diese Koalition und die Landesregierung deutlich, dass wir konsequent den Weg zu einem Haushalt ohne neue Schulden verfolgen. Das ist die zentrale Botschaft dieses Haushalts.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Daneben gibt es eine weitere Botschaft: Wir gestalten mit diesem Haushalt Zukunft durch gezielte politische Schwerpunktsetzung. Das haben die Fachsprecher bei den Einzelplänen getan und werden es weiterhin tun, auch der Ministerpräsident hat es gestern bei der Generalausprache deutlich gemacht. Einige Punkte sind bereits angesprochen worden. Das ist die Politik dieser Koalition: Zukunft gestalten durch gezielte politische Schwerpunktsetzungen, ohne die Senkung der Nettoneuverschuldung aus dem Auge zu verlieren. Das ist die zentrale Botschaft.

Ich will Ihnen das an einigen Beispielen deutlich machen. Der Kommunale Finanzausgleich – über den wir in der Vergangenheit viel diskutiert haben und über den wir auch in den nächsten Wochen und Monaten weiter diskutieren werden – steigt auf ein Rekordniveau von über 4 Milliarden €. Dies zeigt deutlich,

(Günter Rudolph (SPD): Das ist ziemlicher Unsinn, was er da sagt!)

dass wir uns unserer Verantwortung gegenüber den Kommunen bewusst sind.

Einige Einzelpositionen will ich exemplarisch nennen. Die allgemeinen Schlüsselzuweisungen steigen um 81,5 Millionen €, die Zuweisungen aus dem Landesausgleichsstock steigen um 7,2 Millionen €, und schließlich und endlich wird für die Betriebskosten in den Kindertagesstätten für die unter Dreijährigen und die über Dreijährigen, ein Plus von 10 Millionen € im Kommunalen Finanzausgleich veranschlagt. Dies zeigt deutlich, dass wir auch weiterhin an der Seite der Kommunen stehen und die Kommunen auskömmlich finanzieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dazu beigetragen hat auch die Erhöhung der Grunderwerbsteuer, die wir in diesem Jahr vorgenommen haben. Das ist uns nicht leichtgefallen. Diese Erhöhung um 1 Prozentpunkt bringt Mehreinnahmen von 155 Millionen €, davon 24 Millionen € für die Kommunen.

Die SPD hat diese Erhöhung in diesem Hause abgelehnt. Ich sage noch einmal: 23 Millionen € davon kommen den Kommunen zugute. Gleichzeitig fordert die SPD in ihren Anträgen, dass die Kommunen im Kommunalen Finanzausgleich 250 Millionen € mehr bekommen sollen.

Dazu habe ich zwei Anmerkungen. Ich war schon überrascht, dass es der Betrag von 250 Millionen € ist. Bisher haben Sie wie eine Monstranz die Entnahme von 350 Millionen € vor sich hergetragen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Da fehlen 100 Millionen €. Und auch das will ich sehr deutlich sagen: Schon gar nicht ist etwas von der Forderung des Kollegen Rudolph zu sehen, der ein Mehr von 1 Milliarde € im Kommunalen Finanzausgleich gefordert hat: im „Stadtgespräch“ letzter Woche, im Hessischen Rundfunk zu sehen. Das Schlimme daran ist, dass Sie keinen vernünftigen, soliden Finanzierungsvorschlag für diese Forderung vorlegen. Das ist die Politik der SPD in diesem Hause: fordern, ohne zu sagen, wie es finanziert werden soll.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das beeindruckt mich jetzt schwer!)

Ich will noch einen Satz zum Thema Rücklage sagen. Es ist doch völlig unstrittig, dass wir auch in unserem Haushaltsentwurf eine Entnahme aus der Rücklage vorgesehen haben. Das ist auch nicht der Kritikpunkt. Der Kritikpunkt, Herr Kollege Schmitt, ist, dass Sie den verbleibenden Betrag von 90 Millionen € komplett aus der Rücklage entnehmen und die Rücklage auf null zurückfahren wollen. Damit berauben Sie sich jeglichen Spielraums und jeglicher Möglichkeit, um auf Unvorhergesehenes im Haushaltsjahr 2015 angemessen reagieren zu können.

Ich persönlich, auch die CDU-Fraktion und mit uns der Koalitionspartner – wir sind der Auffassung, dass ein Rücklagenbetrag von 90 Millionen € das absolute Minimum dessen ist, was an allgemeiner Rücklage vorhanden sein muss, damit wir auch im Haushaltsjahr 2015 handlungsfähig sind und auf Unvorhergesehenes reagieren können. Ich erinnere an die Situation im Jahr 2014, als wir dankbar waren, dass wir die Aufgabe – zu der wir alle aus humanitärer Verpflichtung stehen – der Aufnahme von

Asylbewerbern und Flüchtlingen daraus finanzieren konnten. Diese Handlungsmöglichkeit wollen Sie komplett aufgeben. Das ist der Kritikpunkt, und das zeigt auch wieder, dass Sie eine unseriöse und unsolide Haushaltspolitik betreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Das war jetzt ein Argument!)

Eine weitere Bemerkung zu dem Antrag der FDP zur Schuldenbremse, der auch mit aufgerufen ist. Dieser Antrag impliziert eine erneute Grundgesetzänderung, denn die Relation von 0,35 % ist im Grundgesetz festgelegt. Ehrlich gesagt, sehe ich dafür im Moment keine Mehrheit, im Bundestag wie im Bundesrat. Im Übrigen ist diese Quote 0,35 % eine Obergrenze, die nicht ausgeschöpft werden muss.

Der Diskussionsvorschlag des Finanzministers war es, diese 0,35 % aufzuteilen. Das ist auch der Ursprung für diesen Antrag der FDP-Fraktion. Er war am Tag seiner Einbringung hinfällig, weil der hessische Finanzminister Dr. Thomas Schäfer in dieser Frage sehr klar, sehr deutlich und sehr unmissverständlich Stellung bezogen hat. Es ist und bleibt Politik dieser Landesregierung und dieser Koalition, dass es eine Nettoneuverschuldung von null gibt. Das ist das Ziel für das Jahr 2019. Es bleibt bei der Null bei der Nettoneuverschuldung. Wir sind nicht daran interessiert, das zu ändern. Wir können es auch gar nicht ändern, denn es steht in der Hessischen Verfassung und in den entsprechenden hessischen Gesetzen: Die Null ist das Ziel für 2019. Das zeigt dieser gesamte Haushaltsentwurf, und ich habe versucht, es an einigen Beispielen deutlich zu machen.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Wir gestalten die Zukunft durch gezielte politische Schwerpunktsetzungen und durch vernünftige Haushaltskonsolidierung. Diesen Weg haben wir beschritten, und diesen Weg werden wir konsequent weitergehen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Als Nächster spricht Herr Kollege Willi van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren! Die schwarz-grüne Landesregierung hat zum ersten Mal einen vollständigen eigenen Haushalt vorgelegt. Ich stelle fest: Der Politikwechsel, den insbesondere die GRÜNEN vor der Wahl angekündigt haben, bleibt aus.

Die Erreichung der Schuldenbremse wird weiterhin über das Gemeinwohl gestellt. Weiterhin handelt die Landesregierung so, als sei die Senkung der Nettoneuverschuldung das einzige Ziel staatlichen Handelns. Die Landesregierung hat sich ein Dilemma gebastelt: Sie muss mehr investieren, will sich gleichzeitig aber nicht verschulden, auch wenn das derzeit aufgrund der niedrigen Zinsen kaum etwas kos-

ten würde, und höhere Steuern für Reiche sind weiterhin tabu.

Um dieser Falle zu entkommen, soll Kapital privater Anleger mobilisiert werden. Allianz und Co. sollen die Lücke füllen, Straßen und Schulen finanzieren. Renditejäger finanzieren die öffentliche Daseinsvorsorge: Das ist genauso absurd, wie es sich anhört; denn das umworbene private Kapital macht das nicht umsonst. Erstens verlangt es höchste Sicherheit für die Investitionen und zweitens eine hohe Rendite. Ein einfaches Beispiel, was das kostet: Nimmt man eine Investitionssumme von 100 Millionen € und eine Rendite von nur 4 %, so summiert sich der Rückfluss über 30 Jahre auf 220 Millionen €. – Ein tolles Geschäft für die Kapitalgeber.

Wer zahlt den Investoren die Rendite? Zum Beispiel die Nutzer – über Gebührenerhöhungen. Für die Bürgerinnen und Bürger wird es daher teuer. Gebührenerhöhungen sind zudem unsozial. Sie belasten vor allem die kleine und mittleren Einkommen überproportional stark. Für DIE LINKE ist klar: Privatkapital hat bei der öffentlichen Daseinsvorsorge nichts verloren.

(Beifall bei der LINKEN)

PPP-Projekte sind für die Bürger teuer und sichern den Investoren hohe Renditen. Das Geld für dringend notwendige Investitionen in die Infrastruktur kann sich der Staat derzeit am besten am Kapitalmarkt leihen. Besser noch wäre es, die Steuern für Reiche und Vermögende zu erhöhen bzw. endlich eine Vermögensteuer einzuführen. Allein diese Steuer würde dem Land Hessen und den Kommunen mehr als 1,5 Milliarden € bringen.

(Beifall bei der LINKEN)

Weiter gilt, dass von den Finanzierungsdefiziten der hessischen Kommunen in Höhe von 1,1 Milliarden € der weitaus größte Teil nicht von den Kommunen zu verantworten ist, sondern von einer Landesregierung, die ihren Haushalt unter dem Druck der Schuldenbremse auf Kosten der Städte, Gemeinden und Landkreise sanieren will. Nehmen Sie nur die 350 Millionen €, um die das Land den Kommunalen Finanzausgleich gekürzt hat, die 120 Millionen € für die Unterbringung von Flüchtlingen, die den Kommunen derzeit fehlen, und die zusätzlichen Kosten für die U-3-Betreuung in Höhe von etwa 300 Millionen €. Insgesamt fast 800 Millionen € fehlen allein wegen dieser Maßnahmen bei den Kommunen, weil das Land nicht bereit ist, diese Landesaufgaben, die im Wesentlichen von den Kommunen bezahlt werden müssen, auskömmlich zu finanzieren.

Daran ändert auch der sogenannte Schutzschirm nichts; denn wir erleben im Augenblick, dass die Schuldenbremse des Landes auf Kosten der Kommunen umgesetzt werden soll. Statt sich zu der Verantwortung des Landes für die Kommunen gemäß Art. 137 Hessische Verfassung zu bekennen, macht der Innenminister deutlich, dass sich die Selbstverwaltung in vielen Kommunen darauf beschränken muss, zu entscheiden, in welcher Reihenfolge Einrichtungen geschlossen und Gebühren erhöht werden. Ich will an die gestrigen Ausführungen von Thorsten Schäfer-Gümbel erinnern, der die Ausnahme der Kommunen von der Schuldenbremse, wie sie in der Hessischen Verfassung festgeschrieben wurde, durch gesetzliche Regelungen angemahnt hat. Hier besteht Änderungsbedarf.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wieder einmal hat der Ministerpräsident gestern Hessen als heile Welt mit paradiesischen Zuständen geschildert. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Jeder Fünfte lebt in Armut oder ist davon bedroht. Ich erinnere an das, was der VdK ganz aktuell dazu veröffentlicht hat. Der Zulauf zu den Tafeln steigt ständig. Insbesondere alleinerziehende Frauen sind von Armut und Ausgrenzung betroffen. Zwei Drittel der Arbeitslosen verharren ein Jahr und länger in der Arbeitslosigkeit. Perspektivlosigkeit und Angst machen sich breit.

Überall dort, wo Sie angeblich Schwerpunkte setzen, stellt sich bei näherem Hinsehen heraus, dass es sich um eine Mogelpackung handelt – sei es beim Sozialbudget, das letztlich nicht bei den Einrichtungen ankommen wird, weil die Kommunen dafür eigene Mittel streichen werden, oder sei es bei den Hochschulen, wo lediglich deshalb mehr Geld zur Verfügung steht, weil sich der Bund erbarmt hat. Diese Landesregierung sorgt nicht dafür, dass die Einnahmen des Landes nachhaltig verbessert werden. Bisher ist noch nichts von einer Initiative für die Einführung einer Vermögensteuer zu sehen, obwohl es dafür sowohl im Bundesrat als auch im Bundestag rechnerisch eine Mehrheit gäbe.

Sie gehen lieber den Weg, die Schuldenbremse von den Kommunen, den Beamtinnen und Beamten, aber vor allem von denen bezahlen zu lassen, die auf einen handlungsfähigen Staat angewiesen sind.

Wenn die FDP mit ihrem Antrag die Schuldenbremse nun heiligsprechen möchte, dann sagen wir: Das ist realitätsfern und unsinnig. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Es lohnt sich aus meiner Sicht kaum der Streit darüber, ob die KFA-Reform, die Sie vorgeschlagen haben, juristisch zulässig ist. Das wird am Ende der Staatsgerichtshof entscheiden. Das heißt aber eben gerade nicht, dass Schwarz-Grün nicht die politische Verantwortung dafür übernehmen muss, dass die Kommunen finanziell mit dem Rücken zur Wand stehen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Menschen in Hessen bekommen den Kürzungskurs immer deutlicher zu spüren, wenn die Gebühren steigen und von der Grundsteuer insbesondere kinderreiche Familien in großen Wohnungen besonders hart betroffen sind.

Herr Dr. Schäfer, die Grundsteuer ist alles andere als eine Besteuerung von Vermögen. Sie versuchen aber, das hier immer so darzustellen. Zu dieser Steuer gibt es eine klare Alternative. Wir werden entsprechende Haushaltsanträge stellen. Das heißt aber nicht – wie von der SPD-Fraktion vertreten –, dass die Gewerkschaften auch noch genötigt werden müssten, einem Reallohnverlust zuzustimmen. Die Alternative heißt, die Besoldung entsprechend den Tarifen für die Angestellten anzupassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt den Druck auf die Beschäftigten immer weiter zu erhöhen, statt in den Kommunen weitere Kürzungsprogramme durchzusetzen, brauchen wir endlich einen echten Politikwechsel. Dafür – das wird sicher niemanden überraschend – braucht das Land Hessen eine Vermögensteuer,

die uns, wie gesagt, insgesamt 1,5 Milliarden € zusätzlich bringen würde. Dafür hat Schwarz-Grün aber nicht den Willen und schon gar nicht die Kraft. Wenigstens an einzelnen Stellschrauben sollte die Landesregierung ihrer Verantwortung für die Einnahmen aber doch noch nachkommen. Ich bin gespannt, wie Sie sich dazu verhalten werden und welche Ausreden die GRÜNEN dafür haben werden, dass sie dem Wassercent nicht zustimmen. Der Wassercent würde den Landeshaushalt zwar nicht retten, aber es wäre wenigstens ein kleiner Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mein Optimismus, dass Sie dem zustimmen werden, hält sich aber in Grenzen; denn bisher beweist diese Landesregierung vor allen Dingen eines: dass egal ist, wer unter der CDU mitregieren darf.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Als nächste Rednerin rufe ich Frau Kollegin Erfurth von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem ersten schwarz-grünen Haushalt setzen wir ein Zeichen für nachhaltige Finanzpolitik in Hessen. Wir senken die Neuverschuldung auf 730 Millionen €. Nur zur Erinnerung: Der letzte schwarz-gelbe Haushalt hatte eine Neuverschuldung von mehr als 1 Milliarde € veranschlagt. Das ist ein deutlicher Fortschritt. Mit diesem Haushaltsentwurf halten wir den Abbaupfad zur Schuldenbremse ein.

Herr Kollege Ooyen, wenn Sie hier sagen, wir stellen die Schuldenbremse über das Gemeinwohl,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das stimmt!)

kann ich nur antworten: Die Schuldenbremse hat Verfassungsrang.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das Gemeinwohl auch!)

Die Schuldenbremse hat Verfassungsrang, und deshalb ist es wichtig, auf diesem Abbaupfad zu bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Obwohl wir den Abbaupfad zur Schuldenbremse einhalten, schaffen wir mit diesem Haushaltsplanentwurf Raum für Zukunftsinvestitionen. Diesen Raum schaffen wir mit einer sinnvollen Kombination aus den drei E, wie wir GRÜNEN sie genannt haben: Einsparungen, Effizienzsteigerungen und Einnahmeverbesserungen. Damit schaffen wir es, die Neuverschuldung auf 730 Millionen € zu drücken. Quer durch alle Ressorts werden freiwillige Leistungen sowie Verwaltungs- und Investitionsausgaben um 50 Millionen € gesenkt.

Der Kollege Schmitt hat hier ein Feuerwerk von Vorschlägen abgebrannt, in dem auch die Empfehlung enthalten war, bei den Verwaltungsausgaben noch mehr zu sparen. Ja, das kann man vorschlagen. „Die SPD will mehr“, habe ich mir hier notiert. Herr Schmitt, ich kann Ihnen sagen, es war schon hart, quer durch alle Ressorts zu verhandeln und diese Einsparungen zu erreichen. Wenn Sie weitere Einsparungen obendrauf setzen möchten, kann ich nur sagen: Ich wünsche Ihnen frohe Verrichtung, wenn Sie das in den einzelnen Ressorts tatsächlich durchsetzen wollen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Wir sind uns auch sehr bewusst, dass wir den Beschäftigten im Land auf dem Weg der Haushaltskonsolidierung einiges abverlangen. Es wurde heute schon darauf hingewiesen – der Kollege Frömmrich hat das gemacht –, die Personalkosten sind mit etwa 43 % der größte Ausgabenblock im Landeshaushalt. Deshalb kommen wir an diesem Block im Haushalt nicht vorbei.

Wir haben uns vorgenommen – auch das möchte ich dem Kollegen Schmitt noch einmal in Erinnerung rufen –, in dieser Legislaturperiode 1.800 Stellen abzubauen. Damit beginnen wir in diesem Jahr. Wenn Sie jetzt die Überlegung hegen, weitere 400 Stellen abzubauen, frage ich mich, an welcher Stelle das aus dem Landeshaushalt herausgeschnitten werden soll.

(Norbert Schmitt (SPD): Bei den Ministerien und bei den RPs!)

– Ich weiß, es ist Ihr Vorschlag, in den Ministerien Stellen abzubauen. Aber der Kollege Wagner hat Ihnen gestern sehr eindrucksvoll vorgerechnet, was das heißen würde. Ich glaube, Sie kommen mit der Argumentation nicht durch, dass da ein Wasserkopf ist, der 400 Stellen auschwitzt könnte.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich denke, dass der Weg, den wir beschreiten, vernünftig, maßvoll, umsetzbar und eben kein Wolkenkuckucksheim ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Kollegen von der SPD weisen gern – auch gemeinsam mit den LINKEN – auf Art. 141 der Hessischen Verfassung hin. Den haben CDU, SPD, GRÜNE und FDP gemeinsam formuliert. Ich lese ihn noch einmal vor:

Der Haushalt ist ungeachtet der Einnahmen- und Ausgabenverantwortung des Landtags und der Landesregierung grundsätzlich ohne Kredite auszugleichen.

Meine Damen und Herren, wir nehmen diese Einnahmenverantwortung ernst. Gerade deshalb haben wir im letzten Jahr die Grunderwerbsteuer erhöht. Das bringt Mehreinnahmen von 155 Millionen €. Davon gehen 24 Millionen € an die Kommunen.

Leider waren wir beim Nachtragshaushalt mit diesem Schritt ganz allein. Offenbar haben nur wir den Passus in der Hessischen Verfassung ernst genommen, wonach wir die Einnahmenverantwortung übernehmen müssen. Offenbar meinte es die andere Seite des Hauses nicht so ernst damit. Sonst wären Sie uns auf diesem Weg gefolgt. Das aber haben Sie gerade nicht gemacht.

(Norbert Schmitt (SPD): Wassercent!)

– Jetzt wird „Wassercent!“ dazwischengerufen. Ja, den haben wir GRÜNE immer als eine gute Möglichkeit und als eine gute Stellschraube angesehen, um die Landesfinanzen weiter zu sanieren.

Jetzt haben wir in der Abwägung mit dem Koalitionspartner einen anderen Weg gefunden, der mehr Einnahmen einbringt als das, was Sie im Zusammenhang mit dem Wassercent vorschlagen. Sie schlagen Einnahmen von 54 Millionen € vor, wir dagegen erreichen pro Jahr 155 Millionen € für die öffentlichen Kassen.

(Timon Gremmels (SPD): Der Wassercent sollte der Ressourceneffizienz dienen!)

– Herr Kollege Gremmels, wir haben damit unsere Einnahmenverantwortung sehr ernst genommen. Ich verstehe den Ansatz. Aber wir haben uns damit nicht durchsetzen können. So ist das in Koalitionen manchmal. Wir haben aber einen guten Weg gefunden, um der Einnahmenverantwortung, um die es jetzt geht, gerecht zu werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir setzen mit dem Haushaltsplanentwurf 2015 wesentliche Schwerpunkte des schwarz-grünen Koalitionsvertrags in der Energie-, der Umwelt-, der Sozial- und der Bildungspolitik um. Wir werden ein Sozialbudget mit insgesamt 70 Millionen € haben. Das wird der dauerhaften Finanzierung der sozialen Infrastruktur dienen. Wir setzen damit die langjährige grüne Forderung um, frühere Kürzungen rückgängig zu machen. Außerdem – das ist die frohe Botschaft dabei – wird dieses Sozialbudget über das Jahr 2015 hinaus verlässlich zur Verfügung stehen, und damit setzen wir Schwerpunkte, die Hessen grüner und gerechter machen.

Noch eine Anmerkung zum KFA: Ja, es stimmt, der Eingriff in den KFA hat den Kommunen im Jahr 2010 sehr zu schaffen gemacht. Eine Folge waren die Klagen. Das Urteil im Fall der Stadt Alsfeld hat dem Landesgesetzgeber jetzt eine ziemlich schwere Aufgabe vor die Füße gerollt. Es bedeutet nämlich nichts mehr und nichts weniger als einen Systemwechsel: weg von der Verbundmasse mit 23 % aus den Landessteuern und hin zu einem KFA-Volumen, das den Bedarf der Kommunen abbildet.

Wer aber jetzt aus dem Urteil ableitet, dass das Volumen größer werden muss, hat das Urteil nicht richtig gelesen, es nicht richtig lesen wollen oder es nicht verstanden. Der Staatsgerichtshof hat doch ausdrücklich festgestellt, die Bedarfsermittlung könne auch ergeben, dass die Zuweisungen entweder angemessen seien oder sogar reduziert werden könnten. Ich glaube, diesen Teil des Urteils haben Sie immer negiert.

Die KFA-Reform wird derzeit im Dialog mit den Kommunen und in Zusammenarbeit mit den Kommunalen Spitzenverbänden fortgesetzt. Es gibt noch ein paar Baustellen zu bearbeiten; das gebe ich gern zu. Im Haushaltsausschuss ist das auch immer wieder erklärt worden. Wir können Sie nur einladen, an der Beseitigung der Baustellen mitzuwirken und sich nicht auf die Aussage zurückzuziehen: Wenn das Volumen nicht mehr wird, machen wir nicht mit. – Ich glaube, das ist keine verlässliche Politik. Sie sollten sich darauf einlassen, an einer sachgerechten Lösung mitzuarbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Zum Abschluss will ich noch eine Anmerkung zu dem Antrag der FDP machen. Den werden wir nicht mittragen. Der Kollege Schork hat alles Nötige dazu gesagt. Ich will das an der Stelle nicht verlängern. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich Sie davon in Kenntnis setzen, dass mit dem Einzelplan 06 auch die **Einzelpläne 17 und 18** behandelt werden.

Ich möchte Sie weiter darauf hinweisen, dass noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Weiterentwicklung des Regionalflughafens Kassel-Calden, Drucks. 19/1259. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag **Tagesordnungspunkt 56** und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Einzelplan 06 aufgerufen werden.

Herr Kollege Hahn, Fraktion der FDP, Sie sind der nächste Redner. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eben haben wir es uns von den Vertretern der Regierungsfractionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und gestern haben wir es uns vom Ministerpräsidenten anhören müssen, dass es ein ganz großer Kraftakt sei, mit diesem Haushalt den Weg der Entschuldung in Hessen zu gehen. Ich kann Ihnen mit den Worten des ehemaligen Fraktionsvorsitzenden der GRÜNEN in diesem Landtag sagen: Wo leben Sie eigentlich? In welcher Realität leben Sie eigentlich, dass Sie sich so stolz hierhin stellen und so tun, als ob Sie irgendeinen Kraftakt unternommen hätten?

Frau Kollegin Erfurth, Sie kennen doch die Zahlen. Sie wissen doch genau, wie hoch die zusätzlichen Steuereinnahmen sind. Es ist doch kein Kraftakt, dass Sie diese Grenze nicht überschritten haben, sondern dass Sie gerade einmal um 3 Millionen € unter der Grenze, die das Recht setzt, das dieser Landtag beschlossen hat, geblieben sind. Was ist daran ein Kraftakt?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie es nicht wissen: Das Jahr 2013 ist mit einem Istabschluss bei den Steuereinnahmen von 18,7 Milliarden € abgeschlossen worden. Für das Jahr 2014 geht man im Haushalt von einem Soll von 19,5 Milliarden € aus, also plus 800 Millionen €. Der Haushalt, den Sie gerade so bejubeln, dass er tatsächlich endlich einmal in die Entschuldung gehe, geht von Einnahmen von 20,4 Milliarden € aus, also noch einmal 900 Millionen € mehr.

Dann tun Sie so, meine sehr verehrten Damen und Herren, als ob Sie sich anstrengen würden. Nein, dieser Haushalt ist unambitioniert. Er hat nicht die Interessen der Kinder, der nächsten Generation vor Augen, sondern er ist ein Herumschachteln an den vorhandenen Strukturen. Sie sind nicht bereit, die Strukturen zu ändern. Das ist unser Vorwurf.

(Beifall bei der FDP)

Ich weiß doch, wovon ich rede. Was bin ich in der letzten Legislaturperiode als Justizminister von GRÜNEN, von Sozialdemokraten und von LINKEN negativ angemacht worden – um es höflich auszudrücken –, als ich gesagt habe: Es geht so nicht weiter, dass die Strukturen z. B. in der Justiz auf ewig festgeschrieben sind. – Staatssekretär Kriszeleit als verantwortlicher Amtschef und ich als Minister, wir haben uns dann an die Arbeit gemacht, festzustellen, ob Justiz effektiv und effizient zu organisieren geht, und wir haben es geschafft. Elf Gerichtsstandorte sind nun nicht mehr auf der Payroll, drei Justizvollzugsanstalten sind nicht mehr auf der Payroll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kollegin Henzler und die Kollegin Beer haben es versucht und haben es geschafft, z. B. durch die Einrichtung des Landes-schulamtes Strukturen der Verwaltung einzusparen. Das alles machen Sie nicht. Ganz im Gegenteil, Sie machen die Strukturen sogar wieder größer. Sie wollen nicht strukturell sparen, sondern Sie wollen den Menschen etwas vormachen. Dazu haben Sie derzeit unheimlich Glück, weil die Steuereinnahmen sprudeln.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben gerade die Abrechnung für November bekommen, Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur die haushaltspolitischen Sprecher. Wenn Sie die Einnahmen im November 2013 mit den Einnahmen im November 2014 vergleichen, können Sie sehen, dass bereits ein Mehr von 750 Millionen € in der Kasse des Landes Hessen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe es schon in der ersten Lesung gesagt: Zocken Sie doch bitte nicht darauf, dass Sie höhere Steuereinnahmen in Ihre Kasse bekommen. Machen Sie bitte weiter Ihre Hausaufgaben, und die heißen, eine strukturelle Umschichtung in der hessischen Verwaltung durchzuführen. Da muss man auch manchmal Mut haben, und das kann man nicht alles mit Geld kaschieren.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir haben als FDP einen Gegenentwurf gemacht. Sie merken, ich kann es irgendwann nicht mehr hören, dass es eine Alternativlosigkeit gebe.

(Michael Boddenberg (CDU): Das Wort kennt nur ihr!)

Es wird so getan, als ob der Gesetzentwurf der CDU und der GRÜNEN, der Gesetzentwurf der Landesregierung keine Alternativen hätte. Doch, er hat.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir suchen nach guten Alternativen!)

– Frau Kollegin Dorn, lesen ist manchmal besser als hereinrufen.

(Beifall bei der FDP – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Habe ich gemacht!)

Wir haben Ihnen vorgelegt, dass wir allein in kurzer Zeit 52 Millionen € weniger in strukturelle Ausgaben hineingeben, sondern sie herausnehmen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es geht doch. Aber Sie diskutieren lieber, dass der Soli als eine zusätzliche Steuer in den Länderfinanzausgleich eingeführt wird und damit auf ewig festgeschrieben wird. Sie verhindern, wo auch immer Sie sitzen, dass die kalte Progression,

die nun wirklich eine eklatante Benachteiligung insbesondere von kleinen und mittleren Einkommen ist, gelöst wird. Sie müssen sich doch nicht wundern, dass es dann, gerade gestern vom hr veröffentlicht, einen Bürgermeister in Ebsdorfergrund gibt, der sagt: Ich erhöhe mal schön die Grundsteuer, aber ich gebe es jedem wieder zurück. – Das ist doch Absurdistan.

Gehen Sie doch bitte endlich an die Strukturfragen heran; da gibt es eine Menge zu tun. Ich verspreche Ihnen jedenfalls, dass wir als FDP-Landtagsfraktion Sie in den nächsten Monaten zu diesen Themen intensiv mit Vorschlägen versehen werden und Sie dann hoffentlich auch ein bisschen treiben können. Es reicht nicht aus, auf zusätzliche Steuereinnahmen zu spekulieren. Es reicht nicht aus, gerade einmal 3 Millionen € – das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen – unter der gesetzlichen Verpflichtung zu bleiben, bis zu welcher Höhe man neue Schulden aufnehmen kann. Ein bisschen mehr Mut wäre schon vonnöten. Aber Mut hat natürlich zur Folge, dass man dann auch Verantwortung vor Ort übernehmen muss.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich für die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag ein Letztes zu der heutigen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Thema Erbschaftsteuer sagen. Natürlich haben wir als erste Gewalt zu akzeptieren, was die dritte Gewalt spricht. Natürlich ist es sehr unklug, nur drei Stunden, nachdem die Entscheidung verkündet worden ist, schon eine vollständige Exegese dieser Entscheidung vorzunehmen. Ich möchte als Liberaler aber ausdrücklich davor warnen, dass die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts dazu gebraucht wird, eine der wichtigsten Säulen unserer Wirtschaft zu beschädigen; das sind die kleinen und mittelständischen Familienunternehmen.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich warne ausdrücklich davor, zu meinen, dass man jetzt den Leistungsträgern unserer Gesellschaft an die Existenzgrundlage gehen könne, dort, wo die meisten Auszubildenden einen Platz finden, wo der größte Anteil des Bruttosozialprodukts erwirtschaftet wird und wo auch wirklich Steuern gezahlt werden, wie wir immer mehr sehen, im Vergleich zu den großen Unternehmen, die ganz offensichtlich lange Zeit die Möglichkeit genutzt haben,

(Norbert Schmitt (SPD): Keine Erbschaftsteuer!)

sich z. B. in Luxemburg entsprechende Vereinfachungen zu holen. Wir haben eine ganz große Angst davor, dass die Übermütigen meinen: Jetzt gehen wir einmal an die Existenzgrundlagen eines kleinen Unternehmens heran. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht das Konto – das wäre ja einfach –, sondern es ist die Maschine, es ist das Grundstück, auf dem die Maschine steht, es ist die Betriebsstätte. Die muss man nun einmal anders bewerten – Gott sei Dank hat das Karlsruhe auch so festgestellt –, als man das mit dem Konto tut.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich fände es übrigens sehr interessant und fordere es für meine Fraktion auch von dieser Stelle aus, dass in der Diskussion über die Erbschaftsteuer endgültig entschieden wird, die Erhebung künftig den Ländern zu übergeben und nicht mehr dem Bund. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Schäfer. Bitte schön, Herr Schäfer, Sie haben das Wort.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass – mit Ausnahme des Kollegen Schmitt in die arterielle Hypertonie – niemand in der Debatte besondere Investitionen getätigt hat, sondern dass wir in der Lage waren, diese Einzelpläne relativ sachlich miteinander zu besprechen.

(Timon Gremmels (SPD): Ich fand Herrn Schmitt am sachlichsten!)

Ich bedanke mich auch dafür, dass zu dem Einzelplan 06, die Finanzverwaltung betreffend, und zu dem Einzelplan 18 von der Opposition keine kritischen Anmerkungen zu zeitigen sind. Ich betrachte das als Kompliment für die Arbeit der hessischen Finanzverwaltung und der Hochbauabteilung.

(Norbert Schmitt (SPD): Haben Sie die erste Lesung schon vergessen?)

Jedenfalls ist zu diesen Einzelplänen nichts vorgetragen worden, es sind auch keine Änderungsanträge gestellt worden.

(Timon Gremmels (SPD): Selektive Wahrnehmung!)

Ich betone das ausdrücklich. Herzlichen Dank für das Kompliment für die Arbeit der hessischen Finanz- und Steuerverwaltung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Sie haben beklagt, dass es im Rahmen der Klausurtagung der Koalitionsfraktionen zum Haushalt als Ergebnis keine Änderungsanträge gegeben habe. Jetzt könnte ich so selbstbewusst sein, zu sagen, das könnte für die Qualität des Entwurfs sprechen. Das würden Sie mir wieder als Eigenlob auslegen; deswegen nehme ich das gleich wieder zurück.

(Michael Boddenberg (CDU): Es ist trotzdem einmal gesagt worden!)

– Es war wichtig, es trotzdem einmal gesagt zu haben, völlig richtig. – Aber es spricht auf jeden Fall für eines, nämlich für die Qualität und die Intensität der Vorbereitung dieses Haushaltsplanentwurfs innerhalb der schwarz-grünen Koalition.

Wir haben es geschafft, über Ostern finanzpolitische Leitlinien für die gesamte Legislaturperiode zu verabreden, die den Weg hin zur Nettoneuverschuldung null deutlich dokumentieren. Wir haben nicht einfache Haushaltsgespräche geführt, weil zwischen den Wünschen, was man gern politisch noch umsetzen würde, und dem, was an finanziellen Ressourcen dafür zur Verfügung steht, natürlich beträchtliche Unterschiede bestehen. Trotzdem haben wir das in der neuen Koalition partnerschaftlich zusammen geregelt, und

am Ende trägt jeder dieses Gemeinschaftswerk an seiner Stelle mit der entsprechenden Gesamtverantwortung mit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Unterschied zum Arbeiten mancher Regierungen früherer Jahrzehnte, wo man nicht nur Adrenalin, sondern die eine oder andere Kabinettskollegin am Ende auch Tränen in das Ergebnis von Haushaltsplanberatungen investieren musste. Wir machen das anders. Wir machen das partnerschaftlich, und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich einige Anmerkungen zu den vorgetragenen Sachverhalten machen.

Herr Kollege Hahn wies darauf hin, dass die Grenze des Ausführungsgesetzes zur Schuldenbremse um lediglich wenige Millionen Euro unterschritten worden ist. Das ist richtig. Aber, Herr Kollege Hahn, in der von uns gemeinschaftlich verabschiedeten mittelfristigen Finanzplanung für das Jahr 2015 betrug die Nettokreditaufnahme noch 850 Millionen €.

Diese unterschreiten wir um 120 Millionen €, und das ist eine beträchtliche Leistung. Das zeigt, dass wir noch schneller den Weg nach unten gehen, als wir es damals geplant haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was ist denn das für ein Argument?)

Zum Schluss möchte ich noch auf einen Punkt im Zusammenhang mit dem jetzt eingegangenen Dringlichen Entschließungsantrag zum Stichwort Kassel-Calden eingehen. Der Kollege Al-Wazir und ich haben uns verständigt, dass ich für die Landesregierung einige wenige Hinweise zu diesem Punkt gebe.

Ich glaube, die Landesregierung hat von ihrer Möglichkeit, als Gesellschafter auf das Unternehmen Einfluss zu nehmen, Gebrauch gemacht. Ich bin froh, dass der Aufsichtsrat einen Businessplan beschlossen hat, der die Gewähr dafür bietet, wenn er sich realisieren lässt, dass Kassel-Calden als Regionalflughafen auch in Zukunft fortgeführt werden kann. Das ist das klare Bekenntnis dieser Koalition in diesem Hause. Aber selbstverständlich hat das, was wir im unternehmerischen Bereich tun, wenn Verluste erwirtschaftet werden, auch seine Grenzen in der haushalterischen Gesamtverantwortung. Dies haben wir gemeinschaftlich definiert. Die Geschäftsführung hat einen Plan daraus entwickelt, der beidem hinlänglich Rechnung trägt. Und wir haben klar aufgezeigt, dass wir diesen Weg gemeinschaftlich weitergehen wollen. Das wird nicht einfach, weil die Marktsituation für Regionalflughäfen im Moment alles andere als besonders rahmenfreundlich daherkommt,

(Marjana Schott (DIE LINKE): Das war vor zehn Jahren auch nicht anders!)

aber wir werden diesen Weg weitergehen, mit Ruhe, Gelassenheit und Entschlossenheit und im Interesse der Region Nordhessen.

Gleichzeitig haben wir noch auf etwas anderes Wert gelegt. Egal, was die EU-Kommission in den nächsten Jahren machen oder wie sie in Zukunft mit Regionalflughäfen umgehen wird – wird sie das restriktiver handhaben, was

sie an Richtlinien vorgelegt hat, obwohl die allermeisten Regionalflughäfen in Europa wirtschaftliche Probleme haben, oder wird sie konzilianter sein, das alles wissen wir nicht, das werden wir sehen, wenn wir mit unserem Plan nach Brüssel gehen –, wir haben hervorgehoben, dass, wenn es am Ende nicht erfolgreich sein wird, wir einen Plan B in der Tasche haben, der den Flugverkehr in Nordhessen auch für die Zukunft sicherstellt.

Aber nun kümmern wir uns gemeinschaftlich darum, dass dieser Plan A realisiert wird und wir den Regionalflughafen in Kassel-Calden weiterentwickeln. Dies für die Landesregierung an dieser Stelle hervorgehoben zu haben, war mir wichtig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Landeshaushalt des kommenden Jahres steht für Solidität, für einen klaren Kurs zur Einhaltung der Schuldenbremse, aber auch wiederum für Schwerpunktbereiche, auf die die Kolleginnen und Kollegen des Kabinetts in ihren jeweiligen Einzelplanberatungen hingewiesen haben und noch hinweisen werden. Das ist am Ende verantwortliche Landespolitik: einerseits die restriktiven Vorgaben der Schuldenbremse 1 : 1 einzuhalten, auf der anderen Seite aber auch durch Konsolidierung Gestaltungsspielräume zu erwirtschaften, mit denen neue politische Schwerpunkte für die Zukunft gesetzt werden können. Diesen Kurs werden wir für die Zukunft entschlossen weitergehen.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich sehr herzlich für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Umsetzung dieses Haushaltsplans; denn darauf ist man als Finanzminister in besonderer Weise angewiesen – auf die Unterstützung einer Mehrheit für einen solchen Plan, aber auch auf die Unterstützung des ganzen Hauses bei der Beratung dieses Zahlenwerks. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Schäfer. – Damit sind wir am Ende der Debatte zu diesen Einzelplänen.

Nächster Tagesordnungspunkt ist

Einzelplan 07 – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung –

Hierzu werden die **Tagesordnungspunkte 15 und 53** mit aufgerufen.

Erster Redner ist Kollege Frankenberger von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Uwe Frankenberger (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Rede ein Zitat von Ministerpräsident Bouffier vom 28. August 2013 aus einem Interview mit „Südhessen Morgen“ vortragen. Dort sagt er:

... an Schwarz-Grün reizt mich nichts. Eine erfolgreiche Regierung braucht ein Mindestmaß an inhaltlicher Übereinstimmung. Das sehe ich mit CDU und GRÜNEN in Hessen nicht.

So weit das Zitat des jetzigen Ministerpräsidenten, meine Damen und Herren. Ich finde, wenn man sich dieses Zitat einmal vor Augen führt, verwundert einen gar nichts mehr, was wir in diesem ersten Jahr unter schwarz-grüner Regierungszeit hier überlebt haben.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Und jetzt noch das Zitat von Adenauer!)

Der Koalitionsvertrag von Schwarz-Grün, so finde ich, erklärt sich jedenfalls nach dem Zitat des Ministerpräsidenten viel einfacher. Da kann eben nicht mehr herauskommen als unverbindliche Formulierungen und kleinste Minimalkompromisse.

Betrachten wir das Ergebnis nach knapp einem Jahr Schwarz-Grün doch einmal ganz ohne Aufregung. Wenn man über die schwarz-grüne Regierung spricht, dann fällt als Erstes auf, es wird erzählt, die Regierung sei fast geräuschlos, kein Streit. Das kann man als Wert an sich begreifen. Ich finde nur, hinter einer solchen Formulierung lässt sich ganz gut verbergen, dass man eben dieses Mindestmaß an inhaltlicher Übereinstimmung, das man zum erfolgreichen Regieren braucht, nicht hat.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ach du lieber Gott!)

Im Übrigen erinnere ich nur daran, dass der Kollege Hahn von der FDP während der letzten Legislaturperiode auch immer darauf hingewiesen hat, dass Schwarz-Gelb in Hessen im Gegensatz zu Berlin geräuschlos regieren würde. Wo das für die FDP geendet hat, wissen wir ja.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Gestern hat der Ministerpräsident davon gesprochen, dass die wirtschaftlichen Daten für Hessen gut seien.

(Zurufe von der CDU: Das sind sie auch!)

Das war nicht das erste Mal, dass die CDU mit dem Hinweis die Botschaft verbreiten wollte: In Hessen ist alles geregelt, wir können zufrieden sein.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ja alles ungeheuerlich, was Sie sagen!)

Wie auch in den letzten Jahren schimmerte dabei immer die Selbstzufriedenheit einer satten Regierung durch, die keine weiteren Ambitionen hat und sich in Selbstzufriedenheit ganz bequem im Sessel zurücklehnt.

(Beifall bei der SPD)

Wer sich selbstzufrieden zurücklehnt, der hat auch keine weiteren großen Ambitionen für dieses Land.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Was für eine Phrasendrescherei!)

Der Koalitionsvertrag im Bereich Wirtschaft, Verkehr, Energie und Landesentwicklung sowie der vorliegende Haushaltsentwurf sind eine Anhäufung von Unverbindlichkeiten und Minimalkompromissen, die vielleicht geeignet sind, bei Schwarz-Grün für Ruhe zu sorgen und gute Laune zu verbreiten. Aber um das Land Hessen voranzubringen, dafür bedarf es mehr. Dazu sind Minimal- und Formalkompromisse eben nicht geeignet.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Hessen hat eine gute Infrastruktur, gut aufgestellte Unternehmen und Betriebe mit engagierten Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen. Aber sich darauf auszuruhen heißt Stillstand, und wer sich in heuti-

gen Zeiten Stillstand leistet, wird morgen zurückfallen. Daher fordern nicht nur wir, sondern auch die hessische Wirtschaft seit Jahren ein industriepolitisches Konzept für Hessen, damit wir auch für die Zukunft gut aufgestellt sind. Doch dazu finden wir weder etwas im Koalitionsvertrag, noch erkennen wir entsprechende Aktivitäten bei der Landesregierung.

Unser Nachbarland Rheinland-Pfalz ist da weiter: Hier hat die grüne Wirtschaftsministerin gemeinsam mit der Wirtschaft und den Gewerkschaften einen Dialog über den Industriestandort Rheinland-Pfalz eingeleitet.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Ziel ist die nachhaltige Sicherung und Stärkung des Industriestandorts Rheinland-Pfalz in der Vielfalt und der Breite seiner Branchen. In Hessen dagegen dominiert die Devise „verwalten statt gestalten“.

(Beifall bei der SPD)

Wenn der grüne Wirtschaftsminister schon von Sozialdemokraten keine Ratschläge annehmen will, ist er vielleicht bereit, sich drüben bei seiner Kollegin in Rheinland-Pfalz Ratschläge einzuholen und diese auch anzunehmen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein hervorragender Vorschlag!)

Erinnern wir uns, meine Damen und Herren: Zu Beginn hatte Schwarz-Grün bei der Infrastruktur einen klassischen Fehlstart. Dem Landesstraßenbau wurden zu Beginn 42 Millionen € entzogen. Und was hat die CDU, die noch im Landtagswahlkampf versprochen hatte, keine Mittel beim Landesstraßenbau zu kürzen, getan? Sie hat nicht nur zugehört, sie hat dabei auch noch mitgemacht.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Aus versprochenen null Kürzungen wurden damit 42 Millionen €. Das ist ja wie im Märchen. Dann hat der zuständige Minister in der letzten Plenarsitzung während der Debatte um die A 49 ein Drittel seiner Rede darauf verwandt, nicht über die A 49 zu reden, sondern zu erklären, dass nun wirklich all das eingelöst werde, was man versprochen habe. Alle Maßnahmen, die wegen der Kürzung der Mittel 2014 geschoben werden mussten, werden, wenn es die Kommune wünscht, 2015 umgesetzt.

Meine Damen und Herren, ich habe dazu zwei Anmerkungen. Erstens hat der Minister ganz vergessen, dabei zu erwähnen, dass natürlich jetzt die Maßnahmen, die für 2015 vorgesehen waren, auf 2016 und später verschoben werden müssen, weil man dafür kein zusätzliches Geld eingestellt hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Aha! – Timon Gremmels (SPD): Wir haben das durchschaut!)

Zweitens finde ich, dass man relativ wenig Anspruch an seine eigene Politik hat, wenn man ein Drittel seiner Rede darauf verwendet, zu erklären, dass man das, was man versprochen hat, auch einhält. Ich finde, was man versprochen hat, das muss man auch halten. Das sollte auch bei Schwarz-Grün – ich habe da so meine Befürchtungen – eine Selbstverständlichkeit sein.

(Beifall bei der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Zum Haushalt!)

– Wir sind beim Haushalt. – Da sind wir bei weiteren Versprechen, diesmal von der CDU. Die hat bei der Landtags-

wahl versprochen, nicht beim Landesstraßenbau zu kürzen. Ich erinnere daran, mit 42 Millionen € war sie schon dabei. Jetzt wird es spannend. Ich zitiere aus dem Protokoll der Wirtschaftsausschusssitzung vom 08.05. dieses Jahres. Da ging es um die Kürzung von 42 Millionen €. Da hat der zuständige Minister auf eine Frage von mir, ob für 2015 wieder 100 Millionen € für den Straßenbau zur Verfügung stehen, geantwortet:

Das Verkehrsministerium werde 100 Millionen € für den Landesstraßenbauhaushalt 2015 anmelden. Es bleibe abzuwarten, inwieweit das Finanzministerium und später der Landtag dies übernehmen.

Meine Damen und Herren, Sie wissen alle, was im Haushaltsentwurf steht. Das sind keine 100 Millionen €. Das heißt, es war nicht nur der grüne Minister, sondern auch der Finanzminister, der von der CDU gestellt wird, der die Mittel gekürzt hat. Damit hat die CDU ihr Wahlversprechen von vor der Landtagswahl wieder einmal gebrochen.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Timon Gremmels (SPD), zur CDU gewandt: Beredtes Schweigen! Ganz verlegen sind Sie!)

Zu Beginn der schwarz-grünen Regierungszeit gab es zumindest bei den Betroffenen im ÖPNV die nicht ganz unberechtigte Hoffnung, mit einem grünen Verkehrsminister an der Spitze gebe es jetzt wieder Landesmittel für den ÖPNV. Die GRÜNEN hatten ja diese Mittel im Wahlprogramm versprochen.

Meine Damen und Herren, per saldo ist es so: Es gibt weniger Geld für den Landesstraßenbau, aber auch kein zusätzliches Geld für den ÖPNV. Das ist das, was Schwarz-Grün bisher auf die Reihe gebracht hat.

(Beifall bei der SPD)

Sich an die Debatte über die A 49 zu erinnern ist aber auch aus einem anderen Grund interessant. Letzten Freitag konnten wir von einer denkwürdigen Pressekonferenz lesen. Die beiden Fraktionsvorsitzenden von Schwarz und Grün haben zum Flughafen Kassel-Calden Stellung genommen. Denkwürdig daran war, dass nicht nur die GRÜNEN, sondern dass zum ersten Mal auch die CDU eingeräumt hat, sich eine Herabstufung vom Flughafen Kassel-Calden zu einem Verkehrslandeplatz vorstellen zu können.

(Beifall bei der LINKEN – Norbert Schmitt (SPD): Ist das Plan B?)

Meine Damen und Herren, hier wird der Ausstieg aus Kassel-Calden von der schwarz-grünen Koalition vorbereitet. Die CDU ist kräftig dabei.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Ach Quatsch! – Janine Wissler (DIE LINKE): Schön wäre es!)

Das ist in Nordhessen sehr wohl registriert worden. Mein Fraktionsvorsitzender hat bereits gestern darauf hingewiesen, dass wir beim Flughafen Kassel-Calden gemeinsam mit der Region sehr genau darauf achten, was diese Koalition vorhat. Gemeinsam mit der A 49, deren Ende in Schwalmstadt mittlerweile stillschweigend von der CDU akzeptiert worden ist, und der Rückentwicklung beim Flughafen Kassel-Calden wird das Bild, das die Menschen in Nordhessen von der schwarz-grünen Koalition haben, immer deutlicher:

Nordhessen bezahlt mit der A 49 und dem Flughafen Kassel-Calden den schwarz-grünen Koalitionsfrieden in Wiesbaden. Da die GRÜNEN vor Verbiegen bei Kali + Salz mittlerweile Rückenschmerzen haben, weil sie die Äußerungen von Herrn Irmer erdulden müssen, weil sie den Bau des Terminals 3 miterleben werden, müssen die Menschen in Nordhessen mit ihrer Infrastruktur das Preisgeld bezahlen. Das ist schwarz-grüne Realität.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU) – Minister Tarek Al-Wazir: Dass du da nicht selbst lachen musst!)

Meine Damen und Herren, wenn man sich mit den Menschen in Hessen über ihren Eindruck vom grünen Wirtschaftsminister unterhält, bekommt man oft die Antwort,

(Michael Boddenberg (CDU): Mit wem unterhalten Sie sich? – Clemens Reif (CDU): Mit wem haben Sie gesprochen?)

der Wechsel von Rentsch nach Al-Wazir ist nahtlos und ohne Brüche gelungen. – Herr Minister, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie mögen selbst entscheiden, ob Sie das als Lob annehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke schön, Herr Kollege Frankenberger. – Als nächster Redner spricht Kollege Kaufmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auf der regionalen Wirtschaftsseite der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom gestrigen Tag war Folgendes zu lesen:

Die Wirtschaft der Region hat sich auch 2014 ordentlich behauptet. Ohne fähige Frauen und Männer wäre das nicht möglich gewesen. Diese hier sind unsere Köpfe des Jahres.

Der erste Kopf, der dort abgebildet ist, ist Tarek Al-Wazir, Wirtschaftsminister,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

mit folgender Beschreibung:

Ein GRÜNER ist für die hessische Wirtschaft zuständig – und das Land ist nicht untergegangen. Tarek Al-Wazir hat Schwung ins Wirtschaftsministerium gebracht, er zeigt sich im Land, und mit seiner direkten Art macht er sich Freunde ...

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Marius Weiß (SPD): Lesen Sie weiter, da steht noch mehr! – Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben gestern vom Fraktionsvorsitzenden und heute vom Kollegen Frankenberger im Wesentlichen – das tut weh, gell – –

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Bitte ein wenig mehr Ruhe. Der Redner spricht.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir haben gestern von Herrn Schäfer-Gümbel und heute von Herrn Frankenberger im Wesentlichen Gemäkel gehört. Ich kann nur sagen: So kommen Sie dem Wirtschaftsminister nicht bei. Natürlich ärgert es Sie. Tarek Al-Wazir ist saugut, und es tut weh, wenn man das einräumen muss, und deswegen sieht man rot.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Nur, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Wut ist immer ein schlechter Ratgeber. Er führt zwar zu Lautstärke, aber nicht zu Qualität von Argumenten.

(Zurufe von der SPD)

Gestern hat der Kollege Schäfer-Gümbel die schwarz-grüne Koalition wie folgt charakterisiert: Dort kommen gesellschaftspolitischer Stillstand – damit meinte er die CDU – und infrastrukturpolitischer Stillstand – damit meinte er uns GRÜNE – zusammen.

Ich kann nur sagen: Wenn der Vorsitzende einer echten Bewegung zum rotationspolitischen Fortschritt dies sagt, dann weiß man, was er meint. Denn er, sprich: die SPD, kommt immer am Anfang an und erreicht nie ein Ziel, weil er sich im Kreise dreht.

Meine Damen und Herren, die Umfragen, die jüngst veröffentlicht wurden, wurden vom Kollegen von der SPD nicht erwähnt. Sie werden im Zweifelsfall noch weniger vom Kollegen von der FDP erwähnt werden; denn sie sprechen eine andere Sprache als das, was Sie uns hier weismachen wollten.

(Norbert Schmitt (SPD): Von der CDU in Auftrag gegeben!)

Auch beim FDP-Vorsitzenden quoll gestern – über die heutige Rede kann ich noch nichts sagen – aus jeder seiner Locken durchaus der Frust. Natürlich macht Al-Wazir es besser, als er es je könnte.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist auch keine Kunst!)

Genau das führt bei ihm zur Wut. Ich sagte schon: ein schlechter Ratgeber. Deshalb hat er uns da über mehrere Minuten seiner Rede mit 64 kg Streusalz genervt, offensichtlich ein hoch bedeutsames Element für seine Polemik. Er hat noch nicht einmal begriffen, dass es sich bei den 64 kg Streusalz um eine Werbeaktion von Hessen Mobil handelt, die dafür sorgen möchte, dass auch der private Nutzer möglichst wenig Salz für Tautwecke auf die Straßen bringt, weil Hessen Mobil da vorbildlich ist.

Ich ahne gar – verehrter Kollege Rentsch, lesen Sie es irgendwo nach –, dass die Initiative für dieses Programm gar nicht einmal so jung ist, weil über Jahre schon bei Hessen Mobil in diese Richtung gearbeitet wurde, was durchaus zu begrüßen ist, nämlich den Streumittleinsatz, insbesondere den Salzeinsatz, so weit das technisch eben geht, zu reduzieren. Aber der Kollege Florian Rentsch hat in seiner Wut genau das vollständig übersehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung hat vier Buchstaben im Namen: WEVL. Insofern will ich mich hier trotz der Kürze der Zeit mit vier Punkten inhaltlich etwas intensiver befassen. Das Erste ist das Thema Wirtschaftsförderung. Wir haben am letzten Samstag das zehnjährige Jubiläum der Hessen Agentur im Rheingau gefeiert, begangen und dabei sehr viele interessante Gespräche geführt.

Eines ist klar. Die Entwicklung der Hessen Agentur war am Anfang möglicherweise etwas holprig. Aber sie ist jetzt sehr gut aufgestellt. Das wurde übrigens von allen, auch von den dort eingeladenen Kunden der Hessen Agentur, für die die ja da ist, sehr deutlich unterstrichen. Aber was erleben wir an Alternativen von der SPD? Sie will die Hessen Agentur schlicht abschaffen und damit die gesamte Wirtschaftsförderung beseitigen.

Verehrter Herr Kollege Frankenberger, dazu kann ich nur sagen, diesen Ansatz lehnen wir ab. Wir halten es nach wie vor für richtig, Wirtschaftsförderung in dem Rahmen zu betreiben. Deswegen werden wir auch an dem, was im Koalitionsvertrag bezüglich dieses Bereichs aufgeschrieben ist, genau festhalten und es umsetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ein zweiter Punkt zur Wirtschaft. Dazu gehört das Breitband. Mir reicht jetzt die Zeit nicht, um die Daten im Einzelnen zu nennen. Aber eines ist deutlich. Mit dieser Regierung und diesem Minister kommt Schwung in die Angelegenheit, damit die Breitbandförderung, die unbestritten ein wichtiges Thema ist, in Hessen auch vorankommt.

Ich komme zum zweiten Punkt, zu E wie Energie. Wir haben eine Gesamtförderung von rund 32 Millionen €, von denen die FDP – jetzt bin ich wieder bei Ihnen, Herr Kollege Rentsch – 19 Millionen streichen will. Das sind 60 %. Dahinter steht ausdrücklich eines der Ziele, den Energiegipfel nicht umzusetzen. Das Ganze nennt die FDP ein fantasievolles Kürzen. Bei Ihnen besteht die Fantasie im Wesentlichen darin, nicht die erneuerbaren Energien zu fördern. Warin besteht sie denn ansonsten?

Wollen Sie wieder als Lobbyist für Atomkraft und Großkonzerne auftreten, oder, verehrter Herr Kollege Rentsch, versteht sich die FDP ausschließlich als Instrument zur Förderung hoffentlich dankbarer Protestaktionisten, denn immerhin hört man in Umfragen, dass die Zahl der Protestler einen höheren Prozentsatz an der Bevölkerung ausmacht als die Wählerschaft, die Sie derzeit vorweisen können. Dann könnte sich so ein Ansatz lohnen. Das scheint das Kalkül zu sein.

Wir werden die Vereinbarung im Koalitionsvertrag bezüglich der Energiewende, insbesondere des Energiegipfels und seiner Umsetzung, Schritt für Schritt konsequent und mit Nachdruck vorantreiben. Daran lassen wir uns von Profilierungsversuchen einer untergehenden Partei gewiss nicht hindern.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, der dritte Punkt ist der Bereich Verkehr. Verkehr besteht, auch wenn sich das in diesem Hause gelegentlich so äußert, nicht nur aus Straßenverkehr. Wir haben das zu unterstreichen; in diesem Hause haben wir schon darüber gesprochen.

Ich will die Gelegenheit benutzen, noch einmal den Einsatz der gesamten Landesregierung zu erwähnen, an der Spitze der Ministerpräsident und der Verkehrsminister, im Zusammenhang mit den Regionalisierungsmitteln des Bundes und der notwendigen Dynamisierung eine ganz wesentliche Säule einer vernünftigen Verkehrspolitik gerade für das Transitland Hessen.

Als Zweites kommen jetzt durchaus neu – weil Sie immer Profil vermissen – die innovativen Verkehrskonzepte, unter anderem, um ein Beispiel zu nennen, das Gleisanschlussprogramm, im Haushalt mit dazu.

Dann reden wir gern auch vom Straßenverkehr. Die Opposition erklärt, im Straßenbau seien zu wenig Mittel. Ich kann, das ist ein nüchterner Fakt, feststellen: So viel Geld wie 2015 in Hessen für Straßenbaumaßnahmen ausgegeben wird, gab es noch nie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das heißt, das ist eine Spitze. Der Kollege Lenders schüttelt den Kopf. Das steht übrigens in dem Programm auch deutlich drin. Die Zahlen können Sie alle nachlesen. Das sind 90 Millionen € Bauplan, 40 Millionen € Planungsmittel und weiter – Sie sind hoffentlich mindestens so modern wie wir, das verlangen Sie immer von sich selbst – auch das, was uns die Doppik liefert: Für den Bereich sind weitere 15 Millionen zu aktivierender Aufwand für den Straßenbau mitzurechnen. Das macht 145 Millionen €.

Zeigen Sie mir das Jahr, insbesondere als die FDP mit Regierungsverantwortung getragen hat, in dem ein Aufwand in entsprechender Höhe getrieben wurde. Das werden Sie nicht finden. Von daher haben wir uns auch im Verkehr überhaupt nichts vorzuwerfen. Wenn Sie sich jetzt wundern, warum ein GRÜNER jetzt plötzlich pro Straßenbau redet – es ist ja ungewohnt,

(Lachen bei der SPD)

mag ungewohnt erscheinen –, dann übersehen Sie einen ganz entscheidenden Punkt, den wir im Vertrag vereinbart haben, nämlich den eindeutigen und klaren Vorrang des Unterhalts und der Sanierung vor dem Neubau. Übrigens hat der Kollege Al-Wazir schon im Wahlkampf gesagt, dass die Infrastruktur in Hessen zu verrotten beginnt und man sich genau um Sanierung und Unterhaltung bemühen muss. Das tun wir jetzt. Dafür ist sicherlich jeder Euro richtig angelegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, die letzte Bemerkung zum L. Da nehme ich jetzt den Luftverkehr. Es ist so vieles in der Diskussion zum Thema Kassel-Calden. Verehrte Kollegen von den LINKEN, wir haben in der Koalitionsvereinbarung – die kennen Sie schon seit einem Jahr, darin steht alles, man muss nur lesen – festgehalten, dass wir zu diesem Thema gegensätzliche Positionen haben und daran auch festhalten.

Wir haben einen Weg gemeinsam festgeschrieben, wie wir mit dem Problem umgehen wollen, dass wir insbesondere dem Projekt eine Chance geben wollen, dass wir aber – der Finanzminister hat alles schon dargestellt – aus Gründen der Finanzen nicht beliebig viel Zeit haben.

Deshalb steht da – ich darf einen Satz aus dem Koalitionsvertrag zitieren –: „Sollte diese Evaluierung“, die für 2017 vorgesehen ist, „nicht zu einem positiven Ergebnis kom-

men, wird ausdrücklich keine mögliche Maßnahme ausgeschlossen.“ Das aber erst dann, wenn es die Chance gab und die Evaluierung stattgefunden hat und man die Daten auf dem Tisch hat.

Bei allen prognostischen oder hellseherischen Fähigkeiten, die der LINKEN zu eigen sind – das hat man weltweit schon an verschiedenen Stellen feststellen können –, wir werden deswegen Ihren Antrag ablehnen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Schade!)

weil wir nämlich genau den Vertrag wie vereinbart auch einzuhalten gedenken. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Als nächste Rednerin spricht Frau Kollegin Wissler von der Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestern hat der Ministerpräsident ein Bild von Hessen gezeichnet, das mit der Realität vieler Menschen in diesem Land herzlich wenig zu tun hat. Er sprach von blühenden Landschaften und erweckte den Eindruck, Hessen sei, wenn nicht das Paradies, dann zumindest die Vorstufe zu diesem.

Ich finde, sollten Sie einmal den Leuten erzählen, die bei Amazon gerade gegen die zu niedrigen Löhne streiken. Das sollten Sie den Verkäuferinnen erzählen, die zum Teil gezwungen sind, ihre Niedriglöhne aufzustocken.

Hessen ist ein wirtschaftlich starkes Land. Aber leider haben nicht alle Menschen daran teil. Die Beschäftigten, die diesen Reichtum nämlich durch ihre tagtägliche Arbeit erwirtschaften, haben wenig davon. Die Reallöhne in Deutschland liegen heute im Durchschnitt unter dem Niveau des Jahres 2000, während die Gewinneinkommen aus Unternehmertätigkeit seitdem um 20, 30 oder teilweise um 40 % nach oben geschneit sind.

Deshalb wünschen wir den Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie, in der Chemieindustrie und auch den Beschäftigten in den Sozial- und Erziehungsdiensten und ihren Gewerkschaften alles Gute für die anstehende Tarifrunde im nächsten Jahr, damit es endlich wieder ordentliche Lohnerhöhungen auch in Hessen gibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Niedriglohnsektor hat sich ausgebreitet. Im reichen Hessen arbeiten über 300.000 Menschen zu Niedriglöhnen, also zu Löhnen, von denen sie kaum oder gar nicht leben können. Viele Menschen sind gezwungen, trotz Vollzeitwerbsarbeit aufzustocken. Befristungen sind längst der Normalfall. Gerade jüngere Arbeitnehmer hangeln sich von Befristung zu Befristung oder oftmals von unbezahltem Praktikum zu unbezahltem Praktikum.

Herr Minister Al-Wazir, hier wünsche ich mir einen Wirtschaftsminister, der nicht nur die Erfolge und Innovationen der hessischen Wirtschaft lobt und feiert, sondern der klare Position bezieht aufseiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für gute Arbeit und eine gerechte Verteilung des erwirtschafteten Reichtums.

(Beifall bei der LINKEN – Manfred Pentz (CDU): Den haben Sie doch!)

Aber leider nutzen Sie nicht einmal die Möglichkeiten, die das Land hätte, um direkt Einfluss zu nehmen. Damit bin ich bei Ihrem Vergabegesetz, das Sie vorgelegt haben. Anstatt deutlich zu machen, dass Unternehmen, die Lohndumping betreiben, die Umweltstandards unterlaufen, nicht mit öffentlichen Aufträgen belohnt werden, legen Sie einen Gesetzentwurf vor, der voller Schlupflöcher ist, der beispielsweise die ILO-Kernarbeitsnormen überhaupt nicht berücksichtigt, der auch nicht berücksichtigt, ob Unternehmen Ausbildungsplätze schaffen.

Wir sagen: Da hat doch das Land die Möglichkeit, Einfluss auf das Geschehen in der Wirtschaft zu nehmen. Hier müssen Grenzen gesetzt und Mindeststandards festgelegt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade wenn die Unternehmen wirtschaftlich gut dastehen, müssen sie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachkommen, Ausbildungsplätze zu schaffen und jungen Menschen eine Ausbildung zu ermöglichen. Und das tun sie nicht.

Zwischen der Zahl der Bewerberinnen und Bewerber und der Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze klafft auch dieses Jahr eine Lücke. Viele Jugendliche kommen in den sogenannten Warteschleifen unter. In Hessen werden statistisch nur 88,3 Ausbildungsplätze für 100 nachfragende Jugendliche angeboten. Damit liegt Hessen noch unter dem Bundesdurchschnitt von 91,9 Stellen pro 100 Nachfragenden. Diese Zahl ist sogar zurückgegangen, d. h. die Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen nimmt ab. Wir sind der Meinung, der Wirtschaftsminister muss die Unternehmen in diesem Land an ihre Verantwortung erinnern und in die Pflicht nehmen, damit sie Ausbildungsplätze schaffen.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich müssen wir auch darüber reden, wie die Programme zur Förderung der Erstausbildung, aber auch die zur Förderung der Ausbildungsverbünde und der überbetrieblichen Ausbildungsstätten wieder ausgebaut werden können und wie sie zielgerichtet eingesetzt werden können.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das machen wir doch! – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Bei der Verkehrspolitik ist vom grünen Wahlprogramm leider herzlich wenig übrig geblieben. Das zeigt sich vor allem beim Frankfurter Flughafen. Aus einem achtstündigen Nachtflugverbot wurden die sogenannten Lärmpausen, also die vage Aussicht auf eine Verschiebung des Lärms. Von einer Reduzierung kann keine Rede sein.

Herr Minister, hier sind Sie vor der Fraport und Ihrem Koalitionspartner eingeknickt. Genau das Gleiche ist auch beim Bau des Terminals 3 der Fall. Ein wirklicher Einsatz gegen dieses Projekt würde anders aussehen.

Ich stelle fest: Im Wahlkampf haben die GRÜNEN noch ein achtstündiges Nachtflugverbot, keinen Bau des Terminals 3 und die Deckelung der Zahl der Flugbewegungen versprochen. Das sind alles vollkommen richtige Forderungen. Jetzt erklären die GRÜNEN aber ihr eigenes Wahlprogramm, ihre eigenen Forderungen für unrealistisch. Dazu sage ich: Wenn der Bau des Terminals 3 kommt, wird

es am Flughafen noch lauter und nicht leiser werden. Genau das ist das Problem.

Herr Kaufmann, eines muss ich schon sagen: Sie haben sich hingestellt und der Presse gesagt, Sie hätten gerne eine Anhörung zum Bau des Terminals 3. Einen Antrag genau dazu haben Sie vor wenigen Monaten im Wirtschaftsausschuss abgelehnt. Da wurde nämlich genau das beantragt. Ich finde, das, was Sie hier machen, ist schon eine ziemliche Frechheit.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Als die SPD-Fraktion damals vorgeschlagen hat, eine Anhörung zum Bau des Terminals 3 zu machen, um die Betroffenen zu Wort kommen zu lassen, also auch die Anwohnerinnen und Anwohner, haben Sie argumentiert, Sie wollten diese Anhörung nicht, weil es dann ein Tribunal gegen Fraport gebe. So waren Ihre Worte.

Wir sagen: Was wir brauchen, ist eine Reduzierung der Zahl der Flugbewegungen und nicht die Möglichkeit, durch ein neues Terminal noch mehr Passagiere abzufertigen.

(Manfred Pentz (CDU): Was wir brauchen, ist eine neue Revolution!)

Wir brauchen echten Lärmschutz. Dafür demonstrieren Woche für Woche Tausende Menschen am Frankfurter Flughafen. Diese Woche tun sie das zum über 120. Mal. Ich will an der Stelle den Bürgerinitiativen gegen den Flughafen ausbau zu ihrer Ausdauer und ihrem langen Atem gratulieren und ihnen versichern, dass wir auch weiterhin an ihrer Seite stehen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, wenn wir über die Reduzierung des Flugverkehrs reden, dann müssen wir über die Kurzstreckenflüge reden, die es vom Frankfurter Flughafen beispielsweise nach Stuttgart gibt. Warum muss es mehrmals am Tag Flüge von Frankfurt nach Stuttgart geben? All das ist Verlagerungspotenzial. Das könnte man nutzen. Ich würde mir wünschen, dass der Verkehrsminister in dieser Hinsicht aktiv wird.

Nun komme ich zu einem Flughafen, an dem Fluglärm zumindest kein Problem ist, denn Linienflüge gibt es in Kassel-Calden bekanntlich nicht. Das Millionengrab Regionalflughafen Calden ist ein Fass ohne Boden. Letzten Freitag wurde bekannt, dass dieser Flughafen noch einmal 7 Millionen bis 14 Millionen € teurer wird. Bald werden 300 Millionen € in dieses Projekt geflossen sein, das Roland Koch einst zum Leuchtturmprojekt erhob.

An der Stelle hört man dann komischerweise nichts von der Schuldenbremse, dass man sparen müsste und dass kein Geld da ist. Vielmehr werden Sie hier weitere Millionenbeträge in einen Geisterflughafen versenken, an dem weder die Airlines noch die Passagiere Interesse haben.

Es kam zu skurrilen Szenen. Passagiere des Flughafens Kassel-Calden wurden per Taxi zum Flughafen Paderborn gefahren, weil die Flugzeuge überhaupt nicht ausgelastet wären.

(Timon Gremmels (SPD): Janine, das ist schon lange her!)

– Ich weiß nicht, wie oft Sie schon vom Flughafen Kassel-Calden aus geflogen sind.

(Timon Gremmels (SPD): Im Januar 2015 fliege ich nach Fuerteventura! Jetzt steht das auch im Protokoll! Danke!)

– Ich hoffe, dass der Flieger dann auch tatsächlich fliegt und Sie nicht per Taxi zum Flughafen Paderborn chauffiert werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich hoffe, dass er einen schönen Urlaub hat!)

Die Vorgänge um den Flughafen sind fast schon Realsatire. Der neue Flughafenchef von Kassel-Calden wurde vom Finanzminister als – ich zitiere – „bodenständig“ bezeichnet. Der Kasseler Oberbürgermeister nannte ihn – ich zitiere – „erdverbunden“. Ich finde, das ist schon fast Realsatire für den Chef eines Flughafens, von dem kein Flugzeug abhebt.

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vielleicht sollten Sie in der Presseabteilung noch einmal nachschauen, wie man so etwas formuliert. – Es ist notwendig, jetzt die Reißleine zu ziehen und den Rückbau zum Verkehrslandeplatz einzuleiten, dem der Flughafen bis zum Jahr 2013 war. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

Um zukünftige Politikergenerationen vor einem solchen Irrsinnprojekt zu bewahren, sollte man als Mahnung für die Zukunft – das ist unser Vorschlag – den neuen alten Landeplatz dann in Roland-Koch-Verkehrslandeplatz umbenennen. Wir könnten uns gut vorstellen, dass eine Skulptur z. B. in Form eines eingestürzten Leuchtturms auf dem Flughafengelände errichtet werden könnte. Das könnte in Erinnerung an die Millionen Euro geschehen, die an Steuergeldern da hineingetan wurden.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Ich kann verstehen, dass die SPD reklamiert, auch einen Anteil an der Entscheidung gehabt zu haben, den Flughafen Kassel-Calden zu bauen. Ich will der SPD ihren Anteil, den sie an diesem Millionen-Euro-Loch hat, gar nicht absprechen. Aber ich finde: Ehre, wem Ehre gebührt. Hauptverantwortlich ist schon Roland Koch. Ich denke, deswegen sollte man ihm das Denkmal geben, das er verdient hat. Ich finde, Roland Koch hat es wirklich verdient, dass der Flughafen nach ihm benannt wird, der ein solcher Geisterflughafen ist.

Statt weiterhin Geld in Kassel-Calden zu versenken, wäre es bitter nötig, den öffentlichen Personennahverkehr auszubauen. Die Verkehrswende erfordert nicht nur den Erhalt, sondern auch den Ausbau des vorhandenen Angebots. Man muss deutlich sagen: Der öffentliche Personennahverkehr fährt hier auf Verschleiß. Die Leidtragenden sind die Fahrgäste, weil die Taktung geringer wird, weil die Qualität schlechter wird und weil die Bahnen überfüllt sind.

Die Leidtragenden sind aber auch die Beschäftigten. Die Leidtragenden sind die Menschen im ländlichen Raum, die einfach abgekoppelt werden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, leidtragend ist auch die Redezeit. Ich will Sie kurz darauf hinweisen, dass die zehn Minuten

Redezeit schon gut überschritten sind. Aber Sie können machen, was Sie wollen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, vielen Dank. – In diesem Fall schade ich mir nur selbst. Denn ich bin am Schluss wieder dran. Vielen Dank für den freundlichen Hinweis.

Der Bund muss die Regionalisierungsmittel erhöhen. Das fordert der Minister. Da stehen wir an Ihrer Seite. Das ist vollkommen richtig.

Aber es braucht auch dringend Landesmittel. Das sehen nicht nur wir so. Das haben auch die GRÜNEN in ihrem Wahlprogramm gefordert. Das hat jetzt auch der RMV-Aufsichtsrat in Person seines stellvertretenden Vorsitzenden gefordert. 80 Millionen € vom Land, das sei ungefähr die Größenordnung, die Baden-Württemberg zusätzlich bereitstelle.

Herr Al-Wazir, solange Sie nicht bereit sind, originäre Landesmittel für den ÖPNV einzustellen, so lange bleibt Ihr Bekenntnis zum ÖPNV natürlich ein Stück weit halberzig.

Bei den Straßen muss man sagen, dass wir das Prinzip „Erhalt vor Neubau“ für sinnvoll halten. Das gilt gerade auch angesichts des dramatischen Zustands, in dem viele Brücken in diesem Land sind. Noch mehr Asphalt in die Landschaft zu gießen, würde überhaupt kein Problem lösen. Wir müssen über Verkehrsverlagerung und Verkehrsvermeidung sprechen. Wir brauchen ganz dringend eine Verkehrswende. Aber mein Eindruck ist, dass sich die GRÜNEN von diesem Begriff leider verabschiedet haben.

Herr Minister, Sie haben bei Ihrem Amtsantritt vor etwas weniger als einem Jahr einen Schwerpunkt auf die Energiewende gelegt. In der Tat hat Hessen da viel zu tun. Denn Schwarz-Gelb hat die Energiewende jahrelang blockiert. Leider drängt sich der Eindruck auf, dass Ihr Koalitionspartner bei dem Projekt nicht wirklich mitzieht. Im Landtag bekennt sich die CDU zwar zumindest verbal zur Energiewende, aber in Oestrich-Winkel unterstützt sie einen Bürgerentscheid gegen den Bau der Windkraftanlagen.

An die Adresse der Mitglieder der CDU gerichtet, sage ich: Ich würde mir wünschen, dass Sie Ihr Herz für den Wald und das Landschaftsbild entdecken, wenn es um den Bau von Autobahnen, Gewerbegebieten oder Landebahnen geht. Herr Minister, ich befürchte, da helfen dann auch die im Haushalt eingestellten Mittel für irgendwelche Akzeptanzkampagnen nicht, solange es eine mangelnde Akzeptanz für die Energiewende bei Ihrem eigenen Koalitionspartner gibt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): So ein Unsinn!)

Das ist das Problem. Die CDU sagt hier im Landtag, sie stünde hinter der Energiewende. Vor Ort mobilisieren Sie an vielen Orten gegen den Bau der Windräder. Was Sie hier machen, ist einfach nicht redlich. Damit konterkarieren Sie natürlich die Energiewende.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir bekennen uns zu den Zielen der Energiewende. Wir wollen nicht nur den Energieträger austauschen, sondern einen Umbau der Energiewirtschaft, hin zu dezentralen

und demokratischen Strukturen. Das halten wir für notwendig.

Herr Minister, ich will auch etwas Positives nennen, das mir in diesem Haushaltsentwurf aufgefallen ist. Selbstverständlich begrüßen wir es, dass Sie die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit angehoben haben. Das haben die GRÜNEN jahrelang gefordert, das haben auch wir jahrelang gefordert. Das ist ein richtiger Schritt. Aber natürlich ist da noch Luft nach oben. In Hessen sind zahlreiche Organisationen tätig, die sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen in Ländern des Südens, in Osteuropa und Zentralasien einsetzen. Grundsätzlich ist die Entwicklungsarbeit chronisch unterfinanziert. Die Bundesrepublik ist weit davon entfernt, das angestrebte Ziel zu erreichen – nämlich die Mittel für die Entwicklungshilfe auf 0,7 % des Bruttoinlandsprodukts zu erhöhen. Davon ist die Bundesrepublik weit entfernt. Auch Hessen könnte einen noch größeren Beitrag dazu leisten. Nichtsdestoweniger freuen wir uns, dass die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit überhaupt erhöht worden sind.

Ich komme zum Schluss. Man kann feststellen, dass Herr Al-Wazir im Etat des Wirtschaftsministeriums durchaus ein paar grüne Tupfer setzt, dass es aber doch größtenteils ein „Weiter so“ ist, eine Fortsetzung schwarz-gelber Politik. Leider folgen den vielen schönen Worten nur wenige Taten und leider auch nur wenige Ansätze im Haushalt.

Natürlich ist das ärgerlich. Viele Menschen haben die GRÜNEN gerade als die Partei für die Energiewende, für die Verkehrswende gewählt. Deswegen muss ich feststellen, dass in einem Jahr Schwarz-Grün außer der Ankündigungspolitik, die Sie gemacht haben, vom grünen Wirtschaftsminister Al-Wazir leider sehr wenig kam. Deswegen sage ich: Herr Minister, Sie wollten dieses Ministerium.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Dorn, Sie haben ja noch ein paar Jahre Zeit. Vielleicht gibt es in den nächsten Jahren noch das eine oder andere, bei dem Sie den Ankündigungen Taten folgen lassen oder wo Sie einen Teil Ihres Wahlprogramms umsetzen. Im ersten Jahr konnte ich davon nicht so viel sehen.

Herr Al-Wazir wollte dieses Ministerium unbedingt übernehmen. Jetzt haben Sie es. Deswegen: Setzen Sie das um, was Sie den Menschen im Wahlkampf versprochen haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, wir bedanken uns auch.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Immer wieder gern!)

Die nächste Wortmeldung ist vom Kollegen Dr. Arnold, CDU-Fraktion.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte auf das zu sprechen kommen, was Herr Kollege Frankenberger versucht hat als Bild zu stellen.

Lieber Herr Frankenberger, es gibt sehr viele sehr aussagekräftige Zahlen für die Tatsache, dass Hessen an der Spitze aller Bundesländer steht,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Mindestens!)

was die Wirtschaftskraft anbelangt, was die Finanzkraft anbelangt. Gerade in Nordhessen hat sich in den letzten Jahren so viel Gutes entwickelt. Das sieht man beispielsweise an den Arbeitslosenstatistiken. Im November dieses Jahres haben wir mit 5,3 % Arbeitslosigkeit in Nordhessen einen seit 18 Jahren nicht erreichten Spitzenwert. Das ist ein Zeichen für gute Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie sich die Wachstumsrate anschauen – in Hessen mit 1,7 % im ersten Halbjahr 2014 –, dann zeigt dies, dass die Wirtschaft prosperiert. Das sind natürlich vor allen Dingen der Fleiß und die Motivation unserer Bürger und der Ideenreichtum der Unternehmer.

(Günter Rudolph (SPD): Und Schwarz-Grün!)

Aber es sind auch günstige wirtschaftliche Rahmenbedingungen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das ist Sache der Landespolitik, und das ist auch unter Schwarz-Grün ein Zeichen für gute Politik, die Politik unseres Wirtschaftsministers Tarek Al-Wazir.

(Günter Rudolph (SPD): Habe ich doch gleich gesagt!)

In diesem Wirtschaftsministerium haben wir einen neuen besonderen Schwerpunkt. Das ist die Energiepolitik. Beim zugehörigen Ziel ist im Haushaltsplan die nachhaltige Umsetzung der Energiewende vermerkt, die Sicherstellung einer bezahlbaren, umweltschonenden und gesellschaftlich akzeptierten Energieversorgung.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Ziel, das sich beide Regierungsfractionen auf ihre Fahnen geschrieben haben und auch verfolgen werden.

Frau Kollegin Wissler, ich denke, das beantwortet auch einiges von dem, was Sie gesagt haben. Wir wollen diese Energiewende,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie können das nur nicht so zeigen!)

und wir wollen sie in diesem Dreiklang haben: bezahlbar, umweltschonend, aber auch verträglich und gesellschaftlich akzeptiert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Dazu haben wir im Haushalt einige Produkte geschaffen. Das ist Produkt 25, Energie, im Kapitel 07 05, mit 12,3 Millionen €; ein weiteres Produkt, Landesentwicklung und Energie, mit fast 20 Millionen €; und auch im Einzelplan 17 ist das Produkt 50, Energie, mit einem Bewilligungsvolumen von 17 Millionen € vorgesehen.

Ich denke, wir werden hier das eine oder andere in den nächsten Jahren noch vorantreiben müssen, um diesem Ziel Rechnung zu tragen. Wir investieren auch weiterhin in

die Ausbildung junger Menschen. Der allgemeine Bildungsbereich Berufliche Bildung umfasst fast 35 Millionen €. Wir konzentrieren uns auf bestimmte Schwerpunkte. Beispielsweise wurde das Produkt Programme zur Erstausbildung verstärkt, von 1,8 Millionen € auf rund 13 Millionen €. Gerade diese jungen Menschen verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit.

Ein weiterer Schwerpunkt – Kollege Kaufmann hat das auch erwähnt – ist die Förderung des Ausbaus schneller Internetverbindungen. Dieses Programm wird jetzt durch die Aufstockung des Darlehensprogramms um 150 Millionen € auf insgesamt 350 Millionen € verstärkt. Die hessische Entwicklung in der Stärkung des Breitbandes ist anerkannt. Im Kreis der 16 Bundesländer haben wir eine ganze Reihe, die diesen Weg ebenfalls gehen. Das Ziel, bis zum Jahr 2017 die Leistungsrate 50 MBit/s in Hessen flächendeckend zu haben, ist erreichbar. Das ist wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Mobilität. Die Mobilität ist eine tragende Säule von Wohlstand und auch wirtschaftlicher Entwicklung. Das zeigt sich auch als Schwerpunktthema im Wirtschaftsressort.

In jedem Fall ist hier auch der Landesstraßenbau ein weiterer Schwerpunkt. Im Jahr 2015 haben wir den gleichen Ansatz, rund 130 Millionen € – 90 Millionen € für den Bau, 40 Millionen € für Planungsleistungen. Herr Kollege Frankenberger, wenn Sie berücksichtigen, dass der Bund in Hessen rund 730 Millionen € in den Fernstraßenbau investieren wird, dann bedeutet das Höchstleistungen bei Planung und Bau für Hessen Mobil. Hier ist also der Straßenbau ein ganz wichtiges Thema.

Im ÖPNV haben wir für die Verkehrsverbünde das Produkt 69, Förderung des ÖPNV-Angebots, mit rund 540 Millionen € und auch im Einzelplan 17 einen entsprechenden Ansatz von 121 Millionen €. Mit den Projekten Regionaltangente West und der Nordmainischen S-Bahn sind weitere ÖPNV-Schwerpunkte gesetzt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Weiterhin ist zu bemerken, dass wir eine Förderung des wichtigen Forschungs- und Innovationszentrums HoLM, und zwar in einer Höhe von 3,9 Millionen €, vorgesehen haben. Es gibt ein neues Produkt, Mobiles Hessen 2020. Es soll moderne Verkehrskonzepte weiterentwickeln. Auch das zeigt, dass Mobilität von Straßenverkehr, Schienenverkehr und Luftverkehr dort umfangreich untersucht wird.

Ein spannender Vorgang ist sicherlich ab März 2015 der Beginn des Sommerflugplans am Flughafen Frankfurt und der Beginn des Probetriebs eines Modells für Lärmpausen in den Nachtrandstunden. Ich hoffe sehr, dass wir alle diesem Projekt großen Erfolg wünschen. Wir sind sicherlich sehr gespannt, wie sich das entwickeln wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die schwarz-grüne Koalition wird weiterhin daran arbeiten und Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir auch dabei unterstützen, den Wirtschaftsstandort Hessen weiterzuentwickeln und dafür zu sorgen, dass Arbeitsplätze erhalten bleiben, dass neue entstehen und dass alle Bürger nachhaltige und reichhaltige Entfaltungsmöglichkeiten haben. Das zeigt der Haushaltsentwurf 2015, und das werden auch die kommenden Jahre zeigen:

dass hier gute Wirtschaftspolitik gemacht wird. Das ist auch das Verdienst unseres grünen Wirtschaftsministers, und wir werden ihn als Regierungskoalition dabei unterstützen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Arnold. – Das Wort hat der Abg. Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Kaufmann hat sich in seiner Rede hauptsächlich mit der Arbeit des vormaligen Wirtschaftsministers Florian Rentsch beschäftigt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So kann man es nicht sagen!)

Er hat damit permanent einen Blick in den Rückspiegel geworfen und dabei immer wieder betont, wo die FDP herkommt. Herr Kaufmann, es stimmt: In vielen Dingen sind wir ganz anderer Auffassung als Sie, was die Wirtschaftspolitik betrifft. Es wäre für die GRÜNEN vielleicht aber wichtiger, selbst einmal zu schauen, wo man eigentlich herkommt. Herr Kaufmann, Sie haben vergessen, zu sagen, wie es in dem Artikel in der „FAZ“ vom 16. Dezember über den grünen hessischen Wirtschaftsminister, aus dem Sie zitiert haben, weitergeht. Da heißt es:

Die grüne Basis ist verschnupft, bei der Wirtschaft hingegen kommt Al-Wazir bisher gut an. Es wird sich zeigen, ob das so bleibt, falls er z. B. den Bau des Terminals 3 am Flughafen verhindert.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Marius Weiß (SPD))

Das ist eine ganz andere Politik als die, die Florian Rentsch, Dieter Posch oder Alois Rhiel gemacht haben.

Meine Damen und Herren, es war nicht die FDP, die in der Vergangenheit bei dem Gedanken an einen grünen Wirtschaftsminister den Untergang des Abendlandes gesehen hat. Das waren vielmehr die Kollegen von der CDU-Fraktion. Die haben davon Schreckensbilder gezeichnet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer sprach von einem „Pakt mit dem Teufel“? Ihr Vorsitzender!)

Herr Kollege Kaufmann, Sie sprachen von Wut. Florian Rentsch empfindet mit Sicherheit keine Wut, wenn er an seinen Nachfolger im Amt denkt. Herr Kaufmann, Wechsel gehören zur Demokratie. Das haben wir Liberale sehr stark verinnerlicht. Dass Sie ein Stück weit eine andere Schwerpunktsetzung vornehmen, sieht man sehr deutlich. Das ist das, was wir kritisieren. Wir kritisieren nicht, dass es einen Regierungswechsel gegeben hat, dass es einen Machtwechsel in einer Demokratie gegeben hat. An der Stelle müsste sich vielmehr die CDU ab und zu einmal fragen, inwieweit sie zu einem solchen Wechsel überhaupt noch bereit ist. Manchmal glaube ich, der CDU-Fraktion täte es sehr gut, wieder einmal in die Opposition zu gehen, um neue Inhalte zu definieren und die Politikgestaltung nicht alleine Ihnen, den GRÜNEN, zu überlassen.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie sind auf dem Weg weg vom privaten Engagement und hin zu mehr Geld für das Ministerium, um sinnlose Werbe- und Akzeptanzkampagnen für eine in unseren Augen verfehlte Energiepolitik zu unterstützen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich meine beispielhaft das Programm „Zu Fuß gehen“, eines meiner Lieblingsthemen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Schuhsohlen sind längst abgelatscht!)

Aber wirklich toll ist die Aktion mit den Salztüten von Hessen Mobil. Die Kollegen von der SPD-Fraktion konnten das gestern noch gar nicht. Ich habe ein paar Tüten hier; die kann man sich auch hier in der Kantine mitnehmen. Meine Damen und Herren, nach meinem Dafürhalten gehört das Salz auf die Straße und nicht in Tüten. Die beste Werbekampagne von Hessen Mobil ist doch, dass die Straßen frei sind – vor allen Dingen im Winter.

(Beifall bei der FDP – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben bisher noch kein Gegenargument gehört!)

Ihre grüne Handschrift zeigt sich in einer pauschalen Kürzung im Landesstraßenbauprogramm. Herr Kaufmann, das können Sie hier nicht schönreden. Am Ende kommt es in Wahrheit zu einer Kürzung. Sollte dem Finanzminister wieder eine Liquiditätssperre einfallen, dann bleiben am Ende tatsächlich nur noch 81 Millionen € für den Landesstraßenbau übrig. Wir sind sehr gespannt, ob es bei der Aussage des Herrn Staatssekretärs bleibt, dass er eine solche Liquiditätssperre auf jeden Fall verhindern wird.

Meine Damen und Herren, es wurde eben angesprochen: Sie setzen im Straßenbau neue Prioritäten: Instandsetzung und Erhalt vor Neubau. Das kann man machen, Herr Kaufmann; das haben Sie auch früher immer vertreten. Gehen Sie dann aber bitte auch in die Ortschaften, zu den Menschen, die von Durchgangsverkehren belastet werden, und sagen Sie ihnen: Wir werden für euch nichts tun; wir werden zwar die Schlaglöcher zumachen, aber die schwarzgrüne Koalition wird keinen Euro dafür in die Hand nehmen, dass es bei euch wieder zu vernünftigen Verkehrsbedingungen kommt. – Auch das gehört zur Wahrheit.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kaufmann, wenn wir uns schon mit der Neuausrichtung Ihrer Politik, mit Ihrer Schwerpunktsetzung auseinandersetzen, dann muss ich Ihnen etwas sagen, was mich schon ein bisschen gewundert hat. Die erste Auslands-Delegationsreise hat der neue Staatsminister Al-Wazir in die Niederlande unternommen. Wir haben uns dort über die Kreativ- und Kulturwirtschaft informieren können. Es war eine fundierte, hervorragende Reise – keine Frage. Alle die kreativ Schaffenden, die mitgefahren sind, hatten das Gefühl, dass das Wirtschaftsministerium ihre Arbeit wertschätzt – auch monetär. Was müssen wir nun feststellen? Im Haushalt soll gespart werden. Sind das keine Lippenbekenntnisse? Sie erzeugen Luftblasen, denn die Kürzungen bei der Technologieförderung und der Innovationsförderung zeigen: Die Reise in die Niederlande hätten Sie sich ruhig sparen können.

(Beifall bei der FDP)

Kommen wir zu den einzelbetrieblichen Förderungen, um uns am Haushaltsplanentwurf abzuarbeiten: 850.000 € weniger für die Förderung privater Investitionen, vor allen Dingen in den strukturschwachen Landesteilen. Herr Kollege Arnold, das ist nichts anderes als ein Abhängen des ländlichen Raumes. Gerade die Kollegen, die, wie wir, aus dem ländlichen Raum kommen, sollten sich mit Vehemenz dagegen wehren. Sie würgen den ländlichen Raum und die Initiativen vor Ort ab. Sie kürzen die Mittel für die wirtschaftsnahe Infrastrukturförderung von 2,6 Millionen € auf rund 1 Million €. Zusätzliche Investitionen werden damit in Hessen abgewürgt.

(Beifall bei der FDP)

Sie setzen bei den Ausgaben neue Schwerpunkte. Im Gegensatz zur Streichung von 850.000 € für die einzelbetriebliche Förderung erhöhen Sie die Mittel für die Förderung der Umsetzung der Energiewende um 12,2 Millionen € – für eine Energiewende, die immer weniger Menschen in Hessen akzeptieren und wollen, weil sie verstanden haben, dass diese Wende volkswirtschaftlicher Unsinn ist.

(Beifall bei der FDP)

Weiterführung der Akzeptanzkampagne für erneuerbare Energien: Wenn es einer solchen bedarf, ist es Aufgabe der Unternehmen, für eine Akzeptanzkampagne zu sorgen. Die Unternehmen wollen doch im Anschluss mit diesen Energien Geld verdienen. Deshalb ist es keine staatliche Aufgabe, hier etwas gegen den Willen der Bürgerinnen und Bürger durchzusetzen. Daher investieren Sie 12,2 Millionen € in die falsche Richtung.

(Beifall bei der FDP)

Außerdem werden die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit erhöht – was auch immer Hessen bei der Entwicklungshilfe leisten kann.

Das neue Förderprodukt Elektromobilität wird mit 1 Million € ausgestattet. Wir brauchen uns nichts vorzumachen: Dieses Geld wird hauptsächlich in den Ballungsraum fließen. Davon wird der ländliche Raum überhaupt nichts haben.

Ebenfalls 1 Million € für die Beteiligung der Kommunen an Pachteinnahmen durch die Windenergie: Da fragt man sich doch allen Ernstes, was Sie mit dieser Summe eigentlich erreichen wollen. Wollen Sie sich mehr Akzeptanz, mehr Zustimmung erkaufen? Meine Damen und Herren, wenn man die Energiewende wirklich will, dann kann man sie nicht gegen den Willen der Bürgerinnen und Bürger umsetzen. Herr Kollege Arnold, darin waren wir uns einmal sehr einig.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lenders, ich darf auch Sie auf die Redezeit hinweisen, was immer das heißen mag.

Jürgen Lenders (FDP):

Gerne, Herr Präsident. Ich finde es schön, dass Sie uns unterstützen, dass wir den Kollegen, die nach uns reden, nicht zu viel von der Redezeit wegnehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Lenders, wir unterstützen alle. Hier im Präsidium wird nicht nach der Parteizugehörigkeit gefragt.

(Heiterkeit)

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, das habe ich auch nicht so verstanden.

Grunderwerbsteueranhebungen als Hindernis für den Wohnungsbau, Belastungen für die „Häuslebauer“ und für die Altersvorsorge, aber am Ende auch für die Mieter – das Fazit ist: Das sieht nicht nach intelligentem Sparen aus, sondern nach einem ideologischen Politikwechsel. Meine Damen und Herren von der CDU, den haben Sie leider auch zu verantworten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Staatsminister Tarek Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht sollte man eine solche Debatte über den Einzelplan des Wirtschaftsministeriums damit beginnen, dass wir gemeinsam froh sein können, dass die Beschäftigtenzahl in Hessen steigt, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze steigt, dass wir im Gegenzug eine Situation haben, in der die Arbeitslosigkeit sinkt, wenn auch nicht so stark, wie der Beschäftigungsanstieg ausfällt, und dass wir uns natürlich – Frau Kollegin Wissler – auch über die Frage Gedanken machen, wie wir in Zukunft dafür sorgen können, dass Ausbildungsplätze geschaffen werden und dass möglichst jeder Jugendliche einen Ausbildungsplatz findet. Da sind wir uns einig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Ich will ausdrücklich sagen – eine solche Debatte kann man auch dazu nutzen, ein bisschen in die Zukunft zu schauen –, dass ich froh bin, dass wir sehr kurz davor stehen, zu Beginn des nächsten Jahres das Bündnis für Ausbildung in Hessen erneut aus der Taufe zu heben, alle an einen Tisch zu bringen, uns gemeinsam über die Frage Gedanken zu machen, was wir bei der beruflichen Bildung verändern müssen, um im Übergangssystem schlagkräftiger zu werden, damit wir die jungen Leute unterstützen, sodass sie auch in der beruflichen Bildung zu den bestmöglichen Abschlüssen kommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da müssten wir uns eigentlich einig sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der nächste Punkt, den ich voranstellen möchte und von dem ich weiß, dass wir uns einig sind: In diesen Tagen entscheidet sich die Frage, ob der Bund seiner Verantwortung bei den Regionalisierungsmitteln für den Schienenpersonennahverkehr gerecht wird.

Die Regionalisierung ist eine Erfolgsgeschichte, und wir wollen diese Erfolgsgeschichte weiterschreiben. Dazu ge-

hört aber auch, dass der Bund seiner Verantwortung in diesem Bereich gerecht wird. Ich bitte an diesem Punkt das gesamte Haus, die Landesregierung dabei zu unterstützen, für die Interessen des Landes Hessen, für die Interessen der Verkehrsverbände und für die Interessen von Millionen Menschen einzutreten, die Tag für Tag den öffentlichen Nahverkehr nutzen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht momentan um sehr viel Geld. Ich will an dem Punkt auch sagen, dass wir darauf bestehen, dass der Bund die Aufgabe finanziert, die er uns übertragen hat.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Man könnte sich immer wünschen, dass man zusätzliches Geld drauflegen kann. Aber wir sind jetzt in der Situation, dass wir diese Lücke nicht ausfüllen werden,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, gut!)

weil wir nicht verkleistern wollen, wer mit einer Grundgesetzänderung am Ende uns die Verantwortung für diesen Bereich übertragen hat und versprochen hat, dass er diese Kosten trägt. Dementsprechend wird das in den nächsten Wochen noch sehr spannend werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Damit jeder weiß, wer schuld ist!)

Wenn das nämlich nicht geregelt wird, gibt es für die Verbände keine andere Möglichkeit, als entweder die Leistungen massiv einzuschränken oder die Fahrpreise massiv zu erhöhen. An beidem können wir kein Interesse haben.

Zum Stichwort Infrastruktur: Ich bin in den letzten Monaten sehr aktiv gewesen, um die Frage zu klären, wie wir mit Investitionen im Schienenbereich in Hessen den Nachholbedarf im Rhein-Main-Gebiet decken können. Ich bin ausdrücklich sehr froh darüber, dass wir in dieser Woche auch im dritten und damit letzten Abschnitt der Nordmainischen S-Bahn in die Planfeststellung gegangen sind. Das heißt, alle drei Abschnitte sind jetzt in der Planfeststellung, und wir haben die Chance, dass die Nordmainische S-Bahn, über die seit Jahrzehnten geredet wird, jetzt in die Umsetzungsphase geht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An diesem Punkt ist viel passiert. Ich will aber ausdrücklich sagen: Auch hier gibt es eine große Sorge, nämlich das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz. All diese Maßnahmen sind nicht finanzierbar, wenn der Bund sie nicht mitfinanziert. Deswegen brauchen wir Planungssicherheit beim Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz. Das gilt für die Nordmainische S-Bahn, das gilt aber auch für die Regionaltangente West, bei der das Land jetzt der Planungsgesellschaft beigetreten ist, um klarzumachen: Das ist ein Projekt der Region, aber das Land wird dort unterstützen. Auch an diesem Punkt brauchen wir Planungssicherheit. Es ist klar, dass wir die Schieneninfrastruktur in diesem Bereich ausbauen können und alles dafür tun werden, das zu fördern.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zum nächsten Punkt kommen, nämlich zum Landesstraßenbau. Sehr geehrter Herr Kollege Lenders, ich will zuerst einmal feststellen, dass wir im Haushaltsentwurf jetzt 90 Millionen € für den Landesstraßenbau eingeplant haben, dass wir die Planungsmittel für die Fremdleistungen auf 40 Millionen € erhöht haben

(Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und von der FDP)

und dass ich – hören Sie gut zu – die Zusicherung des Finanzministers habe, dass, sollte es irgendwann zu einer Haushaltssperre kommen, der Landesstraßenbauetat davon ausgenommen ist.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das bedeutet, dass wir unter dem Strich mehr Geld zur Verfügung haben, um es mit dem absoluten Schwerpunkt auf Sanierung und Erhalt für den Landesstraßenbau auszugeben, als in der Situation, die ich bei Amtsantritt vorgefunden habe.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet: All das, was verschoben werden musste, wird 2015 gemacht – entgegen dem, was Sie im Frühjahr behauptet haben. Außerdem haben wir jetzt die Sicherheit, die langjährige Praxis zu beenden, dass Planungsmittel nicht im Planungsmitteletat stehen, sondern aus dem Baueetat genommen werden. Das heißt, wir haben eine Klarheit in diesem Prinzip.

Ich bin ausdrücklich dankbar dafür, dass der Finanzminister das mitgemacht hat und dass er mehr Geld für die Planungsmittel bereitgestellt hat. Wir werden nämlich – das ist auch neu – eine Rekordsumme in die Bundesfernstraßen investieren: 730 Millionen €, so viel wie noch nie, auch dort mit einem ganz klaren Schwerpunkt auf Erhalt und Sanierung. Wenn Sie ein bisschen ehrlich wären, müssten auch Sie sagen: Eigentlich ist das gar nicht so verkehrt, was da gemacht wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Herr Kollege Marius Weiß möchte Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen. Wie ist die Stimmungslage?

(Minister Tarek Al-Wazir: Bitte sehr!)

Marius Weiß (SPD):

Herr Minister, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – In seiner Rede hat Kollege Frankenberger Sie eben aus dem Verkehrsausschuss vom Sommer zitiert, wo Sie gesagt haben, Sie werden beim Finanzminister auf jeden Fall 100 Millionen € für den Straßenbau anmelden. Was er dann damit mache, müsse man schauen. Jetzt stehen nur 90 Millionen € drin. Haben Sie jetzt 100 Millionen € angemeldet, und der Finanzminister hat 10 Millionen gestrichen, oder haben Sie nur 90 Millionen angemeldet und sind von daher Ihrem Versprechen aus dem Wirtschaftsausschuss nicht nachgekommen?

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr geehrter Herr Kollege Weiß, Sie sind ja ein Sozialdemokrat, und ich bin grundsätzlich ein Freund der Sozialdemokratie.

(Beifall und Zurufe von der SPD)

Aber Achtung: Manchmal muss man Sozialdemokraten darauf hinweisen, dass das Geld nicht auf dem Baum wächst.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Wir hatten vorher 100 Millionen €, die mit einer 10-prozentigen Haushaltssperre belegt waren und von denen noch einmal zusätzliches Geld für die Planungsmittel umgeschichtet wurde. Jetzt haben wir 90 Millionen €, die Zusage, dass keine Haushaltssperre draufkommt, und zusätzliche Planungsmittel, damit wir daraus nichts mehr entnehmen müssen. Das widerspricht Ihrer Vorurteilsstruktur, aber am Ende wird bei mir mehr ausgegeben als bei Florian Rentsch.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern ist alles in Ordnung. Wir gehen in die Sanierung. Wir wollen in diesem Bereich aber innovativer werden. Deswegen sage ich ausdrücklich: Ja, wir haben das Programm „Mobiles Hessen 2020“ jetzt drin. Herr Kollege Lenders, da ist auch klar, dass wir die Bedeutung des ÖPNV, die Förderung des Radverkehrs

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

und im Umweltverbund die Frage betrachten, wie wir auch in der Stadt das Zu-Fuß-Gehen fördern können. Das würde manchem bei der FDP auch guttun. Da wird der Kopf frei, und gesund ist es auch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Lenders (FDP): Sie können sich vieles erlauben, aber das geht nicht! Sie können Abgeordnete hier nicht so angreifen! – Allgemeine Unruhe)

– Wieso? Ich greife Sie überhaupt nicht an. Ich sage Ihnen, dass ich, wenn ich viel Stress habe, gern eine Runde um den Block laufe. Herr Kollege Lenders, dabei kommen mir die besten Ideen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Insofern wollen wir auch innovativer werden. Ja, wir wünschen uns, dass wir auch Jobtickets fördern können. Wir führen erste Gespräche mit den Vertretern der Verbände, was den Landesdienst angeht.

Wir wollen auch in die Prüfung der Einführung eines Schülertickets einsteigen. Im nächsten Jahr wird sicherlich nichts daraus werden; das ist ein großes Projekt. Aber die Vorarbeiten werden jetzt gemacht.

Zusätzlich wollen wir dafür sorgen, dass mehr Güterverkehr auf die Schiene kommt. Das bedeutet, dass wir ein Gleisanschlussprogramm auflegen wollen.

Der letzte Punkt, der mir ganz besonders wichtig ist: Der Breitbandausbau kommt voran. Die Infrastruktur besteht nicht nur aus Straße und Schiene, sondern auch aus dem Breitband. Mit dem Nordhessencluster haben wir eines der größten europäischen Projekte, für das wir jetzt die Bürgerschaftssummen erhöht haben, das wir fördern und das wir verlängert haben, damit auch der Wetteraukreis und der Vogelsbergkreis im nächsten Jahr in die Förderung aufgenommen werden können. Wir haben 32 Millionen € aus dem ELER-Programm, d. h. aus dem Programm für ländliche Räume, investieren können, damit auch dort Breitbandanschlüsse geschaffen werden können. Auch das ist moderne Infrastrukturpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie wissen, der Energiebereich ist mir ganz besonders wichtig. Wir haben weiterhin umfangreiche Förderprogramme zur Energieeffizienz und zur Energieeinsparung. Wir wollen die Energiesparaktion verstärken, um mehr Menschen beraten zu können. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir auch bei der steuerlichen Förderung der energetischen Gebäudesanierung in den nächsten Monaten vorankommen. Dann ist die Beratung ganz besonders wichtig, weil sich die Leute auf den Weg machen, und man muss ihnen zeigen, was man mit einem relativ geringen Aufwand machen kann.

Ja, wir wollen auch die Akzeptanz der Windenergie fördern. Wir glauben, dass die Energiewende in Hessen vorangebracht werden kann. Wir brauchen die Windenergie dazu. Herr Kollege Lenders, das ist nicht immer einfach; aber Ihre ganze Kampagne der letzten zehn Monate hat dazu geführt, dass die FDP in der Umfrage bei einem Anteil von 2 % liegt. So kann es weitergehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube auch – letzter Punkt zu diesem Bereich –, dass wir rund um den Flughafen eine schwierige Situation haben. Wir wollen die Belastungen der Anwohnerinnen und Anwohner so gering wie möglich halten und sie sogar weiter reduzieren, ohne dabei die Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens infrage zu stellen. Das ist nicht einfach.

Sie können als Opposition an dem Modell der Lärmpausen herumkritteln, das ist Ihr gutes Recht. Ich sage Ihnen: Wir arbeiten daran, dass sie kommen, weil sie ein Fortschritt wären. Wir werden die Spreizung der lärmabhängigen Flughafenentgelte zum 01.01.2015 in Kraft setzen. Das haben wir jetzt genehmigt. Wir werden weiter daran arbeiten, damit klar ist, das werden wir Jahr für Jahr nutzen. Die Fluggesellschaften können sich darauf einstellen und somit in modernes Gerät investieren.

Wir haben eine Stabsstelle Fluglärmreduzierung geschaffen, die die Arbeit aufgenommen hat. Wir haben die Gebiete für den vorbeugenden Schutz vor Wirbelschleppenschäden ausgeweitet. Das heißt, wir arbeiten genau an dem, was wir uns vor der Wahl vorgenommen haben: Die Belastungen durch den Flughafen sollen für die Anwohnerinnen und Anwohner reduziert werden. Das ist eine riesige Aufgabe, aber wir haben damit begonnen, ohne die Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens infrage zu stellen.

Ehrlich gesagt, ich frage mich, was man daran kritisieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Zum Schluss sage ich: Wir sorgen für gute Rahmenbedingungen, damit die wirtschaftliche Entwicklung in Hessen vorangeht. Wir gestalten die Energiewende und bringen sie in Hessen voran. Wir investieren Rekordsummen in die Infrastruktur mit einem klaren Schwerpunkt auf dem Erhalt und der Sanierung derselben.

Wir bringen die Schieneninfrastruktur im Rhein-Main-Gebiet voran, übrigens nicht nur dort. Sie wissen, dass ich in Gesprächen über die Neubaustrecke Frankfurt – Mannheim bin. Sie wissen, dass wir, was die Strecke zwischen Frankfurt und Fulda betrifft, zusammen mit der Bahn den Prozess gestartet haben. Das sind Projekte, die über Jahrzehnte laufen, aber sie müssen jetzt begonnen werden, damit wir die Infrastruktur auch in diesem Bereich voranbringen.

Wir investieren in moderne Infrastruktur – in Breitband –, und wir arbeiten am Lärmschutz, nicht nur am Flughafen, sondern auch im Mittelrheintal. Deswegen heißt es unter dem Strich: Wirtschaftspolitik erfolgreich, Energiepolitik erfolgreich, Verkehrspolitik erfolgreich, Landesentwicklung gut, aber die Opposition war früher besser. – Vielen Dank.

(Heiterkeit und anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zum Einzelplan 07.

(Manfred Pentz (CDU): Damit ist Schluss für heute!)

Abschließend soll an den Wirtschafts- und Verkehrsausschuss überwiesen werden der Antrag der Abg. Frankenberg, Barth, Eckert, Faeser, Gremmels, Grüger, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Investitions- und Mobilitätsberichte zur Infrastruktur, Drucks. 19/474. Besteht Einvernehmen? – Ja.

Dann darf ich Ihnen als Zwischenbilanz kurz sagen, was wir hier noch haben: CDU: 35 Minuten 33 Sekunden, SPD: 23 Minuten 5 Sekunden, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 29 Minuten 11 Sekunden, DIE LINKE: 22 Minuten 21 Sekunden, FDP 24 Minuten 58 Sekunden, Landesregierung 24 Minuten 8 Sekunden. Nur als Zwischenstand: Das ist die Redezeit, die zur Verfügung steht. Es muss sie keiner nutzen.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wir haben jetzt noch die Einzelpläne 08, 09 und 15 vor uns. Zu den Einzelplänen 10 und 11 gibt es keine Aussprache.

Ich rufe jetzt den

Einzelplan 08 – Hessisches Ministerium für Soziales und Integration –

auf. Ich erteile das Wort dem Kollegen Merz, SPD-Fraktion.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema, das uns in der Sozialpolitik – und über die Sozialpolitik hinaus – in diesen Tagen und Wochen am meisten bewegt, ist sicherlich die Frage, wie Flüchtlinge in diesem Land menschenwürdig untergebracht, betreut und auch integriert werden können. Ich möchte deshalb die Gelegenheit wahrnehmen, all denen zu danken, die in dieser Situation haupt- und ehrenamtlich – vor allem ehrenamtlich – an dieser Aufgabe mitwirken, oft mit erheblichem Einsatz von Zeit, aber auch von Geld.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte in den Dank ausdrücklich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hessischen Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen einschließen. Das sage ich als Bürger der Stadt Gießen; als jemand, der dort Verantwortung trägt, sage ich es besonders gern. Ich will in diesen Dank ausdrücklich auch den Regierungspräsidenten und den zuständigen Dezernenten beim Regierungspräsidium einschließen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe den Regierungspräsidenten in dieser Woche hart kritisiert. Aber in dieser Frage ist an seinem Einsatz nicht zu zweifeln. Ich will auch ausdrücklich anerkennen – damit das Lob noch nicht zu Ende ist –, dass die Landesregierung, namentlich Minister Stefan Grüttner und Staatssekretär Dr. Dippel, mit erheblichem Einsatz dazu beigetragen hat, die Situation beherrschbarer zu halten, als sie es in anderen Ländern war. Dafür gebührt ihnen meine Anerkennung.

Der Herr Staatssekretär, Kollege Roth, Kollege Di Benedetto und ich haben auf der letzten Plenartagung der agah sehr aufmerksam zugehört und erfahren, dass sie, unisono mit den Kommunalen Spitzenverbänden, davon gesprochen haben, dass die Aufgabe der Integration der Flüchtlinge von der ersten Minute an ansteht. Das ist ein bemerkenswerter Satz, auf den ich zurückkommen werde. Dafür meine Anerkennung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Nun ist es aber gut. Jetzt kommen wir zu den kritischen Teilen des Einzelplans 08; denn mit Dank allein ist es natürlich nicht getan.

Für eine vernünftige und menschenwürdige Unterbringung, Betreuung und Integration von der ersten Minute an brauchen diejenigen, denen diese Aufgabe übertragen worden ist, nämlich die Kommunen, ausreichende Mittel; denn die Beantwortung der Frage, ob das gelingt, steht und fällt mit der wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit der Kommunen.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind bedauerlicherweise nach wie vor ein gutes Stück davon entfernt, von einer kostendeckenden Erstattung der realen Kosten für diese gesellschaftlich bedeutende Aufgabe sprechen zu können. Ja, Sie haben im Nachtragshaushalt nachgelegt. Das waren aber Mittel, die benötigt wurden, um die Situation in der HEAE und natürlich auch die gestiegenen Fallzahlen in irgendeiner Art und Weise zu bewältigen.

Sie haben sich lange dagegen gesträubt, über die Frage der Pauschalen zu reden. Jetzt haben Sie auch an dieser Stelle – das begrüße ich als Schritt in die richtige Richtung, das habe ich bei anderer Gelegenheit auch schon einmal gesagt – 30 Millionen € nachgelegt, um die Pauschalen anzuheben. Wir sind aber nicht sicher – da wäre ich ganz dankbar, wenn Sie jetzt oder nachher im Ausschuss etwas dazu sagen würden, Herr Minister –, ob diese erhöhten Pauschalen, wie zugesagt, auch tatsächlich zum 1. Januar gezahlt werden, weil die Umsetzungsschritte nach unserer Kenntnis bisher nicht erfolgt sind. Das ist eine offene Frage.

Dann bleibt bei derzeitigem Stand der Zahlen trotzdem noch ein Minus bei den Kommunen von 60 Millionen €, das bis dato nicht gedeckt ist. Deswegen ist einer unserer zentralen Haushaltsanträge, diese 60 Millionen € zusätzlich zur Verbesserung der Pauschalen in den Haushalt einzustellen. Wir gehen dabei davon aus, dass die Mittel, die der Bund in den nächsten zwei Jahren zur Verfügung stellen wird – die zwei mal 500 Millionen €, von denen wir annehmen, dass sie kommen; und wir unterstellen, dass davon nach dem Königsteiner Schlüssel 40 Millionen € auf das Land Hessen entfallen –, zur Finanzierung dieser Frage herangezogen werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Günter Rudolph (SPD): 1 : 1!)

Unterstellt, dass dieses Geld kommt – aber daran habe ich politisch keinen Zweifel, weil die Große Koalition das so beschlossen hat. Das ist der Kern unserer Haushaltsanträge in der Flüchtlingspolitik.

Ich würde die Gelegenheit aber gern in Anspruch nehmen, um noch einmal die Frage des Flüchtlingsgipfels anzusprechen. Ich glaube, dass auch jenseits der Frage der Kosten, der Kostendeckung und der Kostenerstattung an die Kommunen eine Menge Dinge zu diskutieren wäre. Ich nenne die Frage der Standards der Unterbringung. Ich nenne die Frage, was Integration von der ersten Minute an tatsächlich bedeutet. Ich will die besonders drängende Frage der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die Frage der Beschulung, die Frage von Traumascreening und Traumabehandlung, natürlich auch die Frage von Kostenerstattung an dieser Stelle noch einmal hervorheben. Das ist eine Frage, die besonders drängt.

Ich will sie kurz mit ein paar Zahlen streifen: 140 Inobhutnahmen in der Stadt Gießen im Jahr 2010, 316 im Jahr 2014, Stand November dieses Jahres. Kosten im Jahr 2010: 7 Millionen €, geschätzte Kosten im Jahr 2014: 13,1 Millionen €, und die Prognose für 2015: 17 Millionen €. Davon wird ein erheblicher Teil auf Kosten der Stadt und zu Lasten des Defizits im städtischen Haushalt vorfinanziert, und so ist es bei den anderen Kommunen auch. Das ist etwas, wo etwas geschehen muss und worüber gesprochen werden muss.

Schließlich und endlich erneuere ich an dieser Stelle meine dringende Bitte: Wir werden einen Haushaltsantrag zur Einrichtung eines Härtefallfonds mit 200.000 € stellen. Nach den Erfahrungen aus der Härtefallkommission denken wir, dass dies von den Fallzahlen und von den Kosten pro Fall her auskömmlich wäre. Ich bitte Sie dringend, in sich zu gehen und zu überlegen, ob dies nicht ein kleines Signal für mehr Menschlichkeit in dieser Frage wäre.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

So viel zum Thema Flüchtlinge.

Zur Kinderbetreuung und frühkindlichen Bildung. Die Kosten in der Jugendhilfe und natürlich auch in der frühkindlichen Bildung steigen rasant; das wissen Sie alle. Die Kosten für die Jugendhilfe haben sich von 2001 bis 2014 schlicht verdoppelt auf einen Stand von jetzt 3,095 Milliarden €, darin inbegriffen eine Steigerung bei den Kitas um 1,05 Milliarden €. Wir haben in den letzten vier Jahren eine Kostensteigerung in der Jugendhilfe insgesamt von 600 Millionen € und in der Kinderbetreuung von 453 Millionen €, allein im letzten Jahr 2013 einen Sprung um 260 Millionen €.

Meine Damen und Herren, in einer solchen Situation kommt ein Land gar nicht umhin, seine Haushaltsansätze in dieser Frage nach oben zu bewegen. Deswegen sind Ihre ganzen Vergleiche mit der Situation 1999 nur umgekehrte Milchmädchenrechnungen, wenn man so will. Das führt keinen Zentimeter weiter. Jede Regierung hätte diese Haushaltsansätze erhöhen müssen.

Jetzt schauen wir uns diese Haushaltsansätze einmal an. Das sind 425 Millionen € auf der Ausgabenseite. Ich sage noch einmal, ich werde nicht müde, vorzutragen, dass von diesen 425 Millionen € 223 Millionen € aus dem kommunalen Finanzausgleich sind, ohne dass dem etwas zusätzlich zugeführt worden wäre, dass 112 Millionen € als Resultat des Urteils des Staatsgerichtshofs hineinfließen, die Sie nicht bezahlt hätten, wenn Sie nicht gezwungen worden wären, dass 47,8 Millionen € Mittel des Bundes sind und dass dementsprechend noch 40 Millionen € übrig bleiben, die man Ihrem eigenen politischen Willen zuschreiben kann,

(Günter Rudolph (SPD): Mickrig genug!)

angesichts von Kosten – ich wiederhole das – von 1,913 Milliarden € im Jahr 2013.

Deswegen ist und bleibt es eine Forderung des Tages, dass die Kommunen in eine vernünftige wirtschaftliche Situation versetzt werden. Deswegen sind die 250 Millionen €, die wir dem kommunalen Finanzausgleich zuführen wollen, ein wesentlicher Beitrag, um diese Situation zu entschärfen. Denn die Defizite der Kommunen sind häufig, wenn Sie einmal genau hinschauen, fast deckungsgleich mit den Defiziten aus dem Betrieb von Kindertagesstätten.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Antrag, den wir stellen, folgt aus unserem Gesetzentwurf zur Reform des Kinderförderungsgesetzes. Die 22 Millionen € werden gebraucht, um die Personalausstattung bei den Ganztagsangeboten darzustellen, die Sie verstärkt haben, ohne für die Gegenfinanzierung zu sorgen, und um die bessere Versorgung von kleineren Einrichtungen – nicht nur, aber auch auf dem Land – zu fördern.

Ein letzter Punkt in aller Kürze: Sozialbudget. Der Ministerpräsident hat gestern gesagt: „35 % Mehrausgaben bei den freiwilligen Leistungen“. Das fand ich eine sehr verwegene Aussage. Wenn man sich den entsprechenden Buchungskreis anschaut, kommt man darauf, dass von 2014 auf 2015 bei den freiwilligen Transferleistungen ganze 2,509 Millionen € zusätzlich, das sind 1,43 % mehr, eingebracht werden, sodass diese Steigerung natürlich irgendwo erwirtschaftet worden ist. Sie haben das, was Sie rechnerisch zunächst einmal beim Sozialbudget eingestellt haben, offensichtlich an anderer Stelle mehr als herausgewirtschaftet.

Dann ist und bleibt richtig, dass die angeblich zusätzlichen 18,9 Millionen € für das Sozialbudget eine Rechnung sind, in die eine ganze Reihe von Dingen eingeflossen ist, die dort eigentlich nichts zu suchen haben und die das künstlich aufblähen sollen, damit es nicht ganz so ärmlich aussieht. Dazu gehören z. B. die Förderung der Integrationsmaßnahmen, die zum Teil durch den Wegfall der Modellregionen gegenfinanziert sind, die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung und manches andere mehr, sodass, wenn man genau hinschaut, von diesen 18,9 Millionen € im Grunde 10, wenn man ganz großzügig ist, 11 Millionen € an realer Verbesserung für die soziale Infrastruktur übrig bleiben. Das ist nicht nichts, aber es ist bei Weitem nicht ausreichend, um den Schaden auch nur auszugleichen, den die „Operation düstere Zukunft“ angerichtet hat.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Weite Bereiche der Einrichtungen und Dienstleitungen, die damals Not leidend geworden sind, bleiben auch jetzt unberücksichtigt, z. B. die Maßnahmen zum beruflichen Wiedereinstieg von Frauen, die Betreuung von Obdachlosen, die Erziehungsberatung, die Suchtkrankenhilfe und anderes mehr.

Dritter und letzter Punkt. Die Hauptmasse der zusätzlichen Mittel entfällt dabei auf das berühmte Förderprodukt „Kommunalisierung sozialer Hilfen“, nämlich mit 7 Millionen €. Es ist nicht dargetan worden, weder in der Haushaltsberatung noch an anderer Stelle, wie Sie tatsächlich verlässlich dafür sorgen wollen, dass das zusätzliche Geld an dieser Stelle wirklich bei den zusätzlichen, den neu geschaffenen oder den aufgestockten Fördertatbeständen landet. Es ist vor allem nicht dargetan worden, wie Sie verhindern wollen, dass dieses Geld, das hier zusätzlich eingestellt wird, dadurch wieder aufgezehrt wird, dass die Kommunen unter dem Druck des Schutzschirms und der Haushaltsaufsicht dazu gezwungen werden oder sich genötigt fühlen, dieses Geld durch Kürzung der eigenen Mittel wieder einzustellen. Das sind alles offene Fragen.

Wir setzen dem einen Antrag auf zusätzliche 19,5 Millionen € entgegen, aufgegliedert in vier sehr klar strukturierte Förderprodukte. Auch für diesen Punkt bitte ich um Zustimmung, allerdings mit wenig Hoffnung auf Erfolg. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gerhard Merz. – Das Wort hat der Abg. Dr. Bartelt, CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der erste Haushalt der Koalition aus CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN setzt die Ziele des Koalitionsvertrages konsequent um und finanziert diese solide. Der Einzelplan 08 des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration zeichnet sich aus durch nachhaltige Finanzierung, durch die Bewältigung gewaltiger und teilweise unerwarteter Herausforderungen wie Flüchtlinge und durch den Beweis, dass Hilfen für Kranke, Familien, Kinder, alte Menschen, Arbeitsuchende und Flüchtlinge Kernpunkte dieser Landesregierung sind.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sehr bewusst möchte ich die Leistungen für Flüchtlinge und Asylbewerber an den Anfang meiner Äußerungen stellen. Ich bin bei allen Unterschieden der Bewertung Herrn Merz sehr dankbar, dass er dies ebenfalls so getan hat. Überhaupt bin ich ihm dankbar, dass er die Ziele und Haushaltsschwerpunkte dieser Landesregierung eigentlich begrüßt hat. Er hat eigentlich nur einige Bemerkungen gemacht, dass Teile der Mittel aus dem KFA kommen würden, dass er befürchte, Kommunen würden aufgrund der guten Landesmittel Zuweisungen gekürzt, und dass angeblich einige Mittel nur deshalb fließen würden, weil dies gerichtlich so entschieden worden ist. Aber im Grunde habe ich gar keine Kritik an dem gehört, was wir als Landesregierung machen.

(Widerspruch des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD) – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Das hat mich ein bisschen an das Eingangsstatement von Herrn Schäfer-Gümbel erinnert, der von den blühenden Landschaften in Hessen gesprochen hat, und das ist auch richtig so, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Wir werden 260,5 Millionen € einsetzen, damit die Kommunen die Aufgaben aus dem Landesaufnahmegesetz für Flüchtlinge und Asylbewerber erfüllen können. Ein Blick in das Haushaltskapitel 08 05, Produkt Nr. 4, zeigt, die Mittel wurden gegenüber den Vorjahren vervielfacht. Die Zahlen der Flüchtlinge sind erheblich gestiegen, aber auch die Zahlungen pro Flüchtling. Hinzu kommen 30 Millionen € für die Erstaufnahmeeinrichtungen in Gießen, Kirchheim, Bad Arolsen und Frankfurt Flughafen, nachzulesen im Haushaltskapitel 08 01, Produkt Nr. 42.

Im Vergleich der Bundesländer steht Hessen hier wirklich gut da. Neun Bundesländer zahlen für Aufnahme und Unterbringung eine Pauschale. Sie beträgt in Hessen zwischen 6.251 € und 7.554 € im Jahr. Sie wurde kürzlich um 15 % erhöht, das machte 30 Millionen € aus. Krankenversicherungskosten über 10.000 € werden zusätzlich vom Land übernommen. Zudem werden die Aufwendungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge einzeln abgerechnet. Länder, die weniger an die Kommunen geben, sind Niedersachsen mit 5.982 €, Rheinland-Pfalz mit 5.892 € oder Nordrhein-Westfalen mit 3.960 €. Darauf können wir stolz sein, und wir stehen auch dazu, dass wir diese Leistung erbringen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Leistungen der Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen sind besonders hervorzuheben. Hier werden indirekt auch Leistungen für andere Bundesländer erbracht. Gut ein Drittel der Flüchtlinge wird nach dem Königsteiner Schlüssel später auf andere Bundesländer verteilt. Die Kosten für die Erstaufnahme aber bleiben bei Hessen. Kürzlich hat Dortmund seine Erstaufnahme vorübergehend geschlossen. Die Flüchtlinge wurden in mehreren Bussen ohne Vorankündigung abends nach Gießen gefahren. Dort haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Hervorragendes geleistet.

Weiterhin stellt der Bund durch Einsatz unseres Sozialministers Grüttner allen Bundesländern 2015 und 2016 je-

weils 500 Millionen € zur Verfügung. Die Hälfte davon wird innerhalb von 20 Jahren zurückgezahlt. Auf Hessen entfallen zweimal ungefähr 35 Millionen €. Nach Kenntnis der Einzelheiten werden die Kommunen entlastet. Wir werden hierzu auch Gespräche mit den Kommunen führen.

Eine einfache Erhöhung der Pauschale ist sicher nicht der richtige Weg, da die Finanzflüsse auf zwei Jahre begrenzt sind. Denkbar wären etwa Entlastungen bei der Krankenversorgung. Die Landesregierung hat wiederholt betont, dass Gespräche mit den Kreisen und kreisfreien Städten auch über die Pauschale geführt werden. Die Regierungsfractionen werden auch bei weiter steigenden Herausforderungen die nötigen haushaltspolitischen Beschlüsse fassen, damit die Flüchtlinge – meist aus dem Nahen und Mittleren Osten, Eritrea und Somalia – hier mitfühlend aufgenommen und in unsere Gesellschaft integriert werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Schwerpunkt unserer Sozialpolitik kommt im Haushaltsansatz von 425 Millionen € plus 10 Millionen € für Inklusion und für frühkindliche Bildung zum Ausdruck. Wir finanzieren qualifizierte Betreuung, damit alle Kinder bei der Einschulung die gleichen Startchancen haben werden.

Beim Vergleich der Betreuungsquoten für unter dreijährige Kinder in den Flächenländern der alten Bundesländer ist Hessen mittlerweile Spitze. Wir stehen mit 38 % auf dem ersten Platz. Wir setzen aber auch auf Qualität: besondere Zuwendungen für die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans, besondere Zuwendungen für Kinder, deren Eltern nicht gut Deutsch sprechen oder deren Eltern soziale Transferleistungen beziehen.

Bei dem Expertengespräch Runder Tisch Kinderbetreuung am 10. Juli 2014 wurde dies im Wesentlichen positiv bewertet. Insbesondere erklärten die Träger auf Nachfrage, dass nach Umstellung auf die kindbezogene Förderung keinerlei Einschränkung des Betreuungsplatzangebots erwartet wird. Das Kinderförderungsgesetz – natürlich unter Berücksichtigung der Anpassungen im Gesetzgebungsverfahren und unter Berücksichtigung der Erhöhung der Zuschüsse für Inklusion – wird mittlerweile als sehr gutes Gesetz angesehen.

Wir wollen durch frühkindliche Bildung den Eltern eine echte Wahlmöglichkeit geben, wie sie Familie und Beruf organisieren möchten. Frühkindliche Bildung, gute Schulpolitik, besondere Wertschätzung der dualen Ausbildung und der Universitäten zeigen, dass Bildung für diese Landesregierung absolute Priorität hat. Hessen ist hier Spitze, und das wird sich auch so weiterentwickeln.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir reden nicht nur darüber, dies kommt auch bei der Verteilung der Finanzmittel in unserem Haushalt zum Ausdruck.

Für die hessischen Krankenhäuser sind im Haushalt 120 Millionen € für das Investitionsprogramm plus 120 Millionen € für das Sonderinvestitionsprogramm plus Pauschalzuweisungen für die Großgeräte vorgesehen. Es ist ein ganz wichtiger Beitrag, die Anträge auf Einzelförderung im Wesentlichen zu erfüllen, damit ab 2016 dann die Investitionen durch eine dynamische Pauschalzuwendung, wie von den Krankenhausträgern gewünscht, gefördert werden können.

Wir haben uns in der letzten Plenarwoche ausführlich inhaltlich über medizinische Versorgung unterhalten. Heute werden wir die entsprechenden haushaltspolitischen Beschlüsse einleiten. Auch auf diesem Fachgebiet hat unser Sozialminister Grüttner in Berlin erfolgreich für die Länder verhandelt. Aus dem Gesundheitsfonds und aus Landesmitteln werden künftig ca. 70 Millionen € für Strukturverbesserungen – etwa die Förderung von Klinikverbänden, für hessische Kliniken – zur Verfügung gestellt werden. Dies wird sich positiv und nachhaltig in den nächsten Haushalten auswirken.

Diese Landesregierung setzt in diesem Haushalt Schwerpunkte für Sozialpolitik. Sie hat Kompetenz in Flüchtlingspolitik, Gesundheitspolitik, Familienpolitik und Bildungspolitik. Und wir schaffen heute hierfür die Voraussetzung. Hessen wird sich auf diesem Gebiet Spitze und wird Benchmark in Deutschland sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Kollegin Schott, DIE LINKE, das Wort.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Bartelt, ich habe einmal gelernt: Selbstlob stinkt. – Aber die Landesregierung ist hier sehr heftig damit beschäftigt, sich immer wieder selbst zu loben. Das tut sie unter anderem auch bei ihrem wunderbaren Sozialbudget, das sie vorge stellt hat.

(Manfred Pentz (CDU): Sie loben uns ja nicht!)

Wenn ich mir anschau, dass landauf, landab niemand Ihr Sozialbudget wirklich lobt und in Ihre Lobeshymnen ein stimmt,

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, niemand?)

sondern dass eher Kritik kommt, dann liegt das doch einzig und allein daran, dass das eine Mogelpackung ist. Sie haben so getan, als ob Sie 17 Millionen € – gefühlt waren es noch viel mehr – für ein Sozialbudget einstellen. Dabei ist ein großer Teil des Geldes nur aus einem anderen Ministerium mit einer Aufgabenverlagerung mitgewandert. Der andere Teil wird zu einem ganz großen Teil kommunalisiert. So kann man sich als sozial darstellen. Ob man es tatsächlich ist, sei dahingestellt.

Jetzt kommt von Ihnen vermutlich der Einwand, es ist immerhin mehr Geld eingestellt. Aber das ist nicht einmal ein Bruchteil von dem, was vor Jahren durch die „Operation düstere Zukunft“ weggespart worden ist. Man muss sagen, die Auswirkungen spürt man in diesem Land nach wie vor. Die sind nicht verschwunden. Das Geld, das damals gespart worden ist, war Geld, das sich eigentlich vervielfältigt hat, indem es ehrenamtliche Arbeit unterstützt hat oder als Komplementärmittel gedient hat. Um diesen Kahl schlag wiedergutzumachen, hätte man ungefähr 40 Millionen € gebraucht. Aber diesen Mut hatten Sie nicht, so viel einzustellen.

Ich glaube, Sie haben auch nicht das Interesse daran; denn es gibt noch viele andere Punkte, bei denen sich zeigt, dass

das Soziale bei Ihnen ein wenig begrenzt ist. Sie sind extrem weit weg von den Sorgen und Nöten der Menschen, die in diesem Land von Armut betroffen sind, deren Briefkästen voller Mahnungen sind, deren Telefon abgestellt ist, deren Strom zum Teil schon nicht mehr da ist,

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

die Beratungsstellen brauchen, die ihre Nöte aufgreifen und bearbeiten können. Sie sind auch weit weg von den Nöten der Frauen, die vor der Gewalt ihrer Partner fliehen müssen und kein Frauenhaus finden, das sie aufnimmt. Eine Erhebung hat gerade gezeigt, dass jede zweite Frau, die einen Platz braucht, nicht sofort einen solchen bekommt. Es ist schwierig genug für eine Frau, zu entscheiden, dass sie den Mann und Vater ihrer Kinder verlässt. Aber es ist noch viel schwieriger, wenn sie keine Anlaufstelle findet und dort nicht genügend Unterstützung bekommt, um möglichst schnell wieder aus dem Frauenhaus herauszukommen, in eine Wohnung zu kommen und ein normales Leben aufnehmen zu können. Viele der Frauenhäuser arbeiten damit, dass sie Spenden generieren, dass sie Mitgliedsbeiträge einnehmen.

Ich möchte an dieser Stelle – nicht nur, weil es in der allgemeinen Weihnachtsstimmung so üblich ist, sondern weil ich es zutiefst meine – all den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die in den sozialen Projekten arbeiten, die in den Frauenhäusern arbeiten, die in den Beratungsstellen arbeiten und die sich mit viel Engagement darum kümmern, dass den Menschen, die mit Not in diesem Land leben, so gut es möglich ist, geholfen wird. Wir sollten uns alle diesem Dank anschließen; denn diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben das verdient.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie des Abg. René Rock (FDP))

Dummerweise müssen sie einen beträchtlichen Teil ihrer Arbeitszeit dafür aufbringen, ihre eigenen Stellen zu refinanzieren, Anträge zu stellen, Partner zu finden, Wohltätigkeitsveranstaltungen zu organisieren, um Spenden einzunehmen. Diese Zeit könnten sie sinnvoller damit verbringen, ihren eigentlichen Aufgaben nachzukommen. Aber das setzt voraus, dass sie wirtschaftlich so abgesichert werden, dass das tatsächlich möglich ist. Es wäre Aufgabe dieses Hauses, das zu tun. Aber das tut die Landesregierung nicht. Wir bedauern das zutiefst, und wir fordern Sie auf, das endlich sicherzustellen, damit vor Ort im Interesse der Bürgerinnen und Bürger, die Hilfe brauchen, gearbeitet werden kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Sozialbudget ist auch eine Mogelpackung, weil es so, wie es gestaltet ist, in einem großen Maße kommunalisiert wird und die Kommunen erhebliche Probleme mit ihrer Finanzsituation haben. Das brauchen wir hier nicht noch einmal auszuweiten. Das wissen wir.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Marjana, kannst du einmal den Minister wecken? Das ist doch nicht wahr! Es kann nicht sein, dass der zuständige Minister schläft!)

– Brauchen wir einen Arzt? Im Ernst.

(Manfred Pentz (CDU) geht zu Minister Stefan Grüttner.)

– Oh, es war vertieftes Lesen, unglaublich. Ich zumindest hatte einen Schreck gekriegt.

Die Kommunalisierung der Mittel führt dazu, dass die Kommunen nicht in der Lage sein werden, diese Mittel 1 : 1 weiterzugeben, weil das zur Folge haben wird, dass die originär von den Kommunen eingestellten Mittel durch die Kommunalaufsicht wieder kassiert werden. Denn es sind in hohem Maße freiwillige Leistungen, über die wir hier reden. Die werden dann natürlich unter Druck geraten. Das führt am Ende dazu, dass nur wenig oder gar nichts von dem, was Sie hier einstellen, bei den betroffenen Personen, bei den Beratungsstellen und den Arbeitsplätzen, um die es hier geht, ankommt. Das ist nicht nur traurig, es ist eigentlich skandalös.

Sie könnten doch sagen: Okay, wir verbessern die Finanzsituation der Kommunen um 12 Millionen €. Das wäre in Ordnung, das kann man sagen. Aber man muss nicht so tun, als ob man das ganz große soziale Feld beackern will, wenn man in Wirklichkeit nur die Kommunen unterstützt. Ich habe nichts dagegen, dass Sie das tun, aber dann tun Sie das mit der notwendigen Ehrlichkeit. Dann wäre es korrekt, und dann könnten wir es gutheißen. Aber so, wie Sie es machen, versuchen Sie den Eindruck zu erwecken, sich sehr um die Probleme der Menschen in unserem Land zu kümmern, aber das ist in Wirklichkeit gar nicht damit gemeint.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will ein kleines Beispiel wählen, das zeigt, wie wenig es tatsächlich ums Soziale geht. Es gibt mehrere niedrigschwellige Arbeitsprojekte im Land, die bisher über EU-Mittel finanziert werden. Es gibt ein Projekt, bei dem es darum geht, suchtkranken Menschen nach einer Therapie wieder zu Arbeit zu verhelfen. Diese EU-Mittel laufen jetzt aus. Es sind 550.000 €, und damit sind bislang pro Jahr etwa 140 Menschen erreicht worden, die aus der Suchtklinik heraus in solch eine Maßnahme hineingegangen sind. Das ist wirklich ein guter Einsatz der Mittel.

Wenn man sich als Landesregierung so sozial geriert und dann nicht in der Lage ist, dieses Geld aufzubringen, um diese Projekte fortzusetzen, dann frage ich mich: Wo ist das Soziale tatsächlich? – Das zeigt deutlich, dass Sie nicht das meinen, was Sie sich als Etikett ankleben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich erinnere an dieser Stelle nochmals an die Debatte zu Cannabis, wo es Ihnen unglaublich darum ging, dass man die von Sucht betroffenen Menschen durch Prävention, durch Beratung und durch Behandlung unterstützen muss. Das ist doch die beste Möglichkeit, Menschen wieder Selbstwertgefühl zurückzugeben und ihnen die Möglichkeit zu geben, in den Arbeitsmarkt zu kommen, wenn man solche Ausstiegshilfen anbietet. Deshalb: Stellen Sie eine Regelfinanzierung für diese Projekte ein. Das ist die Forderung an Sie.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen bei der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit den Einstieg in den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor. Arbeit ist genug da, ob es in der Betreuung älterer Menschen ist, in Kindertagesstätten und Schulen, wo das pädagogische Fachpersonal unterstützt werden könnte, im Naturschutz, in der Gestaltung von Spielplätzen und, nach entsprechender Ausbildung, in der Altenpflege und der Pädagogik. Daran mangelt es nicht. Es scheitert eher daran, dass wir die Mittel zur Finanzierung der Arbeitslosigkeit einsetzen, statt sie zu nutzen, um gesell-

schaftlich notwendige, zusätzliche und unbefristete sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu schaffen, von deren Einkommen die Menschen auch leben können.

Das schafft die Chance, Menschen aus der Situation des Hilfeempfängers herauszuholen. Aber das ist nicht das, was Schwarz-Grün will.

Ich will zum Thema KiföG nur einen einzigen Satz sagen. Ich möchte einen grünen Abgeordneten zitieren, der gesagt hat: „Murks bleibt Murks“. Das reicht, um es zu beschreiben.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Es braucht auch niemand im Nachgang so zu tun, als ob es anders geworden wäre. Herr Dr. Bartelt, wenn Sie hier sagen, dass sich die Einrichtungen bei dem runden Tisch nicht beklagt haben, dann muss man dazusagen, dass von den Anwesenden nur ein geringer Prozentsatz in der Umsetzung war. Manche sagen einem tatsächlich: Es ist nicht ganz so schlimm gekommen, wie wir es befürchtet haben. – Das heißt doch in der Übersetzung: Es ist richtig schlimm gekommen, es hätte nur noch ein bisschen schlimmer kommen können. – Schlimm ist das Gegenteil von gut. Sie haben es nicht gut gemacht. Das bescheinigt Ihnen jeder, der damit zu tun hat.

(Beifall bei der LINKEN – Alexander Bauer (CDU):
Wie viele Beschwerdeschreiben haben Sie denn bekommen?)

Schauen wir uns die Altenpflegeausbildung an. Sie postulieren das ganze Jahr über, wie wichtig es ist, dass die Pflege gut ausgestattet ist, dass es Menschen gibt, die in Pflege gehen, und dass der hohe Bedarf gedeckt werden muss. Was tun Sie bei den Altenpflegeschulen? – Sie sorgen nicht dafür, dass die wirtschaftlich so ausgestattet sind, wie sie sein müssten. Seit 14 Jahren ist da das Geld eingefroren, es ist sogar in den letzten Jahren durch die Hintertür noch ein Stück gekürzt worden.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Schott, die angemeldete Redezeit ist abgelaufen.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Ich brauche nicht mehr lange. – Wir wissen natürlich darum, dass die Finanzierung der Krankenpflege anders ist als die der Altenpflege. Aber der Unterschied ist enorm hoch. Den sollten Sie sich einmal anschauen, weil der Aufwand für die Altenpflegeausbildung ähnlich hoch ist.

Ich will noch ein paar Sätze zur Pflichtunterbringung sagen, denn das stellt die Kommunen insbesondere dort vor große Herausforderungen, wo bezahlbare Wohnungen fehlen und zu knapp sind. Was uns nicht passieren darf, ist, dass wir eine Situation bekommen, dass wir neu zugezogene Menschen gegen die, die schon immer da wohnen, ausspielen lassen können. Wir sind wirklich in der Gefahr, dass so etwas passieren kann.

Deswegen ist es so enorm wichtig, dass die tatsächlichen Kosten für die Unterbringung der Flüchtlinge übernommen werden; sonst fehlt den Kommunen, die ohnehin schon völlig knapp mit den Mitteln sind, das Geld an anderen Enden. Sozialer Wohnungsbau muss vor Ort wieder möglich

sein, damit der Druck auf die Miete genommen wird, damit genug Wohnraum für alle da ist und wir nicht eine Nutzergruppe gegen die andere ausspielen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen eine Willkommenskultur, die es den Neubürgerinnen und -bürgern ermöglicht, schnell ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Dazu ist es erforderlich, dass Flüchtlinge, die bislang von Integrationskursen ausgeschlossen sind, an Sprachkursen teilnehmen können, die über die Mindestversorgung hinausgeht, und dass es auch Angebote für psychotherapeutische Probleme gibt; denn die Traumata, die die Menschen mitbringen, sind groß und müssen schnell behandelt werden.

Wir brauchen auch eine andere Antidiskriminierungspolitik in diesem Land. Es reicht nicht, was wir bis jetzt haben. Denn es ist äußerst traurig, wenn der Staatssekretär an der Stelle sagt: Muslime werden bei uns nicht diskriminiert. – Das entspricht doch nun mal wirklich nicht den Tatsachen. Dazu muss man hinausgehen und sehen, dass das an vielen Stellen anders ist.

Ich möchte am Schluss zusammenfassen. Das Sozialbudget ist eine Mogelpackung. Darin ist viel zu wenig, um die „Operation düstere Zukunft“ zu heilen, und das wird mehrheitlich bei den Betroffenen leider gar nicht ankommen. In der Integrationspolitik sind Sie nicht in der Lage, die großen Probleme, die vor Ort bestehen, im Interesse aller Menschen anzugehen. Dafür kann man sich wirklich nicht feiern lassen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden über den Einzelplan 08. Er ist ein erster Schritt zur monetären Umsetzung der Koalitionsvereinbarungen, die CDU und GRÜNE getroffen haben. In diesem Jahr stehen vier Schwerpunkte an, die es zu würdigen gilt. Frau Schott und Herr Kollege Merz, Sie haben, wie ich finde, ein wenig geringerschätzend darüber gesprochen.

Lassen Sie mich deswegen noch einmal darauf eingehen, wo wir GRÜNE glauben, dass es gilt, Erfolge als solche zu benennen. Wenn nach mehreren Jahren tatsächlich ein Paradigmenwechsel stattfindet, dass wieder mehr Geld in freiwillige soziale Leistungen fließt, dann sollte man das auch zur Kenntnis nehmen.

Man muss nicht gleich sagen, dass das der Untergang des Abendlandes ist, wenn nicht die eigenen Forderungen erfüllt werden, Herr Kollege Merz, sondern einfach einmal sagen: Wir arbeiten das jetzt Schritt für Schritt ab, dass da deutlich mehr Gelder sind, dass dort mehr Geld in den Etat fließt und dass damit an viele Initiativen – –

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

– Sie werden das auch noch sehen, wir haben auch schon Lob von den Verbänden bekommen

(Gerhard Merz (SPD): Na ja!)

und auch Ergänzungsvorschläge, die immer wieder sagen: Es ist nicht genug, es könnte mehr sein. – Wer will das bestreiten? Die erkennen neidlos an, dass endlich ein richtiger Schritt in die richtige Richtung getan wird. Dieser Sozialetat ist ein gutes Zeichen für die Sozialpolitik in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Lassen Sie mich gern mit der Kinderbetreuung beginnen. Sie haben das gesagt. Es sind mehrere Hundert Millionen Euro. Wir unterscheiden uns in der Frage, wie viel originäre Landesmittel es sind, Herr Merz. Aber wir müssen doch anerkennen, dass wir mehrere Hundert Millionen Euro dort einstellen, dass das Land Geld in die Hand nimmt für eine – wir wissen es alle – nach KJHG kommunale Aufgabe. Ich finde es richtig, weil Kinderbetreuung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Herr Merz, auch Sie werden mir zustimmen. Deswegen beteiligt sich das Land bei der Kinderbetreuung. Das ist auch richtig.

Unsere Kritik, die wir als GRÜNE hatten, dass in dem KiföG behinderten Kindern nicht genügend Beachtung geschenkt wurde, konnten wir in diesem Etat nachbessern. Deswegen stehen 10 Millionen € für die Inklusion in Kindergärten zur Verfügung. Das ist ein richtiges Zeichen. Das verbessert die Qualität. Das ermöglicht gleichzeitig die Betreuung von behinderten und nicht behinderten Kindern, was wir für ein richtig gutes Zeichen halten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben gesagt, die Kinderbetreuung wird sich kontinuierlich weiterentwickeln. Wir haben einen runden Tisch einberufen. Wir haben auch in den Koalitionsvereinbarungen festgeschrieben – Sie wissen das alles, Herr Merz und Frau Schott –, wir werden nachsteuern, wo es notwendig ist, wenn es sich ergibt, dass die Schlechterstellung im Nachhinein erkennbar ist.

Ich kann Ihnen meine erste Konversation gern einmal zur Verfügung stellen. Es haben auch Einzelne, im Moment waren es drei, gesagt: Oh mein Gott, es wird alles ganz schlimm. – Wir haben darum gebeten, uns einmal die Finanzplanung vorher und nachher zuzuschicken. Plötzlich kam heraus, hoppla, da hat der Bürgermeister klebrige Finger gehabt. Das liegt nicht an der Landesförderung, das liegt zum Teil an den Kommunen vor Ort, ob sie eine Schlechterstellung erfahren

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

und das KiföG dazu benutzen, den Trägern weniger auszu zahlen. Wir haben deshalb gesagt, wir werden eine Einzelfallprüfung machen. Wir wollen, dass gerade kleingruppige Kindergärten davor geschützt werden, dass sie aufgrund der Umstellung auf Kopfplatzzahlen schließen müssten. Dafür werden wir Sorge tragen. Aber dazu werden wir auch die wissenschaftliche Evaluation abwarten. Sie waren am runden Tisch beteiligt. Ich glaube, dass wir damit in der Kinderbetreuung sehr gut aufgestellt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Der zweite Schwerpunkt ist natürlich das Sozialbudget. Die Mogelpackung, sagen SPD und LINKE. – Mein Gott. Vielleicht können Sie noch nichts dafür, weil Sie sich noch nicht ausreichend in Details einarbeiten konnten.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Oh! – Heiterkeit des Abg. Manfred Pentz (CDU))

– Ich sage es, Frau Schott. Sie haben den Duktus ausgestoßen, wir wären jetzt irgendwie in der Wüste Sahara und überlegten uns, welche soziale Infrastruktur oder ob es überhaupt so etwas gäbe. Nun ist es ja so, dass wir eine soziale Infrastruktur in Hessen haben, die seit 2003 tatsächlich große Probleme hatte. Jetzt muss man Schwerpunkte setzen. Ich hätte gerne einmal von Ihnen ein Lob oder eine Anerkennung dazu gehört, dass wir die Frauenhäuser mit mehr Mitteln ausstatten.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

– Frau Schott, hallo, nicht übertreiben. Ich wollte nur sagen, wir haben den Haushalt noch nicht beschlossen, und Sie rufen schon völlig aufgelöst: Die Mittel kommen gar nicht an. – Woher wissen Sie das denn? Haben Sie hellseherische Fähigkeiten? Wir können erst einmal den ersten Schritt beschließen, Frau Schott.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Und wenn Sie uns zustimmen, dann bin ich froh darum, dass Frauenhäuser mehr Geld erhalten, dass Schuldnerberatung wieder gefördert wird, dass wir wieder Brennpunktarbeit machen können – ich sage nur: soziale Stadt –, dass wir neue Beratungsstellen einrichten, Beratungsstellen für Opfer von sexuellem Missbrauch, dass wir die Suchthilfe verstärken, dass wir die Zuschüsse für Familienzentren erhöhen.

Frau Schott, Herr Merz, sehen Sie das alles nicht, oder wollen Sie das nicht sehen? – Ich unterstelle Ihnen Letzteres. Das ist eine gute, sozialpolitisch richtige Politik. Sie müssten es eigentlich auch sehen. Ich meine, das ist doch ärgerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

Ich gehe noch weiter. Da sind 70 Millionen € freiwillige Leistungen des Landes Hessen. Die sind für fünf Jahre planungssicher zugesagt worden.

(René Rock (FDP): Das gab es doch vorher schon!)

Jetzt muss man wirklich nicht besonders pathetisch werden. Aber man muss sich einfach einmal umsehen. Es gibt bundesweit in der Höhe, in dem Umfang und in den Inhalten kein anderes Sozialbudget, wie wir es in Hessen haben. Dann muss man das auch so nennen können. Das ist ein sozialpolitischer Meilenstein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

– Das ist so. Es gibt kein anderes Bundesland, Herr Kollege. Das ist richtig, genau.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Spies, ich freue mich, dass Sie mich dabei unterstützen. Sie werden nur in Niedersachsen etwas Ähnliches finden, aber deutlich geringer in der Höhe und schon gar nicht in diesem Umfang. Deswegen bleibe ich dabei: Bundesweit bleibt dieses Sozialbudget sozialpolitischer Meilenstein. Wir können als Hessen stolz darauf sein, dass wir das haben. Der Dank geht an CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dass sie das in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Nun komme ich zur Flüchtlingspolitik.

(René Rock (FDP): Da bin ich einmal gespannt!)

Wir haben in der Flüchtlingspolitik im Etat 290 Millionen € stehen – was für eine Summe. Das ist doch nun wahrlich nicht ein Betrag, über den es Zweifel in diesem Raum geben könnte, dass es eine unglaublich große Anstrengung ist, die wir aus humanitären, aus Menschenrechtsgründen, aus politischer Überzeugung den Kommunen zur Verfügung stellen für die Unterbringung und Betreuung derjenigen, die es am dringendsten notwendig haben. Wie kann man das denn kleinreden? Dafür habe ich kein Verständnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

Liebe Sozialdemokraten, die da aufgeregt gackern: Wir werden die Pauschale um 15 % erhöhen.

(Zuruf von der SPD: Das ist unglaublich!)

Das wird eine Erhöhung um 30 Millionen € sein. Das ist ein richtiges und wichtiges Signal. Das ist nicht unglaublich. Nehmen Sie einmal zur Kenntnis, dass das ein wichtiger Schritt für die Flüchtlinge und die Asylbewerber sein wird. Das ist ein gutes Zeichen für Hessen und kein schlechtes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich werde die Beträge einmal sortieren. Herr Merz, ich sage das, damit Sie auf die 30 Millionen € kommen.

(Gerhard Merz (SPD): Sie sollen einfach die Klappe halten! Das ist unglaublich!)

– Ich verstehe Sie nicht. Ich verstehe da nur eine Schreikulissee. Deswegen werde ich es noch einmal sagen.

Wir reden über die Zuführung zu dem Etat. Herr Merz, ich sage das, damit Sie das auch noch einmal anhand einer einfachen Addition verstehen. Es geht darum, dass wir das Sozialbudget um 18 Millionen € erhöhen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

– Ich habe es nicht verstanden. Was hat er gesagt? Ich habe es nicht gehört. – Wir werden das Sozialbudget um 18 Millionen € erhöhen.

(Manfred Pentz (CDU): So etwas, das ist unglaublich! Gehen Sie einmal eine Runde laufen! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Es ist doch schön, dass wir um 15:30 Uhr alle wieder wach geworden sind. – Wir werden das Sozialbudget um 18 Millionen € erhöhen. Wir werden 10 Millionen € mehr für die Inklusion ausgeben. Können Sie mitrechnen? – Wir sind dann bei 28 Millionen €. Wir werden in den Etat weitere 3 Millionen € für Maßnahmen nach dem Psychisch-Kranken-Gesetz einstellen. Damit werden wir dem Sozialetat 31 Millionen zuführen. Deswegen reden wir über die Summe von 30 Millionen €, die auch Sie immer wieder eingefordert haben. Sie wird dem Sozialetat mehr zugeführt werden. Ich sage: Das ist ein gutes Zeichen für die hessische Sozialpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich will Folgendes nur erwähnen. Denn die Zeit verstreicht. Bei der Krankenhausfinanzierung werden mit einem Sonderprogramm 120 Millionen € für Investitionen einmalig hinzugezahlt werden.

Ich will das zum Abschluss noch einmal betonen: Bei der Kinderbetreuung wird es 10 Millionen € für die Inklusion geben. Das Sozialbudget wird auf 70 Millionen € angehoben werden. Das werden 18 Millionen € mehr sein. Wir werden 290 Millionen € für die Flüchtlingspolitik haben. Es werden mindestens 30 Millionen € mehr durch die Erhöhung der Pauschalen sein. Wir werden 120 Millionen € zur Förderung der Investitionen für die Krankenhäuser in einem einmaligen Programm haben. Das alles sind unglaubliche Millionen-Euro-Summen, die das Land Hessen bzw. die schwarz-grüne Koalition in die Hand nimmt. Ich kann nur sagen: Darauf können wir stolz sein. Das ist ein guter Tag für die hessische Sozialpolitik. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Kollege Rock für die FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der grüne Scheinriese ist gegangen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD)

Man versteht wieder sein Wort. Ich glaube, wir können zu der normalen Debattenkultur zurückkehren.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Deshalb möchte ich einmal das, was hier gerade von den GRÜNEN und von Dr. Bartelt vorgetragen wurde, ins Verhältnis setzen. Der Sozialetat wird gut 1 Milliarde € umfassen. Das, was sich eben so gewaltig angehört hat, werden beim Sozialbudget bzw. bei den kommunalisierten Hilfen 7 Millionen € sein. Das werden nicht einmal 7 Promille dieser Haushaltsposition sein. Das ist es, was wir uns eben in der wortgewaltigen Debatte anhören durften. Es geht um 7 Promille dieser Haushaltsposition.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Diese 7 Promille dieser Haushaltsposition werden sozusagen die neue Sozialpolitik Hessens ausmachen. Jeder, der sich ein wenig auskennt, wird sich fragen: Wie werden denn diese 7 Promille dieser Haushaltsposition, diese 7 Millionen €, zu den 26 Gebietskörperschaften kommen, in denen sechs Millionen Hessen leben? Wenn man sich mit den recht komplexen Vorgängen da auskennt, dann kann man davon ausgehen, dass von diesen 7 Millionen € nur ein sehr kleiner Teil wirklich bei denen ankommt, die an der Front hinsichtlich der Fragen stehen: Wie kann ich Frauen vor Gewalt schützen? Wie kann ich Menschen aus der Verschuldung führen? Wie kann ich dort unterstützend helfen? – Nur ganz wenig von dem Geld wird dort ankommen.

Herr Bocklet, von daher kann ich nur sagen: Vielleicht hätten Sie Ihren Redebeitrag den Handlungen, die Sie tatsächlich zu verantworten haben, anpassen und die Redezeit deutlich verkürzen sollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Ich will auf jeden Fall noch einmal auf die Themen Kinderbetreuung, Kinderförderungsgesetz und Kindertagesstätten eingehen. Ich hätte mir gewünscht, dass die Landesregierung da auf altem Kurs fortgeschritten wäre. Das war eine zentrale Aufgabe und ein zentrales Thema. Das haben wir hier auch strittig begleitet. Ein zentrales Debattenthema war, wie man die Kindertagesstätten noch stärker machen kann.

Herr Bocklet, da muss ich als Liberaler Ihrer Sprachwahl etwas entgegensetzen. Sie sprachen immer nur von Betreuung. Für mich ist eine Kindertagesstätte eine Bildungseinrichtung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben hier sehr um die Frage gerungen, was richtig und was falsch ist. Jetzt gibt es eine Entscheidung. Man kann sich, wie die Mitglieder der LINKEN, immer noch dagegen stemmen. Sie hat jetzt aber erst einmal Gesetzesform und ist die Grundlage, auf der die Einrichtungen handeln müssen. Diejenigen, die dort tätig sind, müssen sich in diesem Rechtsraum bewegen.

Ich bin der Meinung, es wäre richtig, die Interessierten und Handelnden auf einem entsprechenden Gipfel oder auf einer entsprechenden Zusammenkunft zusammenzuführen und zu schauen, wie wir auf dieser Grundlage besser werden können. Ich glaube, am Ende dieser Veranstaltung müssen Nachbesserungen stehen. Die SPD-Fraktion hat schon einige benannt, die ich auch so benennen würde.

Aber es muss auf jeden Fall klar sein: Es darf keinen Stillstand bei der Frage geben, wie wir die Qualität in unseren Kindertagesstätten weiterentwickeln können. Wie können wir die Kindertagesstätten noch stärker zu Bildungseinrichtungen weiterentwickeln und damit Chancen schaffen, und zwar Chancen für alle Migranten und für sozial Schwache? Wie können wir allen Kindern in unserem Land Hessen gute Startchancen ermöglichen? Dazu gehört eben, dass Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen und keine Betreuungseinrichtungen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich finde, das wäre von der neuen Landesregierung das völlig falsche Signal gerade in diesem Bereich. Ich gebe zu: Der Name „qualifizierte Schulvorbereitung“ ist natürlich kein Kunstgriff. Da gäbe es bestimmt bessere Titel. Da geht es um die Frage: Wie kann ich mehr Qualität und mehr Fördermöglichkeit schaffen und einen besseren Übergang zwischen den Kindertagesstätten und den Schulen organisieren? Wie kann ich das besser benennen?

Die Aufgabe ist da. Die Aufgabe bekommt man nicht dadurch aus der Welt, indem man das Geld dafür kürzt und sagt: Na ja, wir werden einmal zwei oder drei Jahre Erfahrungen damit auswerten. Dann werden wir es einstellen.

Ich erwarte von der Landesregierung, dass dann, wenn die Auswertung beendet ist, es auch eine Fortführung des Projektes geben wird. Denn meiner Ansicht nach wird es eine gute Bewertung geben. Die Fortführung ist wichtig für die Einrichtungen vor Ort, um den Übergang der Kinder von

den Kindertagesstätten in die Grundschule zu verbessern und die Qualität der Einrichtung zu fördern.

Ich sage es noch einmal: Deshalb sind die qualifizierte Schulvorbereitung bzw. die Förderung der Kinder und der stärkere Ausbau unserer Kindertagesstätten zu Bildungseinrichtungen eine ganz zentrale Aufgabe, an der wir festhalten müssen. Davon dürfen wir uns nicht abbringen lassen. Wir, die Mitglieder dieser Fraktion, werden da immer wieder den Finger in die Wunde legen. Denn ich habe den Eindruck, dass bei dieser Landesregierung gerade dieser wichtige Schwerpunkt nach hinten gerutscht ist, und zwar ganz weit nach hinten. Das ist eine falsche Entwicklung in Ihrer Politik.

(Beifall bei der FDP)

Es gäbe noch viel zu diesem Haushaltsentwurf zu sagen. Ich will auch noch einmal deutlich machen, was das, was hier passieren wird, in absoluten Zahlen bedeutet. Von 2014 auf 2015 wird der Haushaltsansatz um gut 170 Millionen € steigen. Das kann eigentlich fast ausschließlich auf die vorgesehenen Mehrausgaben beim Asyl zurückgeführt werden.

Herr Bocklet, Sie müssten wirklich einmal zu den Leuten gehen, die sich damit intensiv beschäftigen. Fragen Sie die Staatssekretäre in Ihrer Landesregierung, die mit Sicherheit die Informationen haben.

(Beifall der Abg. Florian Rentsch und Jürgen Lenders (FDP) sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Kommunen sind beim Asyl unterfinanziert. Die Kommunen müssen originäre Mittel zuschießen, um die Grundversorgung und die Unterbringung zu finanzieren. Wer das in Zweifel zieht, weiß nicht, wovon er redet.

(Beifall der Abg. Florian Rentsch und Jürgen Lenders (FDP) sowie bei Abgeordneten der SPD)

Lieber Herr Bocklet, Herr Grüttner wird sicherlich auf das Thema eingehen. Er wird sich dafür loben, dass er diese Lücke geschlossen hat. Aber er wird sich nicht hierhin stellen und sagen, das wäre dann voll finanziert. Da bin ich mir ziemlich sicher. Er wird sicherlich darauf hinweisen, dass man da noch etwas tun muss und dass man sich da im Gespräch mit den Kommunen befinden wird.

Genau das ist der richtige Ansatz. Sich für zu wenig zu viel zu loben, ist wirklich eine Leistung, aber darin sind Sie nicht schlecht.

(Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Rock, die angemeldete Redezeit ist um.

René Rock (FDP):

Jetzt wird die Kollegin Beer böse Blicke herüberwerfen, aber zwei, drei Sätze will ich noch sagen: mein Lob für Minister Grüttner. In Berlin hat er mehr erreicht, als ich erwartet habe – aber eigentlich ist es immer noch zu wenig.

(Heiterkeit bei der CDU – Manfred Pentz (CDU): Diesen Satz hätten Sie besser runtergeschluckt!)

Ich glaube, diese Einschätzung teilen viele. Es gab jetzt den bundesweiten Gipfel. Lieber Herr Grüttner, wir müssen auch hier in Hessen zwingend den Weg zueinander fin-

den. Liebe Kollegen von den GRÜNEN, ich habe den Eindruck, der verfestigt sich immer mehr, und ich glaube, das ist auch der Eindruck – in den anderen Fraktionen –: die Union, DIE LINKE, die SPD und wir wären gerne bereit, mit Ihnen zusammen – mittlerweile stehen nur noch die GRÜNEN quer im Stall –,

(Heiterkeit und Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP): Eine schöne Formulierung!)

hier ein Stück weiterzukommen. – Es ist so, Sie stehen quer im Stall. Das werden die Kollegen der anderen Fraktionen sicherlich bestätigen können. Bei dem Versuch, im sozialpolitischen Ausschuss gemeinsame Beschlüsse zu erzielen, sind Sie es, die immer wieder querschließen.

Beim Asyl müssen wir im Hessischen Landtag eine einheitliche Haltung hinbekommen. Der Weg ist nicht weit. Wenn ich nach Dresden oder nach Kassel schaue, und sehe, was sich dort entwickelt: Wer diese Zeichen verkennt und nicht ernst nimmt und dem ein Klein-Klein der Parteipolitik entgegenstellt, der wird einen hohen Preis bezahlen.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Darum meine Bitte an alle – den Minister und viele hier weiß ich da im Boot –: Lasst uns das gemeinsam angehen. Denn am Ende werden wir alle, die Gesellschaft, einen schlimmen Preis bezahlen, wenn wir das nicht verantwortungsvoll angehen.

Wir alle wissen: Die Ressourcen sind knapp. Wir wissen alle: Das ist schwierig zu lösen. Aber wenn wir es nicht versuchen, sind wir schon gescheitert. Deshalb: Lasst uns an dieser Stelle zusammenkommen und gemeinsam daran arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung hat Staatsminister Grüttner das Wort.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unterstellt man einmal die eben von Herrn Kollegen Rock genannten Zahlen, 1 Milliarde € für den Sozialetat, und sieht dann, dass allein zwei Positionen 725 Millionen € dieser 1 Milliarde € beinhalten – nämlich 435 Millionen € im Durchschnitt im Jahr für die Kinderbetreuung in Hessen und 290 Millionen € für die Unterbringung von Flüchtlingen –, dann verbleiben 275 Millionen €. Von diesen 275 Millionen € sind im Sozialbudget 70 Millionen € festgeschrieben für die Unterstützung freiwilliger Leistungen in Hessen für Träger, für Kommunen, die eine wichtige Arbeit leisten. Das ist ein deutlicher Schwerpunkt in diesem Landeshaushalt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Haushaltsentwurf zieht sich eine Richtlinie durch: Wir wollen, dass die Strukturen, die es vor Ort gegeben hat und die sich entwickelt haben – sei es in der Schuldnerberatung, bei den Interventionsstellen oder den Frauenhäusern –, nicht substituiert werden, sondern dass ihre Qualität erhalten und ausgebaut wird und dass dort,

wo es weiße Flecken gibt, diese in Zukunft gefüllt werden. Dafür sind die Mittel im Hinblick auf die Förderung von Schuldnerberatung und Frauenhäusern innerhalb des Sozialbudgets zu verstehen.

Machen wir uns doch nichts vor. Es ist doch nicht so, dass in diesem Land da bisher nichts geschehen ist.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Das ist alles auch mit Landesgeld und mit Unterstützung des Landes geschehen.

Das ist eine Kultur, von der ich überzeugt bin, dass sie trägt, und zwar auch in Zukunft trägt. Es geht nicht um einen Versuch der Vorgabe von Landesseite – was müsst ihr machen? –, sondern um den Gesichtspunkt eines Dialogverfahrens mit Beteiligten, danach zu suchen: Was ist der beste Weg? Welche Mittel sind bisher vorhanden? Wie können wir mit Landesmitteln zu einer besseren Qualität beitragen?

Dafür ist das ein massiv wichtiges Zeichen, mit diesem Sozialbudget innerhalb des Landeshaushalts zum ersten Mal unseren Verhandlungspartnern Sicherheit zu geben, dass sie über die Dauer einer Legislaturperiode mit festen Zuschüssen rechnen können. Das ist eine riesige Leistung des Haushaltsgesetzgebers, wenn er diesen Haushalt beschließt, unseren Partnern – seien es Kommunen, Verbände oder Institutionen – diese Sicherheit zu geben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Zweite ist: Ich bin dankbar, dass es in dieser Legislaturperiode bestätigt worden ist – in der letzten Legislaturperiode wurde es auf den Weg gebracht –, dass beispielsweise bei der Kinderbetreuung die Qualität eine entscheidende Rolle spielt. Erstmals haben wir Qualitätsindikatoren entwickelt, die Gegenstand von Förderung sind.

Damit sind wir bei der qualifizierten Schulvorbereitung, die hier mehrfach angesprochen worden ist. Vergewegen wir uns doch nochmals die Geschichte.

Es gab einmal einen Wahlkampf, in dem die Freie Demokratische Partei in den Wahlkampf gezogen ist und gesagt hat: Wir wollen die Kinderschule, verpflichtend. Wir wollen verpflichtend, dass jedes Kind in eine Kindertagesstätte geht. – Das ist die Kinderschule.

Das Zweite war: Wir wollen auch, dass das nicht mehr ein Bereich des Sozialen ist, sondern in den Bereich Kultur fällt.

(René Rock (FDP): Ja!)

– Insofern sage ich das Richtige. – Aber das war damals der falsche Weg, und es ist heute noch der falsche Weg. Ein verpflichtender Besuch der Kindertageseinrichtungen ist falsch. Aber die Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte auf die Schule – das ist das Richtige. Da sind wir mit dem Bildungs- und Erziehungsplan, mit KiSS und mit vielen Maßnahmen, auch im vorschulischen Bereich, auf einem guten Weg. Wir werden sehen, was wir mit der qualifizierten Schulvorbereitung an Ergebnissen erzielen. Aber es war noch ein Ergebnis der letzten Landesregierung, dass dieser Versuch im Jahr 2014 ausläuft.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das muss man einfach wissen. Gerade wird beklagt, dass keine Mittel vorhanden sind. Aber wenn ein Versuch am

31.12. ausläuft und ich erst einmal die Ergebnisse dieses Versuchs abwarten muss, kann ich doch nicht schon rein prophylaktisch Mittel im Haushaltsentwurf 2015 einstellen.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Das ist eine Haushaltsebene, die wir an dieser Stelle so nicht mittragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit komme ich auch zu Frau Schott, die zu der Kommunalisierung sozialer Mittel und in diesem Zusammenhang auch über die Frage des Arbeitsmarktes und Suchtmittelabhängige gesprochen hat: Ich habe relativ wenig Verständnis dafür, dass Träger – in Kenntnis des Auslaufens der ESF-Förderperiode und im Wissen, dass die Kriterien der ESF-Förderperiode mit dem Datum 31.12.2014 beendet werden – am 01.01.2014 neue Programme für Arbeitsmarktmaßnahmen für Suchtmittelabhängige beginnen – und dann ganz erstaunt tun, dass am Ende des Jahres das Programm ausläuft.

Wir haben doch im Vorfeld darauf hingewiesen. Wir haben auch darauf hingewiesen – und das ist genau der Weg, den auch wir gehen –, dass wir den einzelnen Kommunen, lokal, kommunal Arbeitsmarktbudgets zur Verfügung stellen. Wir haben alle Träger darauf hingewiesen, im Rahmen dieser 13 Millionen €, die wir den Kommunen als Arbeitsmarktmaßnahmen dort zur Verfügung stellen, in den einzelnen Kommunen. Verteilt sind das dann eben nur 50.000 € oder 100.000 €. Es geht darum, mit den Kommunen Verträge abzuschließen, um diese Programme fortzuführen.

Das ist aber nicht geschehen. Erstaunlicherweise haben die Kommunen bisher überhaupt kein Interesse daran gezeigt. Da muss man dann schon fragen, ob das vor Ort geregelt werden muss oder ob das die Landesseite regeln soll – wohl wissend, dass das ESF-Förderprogramm ausgelaufen ist.

Deswegen sagen wir: Wir haben nicht die Mittel für Arbeitsmarktprogramme in unserem Land gekürzt, aber wir erwarten, dass unter der Definition von Zielgruppen, die arbeitsmarktpolitisch erreicht werden sollen, vor Ort entsprechende Vereinbarungen abgeschlossen werden, damit die entsprechende Klientel, die entsprechende Gruppe auch erreicht werden kann.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Dazu gehören auch Suchtmittelabhängige. Das ist gar keine Frage, aber das ist nicht Aufgabe des Landes. Genau das ist das Ziel der Kommunalisierung sozialer Hilfen.

Von Herrn Bartelt und Herrn Bocklet ist mehrfach darauf hingewiesen worden, in welchem Maße wir die Strukturveränderungen im Gesundheitswesen voranbringen, sei es im ambulanten oder im stationären Bereich. Es ist mehrfach gesagt worden, auf welche Weise wir versuchen, Maßnahmen der Prävention durch eigene Schwerpunktsetzung voranzubringen. Wir haben nicht nur die Arbeitsmarkt- und Ausbildungsprogramme sowie die Zielvereinbarungen mit der kommunalen Seite, sondern wir setzen auch einen Schwerpunkt bei der Fachkräftesicherung.

An dieser Stelle bleibt natürlich nicht unerwähnt dass die Aufnahme und der Versuch einer menschenwürdigen Unterbringung und Versorgung der Asylbewerber und

Flüchtlingen, die zu uns kommen, eine riesige Herausforderung sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin Herrn Merz außerordentlich dankbar dafür, dass er diese Herausforderung zu Beginn seiner Ausführungen in Bezug auf die vielen Ehrenamtlichen, die kommunale Seite, aber auch die Mitarbeiter in der Erstaufnahmeeinrichtung beschrieben hat. Zum Vergleich nur eine Zahl: Wir hatten im Oktober 2012 keine 500 Aufnahmen in der Erstaufnahmeeinrichtung; derzeit sind es knapp 3.500.

Momentan sind wir in der Situation, dass wir ab dem 22. Dezember – über die Weihnachtsfeiertage und über Silvester – aller Wahrscheinlichkeit nach keine Zuweisungen an die Landkreise und die kreisfreien Städte mehr vornehmen werden, was prognostisch gesehen bedeutet, dass wahrscheinlich zusätzlich 600 bis 700 Personen in der Erstaufnahmeeinrichtung untergebracht sind. Welche Herausforderung das ist, können wir, glaube ich, alle ermessen.

Deswegen tun wir gut daran, an dieser Stelle eine Versachlichung der Diskussion unter dem Gesichtspunkt herbeizuführen, wo wir so früh wie möglich Integrationsmaßnahmen ergreifen können, um gemeinsam nach Lösungswegen zu suchen. Wir tun auch gut daran, mit den Kommunen und mit denjenigen, die eine hohe Last zu tragen haben, in Gespräche einzutreten, wie die Finanzierung dargestellt werden kann.

Die Erhöhung der Pauschale im Landeshaushalt 2015 um 15 % – das sind 30 Millionen € – ist ein gewaltiger Schritt. Die Frage, wie diese 30 Millionen € verteilt werden, kann ich aber erst beantworten, wenn der Haushaltsgesetzgeber den Haushalt beschlossen hat. Das wissen auch Sie, Herr Merz. Ich kann nicht am 1. Januar Mittel verteilen, die in einem Haushalt stehen, der erst im Februar beschlossen wird. Insofern ist doch nachvollziehbar – auch unter dem Gesichtspunkt, dass vom Bund innerhalb von zwei Jahren 1 Milliarde € kommen, d. h. pro Jahr 500 Millionen € Bundesgeld und 500 Millionen €, die wir kofinanzieren –, dass ich erst einmal wissen muss, wie diese Mittel zu verwenden sind. Da gibt es schon große Fantasien. Das Land Rheinland-Pfalz mit einer Landesregierung, die Ihnen nicht fernsteht, wird den geringsten Teil der Mittel – so die Planungen – an die Kommunen weiterleiten. Das ist eine mögliche Entscheidung.

(Gerhard Merz (SPD): Eine falsche Entscheidung!)

Es mag eine Entscheidung sein, die in der Abwägung aus der Sicht der Rheinland-Pfälzer richtig ist. Ich persönlich muss sagen: Ich halte die Entscheidung für zumindest diskussionswürdig.

(René Rock (FDP): Ich auch!)

Deswegen würde ich abwarten, welche Vorgaben der Bund macht, wie die Verteilung bzw. Weiterleitung dieser Mittel zu geschehen hat. Erst wenn wir die Kriterien kennen, können wir uns darüber auseinandersetzen, wie wir es machen. Möglicherweise haben wir dann ja aufgrund einer anderen Schwerpunktsetzung andere Vorstellungen. Solange aber der Haushalt nicht beschlossen ist, der die genannte Erhöhung beinhaltet, und wir die Kriterien des Bundes nicht kennen, wie die Mittel zu verwenden sind, ist die Forderung, jetzt schon darzulegen, wie das Geld an die Kommunen kommt, verfrüht. Diese Diskussion werden wir nach Verabschiedung des Haushalts sicherlich intensiv führen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Damit ist die Debatte zum Einzelplan 08 beendet.

Ich rufe den

Einzelplan 09 – Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz –

auf. In Verbindung damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag der Abg. Siebel, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Hessen muss Städtebauförderung absichern – Drucks. 19/510 –

Das Wort hat Herr Kollege Gremmels, SPD-Fraktion.

Timon Gremmels (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schwarz-Grün ist seit einem Jahr im Amt. Das ist eine gute Gelegenheit, Bilanz bezüglich der Arbeit der grünen Umweltministerin Priska Hinz zu ziehen. Frau Ministerin, ich muss Ihnen für die SPD-Fraktion im Umweltausschuss zunächst einmal sagen: Ich danke Ihnen. Es war ein sehr kollegiales Miteinander. Die Zusammenarbeit im Umweltausschuss ist viel besser geworden. Die Kleinen und Großen Anfragen werden aus unserer Sicht viel ausführlicher und viel besser beantwortet, als das früher der Fall war. Wir werden in Obleutegesprächen frühzeitig informiert. All das kannten wir von Ihrer Vorgängerin, Frau Puttrich, so nicht. Frau Hinz, man merkt, dass Sie jahrelang Parlamentarierin gewesen sind und die Arbeit im Ausschuss kennen und würdigen. Insofern vielen Dank für dieses kollegiale Miteinander.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß, dass ich Sie jetzt überrascht habe, indem ich mit einem Lob begonnen habe. Aber ich möchte auch sagen, dass es eine grüne Ministerin in diesem Amt nicht ganz leicht hat; denn Sie haben sehr viele Altlasten geerbt, die Ihnen Ihre Vorgängerin hingeschmissen hat: Biblis, die Abwasserentsorgung bei K+S, vermeintliche Kleinigkeiten wie die Fleischhygiene, die uns drei Sitzungen des Umweltausschusses gekostet hat, und die Heranziehung der Privatwaldbesitzer bei der Waldbewirtschaftung. Wir haben gehört, dass es da sieben Jahre lang keine Gebührenerhöhung gegeben hat. Die peitschen Sie jetzt durch. Das ist zwar der falsche Weg, aber auch da mussten Sie aufräumen.

Ein weiteres Beispiel, das ganz aktuell ist, wo Sie etwas geerbt haben, ist Woolrec. Wir hätten uns gewünscht, dass Sie sich distanzieren würden, auch einmal kritisch nacharbeiten würden, was da passiert ist, statt sich schützend vor Ihre Vorgängerin zu stellen. Frau Hinz, das sage ich Ihnen ganz deutlich.

Der heutige Tag wäre gerade in Sachen Woolrec eine gute Gelegenheit dafür; denn es läuft gerade die Meldung über den Ticker, dass die Staatsanwaltschaft Gießen Anklage gegen Prof. Gäth und gegen den Inhaber von Woolrec er-

hoben hat. Prof. Gäth war jahrelang Chefgutachter des Regierungspräsidiums Gießen. Prof. Gäth saß im Technologiebeirat der Vorgängerregierung. Er ist derjenige, der Woolrec marktfähig gemacht hat. Dass jetzt Anklage gegen ihn erhoben wird, ist, so glaube ich, richtig. Ich denke, das wäre eine gute Gelegenheit, die Forderungen der Bürgerinitiative nochmals anzuhören, sich der Sache anzunehmen und einmal gründlich aufzuräumen. Frau Hinz, das erwarten wir von einer grünen Ministerin.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Die Kollegin Öztürk ist dieses Thema zusammen mit dem Kollegen Eckert und mir angegangen. Damals waren die GRÜNEN noch in der Opposition. Auf einmal hört, sieht und liest man von ihr bei dem Thema gar nichts mehr.

(Widerspruch der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Sein bestimmt das Bewusstsein – um an dieser Stelle einen berühmten Philosophen zu zitieren. Das ist bei den GRÜNEN ganz deutlich spürbar.

Ich möchte es an einem zweiten Beispiel deutlich machen, an den Vorgängen um die Stilllegung des AKW Biblis. Wir haben jetzt das Glück, im Rahmen eines Untersuchungsausschusses einmal intensiver in die Akten schauen zu können. Frau Hinz, Sie haben genau das Richtige gemacht, als Sie Ihr Amt übernommen haben. Sie haben – das können wir jetzt in den Akten nachlesen – die richtigen Fragen an die Fachabteilung, an die Experten gestellt. Nur haben Sie aus den Antworten nicht die richtigen Schlüsse gezogen. Sie haben bei Ihrer Jungferrede als Umweltministerin der schwarz-grünen Koalition hier im Hessischen Landtag mit voller Überzeugung das Handeln der Vorgängerregierung verteidigt. Damit machen Sie sich alles zu eigen, was jetzt auf uns zukommt. Das ist Ihre Verantwortung als Ministerin.

(Beifall bei der SPD)

Man hätte sich an der Stelle von der Vorgängerregierung auch kritisch distanzieren können. Ich glaube, das wäre der richtige Weg gewesen.

Ein weiteres Beispiel: K+S. Auch da haben Sie aus unserer Sicht vor der Wahl etwas anderes versprochen als das, was Sie jetzt machen wollen: Verpressung bis zum Jahr 2021, Erreichung von Süßwasserqualität in Werra und Weser erst im Jahr 2060. Und dann erklären Sie auch noch, das geschähe alles „zeitnah“. Auch das wird vor Ort anders gesehen – übrigens auch von den GRÜNEN im Landkreis Kassel, um das an dieser Stelle einmal deutlich zu sagen.

Frau Ministerin, ich bitte Sie, Ihren Vertragspartner K+S in folgender Angelegenheit einmal zur Seite zu nehmen. Heute geht durch die Presse, dass K+S einen Kritiker sozusagen mundtot macht, indem das Unternehmen beim Landgericht Hamburg eine einstweilige Verfügung gegen die Werra-Weser-Anrainerkonferenz und ihren Vorsitzenden, Herrn Dr. Hölzel, erwirkt hat. Das finde ich von dem Unternehmen nicht okay. Ich denke, man muss sich mit Kritik auseinandersetzen, auch wenn ich nicht all das teile, was Herr Dr. Hölzel sagt. Aber die Werra-Weser-Anrainerkonferenz mit einer einstweiligen Verfügung zu überziehen, da ist – gerade vor dem Hintergrund des von Ihnen mit K+S ausgehandelten Vierphasenplans – eine Distanzierung aus unserer Sicht unabdingbar, Frau Ministerin. Wir wissen, dass die K+S-Entsorgungsproblematik schwierig ist und

dass die Vorgängerregierung viel versäumt hat. Meine Bitte ist aber, dass wir die Debatte ernsthaft führen und die Kritiker ernst nehmen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Ich finde es völlig legitim, dass eine neue Regierung unter grüner Mitverantwortung eigene Schwerpunkte setzt. Den Verbraucherschutz zu stärken, ist richtig; im Ökolandbau mehr zu machen, ist auch richtig.

Man kann aber nicht an jeder Stelle nur neue Projekte aufziehen, sondern man muss sich auch von alten Projekten verabschieden. Deswegen haben wir den Antrag gestellt, die Mittel für die Nachhaltigkeitsstrategie zu streichen. Das war das damalige schwarz-grüne Anbahnungsprojekt von Herrn Koch. Das war das Projekt, mit dem man sich die GRÜNEN sozusagen zum Freund machen wollte. Ich finde, Strategien haben wir genug erarbeitet, jetzt geht es an die Umsetzung. Deswegen haben wir gesagt, wir wollen die Mittel an dieser Stelle kürzen.

Wir haben aber nicht nur gesagt, wo wir kürzen wollen, sondern wir haben auch gesagt, wo wir eine Einnahmeverantwortung sehen, gerade im Umweltbereich. Da gibt es Möglichkeiten. Das haben die GRÜNEN noch im letzten Jahr genau so gesehen. Die GRÜNEN haben ja damals nicht nur – wie wir – einen Wassercent gefordert, sondern darüber hinaus eine Kies- und Sandabgabe gefordert, die wir Sozialdemokraten kritisch gesehen haben.

Jetzt stelle ich mir vor, wie das in Schlangenbad in der Praxis vor sich gegangen ist. Sie sind in die Verhandlung hineingegangen, haben das Maximum gefordert, nämlich eine Kies- und Sandabgabe – so macht man das ja –, um dann wenigstens mit dem Wassercent nach Hause zu gehen.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Genau!)

Aber die GRÜNEN haben beides nicht geschafft, weder ihre Kiesabgabe noch ihren Wassercent. Frau Dorn, da haben Sie anscheinend schlecht verhandelt.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Und Sie sitzen heute noch in der Opposition! – Gegenrufe von der SPD)

Ich sage Ihnen einmal ganz deutlich: In 13 der 16 Bundesländer gibt es eine Wasserabgabe. Wir wollen eine Wasserabgabe nicht für den privaten Verbraucher – denn der wird von dieser Landesregierung schon genug geknebelt –, sondern für die Industrie.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

In keinem anderen Bundesland ist die Industrie an einer Wasserabgabe zugrunde gegangen. Das nennen wir Einnahmeverantwortung. Da könnten wir bis zu 50 Millionen € pro Jahr für den Landeshaushalt gutmachen. Liebe Kollegen von den GRÜNEN, da haben Sie sich in die Büsche geschlagen, da haben Sie sich mit einer Umweltlotterie abspeisen lassen, die irgendwann eingeführt werden soll, von der wir noch gar nicht wissen, was sie bringen soll. Wir wissen auch noch nicht, ob sie zulasten der Destinatäre von Hessen-Lotto geht. Damit haben Sie sich abspeisen lassen. Ich finde, das geht nicht.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Beim Thema Wassercent kann man das Motto Ihrer Koalitionsverhandlungen sehr schön zusammenfassen: grüne Ressortbelohnung statt

grüner Ressourcenschonung. Das war Ihr Motto. Ihnen war es wichtiger, einen Ministersessel zu bekommen, als Inhalte durchzusetzen. Das kritisieren wir. In diesem Sinn: Glück auf.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Gremmels. – Als nächste Rednerin spricht Frau Kollegin Dorn von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Gremmels, Sie haben jetzt viel darüber gesprochen, was wir nicht zu 100 % aus unserem grünen Wahlprogramm umzusetzen geschafft haben.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

– Ich habe auch das Lob wahrgenommen; vielen Dank dafür. Ich glaube, das hat Frau Hinz durchaus positiv wahrgenommen. – Ansonsten habe ich gerade bei Ihrer Rede verstanden, dass Sie enttäuscht davon sind, dass wir unser Wahlprogramm nicht zu 100 % umgesetzt haben. Schön, dass Sie unser Wahlprogramm so gern mögen. Wir mögen es auch sehr gern, sind aber auch sehr zufrieden mit den Kompromissen, die wir jetzt geschlossen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN: Ah!)

Ich habe in unserem Koalitionsvertrag einen Lieblingssatz:

Wir bewahren die Schöpfung um ihrer selbst willen und räumen dem Schutz von Umwelt und Natur einen hohen Stellenwert ein.

An diesem Satz und an dem Leitbild, das wir uns als Koalition gegeben haben, nämlich Ökonomie und Ökologie zu versöhnen, misst sich die Bilanz des hessischen Umweltministeriums. Selbstverständlich hatten wir in diesem Jahr auch schwierige Themen. Das braucht man gar nicht zu verheimlichen. Ich bin aber überzeugt, dass wir uns in der Bilanz nach diesem einen Jahr an beiden Ansprüchen sehr gut messen lassen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wir haben einen Ökoaktionsplan gestartet, weil die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln aus der Region boomt. Es geht um Eier, Obst Gemüse, Fleisch; diese Waren müssen bislang zu einem großen Teil importiert werden. Wir wollen, dass diese Produkte auch in Hessen produziert werden können.

Hessen ist dem Netzwerk gentechnikfreier Regionen beigetreten. Damit haben wir uns ganz klar für den Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher entschieden.

Wir haben gesagt, dass wir ein neues Programm für Agrarumweltmaßnahmen auflegen wollen. Das ist ein Programm, das gerade die konventionelle Landwirtschaft in den Blick nimmt, einen besonderen Fokus auf nachhaltige Bewirtschaftung legt und diese belohnt.

Insofern sehen Sie, dass wir uns als Koalition sehr stark bemühen – und es auch schaffen –, im Agrarsektor, gerade in diesem sehr strittigen Bereich, ideologische Scheuklappen abzusetzen, weil wir für eine familiegeprägte bäuerliche Landwirtschaft eintreten. Konventionelle und ökologische Landwirtschaft können sehr gut nebeneinander und miteinander bestehen und für die Zukunft nachhaltig aufgestellt werden. Ich hoffe sehr, dass wir im Jahr 2015 dieses neue Miteinander besiegeln können, und zwar mit dem „Zukunftspakt hessische Landwirtschaft“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Mit einem gewissen Schmunzeln, wenn es nicht so traurig wäre, habe ich die Anträge der FDP-Fraktion gelesen. Sie wollen sich ja vor allem damit profilieren, dass Sie insbesondere im Umweltbereich sparen. Einer Ihrer Vorschläge ist der „Verzicht auf die Überförderung der Ökolandwirtschaft“. Wissen Sie, die einzige Partei, die noch in den alten Schützengräben steckt, ist die FDP. Sie bleiben gern in der ideologischen Schmollecke stecken,

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

statt zu sagen: Wir schauen einmal, was eine zukunftsfähige Agrarpolitik eigentlich auf die Beine stellen müsste.

(Zuruf von der FDP: Oberlehrerin!)

Wir haben ein weiteres großes Thema im Bereich Umwelt, nämlich den Wald. Uns sind die Wälder besonders wichtig. Sie sind unsere natürliche Lunge. Sie sind Herberge für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Wer einmal den Zauber des Waldes bei einem Spaziergang erlebt hat, wird davon nicht mehr loskommen. Deswegen müssen wir diesen Schatz bewahren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

– Frau Schott, vielleicht ist der Unterschied zwischen unserer und Ihrer Umweltpolitik, dass es uns wirklich um etwas geht. Ich weiß nicht, warum Sie bei diesem Punkt so seufzen.

(Zurufe der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Frau Schott, im Gegensatz zu Ihnen haben wir nämlich schon im Vorfeld, noch in der Opposition, Konzepte erarbeitet. Wir haben uns überlegt, wie man den Wald bewahren kann, und haben unter anderem immer eine FSC-Zertifizierung der Wälder gefordert. Eine natürliche, nachhaltige, ökologische Waldbewirtschaftung nach FSC-Richtlinien wird jetzt in unseren hessischen Wäldern betrieben. Wir haben damit in neun Forstämtern angefangen. Frau Schott, wenn Sie nicht verstehen, was das für einen Wert hat, dann tut es mir leid. Das ist nämlich ein ganz wichtiges Element für gutes ökologisches Handeln in den Wäldern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben endlich ein Bannwaldschutzgesetz ins Leben gerufen, das diesen Namen verdient. Ich möchte mich bei allen Beteiligten dafür bedanken, dass sie sich mit vollem Engagement für den Wald einsetzen.

Wir haben noch mehrere große Baustellen, Frau Schott, beispielsweise das Hessische Ried. Die dortige Problematik müssen wir 2015 angehen. Wir sind sehr gespannt auf

die Ergebnisse des runden Tisches. Das ist eine sehr schwierige Gemengelage. Ich bin aber froh, dass wir endlich auch hier vorangehen. Es ist wichtig, dass man auch für komplexe Probleme Lösungen findet.

Endlich führen wir keinen ideologischen Kampf mehr um das Thema saubere Luft. Es war ja so, dass Herr Rentsch vom Verwaltungsgericht Wiesbaden zweimal ermahnt werden musste, bevor sowohl in Wiesbaden als auch in Darmstadt die Einrichtung einer Umweltzone möglich wurde. In Offenbach wird sie jetzt ermöglicht. Wir wollen den Kommunen die Möglichkeit zur Einrichtung von Umweltzonen geben.

Auch an der Stelle fand ich sehr interessant, welche Einsparvorschläge von der FDP-Fraktion kommen. Da sollen nämlich strukturelle Einsparungen beim Hessischen Landesamt für Umwelt und Geologie vorgenommen werden. Meine Herren und Damen der FDP-Fraktion, Ihre Methode scheint es zu sein, die Augen vor allen Messungen von Umweltbelastungen zu verschließen. So kann man sich natürlich relativ leicht aus der Situation stehlen: indem man einfach nicht mehr misst, wenn es schwierig wird und Umweltbelastungen vorhanden sind. So ist unsere Politik sicher nicht. Sie stellen sich immer ideologisch gegen die Ökologie. Fangen Sie endlich einmal an, sich mit dem Thema zu versöhnen, statt immer nur dagegen aufzuwiegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Jetzt zum Thema Kali + Salz. Zu einer stimmigen Bilanz gehören für uns GRÜNE nämlich auch die schwierigen Punkte. Natürlich hätten wir uns gewünscht, hier noch mehr für die Ökologie tun zu können. Uns schmerzt insbesondere sehr, dass wir wahrscheinlich eine weitere Genehmigung zur Verpressung erteilen müssen. Aber bisher hat mir keiner – auch Sie nicht, Herr Gremmels, Sie haben gerade zum Thema ausgeführt – eine Alternative aufgezeigt.

Die Ökoeffizienzanalyse hat deutlich gemacht, dass eine Pipeline schlicht zu teuer ist. Das heißt, wir haben zum einen ein Problem mit Niedersachsen – dort weigert man sich, dem Bau einer Pipeline zuzustimmen –, zum anderen haben wir das Ergebnis der genannten Studie. Wenn wir vom Unternehmen den Bau einer Pipeline fordern würden, würden wir wahrscheinlich sehenden Auges in eine Klage und in eine Niederlage vor Gericht rennen. Insofern ist uns die Möglichkeit dieser Pipeline versperret.

Von den LINKEN wird immer wieder der Bau einer Eindampfungsanlage gefordert. Das Umweltbundesamt hat gefordert – das Umweltbundesamt ist wirklich eine unabhängige Behörde, die eine große Expertise hat –, dass man endlich Maßnahmenvorschläge mit realen Umsetzungschancen macht. Frau Schott, nach dessen Einschätzung gehört eine Eindampfungsanlage nicht dazu, weil sie großtechnisch nicht erprobt ist und für den Klimaschutz problematisch ist.

Ich habe Ihre Anträge sowieso noch nie verstanden. Sie sagen immer: 100 % Arbeitsplätze, 100 % Umweltschutz. – Wenn man sich mit dem Thema beschäftigt, muss man doch verstehen, dass man eine kluge Lösung braucht und dass man nicht einfach irgendetwas vorschlagen kann, was überhaupt nicht realisierbar ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Selbst wenn man die Produktion bei K+S einstellen würde – keiner in diesem Saal will das, das weiß ich –, hätte man aufgrund der diffusen Einträge immer noch keinen guten ökologischen Zustand. Das muss man sich klarmachen. Das Thema ist einfach komplexer. Wenn es darum geht, uns immer vorzuwerfen, wir hätten hier nicht gut genug gehandelt: Machen Sie bitte einen Gegenvorschlag. Wir machen nach bestem Wissen und Gewissen alles, um dieses Thema voranzubringen.

(Manfred Pentz (CDU): Das ist die Realität!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin Dorn, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Quanz zu?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gern!)

– Bitte schön, Herr Kollege Quanz.

Lothar Quanz (SPD):

Frau Dorn, vielen Dank für die Gelegenheit, eine Zwischenfrage zu stellen. – Wissen Sie, wie lange nach diesem Vertrag noch belastete Abwässer in die Werra geleitet werden?

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Quanz, es gibt noch gar keinen Vertrag. Im Moment wird ein Vierphasenplan des Ministeriums ausgehandelt. Dabei wird auch mit den anderen Bundesländern gesprochen. Ich frage Sie wieder: Was ist denn Ihre Alternative?

(Zuruf von der SPD: Sie regieren!)

– Wir haben einen Vorschlag vorgelegt. Ich finde es wichtig, dass die Landesregierung erst einmal einen Vorschlag vorlegt. Den kritisieren Sie. Aber Sie kritisieren ihn, ohne dass Sie ein Gegenkonzept vorlegen. Das geht nicht. Sie können nicht einfach „Nein, nein, nein“ sagen, ohne eine Idee zu haben, wie man das sonst lösen soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir hätten Haldenabwässer, die für 800 bis 1.000 Jahre entsorgt werden müssten. Wir reden hier über Zeiträume, die sich keiner vorstellen kann. Umso wichtiger ist es, dass wir klug vorgehen. Die Ökoeffizienzstudie gab es in der Zeit, als unser Wahlprogramm erstellt wurde, übrigens noch nicht. Insofern konnten wir gar nicht wissen, dass es mit der Pipeline noch schwieriger wird. Was wir alle in diesem Saal wussten, ist, dass sich Niedersachsen gewehrt hat.

Es ist eine sehr bequeme Rolle, wenn man in der Opposition sagt: Ihr habt keine Idee. – Aber Sie müssen endlich einmal überlegen, was Sie wollen und welche die bessere Methode wäre.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN!)

Herr Kollege Gremmels, auch das Thema Biblis wollte ich gern noch einmal mit Ihnen erörtern. Sie schauen immer wieder auf das Land Hessen: Was wurde da alles falsch gemacht? Ich würde mir wünschen, dass Sie auch immer

wieder einmal auf den Bund schauen. Es sind wieder neue Klagen eingegangen: Klagen gegen Bayern und Niedersachsen wegen des Atomkraft-Moratoriums. Die hat E.ON eingereicht. Irgendwann müssen auch Sie einmal sagen, dass das kein spezifisch hessischer Fehler ist, sondern dass wir endlich den Bund dafür in die Verantwortung nehmen sollten.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

– Das stimmt überhaupt nicht. Ich habe schon immer gesagt, dass der Bund mit in der Verantwortung ist.

(Timon Gremmels (SPD): Ich widerspreche doch gar nicht!)

– Aber Sie sagen das im Plenum nie. Sie reden immer nur über die hessische Verantwortung, statt dass wir hier einmal gemeinsam für das Land Hessen und für das Steuergeld der Bürgerinnen und Bürger eintreten und sagen: Der Bund hat die Hauptverantwortung für das Thema. – Welchen spezifischen Anteil das Land Hessen bei dem Thema hat, klären wir im Untersuchungsausschuss. Da sind wir mittendrin.

(Timon Gremmels (SPD): Wir sind im Hessischen Landtag!)

Ansonsten ist es mir wichtig, dass endlich vom ganzen Landtag ein klares Signal ausgeht, dass der Bund in seine Verantwortung genommen wird; denn hier geht es um Steuergelder der Bürgerinnen und Bürger in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, darf ich Sie an die Redezeit erinnern?

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nur ein kurzer Ausblick auf das nächste Haushaltsjahr. Wir haben in diesem Haushaltsplanentwurf eine wichtige Sache: Beteiligung der Kommunen an den Pachteinahmen bei der Windenergie. Gerade die FDP sagt immer, es sei ihr wichtig, dass es Bürgerbeteiligung gibt. Bei der Windenergie gibt es einen echten Punkt, an dem sich die Bürger beteiligen. Der wird Ihnen aber wahrscheinlich leider nicht passen, weil es um Windenergie geht.

Wir werden endlich die Stiftung Hessischer Tierschutz gründen. Das ist ein Thema, bei dem wir oft fraktionsübergreifend erklärt haben, dass wir unsere Tierheime besser fördern wollen.

Wir wollen auch die Natura-2000-Mittel stärken. Da geht es um natürliche Lebensräume, die erhalten oder wiederhergestellt werden sollen. Das hat etwas mit Biodiversität zu tun. Insofern kann ich nur sagen:

Wir bewahren die Schöpfung um ihrer selbst willen und räumen dem Schutz von Umwelt und Natur einen hohen Stellenwert ein.

Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Als nächste Rednerin spricht nun Frau Kollegin Schott von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Frau Kollegin Schott.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Es war einmal“ – so beginnen viele Märchen. „Es war einmal“ – so könnten auch viele Kapitel der neuen grünen Umwelt- und Agrarpolitik beginnen. Es war einmal ein schöner Wald, von dem Frau Dorn uns gerade erzählt hat. Die Wahrheit ist: Hessen-Forst soll round about 10 Millionen € einsparen. Man spart beim hessischen Wald, zu dem uns hier ein wunderschönes Sonntagsmärchen präsentiert wird. Es war einmal.

(Zuruf: So ein Quatsch!)

– Was ist daran Quatsch? Ist es die Unwahrheit, dass Hessen-Forst Millionen Euro einsparen muss? Ist das Quatsch?

(Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja!)

Es war einmal ein Kernprojekt der GRÜNEN, die Steuer-gesetze und die Abgabeordnungen so zu ändern, dass sie eine ökologische Lenkungswirkung entfalten. Der Grund-satz war, den Verbrauch von Ressourcen zu verteuern, um einen sparsamen Umgang damit zu fördern.

Weder im Koalitionsvertrag noch im Haushaltsentwurf spielen solche Abgaben jetzt noch eine Rolle. Noch in der letzten Legislaturperiode wollten die GRÜNEN 80 Millionen € aus der Abgabe für die Nutzung von Grund- und Oberflächenwasser einnehmen und vor allen Dingen für den Gewässerschutz einsetzen. 54 Millionen € könnten es sein, hat gestern der Ministerpräsident gesagt. Er behauptet aber, dass eine solche Abgabe schädlich für die Wirtschaft sei.

Sicher, eine Regierungsbeteiligung erfordert Kompromisse. Man muss dann aber auch welche machen. In Hessen hat sich die ehemalige Umweltpartei von einer ökologi-schen Wirtschafts- und Fiskalpolitik komplett verabschie-det: geräuschlos, ohne Kampf und kompromisslos.

(Beifall bei der LINKEN – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt vielleicht noch ein Argu-ment, damit das glaubwürdig ist!)

Es gibt keinen Wassercent und keine Rohstoffabgabe. In-vestitionen, die Anreize für eine Verkehrswende, eine Agrarwende oder eine Energiewende geben könnten – alles Instrumente für einen Klimaschutz –, sucht man in dem schwarz-grünen Haushaltsplanentwurf vergebens. Das Ein-zige, was wir sehen, ist die Wende der GRÜNEN.

Der angekündigte Plan zur Anpassung an den Klimawan-del ist auch bitter nötig, weil die grüne Landtagsfraktion das Treibhausgasreduktionsziel der CDU und der EU-Kommission übernommen hat: ein Ziel, das den Schutz des Klimas klar verfehlt und vom EU-Parlament abgelehnt wird. Von den GRÜNEN im Europäischen Parlament wird es abgelehnt – von den GRÜNEN im Bundestag sowieso. Der einzige Ehrgeiz, den die hessischen GRÜNEN haben erkennen lassen, ist der, sich an der Regierung zu betei-ligen.

(Manfred Pentz (CDU): Ach du meine Güte!)

Vom Klimaschutz haben sie sich verabschiedet.

(Zuruf von der CDU: Sie haben sich von der Realität verabschiedet!)

Schwarz und Grün unterscheiden sich nicht von Schwarz und Gelb. Das kann man bei allen essenziellen Punkten nachlesen, und das haben wir eben noch einmal ganz be-sonders erlebt, als es um den Umgang mit K+S und auch um den Umgang mit Kritik ging.

Ich kann mich der Aufforderung des Kollegen anschließen, der sagte: Wirken Sie auf K+S ein, damit die aufhören, Menschen, die sie kritisieren, mit einer Flut von Klagen zu überziehen. – Das wäre ein wichtiger und guter Schritt; denn Kritik muss man aushalten können. Aber das, was Sie inhaltlich machen, ist absolut untragbar. Das hat mit Um-weltpolitik nichts mehr zu tun.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn Ihr Vorschlag?)

Dann kommt hier der aus rhetorischen Gründen endlos wiederkehrende Satz: Sagen Sie einmal etwas zu Alternati-ven.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Ihre Rolle als Opposition! – Weitere Zurufe von der CDU und den GRÜNEN)

Das kann man hier doch sagen, so oft man will. Sie sind weder in der Lage, zuzuhören, noch sind Sie in der Lage, es durchzuarargumentieren.

(Manfred Pentz (CDU): Ja, was denn?)

Es wird beispielsweise gesagt, in Spanien würden die Hal-den unter Tage gebracht, weil die nach unten nicht abge-dichtet sind und das Wasser versickert. Das ist doch hier nicht anders. Das Wasser ist doch in den Kernhalden ge-nauso am Versickern.

(Manfred Pentz (CDU): Reden Sie auch über Ar-beitsplätze? Was ist mit den Arbeitsplätzen?)

Dann tun Sie so, als ob es hier nur um die Rettung der Ar-beitsplätze ginge. Wenn man Ökologie und Arbeitsplätze zusammendenkt, kommt man eindeutig an den Punkt, dass man – dies zusammengedacht – beides fördert, nämlich die Arbeitsplätze und ihren Erhalt. Was Sie an dieser Stelle machen: Sie steuern darauf zu, dass der Laden früher oder später zugemacht wird, und zwar schneller, als Sie gucken können, und dann sind die Arbeitsplätze futsch. Dafür tra-gen Sie dann die Verantwortung.

(Manfred Pentz (CDU): Das hätte im Sozialismus prima geklappt! – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Ihre Verantwortung!)

Sie haben eben gesagt, Sie hätten nicht wissen können, dass eine Pipeline nicht tragbar ist, weil sie so hohe Ewig-keitskosten hat. Das habe ich in diesem Haus ebenfalls mehrfach gesagt. Versuchen Sie doch einmal, Ihre Mit-menschen ein bisschen erst zu nehmen und sich mit ernst-haften Argumenten ernsthaft auseinanderzusetzen.

Genau das tun Sie an vielen Stellen bedauerlicherweise nicht. Wir können das beim Fracking fortsetzen, wir kön-nen das an vielen anderen Stellen fortsetzen. Aber da ich meiner Kollegin noch ein paar Minuten Redezeit übrig las-sen möchte, beende ich das an dieser Stelle.

(Manfred Pentz (CDU): Schade!)

Sie können es ohnehin in allen vergangenen Reden nachlesen, wenn es Sie denn interessieren würde.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Auf der Besuchertribüne begrüße ich ganz herzlich unseren früheren Kollegen Abgeordneten, Herrn Norbert Herr. Herzlich willkommen im Landtag.

(Allgemeiner Beifall)

Als nächsten Redner rufe ich nun Kollegen Stephan von der CDU-Fraktion auf. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Peter Stephan (CDU):

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Unser Ministerpräsident hat gestern in seiner Rede unsere Politik der Nachhaltigkeit, des Ausgleichs zwischen Ökonomie und Ökologie dargestellt und dies am Beispiel unseres blühenden Hessenlandes erläutert.

(Manfred Pentz (CDU): Sehr gute Rede!)

Dieser Punkt, nämlich die Verbindung, das erfolgreiche Miteinander von Ökonomie und Ökologie, zeigt sich insbesondere im Einzelplan 09 – Umwelt, Landwirtschaft, Klimaschutz und Verbraucherschutz. Wir haben diesen Punkt in das Zentrum unserer Arbeit gestellt, und so bildet sich dies auch im Haushalt ab.

Wir setzen im Haushalt 2015 Anreize für nachhaltigen Verzicht. Gleichzeitig schaffen wir uns Spielräume, um ökologische Projekte weiterzuentwickeln. Wir arbeiten erfolgreich an diesem Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie.

Es ist angesprochen worden: Das, was bei Kali + Salz jetzt auf dem Papier steht, was dort umgesetzt werden wird, ist ein exzellentes Beispiel dafür, wie man diese beiden Interessen unter einen Hut bringen kann und damit sowohl die Arbeitsplätze rettet und erhält als auch Beiträge für die Ökologie leistet. So zeigen wir, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, was wir gemeinsam für Hessen leisten können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, dieser Haushalt zeigt auch, dass eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und ein gegenseitiges Verständnis auch in den früher so umkämpften Themen Umwelt, Klimaschutz und Landwirtschaft zu einer sehr hohen Gemeinsamkeit führen und im Endeffekt die Opposition in die blanke Verzweiflung treiben; denn es gibt so gut wie nichts zu kritisieren.

(Heiterfall und Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Timon Gremmels (SPD): Haben Sie nicht zugehört?)

– Herr Gremmels, zu Ihnen komme ich später noch.

Ich will dabei nicht verhehlen, dass wir gerade auch in der Landwirtschaftspolitik mit unterschiedlichen Zielen in die Gespräche hineingegangen sind. Aber wir haben sachlich und fair miteinander gerungen, und wir haben von uns,

aber auch von der Landwirtschaft akzeptierte Lösungen gefunden.

(Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

Diese Koalition ist getragen von Verständnis und Vertrauen und von einem Blick auf das pragmatisch Machbare und nicht auf das Ideologische. Das zeichnet unsere erfolgreiche Arbeit aus.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, um noch einige Schwerpunkte anzuschneiden: Dieser Haushalt ist geprägt von einer verlässlichen Förderung der gesamten hessischen Landwirtschaft, von einem dauerhaft starken Mitteleinsatz auch für den sozialen Wohnungsbau und die Stadtentwicklung, von einer klaren Stärkung des Verbraucherschutzes und von deutlicher Mittelerhöhung und neuen Impulsen in der Umweltpolitik.

In der Landwirtschaft schaffen wir mit dem Programm HALM verlässliche Förderbedingungen für Landwirte und Winzer, und wir fokussieren dies auf den ländlichen Raum, der besonderer Förderung bedarf. Landwirtschaft und Pflege der Landschaft sind Garant für die Schönheit und Vielfalt unseres Landes. Aus dem Grund werden wir daran festhalten, diese Förderung nachhaltig einzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind stolz darauf, dass der Pakt für Landwirtschaft demnächst von rund 30 verschiedenen Organisationen in Hessen unterschrieben sein wird. Auch diejenigen, die bisher an der Seite standen, werden dort mitmachen. Wir werden von beiden, von der ökologischen und auch von der konventionellen Landwirtschaft, sichere und gesunde Produkte für unsere Menschen in Hessen und in Deutschland erhalten. Das heißt, es wird wirtschaftlich und nachhaltig agiert.

Der Landesbetrieb Landwirtschaft spielt dabei für uns eine beachtliche Rolle; denn er dient insbesondere der Beratung und der Fachkunde. Die Sparvorschläge der FDP, die Keile zwischen die landwirtschaftlichen Felder treiben wollen, werden wir ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Forstwirtschaft. Wald und Forst dient schon immer mehreren Zwecken. Da ist zum einen die Wirtschaftsfunktion, der Broterwerb für viele Menschen in ländlichen Räumen. Immerhin 43 % unseres Landes sind bewaldet. Der Wald dient aber auch der Allgemeinheit. Er dient den regenerativen Energien, die wir gewinnen können. Er ist der Speicher von CO₂. Er hat eine Schutzfunktion im Bannwald, und er ist Regenerations- und Erholungsgebiet.

Diesem Wald widmen wir die notwendige Aufmerksamkeit, auch über unsere Landesorganisation Hessen-Forst. Auch dort gilt es, gelegentlich einmal auf kurzfristige wirtschaftliche Erfolge zu verzichten, um damit langfristig positive Effekte zu haben. Hessen-Forst wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Hessen-Forst wird auch in diesem Fall, wenn es jetzt um die Frage von mehr Nachhaltigkeit geht, mit der Zweitertifizierung FSC – wir haben bisher PEFC, wir werden künftig auch FSC haben – dafür sorgen, dass auch diese mehr nachhaltige Zertifizierung so ausgestaltet werden kann, dass sie wirtschaftlich tragbar ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

LEADER bleibt ein wichtiges Programm für die vielfältigen ländlichen Räume. 50 Millionen € stehen in der Förderperiode zur Verfügung.

300 Millionen € sind im Sonderprogramm Wohnen verfügbar. Der soziale Wohnungsbau wird fortgeführt und erfährt durch unsere Aktivitäten eine Steigerung. Wir schaffen mehr Wohnraum, vor allem für Studenten und für Familien mit mittlerem Einkommen, die in Ballungsbereichen Probleme haben, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Wir wollen uns auf die Bedürftigen konzentrieren und setzen die Einkommensgrenzen bewusst so.

Ich erwähne auch das Programm Förderung der Stadtentwicklung zur sozialen Stadt. Weitere fünf Städte sind aufgenommen worden.

Im Umwelt- und Klimaschutz erhalten wir die bewährten Maßnahmen. Wir unterstützen nachhaltiges, Ressourcen schützendes Handeln. Zu diesen Maßnahmen gehören die Fortführung der Biodiversitätsstrategie und die Umsetzung des Ökoaktionsplans; Frau Dorn hat darüber gesprochen.

Wir stellen der Naturschutzverwaltung weitere 2,3 Millionen € zur Verfügung, um die FFH-Flächen in dem Zustand zu halten, wie wir sie halten müssen. Die Nachhaltigkeitsstrategie wird mit 1,3 Millionen € fortgeführt. Wenn wir sie nicht inhaltlich für notwendig halten würden, dann würden wir sie schon deswegen fortführen, weil das, wie jemand sagte, der erste Anknüpfungspunkt war, um mehr Ökologie, ich sage das ganz bewusst, in die Nähe aller Fraktionen in diesem Haus zu bringen.

Ein neues LIFE-Projekt können wir mit 450.000 € fördern. Da sind Themen wie die Rhön im Gespräch.

Wenn wir das HLOG ansprechen: Das HLOG ist uns wichtig. Es ist uns wichtig, dass dort Daten gesammelt und aufbereitet werden, damit wir entscheidungsrelevante Informationen bekommen. Da spielt das HLOG als Partner für uns als Entscheider eine wichtige Rolle.

Für die Verbraucherberatung werden 500.000 €, rund 30 %, mehr verfügbar sein. Wir halten das für richtig und wichtig. Damit können wir niederschwelliger beraten, als das bisher der Fall war.

Auch unser Hessisches Landeslabor spielt in diesem Bereich eine wichtige Rolle, nicht nur durch die aktiven Kontrollen, sondern auch durch die Möglichkeit, dieses Landeslabor dann einzusetzen, wenn Risiken entstehen, beispielsweise im Lebensmittelbereich oder bei Tierkrankheiten.

Doch wir wissen auch, dass nicht alles machbar ist. Frau Dorn hat das Hessische Ried angesprochen. Wir werden uns intensiv damit beschäftigen müssen. Ich weiß, wie wir damals über die Einführung des Runden Tisches Hessisches Ried gesprochen haben und wie nah wir uns dort waren, bis wir den gemeinsamen Antrag von drei oder vier Fraktionen hatten. Wir werden dort darüber zu reden haben, und wir müssen schauen, dass wir dort die Maßnahmen umsetzen.

Wir wissen auch, dass wir durch die Schuldenbremse manches, was wir uns noch wünschen würden, was wir gerne noch machen würden, nicht so ohne Weiteres machen können.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn Sie über die ruhige Weihnachtszeit wieder einmal etwas Sinnvolles tun möchten, nehmen Sie sich einfach dieses Papier vor.

(Der Redner hält den Koalitionsvertrag hoch.)

Wenn Sie da nachlesen, was wir zu Papier gebracht haben, und das einmal mit dem vergleichen, was wir getan haben, dann werden Sie feststellen, Sie finden keinen Ansatz zur Kritik.

Herr Gremmels, Sie haben das beste Beispiel dafür geliefert. Sie haben die Hälfte Ihrer Redezeit darauf verwendet, sich an Frau Puttrich abzuarbeiten, Bashing zu betreiben, statt sich um die Dinge zu kümmern, die für die Zukunft notwendig sind und die sich in diesem Haushalt abbilden. Dazu habe ich von Ihnen kaum etwas gehört.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Jemand, der einen Schaden von 200 Millionen € verursacht hat! – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Kolleginnen und Kollegen, wir setzen zügig das um, was wir versprochen haben. Dieses Koalitionspapier zeugt von Verlässlichkeit unserer Arbeit. Die Bürgerinnen und Bürger können sich darauf verlassen, dass wir das, was wir festgeschrieben haben, auch zügig umsetzen. Wir machen das mit Pragmatismus, mit Verstand und mit Augenmaß und nicht mit ideologischen Scheuklappen. In diesem Sinne bin ich davon überzeugt, dass dieser neue Haushalt uns deutlich voranbringen wird. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Stephan. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Lenders von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich eines zu K+S mit dem Vierphasenplan vorwegschicken: Es stimmt, er hat viele gute Ansätze, da sollte man auch nicht alles in Bausch und Bogen kritisieren. Es sind noch einige Fragen offen, z. B. wie denn die Anrainerstaaten sich zu diesem Vierphasenplan stellen. Aber bei aller Kritik, die man im Detail noch haben kann, hat die Landesregierung hier mit Frau Staatsministerin Hinz grundsätzlich einen guten und richtigen Weg eingeschlagen.

Meine Damen und Herren, neu in diesem Ministerium, das ist klar, ist der Wohnungsbau. Wenn der Wohnungsbau unter neuen Kriterien ausgestaltet werden soll, darf man sagen, dass angesichts der Mietpreisbremse und des neuen Wohnraumförderungsgesetzes, über das uns zu unterhalten wir morgen noch Gelegenheit haben werden, der Grunderwerbsteuer, der Fehlbelegungsabgabe, aber auch des Kommunalen Finanzausgleichs mit einem Zwang zur Erhöhung der Grundsteuern A und B in diesem Geleitzug eigentlich nur noch ein Zweckentfremdungsgesetz fehlt. Das ist auch ein Stück weit im Gen der GRÜNEN verankert. All das wird das Wohnen in Hessen verteuern. Das trifft genau die Falschen, nämlich diejenigen, die sich am wenigsten hohe Energiekosten und hohe Mieten leisten können. Das ist genau der falsche Ansatz, es ist ein Investitionsverhinde-

rungspaket. Leider ist es auch in einem neuen Ministerium nicht vernünftig angefasst.

(Beifall bei der FDP)

Zu den Forstgebühren für die Besitzer von Privatwald: Frau Schott, Sie haben es etwas falsch dargestellt. Hessen-Forst soll keine 10 Millionen € einsparen, sondern 10 Millionen € zusätzlich erwirtschaften. Das ist schon ein signifikanter Unterschied, meine Damen und Herren. Hessen-Forst ist damit gezwungen, bei seiner Bewirtschaftung im Wald andere Prioritäten zu setzen. Mich wundert ein wenig, dass es ausgerechnet ein grünes Umweltministerium macht, weil hier Anreize geschaffen werden, vor allem die Bestände an hochwertigen Bäumen zu ernten. Eigentlich hatte ich grüne Umwelt- und Waldpolitik immer etwas anders verstanden. Man kann sich verträumt die Augen reiben, und man muss sich mit der Frage auseinandersetzen, was eigentlich passiert, wenn Hessen-Forst es nicht schafft, diese 10 Millionen € zu erwirtschaften.

Am Ende aller Tage aber bleibt natürlich die Frage der Privatwaldbesitzer, die uns sehr stark beschäftigt. Hier tut es mir erst einmal sehr leid, dass man nicht vorher die Gespräche intensiv und im Detail geführt hat. Ich nehme aber doch auch zur Kenntnis, dass, nachdem wir das letzte Mal im Umweltausschuss einen Antrag gestellt haben, der 1. Januar nun nicht mehr in Stein gemeißelt ist, um diese Verordnung umzusetzen, sondern dass sich etwas mehr Zeit gelassen und das vielleicht etwas differenzierter betrachtet wird. Das sind wichtige Anzeichen, und das nehmen wir durchaus zur Kenntnis.

(Beifall bei der FDP)

Was man sich an dieser Stelle mit Sicherheit sparen kann, ist die FSC-Zertifizierung. Sie bringt im Ergebnis überhaupt nichts. Sie ist weder für den Waldbestand noch für die Umwelt, noch für den FSC-Zertifizierten von Bedeutung. Aber gut, für den Zertifizierer macht es etwas; denn er ist der Einzige, der dabei Geld verdient. Da darf man schon einmal fragen, inwieweit er grüne Klientel ist.

(Beifall bei der FDP)

Der Ökoaktionsplan ist am Ende wieder eine Spaltung zwischen guter und böser Landwirtschaft. Die gute ist dann der Biolandwirt, und die böse ist der konventionelle Landwirt. Das können Sie natürlich anders sehen, aber indem Sie mehr Geld einzig und allein für die Ökolandwirtschaft ausgeben, Herr Boddenberg, treiben Sie einen Spalt in die Landwirtschaft.

(Beifall bei der FDP – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das machen wir doch gar nicht!)

Natürlich wird das den konventionellen Landwirten auffallen. Die werden sich fragen, warum die Ökolandwirte zum größten Teil Mitnahmeeffekte produzieren können, während diese Entwicklung vollkommen an der konventionellen Landwirtschaft vorbeigeht. Das haben Sie zwar in einer Grundsatzrede bzw. einer Regierungserklärung hier anders darzustellen versucht, aber das Ergebnis ist das gleiche.

(Widerspruch des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Was Sie hier in breitem Maße betreiben, ist vor allem ein Eingriff in Eigentumsrechte. Wir können feststellen, dass das Eigentum bei der CDU nun keinen Vertreter mehr hat,

der dafür kämpft. Da bleiben dann wohl wir als Einzige übrig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Für die Landesregierung spricht nun Frau Staatsministerin Hinz. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schott, es geht hier heute nicht um Märchen, auch nicht ums Märchenerzählen und auch nicht um ein Märchenbuch, sondern um Haushaltszahlen, die eine ziemlich deutliche Wahrheit sprechen. Es geht um Naturschutz- und Umweltpolitik, die von CDU und GRÜNEN unterstützt wird, wofür ich auch sehr dankbar bin, weil die Zusammenarbeit von beiden Seiten sehr gut funktioniert. Ich glaube, dass es der Umweltpolitik sehr gut ansteht, wenn sie hier auf breiten Füßen steht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte mich auch ausdrücklich für das Lob der SPD bezüglich des Umweltausschusses und der Kooperation darin bedanken. Ich sage ausdrücklich, dass ich diesen Stil auch weiter pflegen will, weil ich weiß, dass ein Parlament bzw. ein Ausschuss davon abhängig ist, dass man auch ordentliche Informationen bekommt. Abgeordnete können nur auf einer seriösen Grundlage debattieren. Deswegen ist es mir auch weiterhin ein Anliegen, diese seriöse Grundlage zu liefern.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt aber nicht, dass ich mit allem einverstanden bin, was Sie sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Timon Gremels (SPD): Gleichfalls, Frau Ministerin!)

Das ist bei Biblis nicht der Fall – Sie werden sich daran erinnern –, da habe ich immer gesagt, dass natürlich zwei Gerichte festgestellt haben, dass es aus ihrer Sicht rechtswidrig gewesen ist, dass die fehlende Anhörung auf dem Bescheid stand. Nichtsdestotrotz, finde ich, muss die Hauptkritik – das vermisste ich allerdings von der SPD – gegenüber den Energieversorgern geübt werden, die jetzt in allen Ländern – auch in Bayern, in Baden-Württemberg, in Niedersachsen, in Schleswig-Holstein – glauben, sie könnten Geld damit machen, dass eine Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger sowie eine überwältigende Mehrheit des Deutschen Bundestages den Ausstieg aus der Atomkraft beschlossen haben. Ich finde, da sollte man wissen, wo der Gegner steht.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Da sind wir uns einig!)

Meine Damen und Herren, ich möchte mit einem sehr wichtigen Thema beginnen, das mich im letzten Jahr sehr umfassend beschäftigt hat – das wird sicher auch im nächs-

ten Jahr nicht weniger –, nämlich der Frage, wie unsere Grundnahrungsmittel hergestellt und vermarktet werden. Herr Lenders, es mag Ihnen ja irgendwie wehtun, dass ich mit den Bauern, egal aus welcher Richtung sie kommen, eine gute Gesprächsebene habe und dass die Verbände untereinander eine Diskussionskultur haben, bei der es keinen Sturm der Entrüstung gibt.

Wichtig aber ist doch, festzuhalten, dass es vonseiten der Verbraucherinnen und Verbraucher den Wunsch nach mehr gentechnikfreien Lebensmitteln gibt, zunehmend auch nach ökologischen Lebensmitteln und natürlich nach regionalen Erzeugnissen. Es gibt die Erfordernisse der Landwirte, auf die wir natürlich eingehen müssen, unabhängig davon, welche Produktionsweise sie anwenden. Natürlich haben wir auf der anderen Seite noch die Naturschützer und deren Erwartungen hinsichtlich einer umweltgerechten Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen.

So geht Landwirtschaft einher mit Naturschutz und Verbraucherschutz. Dies alles wollen und müssen wir berücksichtigen. Deswegen haben wir einen Ökoaktionsplan aufgelegt, der natürlich vor allem den Ökolandbau bzw. die Vermarktung ökologischer, aber auch regionaler Produkte voranbringen will. Wir haben es geschafft, dass wir mit der hessischen Eiweißinitiative beginnen. Das wird nächstes Jahr groß aufgelegt. Wir haben dafür Finanzmittel im Jahr 2015 zur Verfügung. Wir wollen den Ausbau des Versuchswesens vorantreiben, und wir wollen Modellregionen für den Ökolandbau in Hessen zertifizieren. Die Ausschreibung ist jetzt im Gange.

Ich sage Ihnen, dass wir natürlich mit 11 % ökologisch bewirtschafteter Nutzfläche und 10 % ökologischen Betrieben auf einem guten Weg sind. Die neuen Zahlen, die wir im Januar bekommen, lassen nach dem Zwischenergebnis im Moment erwarten, dass wir noch mehr Erfolg zeitigen werden. Aber dafür brauchen wir finanzielle Unterstützung. Ich bin sehr dankbar, dass wir das bislang im Haushalt verankert haben. Ich gehe davon aus, dass das mit der dritten Lesung entsprechend verabschiedet wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt aber nicht – um zu dem Thema Spaltung der Landwirtschaft oder der Landwirte zurückzukehren –, dass wir die konventionellen Betriebe vernachlässigen. Auch die wollen zunehmend umweltgerecht und tiergerecht arbeiten. Wir legen das Programm HALM auf, das für alle Betriebe gilt. Es ist allen Betrieben möglich, zusätzliche Flächen anders zu bewirtschaften. Wir haben die Möglichkeit des Anbaus vielfältiger Ackerkulturen mit Eiweißpflanzenanteil.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

– Natürlich. – Wir können den Schutz von Wiesenbrütern fördern, den Erhalt von selten gewordenen Schafrassen. Wir können damit die Zusammenarbeit bei der Landschaftspflege fördern, und wir stellen dafür bis zum Jahr 2020 40 % mehr Mittel zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind doch Zahlen, die für sich sprechen. Die Antragslage seitens der Landwirte ist so, dass dieses Programm angenommen wird. Wir sind stolz darauf, dass dieses Programm angenommen wird; denn es wurde mit den Land-

wirten und deren Verbänden über den ganzen Sommer heiß diskutiert und dann einvernehmlich vereinbart. So muss Landwirtschaftspolitik aussehen, dass sie sich auch an den Interessen der Bäuerinnen und Bauern ausrichtet.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe gesagt, Agrarpolitik ist auch Verbraucherpolitik. Natürlich, aber sie hat auch noch weit mehr Facetten. Deswegen werden wir den Verbraucherschutz in Hessen stärken. Mit einer halben Million Euro können wir an mehr Orten zu mehr Zeiten mehr Beratung schaffen mit dem DHB-Netzwerk Haushalt und der Verbraucherzentrale. Das ist wichtig, weil es neue Beratungsfelder gibt und weil auch rechtliche Beratung zunehmend wichtig ist.

Ich bin froh, dass wir mit den beiden Verbänden eine Einigung erzielt haben, wie ein solches Konzept aussehen kann. Das wird Anfang des nächsten Jahres veröffentlicht werden. Ich glaube, das ist ein gutes Signal an die Verbraucherinnen und Verbraucher in Hessen, dass wir sie hier unterstützen, ihre Kaufentscheidungen kompetent zu treffen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu einem Schwerpunkt, der mir in dem ganzen Bereich der Umweltpolitik ganz besonders wichtig ist, Biodiversitätsstrategie und Naturschutz. Wir haben die Biodiversitätsstrategie in diesem Jahr aufgelegt. Im nächsten Jahr können wir die Naturschutzmittel mit 1,5 Millionen € mehr deutlich aufstocken. Das heißt, wir sind schon gut in den Maßnahmenplänen und darin, wie wir sie erstellen. Jetzt können wir gut werden in der Umsetzung dieser Maßnahmen, auch im Zusammenhang mit dem Vertragsnaturschutz. Das ist sehr wichtig, sodass wir ein Naturschutzland werden können. Das werden uns auch die Tiere und Pflanzen in den nächsten Jahren hoffentlich danken, dass wir wieder zu mehr Artenvielfalt auch in den Natura-2000-Gebieten kommen können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen im Rahmen unserer gewässerschützenden Maßnahmen im Bereich Grund- und Oberflächengewässer, die wir natürlich nach der Wasserrahmenrichtlinie machen müssen – keine Frage –, zusätzlich einen Synergieeffekt schaffen, indem wir die Anforderungen von Natura 2000 und der Wasserrahmenrichtlinie miteinander verknüpfen. Ich glaube, es ist wichtig, wenn man viel Geld zur Verfügung hat – 20 Millionen € für gewässerschützende Maßnahmen –, dass wir das zusammenbinden mit anderen Maßnahmen im Naturschutz, sodass wir nicht nur eine Verbesserung der Kläranlagen und eine Renaturierung der Fließgewässer haben werden, sondern auch eine Stärkung unserer Gewässer als Lebensraum für bedrohte Fischarten und Wasservögel. Auch dies ist ein neuer Schwerpunkt im Naturschutz. Auch dies weist der Haushalt deutlich mit Zahlen aus.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Wald. Der Wald soll FSC-zertifiziert werden, ja. PEFC-Zertifikate kosten übrigens auch viel Geld. Auch da verdienen Zertifizierer. Das würde ich einmal hintanstellen, wie dort Geld verdient wird. Wichtig ist, dass wir den Naturschutz im Wald weiter verbessern.

Frau Schott, erstaunlicherweise bekommt Hessen-Forst 1,2 Millionen € mehr dafür, dass wir zusätzliche Flächen stilllegen. Dann zu sagen, Hessen-Forst müsse blind sparen, und das werde ganz furchtbar – anscheinend haben Sie da den Haushalt nicht verstanden.

(Clemens Reif (CDU): Sie hat es nicht kapiert!)

Was die 10 Millionen € angeht, ist es tatsächlich so, dass ein Teil davon dadurch erwirtschaftet wird, dass die privaten Waldbesitzer für Dienstleistungen, die Hessen-Forst für sie erbringt, künftig immerhin 50 % der Kosten tragen sollen.

(Timon Gremmels (SPD): Weil es sieben Jahre keine Erhöhung gab von Ihrer Vorgängerin, weil auch da Frau Puttrich weggetaucht war!)

– Warum Sie das jetzt irritiert, verstehe ich nicht. – Der Rest kommt aus der Rücklage, sodass Hessen-Forst effektiv nichts einsparen muss und auch nicht mehr Bäume fällen muss, um dieses Geld zu erbringen. Das wäre auch widersinnig, wenn wir gleichzeitig in die FSC-Zertifizierung hineingehen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Ich mache jetzt noch einen kurzen Themenwechsel, heraus aus der Natur hinein in die Städte und Gemeinden. Das große Thema Wohnungsbau haben wir morgen.

(Timon Gremmels (SPD): Sagen Sie etwas zu Woolrec!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Ministerin, ich muss Sie an die Gesamtredzeit erinnern.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja. – Das will ich heute nicht abfrühstücken. Ich will allerdings deutlich sagen, dass wir es geschafft haben, in diesem Jahr für den Schwerpunkt „Soziale Stadt“ 30 Millionen € zur Verfügung zu stellen. Im nächsten Jahr werden wir auch wieder fast 50 Millionen € für Stadtentwicklung haben. Wir legen weiterhin den Schwerpunkt auf die Thematik Förderung des Programms „Soziale Stadt“. Das ist ein Pfund, das sich die GRÜNEN und die CDU auf die Fahnen schreiben können.

(Timon Gremmels (SPD): Wir auch! Die Grundlage hat die Bundesregierung gelegt! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich glaube, dass wir gut damit fahren, diesem Programm in den nächsten Jahren zusätzliche Aufmerksamkeit zu geben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben noch eine Menge Herausforderungen, die sich nicht unbedingt im Haushalt niederschlagen. K+S ist genannt. Natürlich sind da noch Fragen offen. Es ist noch nicht alles in trockenen Tüchern. Das wissen auch alle hier. Trotzdem bin ich für jede Unterstützung dankbar, vor allem, weil fast allen hier im Saal klar ist, dass es kaum eine Alternative zu dem gibt, was vorgelegt worden ist. Ich hoff-

fe sehr, dass wir im Februar zu einem guten Beschluss des Weserrates kommen und wir dann in die Umsetzungsschritte gehen können. Wir brauchen schnellstmöglich eine Verbesserung der Gewässerqualität in der Werra und in der Weser. Daran sollten wir alle arbeiten.

In dem Sinne beende ich versöhnlich – –

(Timon Gremmels (SPD): Woolrec!)

– Woolrec ist doch so: Wenn ein Unternehmen trickst und täuscht, dann ist es erstens richtig, dass das Unternehmen geschlossen wird. Und wenn die Staatsanwaltschaft Anklage erhebt,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

ist es Sache der Justiz, entsprechend weiter zu ermitteln und dann zu urteilen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu haben wir die Justiz. Gut ist, dass das Ding zugebracht wurde.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Das habe ich mehrfach zu Ihnen im Ausschuss und in Sitzungen gesagt. Und wenn der Gutachter getäuscht hat, dann ist es auch richtig, dass die Staatsanwaltschaft Anklage erhebt. Aber dafür gibt es rechtliche Verfahren, die so vorgesehen sind. Das wird nicht hier im Hessischen Landtag entschieden. Das ist auch richtig so, weil diese Entscheidungen sich der Politik entziehen. Die übergeben wir gern der Justiz, die darüber urteilen kann. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Damit ist die Aussprache zu Einzelplan 09 beendet.

Wir überweisen den Tagesordnungspunkt 16, das ist der Antrag der Abg. Siebel, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Hessen muss Stadtaufförderung absichern, Drucks. 19/510, zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss.

Ich rufe nunmehr

Einzelplan 10 – Staatsgerichtshof –

auf. Es wurde vereinbart, dass hierzu keine Aussprache stattfindet. Dann handhaben wir das so.

Ich rufe jetzt

Einzelplan 11 – Hessischer Rechnungshof –

auf. Es wurde auch hier vereinbart, dass dazu keine Aussprache stattfindet.

Zum Schluss rufe ich noch den

Einzelplan 15 – Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst –

auf. Dazu erteile ich Herrn Kollegen Grumbach von der SPD-Fraktion das Wort. Herr Kollege Grumbach, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass die Gesamtredzeit jetzt nur noch drei Minuten und 28 Sekunden beträgt.

(Zurufe von der SPD)

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! So viel Redezeit hatte ich noch nie.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

In Kurzfassung. Wir reden zwar hier über den Haushalt, aber es geht im Kern nicht um Geld. Wir sollten an anderer Stelle einmal darüber reden, ob der Haushalt wirklich Politik abbildet oder ob wir nicht einmal anfangen, wieder dafür zu sorgen, dass sich in den Haushalten das wiederfindet, was wir entscheiden wollen, und nicht hinter 1.000 Produkten, die aus dem Computersystem entstehen, verschleiert wird.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich will am Anfang nur zwei Scheinargumente erwähnen, die immer wieder auftauchen und die ich faszinierend finde. Scheinargument Nummer eins, geteilt von allen Finanzministern und allen Wissenschaftsministern, ist: Wir haben Rekordausgaben.

Das ist so. Jeder Haushalt, außer in der Wirtschaftskrise, steigt, und damit steigen auch die Ausgaben. Selbst die berühmten Haushalte der Regierung Eichel, wo wir immer über starre Haushalte geredet haben, sind im Hochschulbereich leicht gestiegen, weil der Gesamthaushalt gestiegen ist. Der Rekord ist keine Kunst. Und Sie werden nächstes Jahr hören: Es gibt einen neuen Rekord.

Der zweite Punkt ist schon etwas kritischer. Sie rühmen sich des Versprechens, dass Sie alles Geld aus den BAföG-Einsparungen an die Hochschulen weitergeben. Das stimmt. Sie haben nur noch nicht dazugesagt, in welchem Jahr.

Das macht die ganze Geschichte wieder ganz spannend, weil Sie von dem Geld, das Sie nächstes Jahr einsparen, halt ein paar und 20 Millionen an die Hochschulen geben, und den Rest legen Sie in die Sparbüchse, damit Sie das tun, was Sie sowieso machen müssten, nämlich die Gegenfinanzierung des Ausbauprogramms, das der Bund finanziert. Das heißt, real finanziert der Bund den Ausbau von zusätzlichen Studienplätzen in Hessen zu 100 %. Das ist Drücken des Landes vor der Verantwortung. Ich glaube, das muss man anders sehen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es gibt auch ein paar Sachen, die können sich im Haushalt abbilden, müssen es aber nicht. Wenn wir es betrachten, ist eines der wichtigsten Probleme im Bildungsbereich die Chancengleichheit. Dann ist die spannende Frage, ob sich eine Regierung nicht der Beihilfe schuldig macht, wenn sie zulässt, dass an Hochschulen bestimmte Entscheidungen so getroffen werden, dass sie die Chancengleichheit nicht erhöhen.

Ich nenne einmal ein Beispiel. Hochschuldidaktiker sind sich inzwischen einig, dass die Hochschulabbrecher in den ersten zwei Semestern produziert werden, aber die Hochschulen, die Professoren ihre Aktivitäten auf die letzten Semester konzentrieren. Die spannende Frage ist, ob ein Preis für die Lehre die angemessene Antwort darauf ist, ob das Land sehr kühl Anreize setzen müsste, dass die Hochschulen das tun, was sie tun sollen, nämlich den Zugang zu

den Hochschulen nicht nur zu öffnen, sondern auch dafür zu sorgen, dass die Leute es schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt. Zu einer Chancengleichheit gehört auch, die Frage in eine Landesentwicklungsplanung einzubinden. Da wäre die Frage, dass das nicht allein die Hochschulen machen.

Letzter Punkt in 28 Sekunden ist die Landeskulturpolitik. Wir werden morgen eine Leuchtturmdebatte haben. Aber dass die kleinen Bibliotheken, Theater, Museen in die Knie gehen, weil Sie die kommunalen Finanzen kaputt machen, aber durch Landesfinanzen nicht ersetzen, ist ein Punkt, wo Sie nicht Landeskulturpolitik machen, sondern das Gegenteil, Landeskulturabbau.

Letzter Satz. Wenn Sie im Kommunalen Finanzausgleich Frankfurt so viel Geld abnehmen, wie Sie es tun, dann wäre es vielleicht eine kluge Idee, wenn Sie bei der Theaterfinanzierung Frankfurt genauso behandeln wie die Sitzstädte der Staatstheater. Das wäre auch in Ihrem Haushalt möglich gewesen, tun Sie aber nicht. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach.

Bevor ich die Landesregierung bitte, das Wort zu ergreifen, möchte ich Sie darauf hinweisen: Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Flughafen Kassel-Calden, Drucks. 19/1260. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag **Tagesordnungspunkt 57** und kann, wenn nicht widersprochen wird, mit Einzelplan 06 abgestimmt werden. – Dann machen wir das so. Vielen herzlichen Dank.

Frau Wolff, Sie dürfen das Wort ergreifen. Bitte schön.

Karin Wolff (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nicht nur der Kürze der Zeit geschuldet, dass der Kollege Grumbach ein bisschen ins Trudeln gekommen ist.

(Zurufe von der SPD)

Die Aussagen, es gehe im Kern nicht um Geld, die Produkte seien im Grunde genommen nur geeignet, etwas im Haushalt zu verschleiern, und der Rekord sei eigentlich von Jahr zu Jahr normal: Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann auch sagen, in gewisser Weise könnte das ein Kompliment für den Einzelplan 15 sein, wie er aufgestellt ist, nämlich in der Form, dass dieser Einzelplan in einer Situation der Schuldenbremse enorm viel mehr Geld bereitstellt, dass dieser Haushalt dem Tatbestand gerecht wird, dass die Zahlen der Studierenden an unseren Hochschulen so hoch sind wie noch nie und dass wir ambitionierte Ziele haben, einen neuen Hochschulpakt zu beschreiben, die Mittel des Hochschulpakts 2020 des Bundes zu kofinanzieren und auch einiges andere.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Ministerpräsident hat deswegen gestern sehr zu Recht die Ausgestaltung des Hochschulbereichs im Haushaltsentwurf als Leuchtturm bezeichnet. Das ist vollkommen richtig. Unser

Land Hessen und seine Hochschulen sind im Bereich Forschung und Lehre hervorragend aufgestellt. Das ist ein Ergebnis zäher Arbeit und außerordentlich guter Grundsatzentscheidungen, die wir in den letzten Monaten getroffen haben.

Meine Damen und Herren, der Bildungsfinanzbericht bescheinigt uns bereits 2012 für die Jahre 2000 bis 2012 eine Steigerung des Hochschulniveaus um 70,2 % und beschreibt damit den Spitzenplatz in Deutschland. Das hat mit Verschleierung und mit der Frage, ob Rekorde normal sind, nichts zu tun, sondern das ist ein ausgezeichnetes Zeugnis für unser Land Hessen in der Mitte der Republik.

Wir steigern den Hochschulpakt in unserem Land Hessen allein um 26 Millionen € in diesem kommenden Jahr. Wir haben die Entscheidung getroffen, dass die BAföG-Mittel komplett, d. h. vollständig in der Summe, in den Hochschulbereich wandern. Das haben wir in den letzten Tagen, gestern auch in der Generalausssprache klar gehört: Das tut kein anderes Bundesland in dieser Deutlichkeit in beiden Bestandteilen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist eben nicht „allen wohl und niemand weh“, was wir hier tun, sondern es ist eine klare Richtungsentscheidung zugunsten des Bereichs, in dem wir Zuwächse haben, in dem wir dafür sorgen müssen, dass unsere Studierenden gute Studienbedingungen haben und unsere Lehrenden und Forschenden gute Rahmenbedingungen für ihre Arbeit.

Die Einrichtungen im Land Hessen müssen in der Bundesrepublik attraktiv bleiben. Wir versorgen nicht nur die eigenen Schulabgänger mit Studienplätzen, sondern sind weit darüber hinaus auch für andere in unserer Republik attraktiv.

Deswegen ist auch die bezeichnende Frage der neuen Präsidentin der Frankfurter Universität am Samstag beim Stabwechsel an den Minister gewesen: Wie haben Sie das geschafft? – Die Antwort hat man uns nicht verraten.

Ich sage: Dies geschafft zu haben, ist eine außerordentliche Leistung mit viel Energie. Die Mittel in Höhe von 81 Millionen € wurden vollständig in den Hochschulniveaus des Landes überführt. Herr Kollege Grumbach, Sie wissen ganz genau, dass dieses Geld in einem Fonds geparkt wird, der abgesichert ist, damit wir den neuen Hochschulpakt in Hessen entsprechend bestücken können und damit wir die Verstärkung der Grundsicherung leisten können. Wir können damit die Rahmenbedingungen des täglichen Lehrens verbessern. Wir treffen damit eine Entscheidung, die die Hochschulen von uns wünschen und die sie erwarten. Dieser Erwartung werden wir mit dem Hochschulpakt gerecht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Genau dafür ist das eine gute Voraussetzung. Die Beratungen und Verhandlungen zum Hochschulpakt sind in vollem Gange. Wir werden die Politik, die wir in den vergangenen Jahren betrieben haben, nämlich den Hochschulpakt auf fünf Jahre festzuschreiben, auch weiterhin fortsetzen. Wir werden die Verlässlichkeit garantieren. Wir werden die Planungssicherheit auf hohem und dann eben noch höherem Niveau garantieren. Das ist ein Wunsch, den viele in anderen Ländern, wie z. B. im Herkunftsland der neuen Präsidentin der Universität Frankfurt, gerne erfüllt hätten.

Sie wären dankbar, wenn nur ein Teil davon bei ihnen umgesetzt würde.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Studentenwerke werden zusätzlich 2 Millionen € erhalten. Auch das wird nicht in irgendeinem Produkt verschluckt, sondern es wird eine reale Steigerung für die Studentenwerke sein, die darüber außerordentlich froh sind.

Der Hochschulpakt 2020 wird über das hinaus, was schon vorgesehen war, in den Jahren 2015 bis 2018 noch einmal 99 Millionen € bieten, die wir selbstverständlich kofinanzieren werden.

Ab dem Jahr 2016 wird der Hochschulpakt III anlaufen. Er wird erneut 620 Millionen € an unsere Hochschulen in Hessen bringen.

Gleich positive Zeichen bieten sich auf dem Feld HEUREKA. Ich darf exemplarisch ein paar Beispiele nennen, wohin das Geld fließt. Zum einen ist das die Hochschul- und Landesbibliothek in Fulda. Das sind die Mensa und das Servicecenter in Fulda, das neu hinzukommt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Es ist eine gute Einrichtung!)

Zweitens geht es um den Wettbewerb für den Neubau des Labor- und Technologiezentrums der Technischen Hochschule Mittelhessen, der gerade abgeschlossen ist. Beim Zentrum für Synthetische Mikrobiologie in Marburg haben wir gerade das Richtfest hinter uns. An der Universitätsklinik in Frankfurt ist die Grundsteinlegung für Erweiterungsbauten mit einer geplanten Investitionssumme in Höhe von sage und schreibe 208 Millionen € erfolgt. Der Spatenstich für die zentrale Universitätsbibliothek in Marburg ist erfolgt. Da geht es um sage und schreibe 108 Millionen €.

Wir werden bis zum Jahr 2026 eine Summe von 4 Milliarden € an Baukosten für die Modernisierung, für Erweiterungsbauten und für die energetische Sanierung unserer Hochschulen ausgegeben haben. Das ist Rekord.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Gleiche gilt für das Programm LOEWE. Wir sind in diesem Jahr in die siebte Staffel eingestiegen. Dank LOEWE sind alle drei hochschulmedizinischen Standorte an den Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung beteiligt, die der Bund initiiert hat. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz hat für vier geplante Forschungsbauten 107 Millionen € an Bundesförderung beschlossen. Drei davon stammen aus dem Programm LOEWE. Auch das werden wir kofinanzieren.

Insofern kann man sehr deutlich sagen, dass der Hochschul- und Wissenschaftsstandort Hessen mit dem Haushalt des Jahres 2015, dem bevorstehenden Hochschulpakt, dem bevorstehenden weiteren Hochschulpakt 2020 mit dem Bund und mit den zusätzlichen Mitteln, die uns zuwachsen, in allen Bereichen der Lehre, der Wissenschaft und der Forschung ausgezeichnet aufgestellt ist. Wir können auf unsere Forschungslandschaft außerordentlich stolz sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch etwas zur Kultur sagen. Wir haben einige Haushalte gehabt, bei denen wir stolz darauf waren, dass

wir als eines der ganz wenigen Länder in der Bundesrepublik den Kulturhaushalt nicht zum Steinbruch gemacht haben. Wir haben da keine Kürzungen gehabt. Vielmehr haben wir die Haushalte weitgehend überrollt. Das ist in den anderen Ländern und beim Bund sehr wohl beachtet und respektiert worden.

Wir werden im Jahr 2015 darüber hinausgehen. Wir werden 10 Millionen € zusätzlich einstellen. Wir werden es ermöglichen, gerade da Akzente zu setzen, wo junge Menschen der Kultur begegnen. Wir werden in der Lage sein, für die Musikschulen etwas Zusätzliches zu leisten. Wir werden in der Lage sein, mit dem Kulturkoffer für Kinder und Jugendliche etwas Zusätzliches zu leisten. Wir werden in der Lage sein, für die freien Theater für die Erwachsenen, aber eben auch für die der Jugendlichen etwas Zusätzliches zu leisten.

Es geht tatsächlich darum, junge Menschen an die Traditionen der Kultur und an eigene Aktivitäten im kulturellen Bereich heranzuführen und sie da anzuleiten. Wenn wir in der Lage sind, hier Ansätze zu liefern und Anregungen zu geben, dann ist das ein gutes Zeichen für einen Haushalt. Das ist keine Produktverschleierung. Das ist kein angeblicher Rekord, der so selbstverständlich ist. Vielmehr ist das eine Willensleistung. Diese Koalition will die Kultur stärken. Wir werden dies mit dem Haushalt 2015 tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin Wolff, vielen Dank. – Als nächste Rednerin wird nun Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE sprechen. Frau Kollegin, bitte schön. Ich darf Ihnen eine Information geben: Sie haben noch fünf Minuten und eine Sekunde Redezeit.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Hochschulen in Hessen sind seit Jahren einem Ansturm der Studierenden ausgesetzt. Dem gegenüber steht eine anhaltende chronische Unterfinanzierung. Das sieht man, wenn man sich anschaut, wie sich die Mittel pro Studierendem entwickelt haben. Auch mit dem letzten Hochschulpakt sind den Hochschulen Mittel gestrichen worden, anstatt welche zusätzlich bereitzustellen.

Herr Minister, natürlich ist es eine glückliche Fügung, dass die 80 Millionen € BAföG-Mittel – das übernimmt der Bund – jetzt frei werden. Frau Wolff, ich weiß aber nicht, ob man das als „Willensleistung“ bezeichnen kann. Ich denke, man muss sich nicht unbedingt dafür feiern lassen, dass man die 80 Millionen €, die der Bund übernimmt, nicht abzweigt, sondern den Hochschulen zugutekommen lässt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie ist das denn in Brandenburg?)

Das Problem ist, dass die Mittel nicht vollständig in die Grundfinanzierung gehen werden. Genau das wäre nötig, um eine gute Planbarkeit an den Hochschulen zu haben.

Wie sieht die Situation aus? – Die Situation an den Hochschulen ist die, dass die Präsidenten überhaupt keine lang-

fristigen Finanzzusagen haben, dass wir zunehmend Drittmittel an den Hochschulen haben und dass wir eine ganze Menge kurzfristiger Projektfinanzierungen haben. Das hat zur Folge, dass die Hochschulen als Arbeitgeber immer unattraktiver werden, weil sie jungen Wissenschaftlern im Mittelbau nur noch befristete Verträge anbieten können. Sie können keine Zukunftsperspektiven aufzeigen. Das ist wirklich ein Problem. Denn viele Menschen, die sich eigentlich vorgestellt hatten, an der Hochschule zu bleiben, entscheiden sich dann im Alter von Mitte 30 oder Ende 30 doch dafür, die Hochschule zu verlassen, einfach weil sie eine soziale Perspektive brauchen, die die Hochschule ihnen nicht bieten kann.

Ein großes Problem sind die zunehmenden Drittmittel, die zum großen Teil aus öffentlichen Geldern stammen, aber projektspezifisch vergeben werden. Ich finde, dazu gab es in Gießen jetzt ein sehr interessantes Urteil. Ich hoffe, dass es Bestand haben wird. Das Urteil besagt, dass die Mittel aus dem Programm LOEWE eigentlich keine Drittmittel, sondern welche des Landes sind. Es sind Mittel der öffentlichen Hand. Die Mittel aus dem Programm LOEWE sind demnach kein Grund, um Beschäftigung zu befristen. Das wäre ein wichtiges Urteil.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit der Verdrittmittelung geht natürlich auch eine zunehmende Ökonomisierung der Hochschulen einher. Herr Minister Rhein, bei der Amtseinführung der Frankfurter Präsidentin haben Sie das auf den Punkt gebracht, als Sie von der „Rentabilität der Hochschulen“ gesprochen haben, nach dem Motto: Hochschulen müssen sich auch rechnen und dürfen nicht nur Geld kosten.

Wir haben da einen vollkommen anderen Ansatz. Für uns ist Bildung ein Menschenrecht, und jeder Mensch muss das Recht auf möglichst gute Bildung haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich fand es auch ganz bezeichnend, dass Sie bei der Amtseinführung der Präsidentin davon gesprochen haben, dass Sie hoffen – so haben Sie sich ausgedrückt –, dass die Hochschulpräsidentin „eine Komplizin“ von Ihnen bei der Umsetzung der Schuldenbremse sei. Ich habe nochmals nachgesehen, warum Frau Wolff damals als Wissenschaftsministerin in Sachsen-Anhalt zurückgetreten ist. Ich hoffe, auch sie wird, wie die anderen Hochschulpräsidenten, sehr deutlich machen, dass die Hochschulen kein Geld einsparen können, sondern dass sie mehr Geld brauchen, um die Betreuungsrelation zu verbessern und um bessere Beschäftigungsverhältnisse herzustellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die zunehmende Ökonomisierung der Hochschulen gefährdet die Freiheit von Forschung und Lehre. Deswegen sind wir der Meinung, wir müssen das Grundbudget stärken, statt die Hochschulen immer stärker von Drittmitteln abhängig zu machen.

Ein weiterer Punkt, der leider kaum Berücksichtigung findet, ist das Thema Studentenwerke. Gerade wenn wir über Bildungsgerechtigkeit reden, müssen wir auch über die Leute reden, die darauf angewiesen sind, dass sie günstigen Wohnraum haben und ein günstiges Mittagessen erhalten können, die also auf all die soziale Infrastruktur, die Studentenwerke zur Verfügung stellen, angewiesen sind. Wir haben heute eine völlige Unterfinanzierung der Studentenwerke – die ja mit dem gleichen Studierendenan-

sturm konfrontiert sind. Auch hier müsste dringend etwas passieren.

Ich will noch kurz auf den Bereich der Kultur eingehen. Ich finde es gut, dass die Landesregierung bei ihrer Ankündigung bleibt und keine weiteren Kürzungen im Kulturbereich vornimmt. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass die Mittel für die soziokulturellen Zentren und für die freie Theaterszene erhöht werden. Wir haben das jahrelang gefordert, und deswegen begrüßen wir es natürlich, dass die Landesregierung hier Mittel bereitstellt.

(Beifall der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben aber auch die Situation, dass viele Kultureinrichtungen seit Jahren keine Erhöhung ihrer Förderung erhalten haben, aber steigenden Kosten ausgesetzt sind. Daher ist es ein richtiger Schritt, an den gesamten Stellen die Mittel zu erhöhen. Aber wir müssen auch über die anderen Einrichtungen im Kulturbereich reden. Von dort wird immer wieder angemahnt, dass auch hier die kurzfristige Projektfinanzierung die Planbarkeit verunmöglicht.

Deswegen, letzter Satz: Wir haben eine vielfältige Kulturlandschaft in Hessen. Wir müssen sie verlässlich finanzieren. Insbesondere müssen wir die kulturelle Bildung fördern. Das wäre ein wichtiger Ansatz, der leider in diesem Haushaltsentwurf fehlt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Als nächster Redner spricht nun Herr Kollege May vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Wolff hat richtigerweise darauf hingewiesen, welchen Stellenwert dieser Einzelplan in vielen anderen Bundesländern leider hat und wie stark sich Hessen davon absetzt. In vielen anderen Bundesländern müssen viel zu oft die Bereiche Kunst und Kultur, Wissenschaft und Hochschule sowie Bildung als Steinbruch zur Haushaltskonsolidierung erhalten.

Davon hebt sich die schwarz-grüne Landesregierung sehr positiv ab. Wir veranschlagen hier Mehrausgaben statt Minderausgaben, denn wir wissen: Hier werden Grundsteine für die zukünftige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bildung in diesem Land gelegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Förderung von Kunst und Kultur besteht für uns dabei nicht nur in der Pflege des Erreichten – wobei auch das sehr wichtig ist. Deswegen wird auch der Ansatz für das historische Erbe höher eingeschätzt. Vor allem aber möchten wir die lebendige kulturelle Landschaft, die es in Hessen gibt, unterstützen. Die Förderung einer lebendigen kulturellen Landschaft erschöpft sich meines Erachtens nicht in der Förderung der Hochkultur, sondern alle Aspekte der Kultur gehören hier gleichberechtigt wertgeschätzt und gefördert. Hier stellen wir die richtigen Weichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Daher ist es mir eine große Freude, dass das sogar von der Opposition anerkannt wird, dass wir bei der Soziokultur und den freien Theatern eine kräftige Steigerung hinlegen. Das ist richtig angelegt, und es ist wichtig, dass die Politik diesen Bereich der Kultur stärker fördert.

Aber leider ist es so, dass immer mehr junge Menschen keinen Zugang zur Kultur haben. Daher bin ich umso mehr meiner Kollegin Martina Feldmayer und Kultusminister Boris Rhein außerordentlich dankbar, dass sie mit sehr großem Engagement darangehen, das Projekt Kulturkoffer zu entwickeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Karin Wolff (CDU))

Damit soll Kindern und Jugendlichen, die sonst keinen Zugang zur Kultur haben, ein solcher Zugang geschaffen und einer strukturellen Benachteiligung entgegengewirkt werden. Das zeigt ganz deutlich: Wir definieren Gerechtigkeit nicht nur als eine Frage der Wirtschafts-, Sozial- und Bildungspolitik, sondern es ist uns auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, einen sozial gerechten Zugang zur Kultur zu schaffen. Das ist uns eine Herzensangelegenheit, und dazu eignet sich der Kulturkoffer ganz hervorragend.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ebenso wichtig in diesem Zusammenhang sind sicherlich auch die Mehrausgaben für die Musikschulen. Auch hier gibt es Mehrausgaben, die in die Breite gehen. Insgesamt – es wurde schon darauf hingewiesen – haben wir hier Mehrausgaben von 10 Millionen €, wohlgermerkt: während viele andere Länder hier sparen oder keine Aufwüchse zu verzeichnen haben.

Gleichwohl ist natürlich der andere Bereich des Ministeriums, nämlich die Wissenschaft, für uns ebenfalls von allerhöchster Bedeutung. Was wir hier auf den Weg gebracht haben, macht mich wirklich froh.

Natürlich geht es nicht darum, Politiker froh zu machen, sondern diejenigen, die davon betroffen sind, sollen sich damit identifizieren können. Aber wenn ich mir die Stellungnahmen von hessischen Hochschulpräsidenten anschau und vernehme, was dort auf Festakten besprochen wird, dann muss ich sagen: Das findet auch in der Fachwelt große Anerkennung. Wenn ich sehe, dass der Präsident der Universität Gießen, Herr Prof. Mukherjee, uns schon auf dem Weg an die Spitze dieser Republik wähnt, dann finde ich das ein unabhängiges Zeugnis über diese Wissenschaftspolitik, das für sich spricht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es ist wirklich einzigartig, was wir hier leisten. Wir geben 1 % über Inflationsausgleich mehr aus, und vor allen Dingen geben wir die BAFöG-Mittel, die frei werden, 1 : 1 an die Hochschulen weiter.

Jetzt wird gesagt, eben gerade von Frau Wissler, das sei keine Leistung, sondern eine Selbstverständlichkeit. Frau Wissler, dann frage ich Sie: Warum macht das denn kaum ein anderes Land? Warum ist Hessen damit einzigartig an der Spitze – wenn das so trivial wäre? Es ist schon ein bewusster Willensakt, den diese Koalition macht, eine be-

wusste Schwerpunktsetzung in diesem Bereich. Dafür müssen wir uns nicht verstecken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Michael Boddenberg (CDU): Was ist denn in Brandenburg?)

Wenn man den Ländervergleich ansieht, erfährt man sehr viel Lob und Anerkennung. Vor Kurzem hatten wir eine Konferenz der grünen Wissenschaftspolitiker der Länder. Es war auch eine Kollegin aus Hamburg dabei. Sie erzählte, dort würde der Senat sagen, mit Wissenschaft und Kunst könne man keine Wahl gewinnen. – So sieht es dann auch dort im Haushalt aus. Dort müssen die Hochschulen, wenn es nach der derzeitigen Regierung geht, bis zum Ende des Jahrzehnts auf 480 Millionen € in Summe verzichten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Das bedeutet eine massive Unterfinanzierung – und die Hochschulen dort sind schon schlecht in Schuss. Der Präsident der Universität Hamburg nennt die Hochschulen in Hamburg nur noch „Ruinen“. Davon heben wir uns doch sehr wohlthuend ab, wenn wir hier eine derartige Schwerpunktsetzung vornehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Damit will ich nicht sagen, dass wir in Hessen schon alle Bereiche der Hochschulpolitik zur allseitigen Zufriedenheit ausgestattet hätten. Natürlich gibt es hier noch Dinge, die wir anpacken müssen, sei es das studentische Wohnen – darum kümmert sich Frau Kollegin Hinz –, aber eben auch die Grundfinanzierung der Hochschulen; die werden wir in der Art und Weise, wie ich es eben schon dargelegt habe, nämlich um 1 % über Inflationsausgleich, ausstatten. Das ist eine Leistung, die außer uns kaum ein anderes Bundesland so anpackt. Das wird sich vor allen Dingen auch in einer Stabilität der Zuwendungen für die Hochschulen niederschlagen, und das kommt dort sehr gut an.

Um das einmal in Zahlen zu verpacken: Wir reden davon, dass wir im nächsten Jahr außerhalb des nächsten Hochschulpakts nochmals extra 26 Millionen € auf die Grundfinanzierung drauflegen, dass wir beim laufenden Hochschulpakt 2020 – dem Bund-Länder-Programm – die Deckelanhebung mitmachen und in diesem Bereich 99 Millionen € mehr ausgeben.

Bei der Grundfinanzierung reden wir über einen Aufwuchs: Jedes Jahr werden 35 Millionen € mehr ausgegeben, sodass am Ende des Jahrzehnts 180 Millionen € für die Grundfinanzierung im Hochschulpakt zusätzlich zur Verfügung stehen. Das sind doch keine Kleckerbeträge, sondern das kann sich sehen lassen. Das ist ein echter Kraftakt für unsere Hochschulen. Ich glaube, dass sich das auch in den Ergebnissen von Forschung und Lehre niederschlagen wird, wie sich das Prof. Mukherjee vorstellt.

Aber nicht nur an unseren Hochschulen, sondern auch im Umfeld der Hochschulen wollen wir verstärkt eingreifen. Zum studentischen Wohnen habe ich eben schon etwas gesagt. Aber auch die anderen Bereiche sozialer Tätigkeiten unserer Studentenwerke werden gefördert. Deswegen stellen wir 2 Millionen € zusätzlich in den Haushalt für die Studentenwerke ein, weil wir wissen, dass die Hochschulen nur dann attraktiv sind, wenn sie sich auch um soziale Angelegenheiten der Studierenden kümmern. An die-

ser Stelle leisten die Studierendenwerke einen einzigartigen Beitrag, der uns ganz besonders wichtig ist. Deshalb sehen wir an dieser Stelle Mehrausgaben vor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ein weiterer Punkt, auf den ich noch kurz eingehen möchte, weil er perspektivisch wichtig ist, ist die Förderung des Universitätsklinikums Frankfurt. Die Landesregierung wird Geld einsetzen, um die Entschuldung des UKF voranzutreiben. Dazu sei gesagt, dass das UKF ohne Schuld in diese Lage gekommen ist, weil nämlich alle Universitätskliniken in Deutschland unterfinanziert sind. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir zeigen, dass wir zum UKF stehen. Gleichwohl muss es dort dauerhaft zu einer Lösung der Probleme kommen. Die jüngsten Beschlüsse zur Krankenhausfinanzierung wirken hoffnungsstiftend. Wir müssen das aber genauer im Auge behalten.

Lassen Sie mich zum Schluss Folgendes festhalten. Die schwarz-grüne Koalition wird mit ihrem Handeln der herausgehobenen Bedeutung der Hochschulfinanzierung in diesem Lande gerecht. Wir sehen in diesem Bereich Mehrausgaben vor, obwohl der Haushalt gleichzeitig konsolidiert werden muss. Wir bieten damit den Hochschulen eine dauerhafte Perspektive, um die sie von den Hochschulen in anderen Ländern beneidet werden. Ich bin froh, dass wir mit diesem Einzelplan in die Hochschulpolitik und in die Kunstszene hineinwirken können. Ich glaube, das ist ein sehr guter Start in das Jahr 2015.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege May. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Rhein.

(Wortmeldung der Abg. Nicola Beer (FDP))

– Entschuldigung, ich hatte von Ihnen keine Wortmeldung vorliegen. Es spricht Frau Kollegin Beer für die FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Ich mache das für den Herrn Kollegen Staatsminister gerne mit. Dann müsste man den Einzelplan mit dem Finanzminister aber noch einmal neu verhandeln, weil ich dann doch schon noch ein paar Desiderate hätte.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Ich habe gute Erfahrungen mit diesem Finanzminister gemacht. Für die Schulen hat er 30 Millionen € im Jahr obendrauf gepackt. Das hätte ich an und für sich auch gern für den Bereich Wissenschaft und Kunst gehabt. Für den Bereich gibt es aber leider nichts.

Sehr geehrter Herr Staatsminister, leider ist dieser Einzelplan von der Täuschungsaktion geprägt, die Sie mit den BAföG-Millionen des Bundes durchführen. Vordergründig steigt der Etat für die Hochschulen. Herr Kollege May hat sich dafür mindestens fünf Minuten lang selbst gelobt. In Wahrheit gibt es die BAföG-Millionen von Frau Wanka aber nicht zusätzlich, denn Sie finanzieren damit Verpflichtungen, die Sie ohnehin längst eingegangen sind. Das betrifft sowohl die Grundfinanzierung als auch den Hoch-

schulpakt 2020. Sehr geehrter Herr Kollege May, da wird es wirklich aberwitzig: Diese Verpflichtung ist das Land schon im Jahre 2007 – mit einer Nachjustierung im Jahre 2013 – eingegangen. Diese Millionen nehmen Sie jetzt aus den BAföG-Mitteln, um Landesgeld zu sparen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man das ganze Brimborium des Selbstbeweihräucherns weglässt, sieht man: Es gibt kein Extrageld; Frau Wanka kommt mit einem dicken Scheck vorbei und bezahlt Ihre Versprechen.

Kein Extrageld, das bedeutet leider auch keine Extraakzente, z. B. keine Verstärkung der anfinanzierten LOEWE-Projekte. Ich habe in den Debatten mehrmals nachgefragt: Fehlanzeige. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie haben natürlich geflissentlich verschwiegen, dass es sogar eine Kürzung der Mittel im HEUREKA-Programm um 20 % gibt – ausgerechnet in einer Zeit, in der unsere Hochschulen aufgrund der immer weiter steigenden Studierendenzahlen aus allen Nähten platzen. Diese Kürzung geht schlicht zulasten sowohl der Studierenden als auch der Wissenschaftler, weil Bau- und Sanierungsmaßnahmen nicht durchgeführt werden können.

Doppelt alleingelassen werden ausgerechnet die vier Hochschulen, die Sie, Herr Minister, ganz besonders loben – auch heute wieder und in allen Reden zur Hochschulpolitik, die ich von Ihnen bislang gehört habe –, weil sie vier DFG-Forschungsvorhaben eingeworben haben. Auch Frau Wolff hat das heute wieder erzählt und behauptet, Sie würden diese Vorhaben kofinanzieren. Das ist leider nicht ganz richtig, Frau Kollegin Wolff. Sie rühmen sich zwar des Center for Advanced Security Research Darmstadt und der Höchstfeld-NMR-Spektroskopie in Frankfurt, Sie rühmen sich des Center for Infection and Genomics of the Lung in Gießen und des Zentrums für Synthetische Mikrobiologie, aber weit und breit gibt es kein Extrageld. Sie verweisen die vier hessischen Hochschulen auf das HEUREKA-Programm, obwohl diese vier Forschungsmaßnahmen im Verbund mit anderen Hochschulen – nicht nur in Hessen, sondern über Hessen hinaus – durchgeführt werden und obwohl Sie wissen, dass Sie die Mittel für das HEUREKA-Programm gerade erst um 20 % gekürzt haben.

Das heißt, hier kommt es zu einer doppelten Bestrafung, nicht nur dadurch, dass aus gekürzten Programmmitteln finanziert werden soll, sondern weil das darüber hinaus dazu führt, dass von jeder dieser Hochschulen fest geplante Bauvorhaben jetzt zeitlich nach hinten geschoben werden. Frau Kollegin Wolff, Sie wissen, da Sie die Hochschullandschaft gut genug kennen, dass das auch auf Maßnahmen anderer Hochschulen durchschlägt. Wenn z. B. in Frankfurt die Bibliothek verspätet umzieht, bedeutet das eben Essig für den neuen Campus der Hochschule für Musik in Frankfurt.

Das wollen wir ändern. Deshalb haben wir als FDP-Fraktion entsprechende Haushaltsanträge gestellt. Man darf die Hochschulen hier nicht alleinlassen, vor allem dann nicht, wenn man sich ständig wegen dieser Maßnahmen selbst beweihräuchert, wie Sie das tun.

(Beifall bei der FDP)

Wirklich spannend wird es in der Hochschulpolitik aber erst dann, wenn es um den Hessischen Hochschulpakt geht. Der Minister hat angekündigt, dieser Pakt werde

noch dieses Jahr fertig. Das tut mir insbesondere für seine Kinder und seine Frau leid, denn er hat bis zum Jahresende offensichtlich noch reichlich zu tun und wird die Feiertage nicht ganz so entspannt genießen können wie hoffentlich die Mehrheit dieses Hauses. Zum Hessischen Hochschulpakt hört man nämlich sehr unterschiedliche Vorstellungen aus den Hochschulen und aus dem Ministerium. Meines Erachtens sind da noch einige Differenzen zu überwinden.

Ich will die Gelegenheit nutzen, um zwei Aspekte als Forderungen der FDP-Fraktion voranzustellen.

Erstens. Herr Minister, kehren Sie endlich zu einem echten Preismodell zurück, das eine Ihrer Vorgängerinnen, nämlich Ruth Wagner, seinerzeit eingeführt hat.

Zweitens. Sehr geehrter Herr Staatsminister, bitte ergreifen Sie die Chance, die Qualitätsparameter endlich zu verstärken. Das betrifft insbesondere den Bereich der Lehre. Ich denke, wir tun gemeinsam gut daran, hier nicht nur auf Quantität, auf Masse zu setzen, sondern auch in der Lehre die Klasse der Ergebnisse mit entsprechenden Parametern zu unterstützen. Sehr geehrter Herr Minister, nutzen Sie das aber nicht, um die Lehre gegen die Forschung auszuspielen. Die Forschung darf nicht beschnitten werden. Wir brauchen vielmehr einen Ausbau gerade des wissenschaftlichen Mittelstandes an den Fachhochschulen. Wir müssen dringend Innovationen fördern, und wir brauchen auch eine Verstärkung des dualen Studiums.

(Beifall bei der FDP)

Ich komme zum Bereich Kultur. Herr Kollege May, auch ich halte es für richtig, dass Sie sowohl die freie Szene als auch die kulturelle Bildung mit erhöhten Ansätzen versehen. Allerdings werden Teile – wahrscheinlich sogar der größere Teil – dieses Ansatzes durch Ihr Vorgehen im Kommunalen Finanzausgleich konterkariert. Herr Grumbach hat darauf schon hingewiesen. Wir werden bei den verschiedenen Kommunen im Einzelnen berechnen können, ob sie hinten nicht das abgezogen bekommen, was Sie vorne draufpacken.

Ich will aber von einer ganz anderen Seite einsteigen, denn ich glaube, dass Sie – zwar mit erhöhten Ansätzen, aber derselben Strategie – auch die Kunst- und Kulturförderung nicht in die Zukunft führen werden.

Meines Erachtens hieße es, diesen Bereich konzeptionell anzugehen. Das bedeutet auch, von einer kleinteiligen und damit schnell verpuffenden Projektförderung wegzukommen und zu einer Konzeptförderung zu gelangen. Was will ich damit sagen? Eine Konzeptförderung wäre für mich z. B. die Unterstützung kultureller Gründerzentren, also das, was wir aus der Wirtschaftsförderung kennen, auf den Kulturbereich zu übertragen und damit auch eine wenigstens mittelfristige Planungssicherheit zu geben, statt nur Einzelprojekte von Jahr zu Jahr zu fördern. Das ist gerade in dieser Debatte, z. B. im Zusammenhang mit dem Wissenschaftssektor, kritisiert worden.

(Beifall bei der FDP)

Herr Staatsminister Rhein, eine solche konzeptionelle Herangehensweise würde ich mir z. B. auch wünschen, wenn es um die kulturelle Bildung geht. Ich kann nachvollziehen, dass man ein Projekt, das man in NRW unter dem Namen „Kulturucksack“ kennt, in Hessen gern unter dem Namen „Kulturkoffer“ kopieren möchte. Aber ganz ehrlich: All diese Koffer, Pakete und Rucksäcke sind in der Regel nach der ersten euphorischen Anlaufphase in irgend-

einer Ecke des Klassenzimmers verstaubt. Warum setzen wir nicht stattdessen auf die Förderung der Qualifizierung derer, die mit Kindern in der kulturellen Bildung arbeiten? Das hieße aber, auf die Qualifizierung der Erzieherinnen und Erzieher sowie der Lehrkräfte zu setzen.

Ich will Ihnen das an drei Beispielen plastisch darstellen. Das erste Beispiel ist Primacanta: ein wunderbares Projekt, bei dem in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt Kinder zum Singen gebracht werden. Das heißt, sie erleben, dass sie selbst jederzeit und ohne jegliche Hilfsmittel in der Lage sind, Musik zu machen und sich kulturell zu betätigen.

Es wäre viel sinnvoller, weit mehr Lehrkräften die Beherrschung dieser Techniken zu vermitteln, indem man z. B. die Lehrerausbildung – gerade die Grundschullehrerausbildung – um ein Modul erweitert, bei dem es darum geht, wie der Umgang mit der eigenen Stimme erlernt werden kann, sodass dann in der Fläche alle Kinder mit dieser kulturellen Einübung erreicht werden können. Das ist etwas, was sie jederzeit und ohne jegliches Hilfsmittel ausführen können.

(Beifall bei der FDP)

Das Gleiche gilt für das darstellende Spiel. Wir kämpfen seit Jahren darum, dass das darstellende Spiel nicht nur in Weiterbildungskursen behandelt wird, sondern dass es dafür endlich einen grundständigen Studiengang im Rahmen der Lehrerausbildung gibt. Dafür würden ganze 200.000 € Anschubfinanzierung benötigt. Dieser Studiengang wäre in Gießen einrichtbar – ich habe aber mittlerweile erfahren, dass sich auch die Musikhochschule in Frankfurt dafür interessiert –, weil man die additiv dafür notwendigen Studiengänge schon vor Ort hat.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

Nicola Beer (FDP):

Ich komme gleich zum Ende. – Warum investiert man nicht in die Qualifikation dieser Lehrkräfte, um damit die kulturelle Bildung nachhaltig zu fördern?

Damit komme ich zu meinem letzten Satz. Wir müssen im kommenden Jahr ganz grundständig über die Reform der Lehrerausbildung reden. Meines Erachtens gibt es hier sehr viel Handlungsbedarf, nicht nur bei den pädagogischen Inhalten, die wir uns miteinander anschauen müssen,

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Letzter Satz, bitte.

Nicola Beer (FDP):

sondern wir müssen diesen Bereich auch vom Kopf auf die Füße stellen, was die Besoldungsgruppierungen und damit die Ausbildungszeiten im Hochschulstudium betrifft, insbesondere für das Lehramt an Grundschulen. Solche konzeptionellen Ansätze und solche Investitionen

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin Beer, bitte.

Nicola Beer (FDP):

sind wir meines Erachtens unseren Kindern schuldig.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Rhein. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein bisschen habe ich mich gewundert, als ich Frau Beer zugehört habe. Offensichtlich hat sie einen anderen Einzelplan gelesen als ich; denn eines ist wirklich klar:

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich denke, Sie haben ihn geschrieben!)

Mit dem Haushaltsplanentwurf 2015 setzt die schwarz-grüne Koalition hinter die Bereiche Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung ein deutliches Ausrufezeichen: für Bildung, für Forschung, für Kunst, für Kultur und damit natürlich auch für die Zukunft dieses Landes.

Sehr verehrte und geschätzte Frau Kollegin Beer, wenn Sie ihr 30-Millionen-€-Geschäft nicht mit mir, sondern mit Thomas Schäfer an meiner Stelle gemacht hätten, hätten Sie ein schlechtes Geschäft für meinen Haushalt gemacht; denn der Zuschuss für das Ressort im Einzelplan 15 erhöht sich um mehr als 100 Millionen € – nicht um 30 Millionen €, wie Sie es eben vorgeschlagen haben, sondern von rund 2,2 Milliarden € im Jahr 2014 auf rund 2,3 Milliarden € im Jahr 2015.

Insoweit können wir froh sein, dass die Verhältnisse heute so sind, wie sie sind. Wir machen damit eines klar: In Hessen ist der Wissenschaftsetat kein Steinbruch, wie wir es aus vielen anderen Ländern kennen, wenn es um Haushaltsverhandlungen geht, sondern er ist ein echter Zukunftsfonds des Landes.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen ein paar Daten nennen. Allein im Jahr 2015 steigt die Grundfinanzierung um 26 Millionen € auf 1,55 Milliarden €. Ab 2016 steigt die Grundfinanzierung jährlich in einer Größenordnung oberhalb der Inflationsrate. Allein das macht in der Laufzeit des Hessischen Hochschulpakts von 2016 bis 2020 ein Plus von 537 Millionen € aus. Für jeden Bundeseuro gibt es einen Landeseuro obendrauf. Allein im Jahr 2015 sind das insgesamt 275 Millionen €; davon sind 141 Millionen € Landeseuro, und 134 Millionen € sind Bundeseuro. Bis 2023 reden wir beim Bund-Länder-Pakt von 940 Millionen €: fast 1 Milliarde €, die das Land Hessen für die Finanzierung der Hochschulen zusätzlich einsetzt. Das sind die Zahlen, über die wir reden. Hinzu kommen Mittel in Höhe von 92 Millionen € für die Qualitätsverbesserung von Forschung und Lehre.

Herr Kollege Grumbach, so viel zu der Frage: Was tun wir für die Hochschulen, um ihnen dabei zu helfen, dass sie

weniger Abbrecher und mehr Absolventen haben? Genau das ist die Aufgabe der QSL-Mittel. Darüber werden wir im Rahmen des Hessischen Hochschulpakts noch sehr viel intensiver mit den Hochschulen zu verhandeln haben.

Frau Beer, nur so viel: Sie werden sehen, dass wir im ersten Quartal zu einer Unterzeichnung des Hochschulpakts kommen. Insofern war es für die Hochschulen des Landes eine der entscheidendsten Weichenstellungen, die frei werdenden BAföG-Mittel in Höhe von 81 Millionen € Jahr für Jahr 1 : 1 für die Förderung der Hochschulen einzusetzen.

Sie haben gefragt: Was ist denn die große Leistung dieser Landesregierung? Schauen Sie sich doch einmal an, wie die das in den 15 anderen Bundesländern machen. Da geht das Geld überallhin, aber es gelangt eben nicht zugunsten von Universitäten und Hochschulen 1 : 1 in den Hochschuletat. Das ist eine große Leistung. Das gilt für Brandenburg und auch für Thüringen, also überall dort, wo die LINKE mitregiert.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): In Thüringen regieren wir eine Woche! Ja, toll!)

Nehmen Sie weitere Eckpunkte. Die hessischen Studentenwerke erhalten ab 2015 um 2 Millionen € pro Jahr erhöhte Zuschüsse. Das gehört eben auch dazu. Nehmen Sie die Budgets der außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Wir werden die Mittel entsprechend dem Pakt für Forschung und Innovation jährlich um 5 % steigern. Das bedeutet 7,8 Millionen €.

Nehmen Sie die Sonderfinanzierungen. Frau Beer, es stimmt doch gar nicht, was Sie sagen. Die Zahlen, die Sie nennen, sind doch gar nicht richtig. Ich werde gleich auch noch auf die Änderungsanträge der FDP-Fraktion eingehen. Ausbau Senckenberg – Sonderanteil des Landes: 6,9 Millionen €, IWES Kassel: 1,5 Millionen €, Cyber Security Lab in Darmstadt: 500.000 €, Sonderfinanzierung zur Aufnahme von BiK-F – Senckenberg – in die Leibniz-Gesellschaft: 3,2 Millionen €, IdeA: 696 Millionen €. Ich weiß gar nicht, wie Sie auf die Idee kommen, dass wir kein Geld in die Hand nehmen, und welchen Haushalt Sie gelesen haben. Entweder Sie haben ihn nicht verstanden, oder Sie haben ihn nicht gelesen. Das ist leider das Problem.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP: Moment mal!)

Wenn man sich dann einmal anschaut, was die Opposition in Sachen Wissenschaft und Kunst beiträgt, muss man sagen – entschuldigen Sie –: vollständige Fehlanzeige. Das, was die Linkspartei vorgetragen hat, will ich erst gar nicht kommentieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe Sie doch zum Teil gelobt!)

Bei der SPD habe ich darauf gewartet, dass einer etwas zum Thema sagt, abgesehen von Herrn Grumbach in den drei Minuten Redezeit, die er noch übrig hatte. Auch das spricht Bände, dass Sie ihm dafür drei Minuten übrig lassen.

Herr Schäfer-Gümbel, schauen Sie doch einmal in Ihre Pressemitteilung: kein einziges Wort zu Wissenschaft und Forschung, kein einziges Wort zu Kunst und Kultur. Oder nehmen Sie einmal Ihre Rede. Der Ministerpräsident hat in seiner gestrigen Rede das Thema primär und prioritär behandelt. Sie haben kein Wort zu Wissenschaft und For-

schung, kein Wort zu den Hochschulen und kein Wort zu den Universitäten gesagt. – So viel zur SPD und den Hochschulen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Beer, wir wollen gerecht sein. Natürlich weiß ich, dass Sie den Haushalt gelesen haben. Sonst kämen Sie nicht auf das, was Sie hier eben gemacht haben. Denn Sie haben sich wenigstens ein bisschen um das Thema gekümmert: Sie haben 5 Millionen € genommen und versucht, diese 5 Millionen € zu verteilen – in Relation zu einem Haushalt, der 2,3 Milliarden € schwer ist. Wissen Sie, was das ist? Das sind 0,2 % Veränderungen in einem solchen Haushalt. Jetzt wollen wir es einmal so herum formulieren: Wer 0,2 % Änderungsbedarf an einem so großen Haushalt hat, der muss schon ganz schön zufrieden sein mit dem, was Schwarz-Grün hier vorgelegt hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings verwechseln Sie in Ihrem Antrag das eine oder andere. Erstens geht es nicht um Forschungsprojekte, es geht um Forschungsbauten, Frau Kollegin Beer. Zweitens. Sie sind bereits weitgehend gesichert durch Geld des Landes.

(René Rock (FDP): Weitgehend!)

Drittens. Wenn es um die zusätzliche Förderung von Forschungsbauten ginge, dann sprächen wir nicht von 5 Millionen €, sondern von 100 Millionen €, auf die diese vier Forschungsbauten kommen. Das sind die Dimensionen, Frau Kollegin Beer.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Im Übrigen haben wir alles, was Sie aufzählen, doch längst durch LOEWE-Projekte abgesichert. Nehmen Sie einmal CASED in Sachen IT-Sicherheit: 36,5 Millionen €. Nehmen Sie Synmikro in Marburg für die synthetische Mikrobiologie: 43,06 Millionen €, die dieses Land in LOEWE-Projekte gibt. Nehmen Sie die Frage entzündlicher Erkrankungen der Lunge und der Atemwege, UGLMC in Gießen-Marburg: 31,32 Millionen €.

Nur mal so am Rande – auch das stimmte nicht –: Erst vor wenigen Tagen haben wir wesentlich entschieden, dass etliche LOEWE-Zentren und -Schwerpunkte mit 45 Millionen €, beispielsweise CASED mit 7,3 Millionen €, mehr unterstützt werden.

Deswegen nehmen Sie es mir nicht übel – Sie sehen, ich freue mich über jeden Euro, der in den Wissenschaftsetat fließt –: So punktuell und so isoliert, wie Sie das machen, helfen Sie Wissenschaft und Forschung wirklich nicht. So kann man es nicht betreiben. Das ist aber ein Kompliment an uns – so empfinde ich es jedenfalls –, weil Sie damit deutlich machen: Wir haben das schon sehr richtig für Wissenschaft und Forschung geordnet.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch im Bereich Kunst und Kultur müssen wir es richtig gemacht haben; denn ein so überschäumendes Lob von Frau Wissler habe ich in den vergangenen fünf Jahren, in denen ich hier mit Ihnen zusammen sein darf, wirklich kein einziges Mal erlebt. Ich habe mich am heutigen Tag

wirklich gefreut, ich werde ihn im Kalender dunkelrot anstreichen: so überschäumendes Lob für Kunst und Kultur.

(Michael Boddenberg (CDU): Das kann Ihnen zum Nachteil gereichen, das im Kalender anzustreichen!)

Aber das hat natürlich auch damit zu tun: Zusätzliche 10 Millionen € pro Jahr in der gesamten Legislaturperiode, das ist ein deutliches Zeichen. Kulturkoffer, Verdoppelung der Förderung freier Theater, Kinodigitalisierung, Förderung soziokultureller Zentren, Förderung privater Musikschulen – riesige Beträge.

Lieber Herr Grumbach, exakt das ist die Antwort auf Ihre Frage: „Wo ist denn die Landeskulturpolitik? Nicht nur Leuchttürme machen.“ Genau das ist die Antwort, das ist Landeskulturpolitik. Da kümmern wir uns um die Initiative vor Ort, da kümmern wir uns um das regionale Engagement. Nichtsdestotrotz – wir werden es morgen diskutieren – kriegen wir weiterhin Leuchttürme oder wirklich große Ereignisse hin. Nehmen Sie einmal die Achse der Romantik, über die wir morgen diskutieren werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein anderes deutliches Bekenntnis zu unserem kulturellen Erbe ist die Bereitschaft, auch hier enormes weiteres Geld in die Hand zu nehmen. Die Neuauflage des sogenannten Kulturinvestitionsprogramms mit 2 Millionen € ist ein riesiger Fortschritt für die Schlösserverwaltung, ein riesiger Fortschritt für die Denkmalpflege. Genau hier können wir in die Maßnahmen investieren, die notwendig sind. Auch das ist ein großer Fortschritt in diesem Haushalt.

Ich will eine der ganz wichtigen Aussagen in diesem Haushalt nennen, die vom Finanziellen her gar nicht so schwer wiegt, aber von dem Zeichen her, das wir damit für Kunst und Kultur setzen. Das ist die Einrichtung einer zentralen Stelle für Provenienzforschung in Hessen. Das hat es bislang so nicht gegeben. Das gibt es so, wie wir das machen, in keinem anderen Bundesland. Ich bin der festen Überzeugung, es ist richtig, zu sagen: Wir müssen und wir wollen uns unserer historischen Verantwortung aktiv stellen. Dazu zählt natürlich auch die Suche nach NS-Raubgut in unseren landeseigenen Museumsbeständen. – Ich will das jetzt nicht ausführen, ich sage nur so viel: Es gibt eine staatliche Pflicht zur Provenienzforschung, und dafür schaffen wir genau mit diesem Haushalt jetzt die Voraussetzungen. Ich finde, darüber kann man sich wirklich freuen. Es ist ein großer Fortschritt, den wir hier erreichen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir bewahren unser historisches Erbe. Wir investieren spürbar in Kunst und Kultur. Wir haben den Wissenschaftsetat des Landes nahezu verdoppelt. Wir haben den Etat der Hochschulen um 60 % gesteigert. Wir haben im Vergleich der Bundesländer den stärksten Anstieg bei den Hochschulausgaben. Dieser erste schwarz-grüne Haushalt setzt klare Signale für Forschung, klare Signale für Wissenschaft, klare Signale für Kunst und Kultur. Ich finde, das ist gut so. Darauf können wir sehr stolz sein. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rhein.

Nachdem die Beratung der Einzelpläne abgeschlossen ist, beginnen wir nunmehr mit der Abstimmung. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Dabei möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass wir auch über die mit den Einzelplänen aufgerufenen Tagesordnungspunkte abstimmen müssen. Zunächst lasse ich über die Einzelpläne abstimmen.

Wer für die Annahme des Einzelplans 01 ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Das sind die übrigen Fraktionen im Parlament. Damit ist dieser Einzelplan so angenommen worden.

Wer für die Annahme des Einzelplans 02 ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen im Hessischen Landtag. Damit ist der Einzelplan 02 angenommen.

Wer für die Annahme des Einzelplans 03 ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen im Parlament. Somit ist auch dieser Einzelplan angenommen worden.

Ich werde auch gleich die Tagesordnungspunkte mit abstimmen lassen. Das ist zunächst Tagesordnungspunkt 13: Antrag der Fraktion der SPD betreffend überfällige Anhebung der Erschwerniszulagen für den Dienst zu ungünstigen Zeiten (DuZ), Drucks. 19/459. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Günter Rudolph (SPD): In Sonntagsreden dafür sein, am Montag dagegen!)

Wer enthält sich? – Die Fraktion der FDP. Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 40 auf: Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Abschiebung von Geflüchteten in den Winter – Abschiebestopp jetzt erlassen, Drucks. 19/1221. Hierzu wurde namentliche Abstimmung beantragt. Dann machen wir das so, liebe Kolleginnen und Kollegen. – Einen Moment, bitte. Ich sehe, Herr Schaus hat die Hand gehoben. Sie haben damit diese namentliche Abstimmung beantragt. Vielen Dank.

Dann beginnen wir mit dem Aufruf.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Ist noch jemand im Raum, der seine Stimme nicht abgegeben hat? – Herr Bellino, zur Geschäftsordnung.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, falls es untergegangen sein sollte, wollte ich nur den Hinweis geben, dass die Kollegin Puttrich entschuldigt ist.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Wir haben es vermerkt, Herr Bellino. Vielen Dank für den Hinweis. – Dann gehen wir jetzt in die Auszählung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Ergebnis liegt vor. Für den Antrag haben 39 Abgeordnete mit Ja gestimmt und 66 mit Nein, nicht teilgenommen haben fünf Abgeordnete. Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist damit abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 54 auf: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sensible Einzelfallprüfung von Abschiebungen im Winter, Drucks. 19/1253. Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD und LINKEN. Damit ist dieser Antrag angenommen worden.

Ich komme zum Einzelplan 04 – Hessisches Kultusministerium. Wer für die Annahme des Einzelplans ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD, LINKEN und FDP. Damit ist dieser Einzelplan angenommen worden.

Ich komme zu Einzelplan 05 – Hessisches Ministerium der Justiz. Wer für die Annahme des Einzelplans ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD, LINKE und FDP. Damit ist dieser Einzelplan angenommen worden.

Ich rufe nun die Anträge auf. Tagesordnungspunkt 21: Antrag der Fraktion der FDP betreffend Neukonzeption der Abschiebehaft in Hessen, Drucks. 19/827. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die Fraktion der SPD. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 55 auf: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abschiebungshaft unter Einhaltung des Trennungsgebots in Hessen, Drucks. 19/1254. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind DIE LINKE und die FDP. Wer enthält sich? – Die Fraktion der SPD. Damit ist dieser Entschließungsantrag angenommen worden.

Wir kommen zu Einzelplan 06 – Hessisches Ministerium der Finanzen. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der SPD, der LINKEN und der FDP. Damit ist dieser Einzelplan angenommen worden.

Ich rufe die Einzelanträge auf. Tagesordnungspunkt 27: Antrag der Fraktion der FDP betreffend Kuhhandel verhindern – Erfolgsmodell Schuldenbremse fortführen, Drucks. 19/963. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Wer stimmt dagegen? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 56 auf: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS

90/DIE GRÜNEN betreffend Weiterentwicklung des Regionalflughafens Kassel-Calden, Drucks. 19/1259.

Herr Kollege Rock, zur Geschäftsordnung.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, wir würden gern Punkt 6 getrennt abstimmen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Dann lasse ich über Punkt 6 abstimmen. Wer diesem Punkt zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die SPD, DIE LINKE und die FDP. Damit ist dieser Punkt angenommen worden.

Ich lasse jetzt über den restlichen Entschließungsantrag abstimmen. Wer diesen Punkten zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD und LINKE. Wer enthält sich? – Die FDP-Fraktion. Damit ist dieser Entschließungsantrag in Gänze angenommen worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 57 auf: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Flughafen Kassel-Calden, Drucks. 19/1260.

Herr Kollege Rock, zur Geschäftsordnung.

René Rock (FDP):

Auch hier bitten wir darum, Punkt 6 getrennt abzustimmen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Dann machen wir das so. Ich lasse zunächst über Punkt 6 abstimmen. Wer diesem Punkt zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die SPD. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Damit ist Punkt 6 abgelehnt worden.

Ich lasse nun über den Rest der Punkte abstimmen. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der FDP. Wer stimmt dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist dieser Entschließungsantrag abgelehnt worden.

Ich rufe Einzelplan 07 auf – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind SPD, FDP und DIE LINKE. Damit ist dieser Einzelplan angenommen worden.

Ich lasse über Punkt 53 abstimmen; Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Defizite bannen – Regionalflughafen Kassel-Calden zum Verkehrslandeplatz herabstufen und in „Roland-Koch-Verkehrslandeplatz Kassel-Calden“ umbenennen, Drucks. 19/1252. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind die

übrigen Fraktionen im Parlament. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt worden.

(Unruhe)

– Bitte noch ein wenig Geduld, wir haben es bald geschafft.

Ich rufe Einzelplan 08 auf – Hessisches Ministerium für Soziales und Integration. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD, FDP und DIE LINKE. Damit ist dieser Einzelplan angenommen worden.

Ich rufe Einzelplan 09 auf – Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD, FDP und DIE LINKE. Damit ist dieser Einzelplan angenommen worden.

Ich rufe Einzelplan 10 auf – Staatsgerichtshof. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SPD und DIE LINKE. Damit ist dieser Einzelplan einstimmig angenommen worden.

Einzelplan 11 – Hessischer Rechnungshof. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen im Parlament. Herzlichen Dank.

Einzelplan 15 – Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD, FDP, DIE LINKE. Damit ist dieser Einzelplan ebenfalls angenommen worden.

Ich rufe Einzelplan 17 auf – Allgemeine Finanzverwaltung. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD, FDP, DIE LINKE. Damit ist dieser Einzelplan angenommen worden.

Einzelplan 18 – Staatliche Hochbaumaßnahmen. Wer diesem Einzelplan zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD, FDP und DIE LINKE. Damit ist dieser Einzelplan ebenfalls angenommen worden.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, nachdem alle Einzelpläne und die dazu aufgerufenen Tagesordnungspunkte abgestimmt worden sind, kommen wir nun zu dem Gesetzentwurf. Nach § 17 Abs. 1 GOHLT wird ein Gesetzentwurf, der in drei Lesungen zu beraten ist, einem Ausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen.

Es ist vorgesehen, den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2015 (Haushaltsgesetz 2015) in der vom Haushaltsausschuss empfohlenen Fassung, Drucks. 19/1228 zu Drucks. 19/1001, zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuss zurückzuüberweisen.

Ich lasse nunmehr darüber abstimmen. Wer ist dafür? – Das sind die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der SPD und DIE LINKE.

(Unruhe)

– Es wurde auch beim letzten Haushalt darüber abgestimmt. Nichts anderes haben wir hier so praktiziert. Nur, damit es keine Irritationen gibt.

Damit ist dies so entschieden, und der Gesetzentwurf in der im Ausschussbericht empfohlenen Fassung wird dem Haushaltsausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung zurücküberwiesen.

Meine liebe Kolleginnen und Kollegen, dann rufe ich den nächsten Tagesordnungspunkt auf, und zwar **Tagesordnungspunkt 2:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Maßregelvollzugsgesetzes – Drucks. 19/1195 –

Zunächst die Einbringung dieses Gesetzes. Herr Staatsminister Grüttner, Sie haben jetzt für die Landesregierung das Wort.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben für diese Legislaturperiode vereinbart, ein Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz zu verabschieden. Hilfen für psychisch kranke Menschen in Situationen, in denen sie besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, sollen geschaffen werden. Ebenso sollen Patientenrechte in der Situation der Unterbringung und in einem Krankenhaus formuliert werden.

Wir haben für dieses sensible Thema, für die Erarbeitung eines PsychKG, einen breiten Beteiligungsprozess zugesagt. Dass dies ein guter Weg ist, wird durch die Tatsache belegt, dass er in einem unserer Nachbarländer gegangen wurde und es dort gelungen ist, einen großen Konsens zu erzielen. Dieser Prozess benötigt Zeit, und diese Zeit werden wir uns auch nehmen. Trotzdem sind Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts umzusetzen und bringen uns in die Situation, einen Teil vorwegzunehmen. Das ist das Maßregelvollzugsgesetz, das ich mit dieser Rede nun einbringe.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Der hessische Maßregelvollzug leistet bundesweit anerkannt hervorragende Arbeit. Wir haben mit die kürzesten Verweildauern, die höchsten Entlassungsraten und vor allem eine ausgesprochen geringe Rückfallquote mit Delikten. Dennoch ist die Novellierung des Maßregelvollzugsgesetzes erforderlich. Insbesondere die Bestimmungen zur zwangsweisen Behandlung von kranken Patienten bedürfen einer Grundlage, die den verfassungsrechtlichen Ansprüchen genügt. Rechtssicherheit nicht nur für Patienten, sondern auch für die behandelnden Ärzte und Pfleger muss geschaffen werden. Deswegen ist es mir ein wichtiges Anliegen, dass dies mit dem vorgelegten Gesetzentwurf nun auf den Weg gebracht wird.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein paar wesentliche Punkte des Gesetzentwurfs aufzählen. Zu Zwangsbehandlungen im Maßregelvollzug hat es mehrere Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts und des Bundesgerichtshofs zu den Gesetzen anderer Länder gegeben. Die Gerichte haben hierbei Zwangsbehandlungen nicht grundsätzlich für verfassungswidrig erklärt, fordern aber dezidierte rechtliche Grundlagen in den Maßregelvollzugsgesetzen. Folgende Anforderungen an eine Behand-

lung gegen den Willen eines Patienten zur Erreichung des Vollstreckungsziels bestehen:

Die Behandlung muss verhältnismäßig sein, was sowohl den Beginn als auch die Dauer der Maßnahme anbelangt. Zwangsweise Behandlung darf nur ein letztes Mittel sein. Der Zwangsbehandlung müssen ernsthafte Versuche vorgegangen sein, ohne Druck und mit dem nötigen Zeitaufwand eine auf Vertrauen gegründete Zustimmung zu erreichen. Die Zwangsbehandlung muss dem Patienten angekündigt werden. Sie darf nur durch einen Arzt erfolgen. Sie ist zu dokumentieren, und die Prüfung der Maßnahme durch eine von der Unterbringungseinrichtung unabhängige Instanz muss vorausgegangen sein.

Genau diese Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts werden mit dem vorliegenden Gesetzentwurf umgesetzt. Wir werden gemäß den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts die Rechtmäßigkeit des Vorgehens in jedem Einzelfall durch die Fachaufsicht über den Maßregelvollzug, also das Hessische Ministerium für Soziales und Integration, bestätigen lassen.

Wir verfolgen mit der Normierung zwei Ziele, erstens die Zahl der Behandlungen gegen den Willen eines Patienten weiter zu reduzieren und zweitens einen verfassungskonformen Rahmen zu schaffen, der gewährleistet, dass die einzelnen Schritte transparent und nachvollziehbar geschehen. Auch die Durchführung der Fachaufsicht soll mit dem Gesetzentwurf transparent gemacht und gestärkt werden.

Wir haben ebenso mitbekommen, dass das Bundesverfassungsgericht entschieden hat, dass die Durchführung des Maßregelvollzugs durch die rechtsformprivatisierten Vitos-Einrichtungen verfassungsgemäß ist. Dies hat das Bundesverfassungsgericht unter den besonderen Voraussetzungen, die das Maßregelvollzugsgesetz in Hessen vorsieht, für verfassungsmäßig erklärt. Das Gericht hat aber auch angemahnt, dass die Legitimationskette vom Staat hin zum privaten Betreiber noch zu konkretisieren sei. Auch dies tun wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf.

Wir werden gleichzeitig auch die Forensikbeiräte stärken, denn diese sind zu einem unverzichtbaren Teil im Geschehen des Maßregelvollzugs geworden. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll auch die Arbeit der Forensikbeiräte eine gesetzliche Grundlage erhalten.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass mit umfassender Information und kontinuierlichem Dialog Ängste und Befürchtungen maßgeblich abgebaut werden können. Die Mitglieder des jeweiligen Beirats nehmen ihre Aufgabe im Übrigen ehrenamtlich wahr.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Mitgliedern der hessischen Forensikbeiräte für ihr Engagement bedanken. Sie leisten einen wichtigen Beitrag dazu, Akzeptanz für die Forensikkliniken und ihre Arbeit zu schaffen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die Überarbeitung des Maßregelvollzugsgesetzes aber auch zum Anlass genommen, das Gesetz insgesamt zu aktualisieren. Es bleibt dabei: Der Maßregelvollzug ist gut. Mit dem vorgelegten Gesetzentwurf passen wir die rechtlichen Rahmenbedingungen an und schaffen die notwendigen Voraussetzungen für eine weiter erfolgreiche Arbeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank für die Einbringung. – Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Kollege Dr. Spies, SPD-Fraktion.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nicht nur mit Verwunderung, nein, mit Bestürzung

(Lachen und Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU): Oh!)

nehmen wir die heutige Vorlage zum Einstieg in das anstehende Thema der Behandlungspsychiatrie kranker Menschen zur Kenntnis. – Dass Herrn Pentz nichts anderes einfällt als zu lachen, wenn wir über psychisch kranke Menschen reden, wundert uns nicht.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Das ist peinlich!)

Herr Staatsminister, nach allzu wohlfeilen Bekundungen und Ankündigungen werden Sie der Aufgabe gerade nicht gerecht. Worum geht es? – § 20 Strafgesetzbuch besagt: Ohne Schuld handelt, wer bei Begehung der Tat wegen einer krankhaften seelischen Störung oder anderer Merkmale unfähig ist, das Unrecht der Tat einzusehen oder danach zu handeln.

Klar ist also, wer nach § 20 Strafgesetzbuch in Verbindung mit § 63 Strafgesetzbuch in den Maßregelvollzug kommt – über dessen Gesetz reden wir heute –, der ist nicht schuldig, also nicht schuldig. Wir reden, um es ganz deutlich zu machen, von Unschuldigen. Maßregelvollzugspatienten handeln ohne Schuld. Sie sind ja krank. Wären sie nicht krank, wären sie im Gefängnis und nicht im Maßregelvollzug.

Die Tat gibt lediglich einen Hinweis auf das aus der Krankheit resultierende Gefährdungspotenzial und damit einen Anhalt für die Verhältnismäßigkeit der Dauer der Unterbringung, sonst nichts. Ansonsten sind die Maßregelvollzugspatienten Kranke wie alle anderen. Sie haben die gleichen psychiatrischen Erkrankungen, die in der forensischen wie in der Normalpsychiatrie diagnostiziert werden.

Es sind die gleichen Medikamente, die in der Forensik wie in der normalen Psychiatrie eingesetzt werden. Es sind die gleichen Arbeits-, Beschäftigungs-, Bewegungs- und Sozialtherapien, die in der forensischen wie in der normalen Psychiatrie eingesetzt werden. Es sind die gleichen Herausforderungen an die Wiedereingliederung in ein normales Leben in der Forensik wie in der Normalpsychiatrie.

Dass die Unterschiede in ihrem Rechtskreis und nicht in der Sache liegen, wird schon dadurch gut erkennbar, dass 75 % der Patienten im Maßregelvollzug vorher Aufenthalt in der Allgemeinpsychiatrie hatten, insgesamt 30 % aller Maßregelvollzugspatienten bereits mehr als sechs Mal in der allgemeinen Psychiatrie waren.

Damit ist klar, eine Unterscheidung zwischen Psychisch-Kranken-Gesetz und Maßregelvollzugsgesetz ist eine Frage der Rechtsrahmen, nicht der inhaltlichen Ausrichtung. Hat also der Patient das Gelände der Psychiatrie in Kloster

Haina erreicht – das ist zumindest die wichtigste forensische Psychiatrie in diesem Land –, so unterscheidet er sich möglicherweise nach dem Rechtskreis, nach der Freiwilligkeit des Behandlungswunsches, nach der unfreiwilligen Unterbringung nach Bürgerlichem Gesetzbuch oder nach derzeit hessischem Freiheitsentziehungsgesetz, möglicherweise irgendwann eines Psychisch-Kranken-Gesetzes oder nach Strafgesetzbuch und Maßregelvollzugsgesetz.

Nach Rechtskreis, in der Krankheit, in den daraus resultierenden Konsequenzen unterscheiden sich die Patienten nicht. Sie sind alle krank. Weil es sich bei allen Patienten eben um Kranke handelt und sonst nichts, sind für sie gleichermaßen die Madrider Erklärung zur Ethik in der Psychiatrie und die Regeln der UN-Behindertenrechtskonvention anzuwenden, weil wir mit Betreten des Krankenhauses nur noch von Kranken reden.

Man muss das nicht in einem Gesetz tun, wie das viele Bundesländer getan haben. Es müssen aber ohne jeden Zweifel die gleichen Standards gelten. Zudem lassen sich gerade Interventionen in das Gehirn, in die Psyche, auch nur unter Beurteilung ihrer psychischen Auswirkungen beurteilen. Sie sind massive Eingriffe in die persönliche psychische Integrität, und das gilt auch für die kranke psychische Integrität.

Seit Jahrhunderten gilt für uns der unzweifelhafte Schutz der körperlichen Freiheit. Es gilt, ihn um einen vergleichbaren Schutz der geistigen Freiheit zu ergänzen; denn solange die Gedanken per Zwangsintervention verändert werden, sind sie eben nicht alle frei.

Sicher bedeutet die erfolgreiche Behandlung eines psychisch kranken Straftäters, der nicht schuldig ist, den besten Schutz der Bevölkerung und die beste Sicherungsmaßnahme. Aber zu Recht wurde festgestellt, das Ziel der Entlassung allein, das Ziel „Verlassen des psychischen Krankenhauses“ ist keine Grundlage für Zwangsbehandlungen. Es rechtfertigt gerade nicht die Zwangsbehandlung.

Zwangsbehandlungen können dem schwachen Fundament ihrer Begründung nur entkommen, wenn die Sicht allein auf das zukünftige Wohl des Betroffenen, also auf Hilfe, ausgerichtet ist. Weil psychisch Kranke unabhängig vom Rechtsrahmen staatlicher Intervention psychisch krank sind, muss sowohl hier wie dort das Primat der Hilfe, der Unterstützung und Behandlung gelten. Unterbringung kann nur so weit wie unvermeidlich hingenommen werden.

Das ist im Falle der Straftäter und der daraus resultierenden vermuteten Gefährlichkeit ein breiterer Rahmen in seiner Verhältnismäßigkeit. Aber die Regel bleibt. Die Rückkehr in ein normales Leben ist nicht nur höchstes Ziel, sondern unverbrüchliches Recht Unschuldiger, nämlich Kranker.

Hier wie dort gilt, Hilfe und Freiheit sind auch in der Unterbringung der Orientierungsrahmen, und mehr noch: Die Ansprüche an die Qualität des rechtlichen Rahmens, also an den Schutz der Unterbrachten, sind im Maßregelvollzug höher angesiedelt, weil der Staat mit dem besonderen Instrumentarium des Strafrechts handelt. Der Fall Mollath ist bestes Beispiel dafür, was passiert, wenn das geschieht. So etwas wollen wir im hessischen Maßregelvollzug sicher nie erleben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung vom 23. März 2011 deshalb den Unerträglichkeitsrahmen, den verfassungsrechtlich äußersten Rahmen für die Regelung des Maßregelvollzugs festgelegt. Aber dass man hinter diese Standards nicht zurück kann und auf keinen Fall darunter bleiben darf, ist noch keine innovative Regelung. Es ist gerade keine innovative Lösung der Herausforderung im Umgang mit psychisch Kranken.

Vielmehr muss eine moderne Regelung weit über diese Mindeststandards hinausgehen. Alle wohlfeilen Ankündigungen wie mit dem Psychisch-Kranken-Gesetz umzugehen ist, wie eine Anhörung durchzuführen ist, und alles, was wir gehört haben, betrifft in gleicher Weise die Menschen im Maßregelvollzug wie die, die von einem Psychisch-Kranken-Gesetz betroffen werden. Die Bundesregierung zumindest diskutiert schon die Reform des Rechtsrahmens im Bereich des § 63 Strafgesetzbuch: Unterbringung. Wie kläglich bleibt dieser Entwurf dahinter zurück. Da ist keine Rede vom Primat der Hilfe. Das Wort kommt gar nicht vor.

Die Ängste der Anwohner sind der Landesregierung einen Forensikbeirat wert. Das ist redlich. Dagegen ist nichts zu sagen. Aber die Rechte der Patienten sind keinen solchen Beirat wert. Außer einem Patientenführer, den man erst einmal suchen und finden muss, wäre doch eine Besuchskommission nach dem Vorbild Rheinland-Pfalz das Mindeste. Das gilt gerade, wenn man den Fall Mollath kennt. Hinzu müsste insbesondere die unabhängige Beratung und Unterstützung der unschuldig Kranken kommen. Das ist in dem Gesetzentwurf nicht vorgesehen. Diese offenkundige Blaupause angesichts der identischen Bedingungen nach dem Betreten des Krankenhauses – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Spies, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Diese Blaupause für den Rahmen, der auch für das Psychisch-Kranken-Gesetz in gleicher Weise gilt, lässt einen angesichts der psychiatriepolitischen Steinzeit erschauern, in der Sie verharren wollen. Das Maßregelvollzugsgesetz würde eine minimale Anpassung erfahren. Der Geist der Wegsperrer würde unangetastet bleiben. Es steht zu befürchten, dass sich dieser Fehler nur durch eine grundsätzliche Novelle bessern ließe, aber nicht durch Stückwerk und Nachbesserung. Wir sehen daher mit Interesse der Anhörung entgegen.

Herr Staatsminister, so jedenfalls, wie das ist, was Sie heute vorgelegt haben, kann das Maßregelvollzugsgesetz für Hessen auf gar keinen Fall bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Willi van Ooyen und Marjana Schott (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Kollegin Klaff-Isselmann für die CDU-Fraktion.

Irmgard Klaff-Isselmann (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beraten heute in erster Lesung den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Maßregelvollzugsgesetzes. Die Landesregierung möchte mit der Novellierung dieses Gesetzes den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts gerecht werden. Das Bundesverfassungsgericht hatte mit seinen Entscheidungen im März und im Oktober 2011 die bestehenden Regelungen in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg zur Zwangsbehandlung im Maßregelvollzug für verfassungswidrig erklärt.

Hinter dem sperrigen Namen Maßregelvollzugsgesetz verbirgt sich ein überaus wichtiges und sensibles Thema. Es geht um die medizinische Behandlung der psychisch Kranken und der suchtkranken Straftäter, die entsprechend den Maßregeln der Besserung und Sicherung untergebracht werden. Das heißt, es handelt sich hierbei größtenteils um das Krankheitsbild schizophrener Psychosen, oft überlagert von Abhängigkeitserkrankungen, bis hin zu schweren Persönlichkeitsstörungen oder schwer behandelbaren sexuellen Abweichungen wie Pädophilie.

Maßregelvollzugseinrichtungen sollen ein Höchstmaß an Sicherheit für die Bevölkerung und eine sinnvolle Therapie für den Patienten gewährleisten. Zugleich muss die Behandlung dort eine möglichst weitgehende psychische Stabilisierung und Rehabilitation ermöglichen.

Unser Strafrecht folgt hier einem System der Zweispurigkeit, bei dem zwischen Strafe und Maßregel unterschieden wird. Eine Maßregel wird angeordnet, wenn von einer positiven Gefährlichkeitsprognose ausgegangen werden muss. Nach dem Strafgesetzbuch werden im Maßregelvollzug psychisch kranke Rechtsbrecher untergebracht, die im Sinne der §§ 20 oder 21 Strafgesetzbuch als schuldunfähig oder vermindert schuldfähig gelten. Zugleich ist unter Gesamtwürdigung des Täters und seiner Tat eine weitere Gefährlichkeit zu erwarten, sofern ein Zusammenhang zwischen Delikt und der psychischen Störung besteht.

Dieser Themenkomplex ist seit jeher verfassungsrechtlich und rechtspolitisch sehr umstritten. Denn Zwangseingriffe in Körper und Geist gehören zu den intensivsten Grundrechtseingriffen. Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung ausgeführt, dass es dem Gesetzgeber nicht prinzipiell verwehrt, solche Eingriffe vorzunehmen. So kann zur Rechtfertigung das grundgesetzlich geschützte Freiheitsinteresse des Unterbrachten selbst geeignet sein, sofern der Patient zur Einsicht in die Schwere seiner Krankheit und die Notwendigkeit seiner Behandlung krankheitsbedingt nicht fähig ist.

Das Bundesverfassungsgericht hat zudem deutlich gemacht, dass Maßnahmen zur Zwangsbehandlung nur dann eingesetzt werden dürfen, wenn sie im Hinblick auf das Behandlungsziel, das ihren Einsatz rechtfertigt, Erfolg versprechen. Zudem darf das für den Betroffenen nicht mit Belastungen verbunden sein, die in keinem Verhältnis zum Nutzen der Maßnahme stehen.

Dem Patienten muss eine Zwangsbehandlung angekündigt werden. Sie darf nur durch einen Arzt erfolgen und muss dokumentiert werden. Bevor eine solche Behandlung durchgeführt werden darf, muss eine von der unterbringenden Einrichtung unabhängige Instanz den Fall geprüft haben. Das Bundesverfassungsgericht sieht daher die Zwangsbehandlung nur als das letzte Mittel.

Der Entwurf der Landesregierung sieht vor, dass für den Maßregelvollzug eine verfassungsgemäße rechtliche Grundlage für die Zwangsbehandlungen geschaffen wird. Ziel ist es, eine rechtliche Grundlage zu schaffen, die den Ärzten und Pflegeern Rechts- und Behandlungssicherheit gibt.

Außerdem soll die Zahl der Behandlungen, die gegen den Willen des Patienten durchgeführt werden, weiter reduziert werden. Durch eine Konkretisierung der Aufgaben der Fachaufsicht wird diese gestärkt und die Legitimation staatlicher Aufsicht und Kontrolle bei einer Unterbringung in einer rechtsformprivatisierten Einrichtung transparent gemacht.

Mit dem neuen Abs. 2 in § 2 des Gesetzes sollen die entsprechenden Einrichtungen in Hessen verpflichtet werden, forensisch-psychiatrische Ambulanzen zu betreiben. Hessen war das erste Bundesland, das eine forensische Nachsorge installiert hat. Diese arbeitet seit nunmehr 25 Jahren sehr erfolgreich und war für alle anderen Bundesländer Vorbild.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit diesem neuen Absatz soll das nun auch gesetzlich verankert werden. Die forensisch-psychiatrischen Ambulanzen in Hessen haben sich bewährt. Inzwischen sind sie zu einem wichtigen Bindeglied zu den Einrichtungen der Eingliederungshilfe geworden.

Mit § 5b wird ebenfalls etwas Neues zu den Zuständigkeiten formuliert. Damit werden die Forensikbeiräte, die an allen Standorten des Maßregelvollzugs in Hessen installiert sind, ebenfalls gesetzlich verankert werden. Diese ehrenamtlichen Beiräte dienen als Mittler zwischen den Einrichtungen und der Öffentlichkeit. Sie sollen über den Maßregelvollzug in geeigneter Form informieren.

Eine weitere Änderung betrifft § 7a. Dort werden die Voraussetzungen präzisiert werden, unter denen eine Person untergebracht, gegen ihren Willen medizinisch untersucht und behandelt oder auch zwangsernährt werden kann. Das bedeutet, dass die Maßnahmen zur Abwehr erheblicher Gefahr für das Leben oder schwerwiegender Schädigungen der Gesundheit der betroffenen Person nur dann erfolgen können, wenn diese nicht einwilligungsfähig ist.

Auch die datenschutzrechtlichen Regelungen sollen mit dem Gesetzentwurf neu gefasst werden. In dem neu gefassten § 36 sollen redaktionelle Änderungen in Form einer Neugliederung der Absätze sowie sprachliche Präzisierungen vorgenommen werden. Inhaltlich wird der Datenschutz der betroffenen Personen gestärkt werden. Mit dem Gesetz wird festgelegt werden, dass jegliche Daten nicht übermittelt werden, soweit sie für die Zwecke des Empfängers nicht erforderlich sind. Im vorherigen Gesetz galt dies nur für die medizinischen Daten der Betroffenen.

Zudem haben die Richter am Bundesverfassungsgericht darüber entschieden, ob die Durchführung des Maßregelvollzugs durch die rechtsformprivatisierten Vitos-Einrichtungen verfassungsgemäß ist. Dies hat das Bundesverfassungsgericht unter den besonderen Voraussetzungen, die das Maßregelvollzugsgesetz vorsieht, bejaht. Wenn Private staatliche Aufgaben wahrnehmen, ist eine demokratische Legitimationskette zu gewährleisten. Daher bedurfte es auch in diesem Zusammenhang einer Überarbeitung des Gesetzes.

Der Gesetzentwurf wird die Position der Fachaufsicht stärken. Leitungspositionen werden nicht gegen den Willen der Landesregierung besetzt werden können. Für den sensiblen Bereich des Maßregelvollzugs ist Transparenz überaus wichtig. Das hessische Modell hat sich in den letzten Jahren bei dieser schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe mehr als bewährt.

Die Sicherheit der Bevölkerung muss im Vordergrund stehen. Das wird mit dem Maßregelvollzugsgesetz gewährleistet sein. Frühzeitige Hilfen, Prävention und Angebote vor Ort für Menschen in seelischen Notlagen und Ausnahmesituationen müssen ebenso einen besonderen Stellenwert einnehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Irmgard Klaff-Isselmann (CDU):

Das mache ich. – Der Schutz der Betroffenen vor Eigengefährdung ist äußerst wichtig. Dieses Maßregelvollzugsgesetz wird ein Höchstmaß an Sicherheit für die Bevölkerung und eine sinnvolle Therapie für die Patienten gewährleisten. Die Anliegen, Rechte und die Würde der Betroffenen werden dabei sensibel berücksichtigt und geschützt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Klaff-Isselmann.

Bevor wir weiterfahren, darf ich auf der Tribüne unsere ehemalige Kollegin von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Frau Monne Lentz, begrüßen. Herzlich willkommen, grüß dich.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt geht es in der Debatte weiter. Die Frau Kollegin Schott, DIE LINKE, hat das Wort.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! 10.907 Straftäter – eigentlich muss man das in Anführungszeichen setzen – befanden sich in Deutschland im Jahr 2012 in Einrichtungen des psychiatrischen Maßregelvollzugs. Mitte der Neunzigerjahre waren es nur rund 3.000 Menschen, die gleichzeitig in solchen Einrichtungen behandelt wurden. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der gerichtlich eingewiesenen Täterinnen und Täter deutlich gestiegen. Folglich betrifft der Maßregelvollzug immer mehr Menschen, und zwar mit Wucht.

Der Fall Mollath hat auf das Unwesen des § 63 Strafgesetzbuch mehr als deutlich hingewiesen. Daher sollte das entsprechende Gesetz in seiner Wichtigkeit nicht unterschätzt werden.

Wenn man vor diesem Hintergrund Ihren Änderungsentwurf und das ursprüngliche Gesetz betrachtet – von dem ja noch sehr viel übrig bleibt –, tun sich Abgründe auf. Viele wichtige Einzelheiten bleiben ungeregelt oder sind unklar formuliert. Veraltete Regelungen werden nicht angepasst.

Wie der Strafvollzug die Resozialisierung im Mittelpunkt haben sollte, so sollten im Maßregelvollzug die Therapie und Entlassung des Patienten maßgebliches Ziel sein, und das muss in einem solchen Gesetz auch klar ausformuliert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das aber lese ich in diesem Gesetzentwurf nicht. Im Vordergrund stehen hier Sicherheitsinteressen. Das ist das Gegenteil von dem, was es braucht.

Wir beraten dieses Änderungsgesetz heute aus verschiedenen Gründen. Einerseits hat es das Ziel, verfassungskonforme Regelungen für Zwangsbehandlungen zu schaffen. Weiterhin wird heute endlich – endlich: drei Jahre nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts – ein Entwurf dafür vorgelegt, eine durchgehende Legitimations- und Kontrollkette zu schaffen.

Als weiteren Grund führen Sie die Umsetzung der Ergebnisse der Evaluierung an. Gestatten Sie mir hierzu die Nachfrage: Was war das Ergebnis, und wo können wir das, bitte, nachlesen? Mir ist es noch nicht begegnet.

Nach Durchsicht des Entwurfs dieses Änderungsgesetzes und des Gesetzes selbst haben wir einige Punkte, die wir für überarbeitungsbedürftig halten – um es einmal ganz vorsichtig auszudrücken. Einige wenige möchte ich exemplarisch herausgreifen und kurz darstellen. Die Zeit hier würde nicht ausreichen, um alles anzuführen, was man hier benennen müsste.

Zunächst möchte ich auf einen sehr wichtigen Punkt eingehen: Derzeit wird der Maßregelvollzug in Einrichtungen des Landeswohlfahrtsverbandes vollzogen. Das ist auch gut so. Ich spreche mich entschieden dagegen aus, dass mit Ihrem Änderungsentwurf der zuständige Minister oder die zuständige Ministerin ermächtigt wird, andere Träger zu bestimmen. Ich bin der Ansicht, dass bei einer so wichtigen Frage die Abgeordneten des Hessischen Landtags ein Wort mitzureden haben. Es kann nicht sein, dass das auf dem Verordnungsweg passieren könnte; denn damit öffnen wir Privatisierungen Tür und Tor.

(Beifall bei der LINKEN)

Apropos mitreden: Im neuen § 3 haben Sie das Weisungsrecht der Fachaufsichtsbehörde festgelegt. Die Einschränkung des Weisungsrechts, namentlich dass es nur den Vollzug und nicht die ärztliche Therapie betrifft, haben Sie in die Begründung geschrieben und versteckt. Aus Gründen der Rechtssicherheit halte ich es für zielführend, dies klarstellend in § 3 des Gesetzes aufzuführen.

Ich möchte auch auf die neu gefassten Regelungen zur Zwangsbehandlung eingehen. Aus unserer Sicht ist es für die Beschäftigten sowie für die Untergebrachten enorm wichtig – auch, um Willkürhandlungen auszuschließen –, dass die getroffenen Regelungen, wenn sie denn überhaupt sein müssen, klar formuliert sind und den Beschäftigten eindeutig vorgeben, welche Wege sie beschreiten können und wo die Grenzen ihres Handelns liegen. Wenn das klar im Gesetz niedergelegt ist, erleichtert das die Anwendung der Gesetze an den Untergebrachten. Die zu leistende Arbeit ist schwierig, und häufig kommen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Situationen, in denen sie innerhalb von Sekunden oder Minuten schwerwiegende Entscheidungen über Patientinnen und Patienten treffen müssen. Deshalb ist es wichtig, dass die Bestimmungen eindeutig sind.

Wenn ich § 7a anschau, verstehe ich Folgendes: Eine untergebrachte Person kann gegen ihren Willen medizinisch behandelt werden, wenn sie eine Gefahr für andere darstellt und die Behandlung dazu beiträgt, dass die Person entlassen werden kann. Die Verhältnismäßigkeit muss gewahrt werden.

Hier sehe ich ein großes Problem. Meines Erachtens kann man bei einer weiten Auslegung damit Maßnahmen rechtfertigen, die hier vermutlich gar nicht intendiert sind. Aber wir dürfen keine Formulierungen wählen, die solche Maßnahmen ermöglichen. Deshalb muss hier sehr viel deutlicher gearbeitet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Für mich kommt ein weiterer Punkt dazu: die Patientenverfügungen. Wenn eine Patientenverfügung vorliegt, deren Festlegung auf die aktuelle Lebenssituation zutrifft und gegen die Zwangsbehandlung bei Lebensgefahr oder bei Gesundheitsgefahr der Person selbst gerichtet ist, dann darf diese nicht durchgeführt werden.

Weiterhin ist mir aufgestoßen, dass § 7b die Anwendung unmittelbaren Zwangs gestattet. Wir halten es für wichtig, dass die Notwendigkeit einer vorherigen Androhung und die Begründung mit geregelt werden. Selbstverständlich muss auch hier der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gewahrt bleiben. So sollte es auch ausdrücklich im Gesetz stehen.

Ein weiterer Paragraph, der den Praktikern Schwierigkeiten bereiten könnte ist § 32, zu den Disziplinarmaßnahmen. Hier ist eine Voraussetzung für die Anordnung die rechtswidrige und schuldhaftige Pflichtverletzung. Zur Erinnerung – der Kollege Spies hat das vorhin sehr, sehr genau ausgeführt –: Es geht hier um Menschen, die gerade aufgrund des Fehlens oder des Mangels der Schuldfähigkeit zur Tatzeit einer Straftat in einer solchen Anstalt untergebracht sind. Das heißt, es geht um Menschen, die gerade aufgrund psychischer Erkrankung oder Behinderung oftmals nicht schuldfähig sind. Es muss also immer geprüft werden, ob auch wirklich ein schuldhafter Pflichtverstoß vorliegt. Können die zuständigen Mitarbeiter vor Ort überhaupt diesen juristischen Kniff beurteilen? So, wie es jetzt formuliert ist, führt das dazu, dass es immer wieder Situationen geben wird, in denen alle Beteiligten überfordert sind.

Lassen Sie mich auf einen weiteren Punkt hinweisen. Bei den besonderen Sicherungsmaßnahmen gibt es keine Höchstdauer und auch keine Meldepflicht an die Aufsichtsbehörde. Das kann doch so nicht stehen bleiben. Im Strafvollzugsgesetz haben wir zur Unterbringung in einem besonders gesicherten Haftraum und zur Fesselung die Regelung, dass diese Maßnahmen unverzüglich der Aufsichtsbehörde zu berichten sind, wenn sie länger als drei Tage aufrechterhalten werden. Warum nicht wenigstens das auch hier?

Einen Punkt noch zum Datenschutz. Ich möchte mich für die Trennung der Krankenakte und der Vollzugsakte aussprechen. Gerade wenn wir eine Übertragung von hoheitlichen Aufgaben an Private vollziehen, wie im Maßregelvollzug, ist es wichtig, dass nicht jeder einzelne Sachverhalt eines Patienten allen Bediensteten zugänglich gemacht werden kann.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schott, Sie müssen zum Schluss kommen.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, das tue ich. – Die Trennung zwischen medizinischer Behandlungsakte einerseits und Vollzugsakte andererseits sollte so weit wie möglich verlangt werden.

Deswegen mein Satz zum Schluss: Die beste Sicherung ist die sichere Besserung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege René Rock, FDP-Fraktion, Seligenstadt.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, die Örtlichkeit ist etwas für Insider, aber irgendwann einmal erkläre ich das bestimmt in einem Vieraugengespräch.

Zu dem Gesetz, das uns heute in der ersten Lesung zur Debatte vorliegt, dem Entwurf des Zweiten Gesetzes zur Änderung des Maßregelvollzugsgesetzes. Frau Klaff-Isselmann hat hier schon sehr intensiv vorgetragen, was inhaltlich in diesem Gesetzentwurf steht. Der Kollege Spies hat ziemlich gut herausgearbeitet, in welchem Spannungsfeld wir uns bewegen – nämlich dem der Zwangsbehandlung und des Umgangs mit psychisch kranken Menschen. Das ist ein hochsensibler Bereich. Die verschiedenen Aspekte sind beleuchtet worden, und darauf möchte ich hier nicht noch einmal intensiv eingehen.

Einen Aspekt aber möchte ich herausheben, um den es natürlich auch geht. Es geht um die Menschen, die in diesem Bereich tätig sind, vor allem um die Ärzte. Es ist zwingend notwendig, an dieser Stelle auch für die Tätigkeit der Ärzte einen Rechtsrahmen zu schaffen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Im Grundsatz gehe ich davon aus, dass alle Menschen, die in der Psychiatrie tätig sind – als Ärzte, als Therapeuten, als Pfleger –, den Menschen, mit denen sie sich beschäftigen, positiv zugewandt sind und an deren Heilung interessiert sind. Ich glaube, das sollten wir hier noch einmal betonen. Das stand nicht immer im Zentrum der heutigen Debatte.

Trotzdem ist es wichtig, die Ergebnisse der Anhörungen und konkrete Änderungsvorschläge abzuwarten. Dass Änderungen vorgeschlagen werden, davon gehe ich nach der ersten Durchsicht des Gesetzentwurfs aus. Allerdings ist klar: Wir brauchen hier eine stabile Regelung. Die Gerichte haben uns das vorgegeben. Wir brauchen außerdem Rechtssicherheit für die in diesem Bereich Tätigen, für das medizinische Personal. Das ist ebenfalls zwingend notwendig.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb bin ich auf die Ergebnisse der Anhörung gespannt. In der zweiten Lesung wird sich die FDP-Fraktion intensiv zu diesem Gesetzentwurf äußern. Alles Weitere über

den Umgang mit dem Gesetzentwurf ist hier bereits ausgeführt worden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Kollege Rock. – Das Wort hat der Kollege Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich den Ausführungen des Kollegen Rock anschließen.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben in der Tat klug reagiert. Frau Klaff-Isselmann hat sich sehr ausführlich und sehr sachlich den einzelnen Paragrafen des Gesetzentwurfs gewidmet.

Das Wichtigste ist schon gesagt worden: Der Maßregelvollzug muss novelliert werden. Es müssen verfassungskonforme Regelungen für Zwangsbehandlungen geschaffen werden. Die Gerichtsurteile hierzu waren eindeutig. Gleichzeitig wird es um Fragen der Legitimation und um die Frage gehen, ob man privatrechtlich beleihen kann oder nicht. Wir haben eine Fülle von Paragrafen – betreffend Patientenfürsprecher, Forensikbeiräte, Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiet der Gesundheitsvorsorge, unmittelbaren Zwang, Besuche und viele andere Punkte.

Mir, meiner Fraktion und sicherlich auch der Landesregierung ist wichtig, klarzumachen: Zwangsmaßnahmen dürfen immer nur das letzte Mittel sein, zu reagieren. Zwangsmaßnahmen sind immer grundlegende Eingriffe in Bürgerrechte. Sie bedürfen einer intensiven Prüfung sowie eines sehr abgewogenen, transparenten Verhaltens in einem klar begrenzten Zeitraum. Darin sind sich CDU und GRÜNE einig. Das atmet auch dieser Gesetzentwurf.

Ich denke, dieser Gesetzentwurf ist eine gute Grundlage für die Beratungen. Wir wollen die Ergebnisse der Regierungsanhörung und die mündliche Anhörung vor der zweiten Lesung abwarten. Ich glaube, dann können wir noch einmal sachlich und profund darüber diskutieren, ob es einen Änderungsbedarf gibt. Der Gesetzentwurf, wie er eingebracht worden ist, geht mit Augenmaß mit der Frage um, wie wir einerseits die Urteile der Gerichte bedienen und andererseits sowohl für die Beschäftigten als auch für die Patienten Klarheit darüber schaffen können, was möglich ist, wie lange es möglich ist und was zu tun ist, um zu helfen.

Ich finde, dieser Gesetzentwurf ist eine gute Beratungsgrundlage. CDU und GRÜNE werden mit ihm sehr konstruktiv und wohlwollend umgehen. Ich bin gespannt, was bei den Anhörungen herauskommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Debatte.

Es ist vorgeschlagen, den Gesetzentwurf der Landesregierung zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Fachausschuss zu überweisen. – Allgemeine Zustimmung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 19/1189 –

Können wir über die Beschlussempfehlungen insgesamt abstimmen? – Das ist der Fall.

Wer den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir kommen jetzt zu den Beschlussempfehlungen, die ohne Aussprache aufgerufen werden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Baurecht für die A 49 – Lückenschluss zügig voranbringen – Drucks. 19/1204 zu Drucks. 19/397 –

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Ich bitte, über Ziffer 1 und Ziffer 2 der Beschlussempfehlung getrennt abzustimmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Wer der Ziffer 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – SPD und FDP.

Wer stimmt der Ziffer 2 zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Die FDP. Damit sind sowohl Ziffer 1 als auch Ziffer 2 genehmigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fertigstellung der A 49 – Drucks. 19/1205 zu Drucks. 19/700 –

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE und die FDP. Damit ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Umweltschutz statt Umweltschutz – Sechzigjahresplan der Hessischen Landesregierung zur Verzahnung von Werra und Weser gefährdet Arbeitsplätze in der hessisch-thüringischen Kaliindustrie – Drucks. 19/1206 zu Drucks. 19/964 –

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dage-

gen? – DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend dauerhafte und realistische Lösung für Salzabwasserentsorgung unterstützen – Süßwasserqualität und Grundwasserschutz genießen dabei höchste Priorität – Drucks. 19/1207 zu Drucks. 19/972 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die FDP. Damit ist die Beschlussempfehlung verabschiedet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Reformmodell des Kommunalen Finanzausgleichs ist völlig inakzeptabel – Drucks. 19/1230 zu Drucks. 19/1118 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – SPD und DIE LINKE. Damit ist der Beschlussempfehlung zugestimmt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend kommunale Selbstverwaltung erhalten – Steuererhöhungsorgie beenden – Drucks. 19/1231 zu Drucks. 19/1146 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die FDP. Wer enthält sich? – Die SPD und DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kommunalen Finanzausgleich: gute Gesprächsgrundlage für weiteren Dialog mit den Kommunen – Drucks. 19/1232 zu Drucks. 19/1167 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE und die FDP. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich habe Ihnen noch mitzuteilen, dass heute Abend im Anschluss an die Plenarsitzung folgende Ausschüsse zusammenkommen: Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss trifft sich in Sitzungsraum 204 M, der Untersuchungsausschuss 19/2 tagt im Sitzungssaal 301 P.

Ich weise Sie auf eine Veranstaltung hin, die im Anschluss an die Plenarsitzung in der Lobby des Plenarsaals stattfindet: die Übergabe des Friedenslichts durch verschiedene Pfadfindergruppen. Einer der pädagogischen Aufträge des Pfadfinders ist die Erziehung zum Frieden. Daher verteilen Pfadfinderinnen und Pfadfinder in der Adventszeit das Friedenslicht aus Bethlehem an viele Einrichtungen und Haushalte. Das diesjährige Motto lautet: „Friede sei mit dir – Shalom – Salam“. Damit setzt die Aktion den Schwerpunkt auf den interreligiösen Dialog. Bitte nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um dieser Veranstaltung beizuwohnen.

Wir sind am Ende der Tagesordnung. Wenn es Ihnen gefallen hat, kommen Sie morgen früh zur nächsten Plenarsitzung wieder.

(Große Heiterkeit)

Ich wünsche Ihnen alles Gute und Glück auf. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 18:49 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 40)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Abschiebung von Geflüchteten in den Winter – Abschiebestopp jetzt erlassen – Drucks. 19/1221 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Kummer, Gerald	SPD				x
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x			Löber, Angelika	SPD				x
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Barth, Elke	SPD	x				Lotz, Heinz	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beer, Nicola	FDP		x			Merz, Gerhard	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x			Meysner, Markus	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Neuschäfer, Dr. Daniela	SPD	x			
Cárdenas, Barbara	LINKE	x				Ooyen, Willi van	LINKE	x			
Caspar, Ulrich	CDU		x			Öztürk, Mürvet	GRÜNE		x		
Decker, Wolfgang	SPD	x				Pentz, Manfred	CDU		x		
Degen, Christoph	SPD	x				Puttrich, Lucia	CDU				x
Di Benedetto, Corrado	SPD	x				Quanz, Lothar	SPD	x			
Dietz, Klaus	CDU		x			Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Eckert, Tobias	SPD	x				Rentsch, Florian	FDP		x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Reul, Michael	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD				x	Rhein, Boris	CDU		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rock, René	FDP		x		
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Roth, Ernst-Ewald	SPD	x			
Franz, Dieter	SPD	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Geis, Kerstin	SPD	x				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Gnadl, Lisa	SPD	x				Schaus, Hermann	LINKE	x			
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schmitt, Norbert	SPD	x			
Greilich, Wolfgang	FDP		x			Schork, Günter	CDU		x		
Gremmels, Timon	SPD	x				Schott, Marjana	LINKE	x			
Grüger, Stephan	SPD	x				Schwarz, Armin	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD	x				Serke, Uwe	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Siebel, Michael	SPD	x			
Habermann, Heike	SPD	x				Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		x			Stephan, Peter	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Tipi, Ismail	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD	x				Utter, Tobias	CDU		x		
Heinz, Christian	CDU		x			Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD				x	Warnecke, Torsten	SPD	x			
Holschuh, Rüdiger	SPD	x				Waschke, Sabine	SPD	x			
Honka, Hartmut	CDU		x			Weiß, Marius	SPD	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klose, Kai	GRÜNE		x			Yüksel, Turgut	SPD	x			